Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1841206288/phys_0001
DFG

A N T H R O P O L O G I A
PHYSICO - THEOLOGICA,

Das ist;
Eine Betrachtung des Geheimnisses
Der

W i e d e r g e b u h r t,

Nach
Anleitung und Gleichniss der leiblichen Geburt eines Menschen,
Zu desto besserer Erkänntniss der Krafft GOttes an denen die da glauben aus Gründen der Heil.Schrifft, und nach dem Sinn der Christ-Lutherischen Glaubens-Bücher angestellt und entworfen;

Wobey zum Dienst derer Studirenden

in angefügten kurtzen Anmerkungen die Theologischen Termini,hieby merkwürdige Controversien,beqvem zu gebrauchende Distin Etiones und Entscheidungen angeregt und ausgedruckt

Unter Prüfung und Gutachten einer Ehrw.Theol.Fac.in Rostock dargeleget von

M. Johann Herman B e c k e r.

Rostock und Leipzig,
In der Fritzschischen Buchhandlung

1733

Mecklenburgische Landesbibliothek Schwerin

Bd III 3, 2950

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1841206288/phys_0002
DFG

Kurtze Vorrede.

Die allgemeine übliche Gewohnheit nicht weniger, als die Billigkeit und der Sachen Nothwendigkeit, sind Ursache warum in wenigen Worten ich den Christlichen Leser bey Ausfertigung gegenwärtiger Betrachtung des Geheimnisses der Wiedergebuhrt, zuforderst anzureden Gelegenheit nehme. Jene zwar die Gewohnheit, wann sie nicht von der Billigkeit unterstützet würde, hätte eben keine verbindliche Ursache mit sich geführet; indem bey vielen Schrifften man die Vorreden gar ohne Noth so wohl angefüget, als über die Maße ausgedehnet; auch mehr zur Ehre und Ruhmräthigkeit des Verfassers, als zum Nutzen des Lesers eingerichtet findet. Allein sothaner Mißbrauch hebet die Billigkeit nicht auf, die allerdings ein Leser für sich hat, von einem Verfasser zu fragen was er mit seiner Schrifft in der Welt wolle, und was in derselben zu suchen sey; damit nicht, wie offtermahlen geschicht, durch einen verstelleten Titul eines

Buchs der Leser verleitet, in demselben etwas suche so er darin nicht antrifft, oder wohl gar das Gegentheil von dem was er gemeinet zu finden, wieder alles sein Vermuthen, mit Bedaurung der angewandten Zeit und Mühe, gefunden zu haben klagen dürffe.

Und eben hierin lieget zugleich die Nothwendigkeit von dem Inhalt, Endzweck und Einrichtung einer Schrifft dem Leser zum voraus zu erinnern, damit er sich nicht einen ungegründeten Begriff selbst erwecken, und durch denselben eingenommen, nachhero eine Hinderung bey sich spüre, die ihn von dem rechtmäßigen Gebrauch eines Buches abzuhalten vermögend sey.

Solchemnach habe auch ich den Endzweck auf welchem ich ziele, da, bey überflüßigern Vorrath von allerhand Theologischen, so wohl Ascetischen als Dogmatischen Schrifften, ich gegenwärtige Betrachtungen ans Licht zu stellen kein Bedencken trage, allerdings anzuzeigen. Wobey ich dis allererst erinnere: Daß die Abfassung dieser Gedancken von mir in der Absicht sie einem andern fürzulegen nicht geschehen sey; sondern allein zu meiner

ner eigenen Erbauung und Erweckung an denen Sonn- und Feyertagen, als denen Ruhe-Tagen der Seelen, so wohl als des mit täglicher Arbeit beschäfftigten Gemüthes, sey vorgenommen worden. Dahero dieser Umstand rühret, daß in einer Betrachtung ie zuweilen ich länger beharret und weiter gegangen als in einer andern; sintemahl ich meine eigene Erweckung zur Haupt-Absicht gehabt, und mich um dasjenige, was etwa einem andern in dieser oder jener Ordnung, Einkleidung und Abfassung besser gefallen möchte als mir, eben nicht bekümmert. Dennoch aber da zufälliger Weise ich mit verschiedenen, theils Lehrenden, theils Lernenden, von dem was ich zu entwerffen gesuchet, geredet, habe ich mich dazu durch derselben bescheidenes und zum Theil gütiges Urtheil bereden lassen, meine Gedancken also zu verknüpffen, als ich glaubete, daß auch einem andern Leser sie eben dazu dienen könnten, worzu ich gewolt, daß sie mir dienen solten. Dahero wie ich gesucht den Reichthum der Barmhertzigkeiten GOttes, welcher uns in der Wiedergebuhrt erwiesen wird, immer mehr und mehr wahrzunehmen und zu

bemercken, so hat mir die Vergleichung derselbigen, mit denen Wercken der Macht GOttes, die er in der natürlichen Bildung unsres Leibes erweiset, und darauf er uns einigermaßen durch den Nahmen der Wiedergebuhrt, welchen Er diesem Geheimniß beygeleget, verweiset, am allermeisten gefallen. Zumahl nicht allein ein sehr lebhaffter Eindruck dadurch dem Gemüthe gegeben wird, wenn wir von dem unsichtbaren und geistlichen, nach Anleitung des sichtbaren und leiblichen zu gedencken anlaß nehmen; sondern auch zugleich deutlich sich darleget, wie mancher unrichtiger und falscher Begriff und Lehrsatz, durch irrige und ungegründete Deutung des natürlichen Gleichnisses, in diese heilsame und Trost-reiche Lehre hinein geflochten werden.

Ich leugne nicht, daß nachdem ich, wie gegenwärtige Schrifft anweiset, diejenigen Stücke bedacht, worinn ein Gleichniß zwischen der natürlichen und geistlichen Gebuhrt angetroffen, und durch das Wort GOttes angewiesen wird, ich auf das lebhaffteste und deutlichste andern beweisen können, wie verwerfflich und ungegründet die Lehrsätze einiger Männer gera-

gerathen, welche in der Kirchen einige Jahr her nicht wenig Irrung erreget haben, also daß sie aus einem Vorurtheil die Sprüche Heiliger Schrifft offenbar verdrehet, weil sie auf ein gar unrechtes und unzureichliches tertium comparationis verfallen, auch nicht einmahl in Angebung der natürlichen Umstände einen richtigen Begriff zum Grunde gehabt. Wenn ich mit einigen Exempeln was ich meyne erklären soll, iedoch ohne mich hier in Streit-Fragen einzulassen, so rechne ich hieher die Lehre von dem grossen Buß-Wege, die ihren Grund hat, finden sollen in dem natürlichen Umstand, weil ein Kind nicht ohne Schmertzen der Mutter ans Tages-Licht kommt, und Paulus auch zu seinen Galatern spricht: Daß er sie abermahl mit Aengsten gebähre. Der Satz: Daß in der Wiedergebuhrt wir ein neues göttliches Wesen erhalten solten; daß die Wiedergebuhrt also mercklich und mit dergleichen kundbaren Umständen geschehe, daß ein Mensch der auf sich acht giebt, den Ort wo, und die Stunde zu welcher es geschehen, wissen könne; auch durch die geistliche Sympathie ein Wiedergebohrner so gleich wissen und ei-

nem andern ansehen könne, ob er auch schon wiedergebohren; die mögliche Vollkommenheit der Wiedergebohrnen in diesem Leben, und andere mehrere. Gleicher weise hat sich mir deutlich zu Tage geleget, wie unzureichlich dis Gleichniß der Gebuhrt gedeutet werde, von dem würcklichen Ausgang des Kindes aus Mutter-Leibe, und nicht vielmehr von der Erzeugung unter mütterlichem Hertzen, als wodurch eigentlich die Gnaden-Ordnung und das Gnaden-Geschäffte GOttes, angedeutet und erkläret werden kan. Daher dann so manche Wahrheit sich hat von unbehutsamen müssen anfechten lassen. Da nun ich mir beredet, daß diese und andere Irrthümer auch andern leicht und deutlich sich entdecken würden, und sie den richtigen Zusammenhang dieser hochwichtigen Glaubens-Lehre sich nachdrücklicher vorstellen könnten, wann sie mit mir sich die Mühe geben wolten, derer Anleitungen, so die natürliche Erzeugung eines Menschen giebt, sich zu bedienen, um die geistliche Erzeugung zu verstehen, so habe meine gefassete Gedancken andern mitzutheilen für eine Sache angesehen, welche als eine überflüßige, oder ohne Nutzen sich befin-

befindende, niemand leicht beurtheilen kan. Und da auf diejenigen Gemüther, so sich dem Studio Theologico überlassen, ich am meisten reflectiret, wohlwissende, daß nicht alle die sich dem Lehr-Amte widmen, in diesem Articul alles deutlich auseinander zu setzen vermögend sind; ja wohl gar durch einen blinden Wahn und ruhmräthiges Vermessen einiger Neulinge, als ob sie allererst den rechten und wahren Begriff von der Wiedergebuhrt erlanget, an den meisten Orten aber Christ-Lutherischer Kirchen, diese heilsame Lehre sehr verstümmelt, und unzulänglich gelehret werde, sich verleiten lassen trübe Quellen zu suchen, und aus denenselben zu schöpffen; so habe ich in angefügten Anmerckungen die Abwege von dieser unter uns rein und lauter erhaltenen, und in keine Wege verabsäumeten Lehre, anzeigen, und denen Studirenden wo und unter was Nahmen sie alles solches in denen Schrifften reiner Lehrer antreffen könnten, anweisen wollen. Wobey ich mit Fleiß nur an wenigen und solchen Büchern mich habe halten wollen, von denen ich etwa glauben kan, daß sie in den Händen derer sind, die ihre Studia auf

Universitäten fortsetzen. Die Wahrheit des heiligen göttlichen Wortes ist meine Richtschnur gewesen der ich gefolget, und der mit solchem Worte einstimmigen Ausdruckungen unserer Christ-Lutherischen Glaubens-Bücher habe ich mich allerdings gebrauchet, und auch darin gesuchet, die in denen Schulen der GOttes-Gelahrten gebräuchliche Redens-Arten also zu gebrauchen, daß deren ein Lehrender bey öffentlichen Vortrage sich bedienen könnte. Haben andere reiffere Gedancken und ein reicheres Maß der Gaben, wie die übrigen, also auch diese heilsame Lehre auszuführen, und mit mehrerer Gelehrsamkeit, Belesenheit oder anderen Zierrathen vorzutragen, so mißgönne ich ihnen solches nicht; aber dennoch, wann die Art und Weise, wie ich zu Werck gegangen, nicht wieder GOttes Wort und der Glaubens-Aehnlichkeit anläuffet, wie ich wenigstens nicht meyne, und, obgleich es möglich ist, daß auch wieder Willens jemand sich vergehen könne, nie keinen andern Sinn, Absicht und Meynung geheget zu haben bekenne, als den der mit GOttes Wort und denen Glaubens-Lehren unserer reinen Kirchen allerdings einstim-

stimmig ist; so achte ich nicht, daß ich von rechtschaffenen Christlichen Gemüthern eines Tadels mich werde zu befahren haben. Zwar einem Lästerer ins Maul zu fallen, und ohne Grund Ursach, oder auch nur Anscheinung des Rechtens von denen heimlich angestochen zu werden, die darin ihre Ehre suchen, wann sie von jedermann Böses reden, ist heutiges Tages eben so fremde nicht, mir aber vielleicht eben nicht so ungewohnt, daß ich dafür mich fürchten solte. Zumahl ich das für einen unstreitigen und festen Satz halte, daß das Urtheil eines einigen klugen und gottseligen Mannes mehr hochzuachten, als das Schnarchen, Schelten und Verläumden gantzer Schaaren derer Dünckel-Klugen, und von solchem Laster ein Handwerck machenden Menschen, zu scheuen ist. Ich will mich freuen so ich anderen durch diese meine wenige Blätter einen Nutzen schaffen kan, und will mich darin glücklich schätzen, wann auch nach dem Maße meiner Gaben ich zur Ausbreitung der Ehre GOttes, und Anrichtung des Erkänntnisses der an uns, die wir gläuben, bewiesenen Krafft GOttes, etwas beytragen kan. Die Mängel indessen die sich etwann finden

den solten, wird der geneigte Christliche Leser entschuldigen, und auch aus diesem Grunde mir etwas zu gute halten, weil ich nicht in solchem Beruff lebe, da ich meiner Zeit für mir selbst gebrauchen kan, besondern weiter nichts als die Stunden, die zum öffentlichen Vortrag und Anweisung derer Studirenden unbequem, und entweder zu frühe oder zu spät sind, als die meinigen anzusehen gemüßiget werde. Solte es dem lieben GOtt gefallen die Nothwendigkeit meine Zeit anderen dergestalt gantz und gar aufzuopffern, wie ich bishero habe thun müssen, aufzuheben, und mir mehreren Raum und Ruhe zu gönnen, so werde alsdann auch dessen mich zu bedienen, nicht verabsäumen. Im übrigen aber wünsche dem Leser ich Gnade und Friede von GOtt unsern Vater, und dem HErren JEsu Christo, der uns wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung, und uns hat reich gemacht in aller Lehre und in aller Erkänntniß, daß wir erkennen möchten die Herrlichkeit seiner mächtigen Gnade, nach welcher er uns verordnet hat zur Kindschafft gegen ihm selbst, und hat uns mit Christo in ein himmlisches Wesen versetzet, demselben sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Anthro-

Anthropologia Physico-Theologica,

Oder

Von der Erzeugung des natürlichen Menschen, als einem Bilde der Erzeugung des neuen Menschen.

I. Haupt-Stück.

Betrachtung unseres Zustandes ehe wir gebohren.

Cap. I.

Von Nothwendigkeit, Art und Einrichtung der Betrachtung der Güte GOTTES.

GR. HERZOGL. MECKLENBURG SCHWERIN. REGIERUNGS-BIBLIOTHEK

Inhalt.

§. 1. GOttes Gnaden-Reichthum ist überschwenglich groß.

§. 2. Die Menschen haben Ursach in der Natur darauf zu achten.

§. 3. Dennoch ist das daraus zu schöpffende Erkänntniß unvollkommen.

§. 4. Der Mensch hat Ursache die Wercke GOttes im Geistlichen zu betrachten.

§. 5.

§. 5. Muß aber in solcher Betrachtung gewisse Schrancken halten.
§. 6. Nutzen derer Gleichnisse der Heil. Schrifft die GOttes Gnade ausdrucken.
§. 7. Nachdruck des Vater Nahmens den GOtt führet.
§. 8. Nachdruck des Nahmens: Neuer Mensch.

§. 1.

Es bleibt wohl ewig wahr, daß der Reichthum der göttlichen Weißheit, Gnade und Macht, welcher mit überschwenglicher Maaße an den Menschen verwand wird, eine unergründliche Tieffe sey, die kein Mensch zu erforschen oder zu ergründen sich versprechen, vielweniger unterstehen kan. Derowegen auch das Gesichte von der Herrlichkeit Neues Testamentes, und der eben darin geoffenbahrten hohen und göttlichen Krafft des Evangelii und Gnaden-Predigt von dem Heyl in Christo, dem Propheten Ezechiel als ein aus dem Heiligthum flieſſendes Wasser vorgestellet wurde, Ezech. 47. welches im Anfang nur bis an die Knöchel, bald bis an die Knie, bis an den Leib, ja bis an die Leffzen gieng, auch endlich so tieff wurde daß man es nicht ergründen konnte. Auszudrucken, daß das Gnaden-Geschäffte GOttes des Heiligen Geistes in seiner Kirchen, durch das heilsame Wort GOttes, aus welchem, gleich als aus einem lebendigen Wasser, Apoc. 22, 2. Joh. 7, 38. allerley fruchtbare Bäume, nehmlich GOttes wahrhaffte Kinder, Pflantzen des HErren zum Preise, hervor wachsen, nicht solcher Art sey daß

jemand

jemand solches erforschen, abmessen, oder ergründen würde. Jedennoch da GOtt selbsten wie mit ausdrücklichen klaren Worten, und durch Ordnung der Heyls-Mittel, also auch unter vielen herrlichen Gleichnissen und Bildern uns seinen (a) Ernst und Fleiß, daß ich also rede, an unsrer Seelen, das ist, seinen hertzlichen und ernstlichen Gnaden-Willen beschreiben wollen, was will er dadurch anders, als uns zur GOttgeheiligten Betrachtung erwecken?

§. 2.

Es wäre die allersträfflichste Undanckbarkeit, wenn der Mensch seine Augen verschliessen, und das unbegreiffliche Wesen GOttes, (b) dessen man wahrnehmen kan an der Schöpffung der Welt, Rom. 1, 20. nicht wolte so viel würdigen, die Schönheit der Wercke GOttes einzusehen, und aus deren Ursprung, Einrichtung, Veränderung, Nutzung und Vollkommenheit, Anleitung zu fassen von der Vollkommenheit des Schöpffers zu gedencken. Erfordert doch die Höfflichkeit unter Menschen, eines Künstlers Werck, welches er zum Beweiß seiner Erfahrung, Klugheit und Geschicklichkeit uns fürleget, des Ansehens, Aufmerckens und Betrachtens zu würdigen. Daher wäre der Trotz gar zu groß, mit welchem das Geschöpffe seinem

(a) Ernst und Fleiß, sic exprimimus *voluntatem Dei efficacem* qua & salutem serio vult, & in eum finem operatur, quamvis non, ob resistentiam, apud omnes affectus succedat.

(b) Notitia Dei naturalis acquisita.

nem Schöpffer entgegen gienge, wenn uns die Weißheit GOttes so geringe, oder seine Macht so verächtlich, oder seine Güte so nichtswürdig schiene, daß wir uns in Betrachtung göttlicher Macht und Regierung nicht einlassen, oder durch selbige, als durch Handleiter (c) zur Erkänntniß und Lobe der Herrlichkeit GOttes wolten führen lassen.

§. 3.

Zwar bescheiden wir uns gerne, daß die Unvollkommenheit unsers Begriffs von dem göttlichen Wesen, so wohl als Eigenschafften uns nicht lasse mehr als die ersten Buchstaben erlernen, weil unser Verstand endlich und unsre Kräffte zu wenig, etwas unendliches zu begreiffen. Dannenher wie scharffsichtig unser Auge auch sey oder werde, so bleibt es doch dabey: Wir sehen hier durch einen Spiegel in einen duncklen (d) Worte; dort aber von Angesicht zu Angesicht. 1. Cor. 13, 12. An einem einigen Strahl göttlicher Vollkommenheit, der aus den Wercken der Hände GOttes, aus einem Gräßlein, das wir mit Füssen treten, hervorleuch-

(c) Pædagogia Luminis naturalis.

(d) Duncklen Worte ἐν αἰνίγματι, quod docet Theognosiam hujus seculi esse multo minorem, illa alterius seculi. Attamen non cupiendum enim ita ac si obscura sit Script. S. αἴνιγμα hoc loco enim non est sermo studio tectus & involutus, sed sermo qui intellectui non informato aut imbecilli ob hebetudinem auditoris est obscurus, 2. Cor 4, 3. Denotare non ænigma parabolas & allegorias insigniores probe notat. *S. Glassius Phil. S. Rhet.* p. 1979. allegoriæ vero & parabolæ non tegunt sed detegunt sensum ex intentione loquentis.

leuchtet; in einem Thau-Tröpflein, daß wir im Fürübergehen kaum gewahr werden, sich spiegelt; durch ein verachtetes Würmlein, deren viele tausend wir ohne Bedencken vernichten, zerstäuben, zertreten, bekandt gemachet wird, empfahen wir weit mehreren und helleren Glantz, als unser Auge zu fassen oder zu vertragen vermögend ist. Dennoch haben wir unsere Pflicht darin wahrzunehmen, daß, weil wir das gantze Meer nicht fassen, wir mit einigen Tropffen so lange zu frieden sind, und das Anschauen von Angesicht zu Angesicht in dem ewigen seligen Leben erwarten. Ist doch alles was die Zeit lehret und lehren kan, nur ein Vorspiel und Vorschmack von den Schätzen der Ewigkeit, weil hier zwar die Wirckungen des ewigen Lichtes, nehmlich seine allerherrlichsten Strahlen, aber noch nicht das Licht selbst und sein Wesen zum vollkommenen Genuß und Anschauen vergönnet wird.

§. 4.

Hat sichs mit den Wercken göttlicher Macht und Gnaden, die er in Erschaffung, Erhaltung und Regierung des gantzen Welt-Gebäudes uns für Augen geleget, also, daß deren Betrachtung von einem danckbaren, und die Herrlichkeit GOttes verehrenden Christen, nicht mag unterlassen werden; so werden die Wercke göttlicher Macht und Gnaden, die sich im Geistlichen an den Menschen beweisen, eines gleichen, ja eines grösseren Fürzuges zu würdigen seyn. Um so vielmehr als in derselben unsere einige Seligkeit beruhet und beschaffet wird. Der seligste Heyland nennet dis Ge-

schaffte das ewige Leben, Johan. 17, 3. daß wir den Vater und den er gesandt hat JEsum Christum erkennen. So ist auch Pauli hertzlicher Wunsch Ephes. 3, 17. daß GOtt seinen Gläubigen möge geben erleuchtete Augen ihres Verständnisses, zu begreiffen welches da sey die Breite, Länge, Tieffe und Höhe; und verstehen, daß JEsus Liebe grösser sey als alles Wissen. Zumahl es GOttes Absicht gewesen, zu erzeigen und kund zu thun den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade. Eph. 2, 7. Wie solte denn ein Christ nicht seine Lebens-Zeit dahin anwenden, sich selbst zu betrachten, und den Uberfluß göttlicher Weißheit, Gedult und Langmüthigkeit zu erkennen? Auf daß er sehe wie ihm Barmhertzigkeit wiederfahren, auf daß JEsus Christus an ihm beweise alle Gedult, 1. Tim. 1, 16. und er angelocket werde zur rechtschaffenen Danckbarkeit so wohl, als hertzlichen Gegen-Liebe.

§. 5.

Wir setzen aber auch hier unsrer Erkänntniß billige Grentzen, diejenigen nehmlich, die das geoffenbahrte Wort GOttes gesetzet hat, und erkühnen uns nicht weiter zu gehen, als die Wirckungen GOttes an der Seelen beschrieben und geoffenbahret sind. Den Rathschluß GOttes einzusehen ist uns nicht allerdings möglich, und die Ursachen, oder die unerforschte Geheimniß-volle Weise, wie GOtt in unsrer Seelen wircket zu ergrübeln oder zu ertichten, ist unzuläßig. Es heisset hier wie GOtt zu Manoah sprach, Jud. 13, 18. warum fragest du nach meinen Nahmen, der doch wunder-

bar

bar ist; und zu Mose Exod. 33, 23. mein Angesicht kanst du nicht sehen, du wirst mir aber hinten nach sehen. Darum sey es ferne von uns, daß wir in der Natur, oder deren Ordnungen, ob sie gleich sind Wercke der Macht GOTTes, solten eine Maaße (e) uns vorbilden von denen Gnaden-Wercken GOttes an uns; oder die Natur zur Richtschnur der Gnaden annehmen; oder uns die Gnaden-Wercke GOttes, die keine Vergleichung mit natürlichen Dingen haben, als darin vorgebildet, darnach abgemessen und eingeschrencket vorstellen. Denn dis würde nicht anders als ein ertichteter Begriff können genennet werden, vielmehr sollen die Umstände der Natur und des Menschen uns nur eine Anleitung geben, denen Gleichnissen die die Schrifft selbsten an die Hand giebet, so, wie sie uns fürgehet, nachzufolgen, und man GOtt-geheiligte Betrachtung von dem Zustande des neuen Menschen anzustellen. Solchergestalt wird das Lob GOttes, so wegen seiner Wercke der Macht billig erschallet, einen noch herrlicheren Gegen-Hall, das Lob nehmlich der Gnaden-Wercke

(e) Maaße. *Veniunt in hoc notandi Mystici impuri, quod ab operibus naturæ ad opera gratiæ non transitum allegoricum sumant, sed similitudinem exhaurientem & adæquatam urgeant. Inde tot παραδοξα & analogiæ fidei minus congruas attulerunt Bohmius, Weigelius, Hoburgius, Arnoldus aliique Chymicam Theologiam excogitantes. Platonicæ scholæ vero & Kabbalistis debent hæc taliæ suos natales. vid. Buddei Theol. Dogm. L. I. C. 2. §. 41. p. 186. sq.*

GOttes erwecken, wenn es, wie von dem natürlich geschaffenen Menschen, also auch von dem wiedergebohrnen und neuen Menschen heisset, Ps. 139, 14. Ich dancke dir GOtt daß ich wunderbarlich gemacht bin, wunderbarlich sind deine Wercke, und das erkennet meine Seele wohl.

§. 6.

Solchemnach sind alle schöne Gleichnisse und Bilder in der heiligen Schrifft, die uns des unbegreifflichen GOttes Bemühen um unsere Seele, also, wie es einem annoch sterblichen Menschen zu begreiffen möglich ist, vor Augen mahlen, nicht allein ein wundernswürdiger Entwurff der Freundlichkeit, Holdseligkeit und Herrlichkeit GOttes; sondern auch ein vollkommen schöner Spiegel, darin der Mensch sich täglich beschauen mag, ob und wie weit er dem Bilde seines Schöpffers ähnlich sehe, ob und wie weit die Arbeit GOttes etwas an ihm gefruchtet oder nicht gefruchtet: So unmöglich aber es fället in einem Blumen-reichen Garten sich zu entschliessen, welche Blume die schönste unter allen schönen sey, weil eine jede so viel Schönheit besitzet, daß sie für die schönste ohne Irthum kan beurtheilet werden; so unmöglich ist es unter denen liebreichen und Gnaden-vollen Ausdrückungen oder (f) Vorstellungen, des göttlichen, gött-

(f) *Qualia occurrunt Symbola Joh. 15. ubi Christus se vitem, fideles palmites, patrem vineatorem Joh. 10. ubi Christus se pastorem, fideles oves, Luc. 20. ubi se lapidem angularem, Matth. 25. ubi se Christus sponsum, animam sponsam, Joh. 6. ubi se panem cœlestem vocat; & alibi aliter.*

göttlich, das ist vollkommen gut gegen uns in Christo gesinneten Hertzens eine Wahl anzustellen, oder zu behaupten, welche die tröstlichste, die erquicklichste, die vollenkommenste sey. Zumahl eine jede so schön, so tröstlich, so erquicklich, so vollkommen, daß sich niemand irret, der bey einer jeden in heiliger Betrachtung stehen bleibet, und sich satt zu sehen und zu erlustigen willens ist.

§. 7.

Inzwischen ist wohl ausgemachet, daß der Vater-Nahme eine grosse Süßigkeit mit sich führet, indem die Verwandschafft zwischen Vater und Kind ein Ursprung aller Vorsorge, aller unverdrossenen Mühe, aller Liebes-Bezeugung, Erziehung, Vertraulichkeit und Wohlthat, ja aller künfftigen Erbschafft ist; und nicht minder die Kinder zu aller kindlichen Pflicht, als die Väter zu aller Güte veranlasset und beweget. Also ist auch dieses, daß GOtt sich einen Vater, und den in Christo selig gemachten Menschen sein Kind zu nennen würdiget, eben darum geschehen, daß er hiedurch uns zu sich locken, und an sich gewöhnen wolle, daß, wie wir in seiner Güte ein hertzliches Behagen finden, also in unserer Pflicht eine gebührende Einsicht haben möchten. Ist doch die vereinigte Liebe zwischen Eltern und Kindern also natürlich, daß, wer auch sonst kein Nachdencken oder Wissenschafft hat, dieses dennoch aus der täglichen Erfahrung lernet. So hat der Allerweiseste auch sich in solchen Umständen von uns wollen erkandt und betrachtet wissen, auf daß niemand, der ihm obliegenden Pflichten, unwissend seyn möge, oder

ohne Gegenspruch seines Hertzens vorwenden könne, daß die Hoheit dieses Geheimnisses ihm darum unbekandt geblieben, weil er nach seinem ungelehrigen Verstande sich nicht einlassen können in subtiler Gleichnisse Betrachtung. Denn weiß der Mensch was er von seinen Eltern hat, so weiß er auch was er von GOtt hat; und weiß er wie er seinen Eltern begegnen muß, so weiß er auch, daß er mit eben so grossem, ja grösseren Vertrauen, Zuversicht, Liebe, Gehorsam und Pflicht seinem Vater im Himmel begegnen muß.

§. 8.

Ferner wie kein Mensch auf der Welt ist, der nicht seinen Leib kennet, und von dessen Umständen wenigstens etwas weiß, so ist der Zustand des erneuerten Christen eben darum der neue Mensch genandt, 2. Cor. 5, 17. Gal. 6, 15. Ephes. 4, 24. Coloss. 3, 10. Damit wir eines Christen Natur, Wesen, Umstände und Veränderungen so offt zu betrachten und zu forschen erinnert würden, als offte wir uns selbst ansehen. Fehlet es uns doch nicht an dem reinen Spiegel des göttlichen Wortes, dafür zu treten Jacobus ermuntert Jac. 1, 22. davon ohne Aenderung unsrer Fehler weg zu gehen, eine unverantwortliche Thorheit ist. So stehen wir denn als Kinder, GOtt aber als unser Vater, gegen einander, und die Betrachtung unser selbst, soll uns GOtt zu betrachten Anlaß geben, wenn, nach den Umständen eines natürlich gebohrnen Menschen, wir von der Glückseligkeit und Beschaffenheit des neuen Menschen zu gedencken, uns in der Furcht GOttes entschliessen.

Cap.

Cap. II.

Von den ersten Gedancken eines natürlichen (a) Menschen, betreffend seinen Anfang.

Inhalt.

§. 1. Wir begreiffen von unsern natürlichen Umstand 1) daß wir nicht allezeit die gewesen die wir ietzo sind.
§. 2. 2) Daß wir nicht aus eigener Krafft geworden.
§. 3. 3) Daß wir aus freyer Gnade GOttes sind was wir sind.
§. 4. Es ist keine nothwendige Ursach unsrer Schöpffung zu erdencken.

§. 1.

Das weiß ein jeglicher, auch der allereinfältigste Mensch, daß er von ihm selbst, oder durch seine eigene Bemühung und Krafft nicht hervorgebracht sey; vielweniger aber jederzeit also gewesen sey, wie er sich ietzo, da er an seinem Zustand gedencket, befindet. Sintemahl er seines endlichen Ursprunges eben dadurch überführet wird, daß er sich selbsten in unterschiedlichem Alter gekandt hat. Das späteste was er sich entsinnen kan, sind seine kindliche Jahre, deren er so offte eingedenck wird, als er seine ietzige Leibes-Stärcke und Grösse mit der Schwäche und kleinen Maaße seines Leibes in den vorigen Jahren zusammen hält; danebst sich wohl erinnert, wie er

(a) *Vocem Homo naturalis hic non sumimus in eo significatu, in quantum τὸ naturale simul corruptionem & depravationem peccati includit, sed intelligimus solum hominis naturam physicam, & id quod physici in nativitate hominis contingit.*

dis oder jenes auszurichten unvermögend gewesen, da er doch nunmehro ohne grosse Mühe seine Absichten erfüllen kan. Er siehet seine vorige Kleider an, die ihm nunmehro unnützlich, weil er durch den Wachsthum ihnen entwachsen, und durch seines Leibes zunehmender Grösse, sie ihm unbrauchbar, ja unanständlich worden. Hieraus kan er leicht schliessen, daß man ihn gänglen, tragen, heben, pflegen und warten müssen. Ja, die dem Gedächtniß annoch wohl bekandte ehemahlige kindische Anschläge, thörigte Wünsche, unordentliche Sitten, ungezogene Lüste und Wercke, führen ihn noch weiter, nicht ohne seiner eigenen Beschämung, zurücke, auf die Erinnerung daß er vorhin nicht der gewesen, der er gegenwärtig ist. Will er diesen Gedancken ferner nachhängen, so kan er die äusserste Zeit, von der er sich noch etwas erinnern kan, zum Anfang seines etwanigen Alters setzen, und indeß nachdencken, ob nicht vorher etwas mit ihm vorgegangen, ehe er bis dahin gelanget, davon er annoch ein undeutliches Schatten-Bild, als einen Traum im Gedächtniß hält. Und daferne er die Ursachen forschet, warum er nichts von dem vorigen wisse, wird er genöthiget von ihm selber zu schliessen, daß er damahlen entweder noch gar unvermögend gewesen, oder auch überall noch nicht in der Natur sich befunden.

§. 2.

Daß aber der Mensch zu seiner Herfürbringung durch sein eigenes Wollen oder Wircken nichts beygetragen habe, mag er folgender maßen erkennen: Nicht leicht wird ein Mensch seyn, der

nicht

nicht aus einer allen und jeden angebohrnen Neulichkeit und Eigen-Liebe, etwas an sich auszusetzen hat, mit welchem er für seinem Theil nicht zu frieden, vielmehr, daß er gerne geändert wissen will. Dieser ist mit der Grösse oder Kürtze seines Leibes unvergnügt; jener ist, seiner Meynung nach, nicht schön genug; ein anderer wolte gerne stärcker, oder witziger, oder hurtiger, oder mit solchen oder anderen Leibes- und Gemüths-Gaben reichlicher begabet seyn. So bald der Mensch seine Augen auf seinen Neben-Bruder kehret, geräth er auf eine öffters wohl gar mit Mißgunst vergeschwisterte Einbildung, seines Nechsten Zustand sey weit vollkommener als der seinige. Solchergestalt, da es nicht in unsern Willen stehet uns nach unsrer Einbildung zu schaffen oder zu verändern; wir es auch nicht unserem Versehen, oder unbedachtsamen Verfahren beymessen mögen, daß ein Bauer nicht ein gebohrner Fürst, ein ungestalteter und gebrechlicher nicht wohl und gerade gewachsen, ein heßlicher nicht schöner gebildet worden; so fliesset von selbst hieraus ein unwiedersprechlicher Schluß: Es müsse in unsrer Bildung unser Rath, Wollen, Gedancken, Bearbeiten nicht erfordert seyn, bis wir hiedurch auf die Ordnung der Natur, darin des allmächtigen Schöpffers Hand arbeitet, zurück gewiesen werden.

§. 3.

Verfolgen wir aber solchen Weg von unserem Ursprung zu gedencken, und nehmen in Betrachtung, ob irgend etwas dem allgewaltigen Schöpffer eine nothwendige Ursache an die Hand legen kön-

können, um derentwillen er nothwendig unsere Schöpffung und Bildung beschaffen müssen; so finden wir so wenig an uns als ausser uns, nicht das geringste, dem wir solche Wirckung zueignen mögen. Nicht unser Verdienst hat es seyn können, weil wir noch nicht waren ehe wir geworden, und also da wir noch nichts waren, uns um ihn nicht haben verdient machen können. So dürffen wir auch nicht dencken, daß unsers Schöpffers Vollkommenheit ihn uns zu erschaffen, nöthigen können. In Betracht daß er seine Seligkeit und Vollkommenheit nicht durch uns, oder von uns, oder um unsert willen besitzet. Vielmehr da er GOtt ist von ihm selbst ewiglich, so hat seine Gottheit nicht solchen Mangel oder Unvollkommenheit, daß er wäre um irgend eines Geschöpffes willen, und nicht vielmehr um sein selbst willen. (b) Was hat seiner Seligkeit, und in sich vollkommenen Vergnügen (c) gefehlet, ehe er die Welt gemacht? Ehe denn die Berge waren, und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du GOtt, das ist, ein vollkommenes Gut, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Was solte also seinem vollkommenen Wesen fehlen, wenn es ihm gefiele, alles Geschaffene, dergestalt wieder in nichts zu verwandeln, daß kein sichtbares oder unsichtbares Geschöpffe mehr wäre? Ob gleich wir wissen,

(b) *Deus ideo dicitur ens necessarium, quia fundamentum suæ existentiæ non in alia causa quærit sed in se ipso habet.*

(c) *Ita exprimimus quod Deus dicitur: sibi sufficientissimus.*

wissen, daß er Krafft seiner Versicherung, solches nicht werckstellig machen wird.

§. 4.

Und gesetzt daß die beständige Güte GOttes nicht seyn könnte ohne irgend einiges Wesen, dem sie sich erwiese, weil ohnstreitig ist, daß GOtt ewiglich Güte und Vollkommenheit nicht allein hat, sondern auch wircket, und als eine lebendige unerschöpffte Quelle nimmermehr versiegen kan, sondern Gleichniß-weise zu reden, durch seine ewige Fülle gleichsam immer neuen Zuschub hat; so würde doch durch solchen Abgrund vollkommener Eigenschafften diese Quelle nicht gedränget und genöthiget werden, in einem geschaffenen Wesen über zu fliessen, sondern, wie sie von Ewigkeit gethan, sich in sich selbst ergiessen können. (d) Wäre es nicht thörigt, zu glauben: Der unbegreifliche GOtt sey sich selbst zu fassen nicht vermögend, sondern müsse, wenn er seiner eignen Güte voll, entweder aufhören gütig zu seyn, oder durch die Schöpffung anderer Dinge ausser ihm, ihm selber Platz verschaffen, seine Güte auszulassen. (e) Ja, so wir weiter gehen und feste setzen

(d) *Amor Dei alius est quo seipsum purissime amat, qui etiam sanctitas in Scholis appellatur. vide Buddei Theol. Dogm. L. II. C. I. §. 36. alius quo creaturas & fideles potissimum prosequitur, gratiosa scilicet actualis propensio felicitatem ipsorum promovendi.*

(e) *Causam impulsivam & finem ultimum creationis distingvere juvat. Finis creationis est utique gloria Dei, id est bonitatis sapientiæ ac potentiæ mani-*

setzen wolten, welches doch aus vorhergehenden sich selbst wiederleget, es werde nothwendig ein endliches und geschaffenes Wesen ausser GOtt erfordert, daran die reiche Güte GOttes erwiesen werde, so ist zwar wahr, daß dis könte eine Ursach seyn die den Schöpffer dahin nöthigte, etwas ausser ihm zu schaffen; allein, woher will man Beweiß nehmen, daß die Engel nicht gnugsam sind solche Absichten GOttes zu erfüllen? Woher haben die sichtbaren Dinge, insonderheit die wenige Zahl der Menschen nothwendig müssen in ihre Gesellschafft gezogen werden. Und so ich auch dieses gestehen wolte, was ist denn für eine Nothwendigkeit die GOtt vermocht, eben mich und dich, und nicht vielmehr an unsrer Statt tausend andere Menschen hervor zu bringen? Lehret doch die tägliche Erfahrung, daß da wir gebohren werden, wohl zwantzig andere, noch ehe sie anfangen zu seyn, aufhören zu seyn, und in der Mutter-Leibe begraben werden, ehe man weiß, daß sie je gewesen sind. Ist es denn also nicht eine freye, ungezwungene, willkührliche Güte GOttes, die unsers Wesens Ursache ist. Wem haben wir zu dancken daß wir sind? ohne dem Unsterblichen, als durch dessen Macht

manifestatio. Quod tamen neutiquam ita capiendum, ac si hoc manifestatione perfectioni divinæ quid accreverit. Sed finis ille dirigitur a causa impellente, nempe Benignitate Ps. 136, 5. ut Deus creaturas voluerit esse, quæ fierent participes suæ bonitatis, adeoque felices, id quod omne tamen gratiæ liberæ divinæ tribuendum, adeo ut necessitas creationis adfuerit nulla.

Macht und Güte wir geworden sind, da wir wurden, und sind, was wir ietzo sind.

Cap. III.

Von den ersten Gedancken des neuen Menschen, betreffend seinen Anfang.

Inhalt.

§. 1. Der wiedergebohrne Christ erkennet, daß er nicht allezeit der gewesen der er nun ist.
§. 2. 3. Weil er sich wohl erinnert, vor dem unvermögender und schwächer gewesen zu seyn.
§. 4. Also siehet er wohl er müsse vor dem ein Kind gewesen seyn.
§. 5. Ja er schliesset, daß er zu erst noch gar kein Christ müsse gewesen seyn.

I. Abschnit.

§. 6. Dem scheußlichen Zustand, darin wir gewesen ehe wir Christen geworden, kan die blosse Vernunfft nicht erkennen.
§. 7. Die Schrifft aber beschreibet ihn nach seiner Beschaffenheit.
§. 8. Nach seiner Unseligkeit.
§. 9. Einwurff woher solcher gekommen.

II. Abschnit.

§. 10. GOtt ist nicht Ursache daran, denn er hat uns nach seinen Bilde erschaffen.
§. 11. Doch hat er uns nicht zu Göttern gemacht.
§. 12. Darum ist ein Unterscheid zwischen GOtt und dem Menschen der sein Bild träget.
§. 13. Göttliche und menschliche Vollkommenheit ist unterschieden.
§. 14. Eigenschafft der menschlichen Vollkommenheit.
§. 15. An der Seelen.
§. 16. An dem Leibe.

§. 17.

§. 17. Daß das Bild GOttes in der Seelen eigentlich zu suchen sey.

III. Abschnit.

§. 18. Von der Gelegenheit, bey welcher das Bild GOttes verlohren worden.

§. 19. 20. Von der Versuchung des Satans zum Sünden-Fall.

§. 21. 22. Von denen Folgerungen des Sünden-Falles.

IV. Abschnit.

§. 23. Wir können GOtt nicht beschuldigen, daß Adams Sünde uns auch gestürtzet.

§. 24. Was es mit der Zurechnung der Sünde Adams für Bewandniß hat.

§. 25. Was es mit der würcklichen Anerbung der Sünde für Bewandniß hat.

§. 26. Von der hierin hervorleuchtenden Barmhertzigkeit GOttes.

§. 27. Daher fället alle Schuld auf uns selbst zurücke.

§. 1.

Angeregte drey Stücke, die sich, in der Betrachtung des menschlichen Ursprunges, einem jeden für Augen legen, sind die drey ersten Sprossen oder Stuffen, durch welche ein wiedergebohrner und begnadigter Christ seinen Zustand, und seines GOttes unbeschreibliche Güte danckbar zu erkennen, hinan geführet wird. Will ein Christ, der durch den Glauben an den eingebohrnen Sohn GOttes, in der Kindschafft und Gemeinschafft des Allerhöchsten stehet, mit göttlicher Gnade angethan, mit GOttes Krafft gestärcket, frölich im Glauben, hertzlich in der Liebe, voll Trostes und Erwartung des ewigen Anschauens GOttes, diese selige Mühe, doch was Mühe, diese Hertz-erquickende Vergnügung über sich nehmen

und

und genieſſen, ſich ſelbſt mit erleuchteten Augen anzuſehen, ſo iſt, was ihm zu erſt in die Augen fället, dieſer dreyfache Satz: Daß er nicht durch eigene Krafft oder Bemühen derjenige ſey, der er iſt; noch jederzeit alſo geweſen ſey; ſondern durch eine freye (a) Güte GOttes zu dem Stande ſeiner gegenwärtigen Glückſeligkeit gebracht worden.

§. 2.

Soll ich den mittlern Satz, nehmlich den endlichen (b) Urſprung eines wiedergebohrnen Chriſten (c) zu erſt nehmen, ſo iſt zu deſſen Erweiß derſelbige Weg gebahnet, der uns zu unſeren natürlich endlichen Urſprung führet. Der Zuſtand darin ſich ein begnadigtes Kind GOttes kennet, iſt von dem Zuſtande, darin es ſich wohl vormahlen gekannt, Himmel-weit unterſchieden. Und ſo der Menſch nicht wüſte was er vormahlen geweſen, ſo würde doch ſein eigen Gewiſſen, bey fernerem Nachdencken ihm ſchon die Augen öffnen, zurück zu ſehen auf alle vorige Zeit der er ſich erinnern kan, und

(a) Libera *dicitur* gratia *non pro abſoluta in oppoſitione ad ordinatam citraque reſpectum omnem in homine; ſed in oppoſitione ad neceſſariam, ut omnis negetur neceſſitas naturalis pariter atque moralis.*

(b) Endlichen Urſprung *non ratione cauſæ efficientis, ſed ſubjecti & temporis.*

(c) *Quoties hic hominis regeniti mentio fit intelligitur homo nonſolum actualiter renatus, ſed & in ſtatu & gratia regenerationis conſtitutus, qualem exprimimus in Scholis termino; regeneratus qua talis.*

und, wie zuförderst auf die Zeit seines unvermögenden Alters, so auch noch weiter auf die Zeit seines noch nie angefangenen Alters zurücke führen.

§. 3.

Gesetzt wir kennen uns gegenwärtig durch die Gnade GOttes, als Männer im Christenthum, so wird, bey angestelleter Prüfung es nicht fehlen, daß wir uns nicht entsinnen solten, ehedessen Jünglinge, ja Kinder gewesen zu seyn. Wie lange ist es daß unsere Kräffte in göttlichen und geistlichen Wirckungen also kräfftig und vermögend gewesen? Es sind kaum wenige Wochen oder Tage, oder Stunden, da konte dasjenige nicht von uns bewerckstelliget werden, was uns nun unter GOttes Krafft möglich, ja leichte zu bewerckstelligen wird. Siehe! ietzt können wir brünstig und kräfftig beten; war es gestern auch also? O nein! da funde sich Blödigkeit und Zweiffel, Nachläßigkeit und Ohnmacht. Wir wolten gerne, aber unser hertzliches sehnliches Wollen kam nie keinmahl zum Werck. Heute haben wir einen völlig starcken Glauben, sind getrostes Hertzens, und wissen so gewiß, daß wir in göttlicher Gnade stehen, daß uns aller Zweiffel und Einwurff dawieder, düncken ohnmächtige Waffen zu seyn. Wie? stand es gestern auch also, da wir mit Kämpffen, Ringen und Flehen dem kleingläubigen Hertzen nur wehren musten, daß es nicht seine Schantze verlohren achtete, und an GOttes Hülffe verzagend, dem mit Versuchungen gegen uns fechtenden Satan den Sieg zu erkennete. Heute sind wir in der Dämpfung unseres Fleisches also starck, daß wir wieder

alle

alle unsere natürliche Neigung handeln, und durch Freygebigkeit, Dienstfertigkeit, Barmhertzigkeit, hertzlicher Versöhnlichkeit, Demuth, Gelassenheit, Freundlichkeit, Keuschheit, Mäßigkeit und Zucht, uns als Christen beweisen, zu allen Versuchungen des Fleisches und der Welt unempfindlich, gegen Teuffel und Todt als Stich- und Kugel-frey, bey allen Lockungen und Schmeichelungen der Welt blind und taub, mit aller Wehr und Waffen des Geistes versehen, kurtz zu sagen, Helden im Glauben und in der Liebe. Ists allezeit also mit uns gestanden? sind wir nie schwächer, nie unvermögender gewesen? Siehe das Gewissen so ein untrügliches Register über unsre Wercke hält, machet manches nota bene bey dem Titul: Geldgeitz, Ehrgeitz, Wollust, in Betracht unserer vorigen Aufführung. Gedencke o Hertze der vorigen Zeit, da wir zwar dem dürfftigen und armen Nechsten gutes zu fliessen liessen, aber nicht ohne heimlichen Unwillen, vielmehr, da wir bey jeden an den Armen verwendeten Heller das Credit und debet GOtt in Rechnung zu führen uns nicht schämeten. Zum Beweiß, daß nicht die wahre Liebe des Nechsten, sondern unser eigen Nutz, der GOttes Segen zu verdienen sich bedüncken ließ, uns die wohlthätige Hand regieret. Warlich es stand nicht also um uns damahls, als das von dem Nechsten erlittene Unrecht von uns zwar ertragen wurde, aber mit Wiederwillen, weil es uns durch die Seele gieng, unsern Hasser für uns zu sehen. Noch meyneten wir, es sey ein Werck und Frucht der Versöhnlichkeit, wann wir unsers Beleidigers verschoneten, da

doch bey seiner Erinnerung uns das Geblüte wallete, und wir unser Mißvergnügen, wo nicht in Geberden und Worten ausliessen, dennoch im Hertzen weitläufftig erwogen und überdachten. Zum Beweiß, daß nicht die reine Furcht GOttes unser Hertz, so wie es seyn solte, zur Gelassenheit, Sanfftmuth und Demuth gebracht, sondern entweder unser Unvermögen uns die Hände gebunden, dem nicht zu schaden, dem wir nicht schaden konten; oder unser ehrgeitzig Hertze eine Satisfaction und Befriedigung in unsrer Großmuth gesuchet. O wie viel unvermögender war unser Zustand, da wir denen Lüsten unseres Fleisches zwar nicht Gehorsam leisteten, aber ihrer mit so vieler Empfindlichkeit und Schmertzen uns erwehreten, und dieselbe so ungerne entbehreten, als ob die Helffte unsers Hertzens uns abgerissen würde. Die wir mit einem Auge auf die schmeichelnde Lust, mit dem anderen auf GOttes Gesetz sehende, halb frölich halb traurig waren, nicht wusten was wir wehlen solten, sondern schier in Bereitschafft stunden, demselbigen Zuge zu folgen, der uns der stärckeste seyn würde. Gleich Loths Weib, die zwar aus Sodom zu fliehen sich entschloß, doch aber des Zurückesehens sich nicht enthalten konte. Zum Beweiß, daß wenn nur keine Straffe von GOtt gesetzet wäre, wir gerne unsere Lust erfüllet hätten, und wenn wir uns recht forschen, gerne gewünschet hätten, daß nur GOttes Verbot uns nicht möchte eingefallen seyn, damit wir wären ungehindert blieben; oder daß uns die Sünde doch möchte übereilet haben, damit wir hätten den Vorwand menschlicher

Schwach-

Schwachheit zu einem Deckmantel gebrauchen können.

§. 4.

Bey solchem und anderen, uns in ernstlicher Hertzens Prüfung, bekandt werdenden Handlungen, ist zwar der Finger des Heiligen Geistes leicht zu bemercken, der uns das Hertze gerühret, und erinnert, sie haben auch schon viel gutes bey sich; allein da sie unserm gegenwärtigen Zustand, welchem wir vorhin beschrieben nicht gleichen, sondern noch weit mehr Mangel an sich haben, so sind sie ein offenbahrer Beweiß und Uberführung unseres unvermögenderen Zustandes, dessen wir uns bey ihnen allewege erinnern. Halten wir nun die vorige Zeit gegen die gegenwärtige, und suchen zwischen unsern heutigen und vorigen Zustand eine Vergleichung zu treffen, so ist der Schluß gar leicht: Wir sind nicht immer also gewesen wie wir nun sind, weil wir uns erinnern unvermögender gewesen zu seyn. Wir sehen also solche unsre abgelegte, nunmehro unbrauchbar und unanständliche Kinder-Tracht und Windeln, mit solchem Affect an, daß wir gerne gestehen, und schamroth erkennen, wie man uns gänglen, tragen, heben und pflegen müssen; ich meyne daß mit grosser Sorgfalt, Langmuth und Gedult der Allerheiligste nur in unsern unvermögenden Alter getragen, geduldet, geholffen, und gewartet habe. Hierin werden wir um so viel mehr bekräfftiget, als die Kindheit uns viele Thorheit vorwirfft, und in Worten, Wercken und Gedancken so viel Unverstand, Unbestand, Umstand aufrücket, daß wir mit Scham

und Reue gedencken der Zeit der Unwissenheit, die, GOtt bey uns übersehen hat. Act. 17, 30.

§. 5.

Wie aber auch ein Mensch wohl schliessen kan, daß er, der er von seinem 6. 8. oder neunjährigen Alter sich einen deutlichen Begriff machen kan, nicht einmahl also zu allererst gewesen, sondern noch eine Zeit vorher gehe, darin er noch viel schlechter, ja, darin er noch gar nicht gewesen. Gleicherweise weiß ein Christ auch noch weiter zu schliessen, bis er endlich eingedenck wird, das sey eine Zeit gewesen, da er durch Wasser und Geist zu allererst in die Kirche GOttes versetzet geworden, und aus dem Zustande, da er noch ohne Erkäntniß GOttes, ohne Glauben, ohne alle Furcht GOttes gewesen, durch Wort und Sacrament heraus geführet worden, vor welcher er noch nicht wiedergebohren, und also auch noch kein Christ gewesen. Zwischen der natürlichen Hervorbringung und der geistlichen ist in dieser Absicht folgender Unterscheid, daß jene anfing da wir noch gar nicht waren, diese aber, da wir nicht allein noch keine Christen waren, sondern Unchristen, (d) daß ist, dem Christenthum entgegen gesetzte, wiederstrebende

(d) *Capiantur hæc de conversione generali, quatenus reliquos actus illuminationem, versionem a peccato, regenerationem, justificationem, renovationem in ambitu suo complectitur. Ejus terminus a quo nobis hic describitur. vid. Hollazii Examen Theol. P. III. Sect. I. Cap. VI. Q. 3. 13. non solum ἀνομια, ἀπιστια, ἀταξια, sed & actualis ad mala propensio.*

bende Feinde des Christenthums, mit einem Worte, Gottlose waren. Um desto trauriger nun ist das Andencken an solchen unsern Anfang, oder vielmehr der Zeit, vor unsern Anfang, je unseliger unser Zustand war, dem nicht allein alle Seligkeit mangelte, sondern, der dem Gegensatz der Seligkeit, nehmlich der Verdammniß unterworffen war.

Des III. Capites 1. Abschnit.

Von der Scheußlichkeit unsers Zustandes, ehe wir durch Wort und Sacrament, Christen geworden.

§. 6.

Solchen unsern Zustand aber, darin wir uns befunden, ehe wir durch die Tauffe Christen und GOttes Kinder worden, zu erkennen, reichet das Auge unserer Vernunfft nicht zu. Denn so wir durch dasselbe uns betrachten, so sehen wir entweder gar nichts, oder unser, ihm selbst gelassener Verstand, mahlet uns süsse Träume für, die von der wahren Beschaffenheit unsers vorigen Zustandes so weit unterschieden, als ein Gesichte in der Nacht, das von lauter falschen Begriffen zusammen gesetzet ist, von einer Betrachtung eines Dinges bey munteren und ungehinderten Sinnen unterschieden ist. Darum muß unser durch das Licht des göttlichen Wortes erleuchtetes Auge, allerdings nach Abbildung unser selbst, die im Worte GOttes geschehen, hier der Richter und Schiedes-Mann seyn.

§. 7.

Wilt du diesen Spiegel annehmen mein Christ! so mercke deine scheußliche Gestalt, deinen unglücklichen Zustand aus mancherley Benennung und Beschreibung Heiliger Schrifft alle diese stimmen in dem einen zusammen; es habe, ehe du ein begnadigter GOttes geworden, so weit gefehlet, daß du GOTT angehöret, oder einiges Theil an ihm gehabt, oder einiges warhafftes deiner Seelen Glück besessen, daß du vielmehr der verachteste, unwehrteste, verfluchteste Knecht des Satans, und ein von GOTT entferneter und vermaledeyeter Höllen-Brand gewesen. Ein allgemeines Wort, das alles in sich begreiffet, spricht Paulus, Ephes. 2, 12. Ihr waret ohne GOtt in der Welt. Hierin ist nicht seine Meynung, daß er läugnen wolle, es wären alle Menschen unter der Verbindlichkeit gegen GOTT, welche auf alle Menschen daher fliesset, weil sie alle von ihm geschaffen und bereitet sind, er ihrer aller HErr ist, sie alle von ihm Wohlthaten empfangen, dergestalt daß sie auch aus dem Lichte der Natur erkannt werden kan, und kein Mensch auf der Welt lebet, der mit Hertzens Gewißheit und ohne Wiederspruch seines eigenen Gewissens, entweder GOTT leugnen, oder sich von der Verbindlichkeit gegen ihm ausrechnen kan. (e) Denn also ist niemand ohne GOtt,

(e) *Si Atheus theoreticus diceretur, qui in thesi affirmat non dari Deum, idque rationibus probare studet, plures reperirentur, qui saltem ad tempus dictamen conscientiæ suffocarunt, vid Budd. Thes. de Atheismo & superstit. Cap. I. Ast quæstio est*

GOtt, daß er nicht solte einen GOtt über sich haben, oder auch von seiner Verbindlichkeit gegen demselben, durch das natürliche Licht überführet werden können, also, daß er wisse daß er dem allerhöchsten Wesen zum Gehorsam verbunden sey, als von dem, und durch dessen Willen er seinen Anfang genommen; auch hiernächst erkenne daß im Fall des verweigerten Gehorsams, er GOttes Macht zur Straffe über sich fürchten müsse. Dis aber heist ihr waret ohne GOtt: Ihr lebetet und bewieset euch also, als wenn kein GOtt wäre. Eure Wercke zeigeten daß ihr keiner GOttes Straffe fürchtetet, weil sie voll verwegener Boßheit waren, und ungeschäuet zu eures Nechsten Unterdruckung, und eurem eigenen Verderben vollendet wurden. Ihr waret ohne GOTT: ihr hattet keine Gemeinschafft mit GOtt, ihr suchtet keinen Theil an GOTT, euer Unternehmen, Dichten Trachten bewies, daß ihr kein Vertrauen zu ihm hattet, von ihm euer Bestes nicht begehretet, auch euch nicht von ihm Gutes vermuthetet. Indem ihr euch allewege selbst helffen, selbst versorgen woltet, und durch die Macht eures Arms, ohne Unterscheid mit Recht und Unrecht euch selbst glücklich machen und in Ruhe setzen woltet. Ihr waret ohne GOtt: Ihr wustet nichts von göttlichen heiligen Trieben, verlangetet nie eines besseren als des Irrdischen, in Meynung ihr lebetet bloß zu eurem Gefallen, um eures zeitlichen Vergnügens willen.

num dentur qui sensum numinis nunquam habuerunt & vim reluctantis animi nunquam sunt experti. Merito hoc negatur Confer. Gisb. Vaetii disp. Ih. Select. p. 143. 144. Partis 1. Rom. II. 15.

§. 8.

Von wie vieler Folge aber solcher Zustand, und wie fruchtbar er sey beydes zu Hervorbringung der allergreulichsten Laster, als auch des allerschrecklichsten Fluches und Straffe GOttes in den man ist, Ephes. 4, 18. entfremdet von dem Leben das aus GOtt ist, ein Heyde der keine Hoffnung hat, Eph. 2, 12. mag man aus anderweitigen Schrifftstellen bedencken. Wilt du wissen, o Mensch, wer du gewesen bist, so höre wie der Geist GOttes spricht, Eph. 2, 1. Coloss. 2, 13. todt in Sünden, nicht allein also daß uns ein geistlich Leben gefehlet; sondern daß der Todten Scheußlichkeit uns angeklebet, und wir in GOttes Augen einem stinckenden Aas ähnlich und zu vergleichen waren. Ihr waret weiland Finsterniß, heist es Eph. 5, 8. nun aber seyd ihr ein Licht in dem HErren. Was will dis Gleichniß der Finsterniß sagen? ohne deutlich erweisen, daß unser gantzes Wesen solcher Art, daß wir für GOtt uns zu verstecken, zu verbergen Ursache gehabt. Und wie die finstre Nacht Schrecken voll und graulich, so habe uns denen Kindern der Finsterniß, nichts als eine ewige Nacht, ein ewiger Schrecken und verzweiffeltes Ende vorgehalten. Rühmet nicht der Geist GOttes durch Paulum, Col. 1, 13. GOTT hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsterniß, uns, die wir in der Gewalt des Satans waren, als von welcher wir nachhero zu GOtt bekehret worden, Act. 26, 18. uns, in welchen als Kindern des Unglaubens, der unreine Geist sein Werck hatte, Ephes. 2, 2. uns, die wir Knechte der Sünden waren, und frey von der Gerechtigkeit, Rom. 6, 20. die wir solche Frucht solchen

Ge-

Genuß von unsern Wercken hatten, deren wir uns jetzo schämen, weil das Ende derselben die Verdammniß ist; uns, die wir Gefässe des Zorns waren, Rom. 9, 22. das ist, solche die nichts besser werth waren als daß GOttes Zorn über uns offenbaret würde; uns Gefangene des Teuffels zu seinem Willen, die verkaufft waren übels zu thun, 1. Reg. 21, 25. die in verkehrten Sinn wandelten zu thun das nicht tauget, Rom. 1, 28. voll alles Ungerechten, Hurerey, Schalckheit, Geitzes, Boßheit, voll Hasses, Mordes, Haders, List, gifftig, Ohrenbläser, Verleumder, Gottesverächter, Freveler, unvernünfftige, treulose, störrige, unversöhnliche Schadenfrohe; solche, die als Hunde draussen stehen, Apoc. 22, 15. und zwar neidisch die Seligkeit der Kinder GOttes ansehen, aber nicht zu einem Genuß gelassen werden. Vielmehr welchen am Tage des Gerichtes vorbehalten wird Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen die da Böses thun, Rom. 2, 9.

§. 9.

Also verachtet war deine Seele, o Mensch! also weit warest du entfernet von dem ewigen Heil! also nahe deinem gäntzlichen und ewigen Verderben. Wundere dich dessen nicht, gedencke nicht: Wie bin ich in solchen Zustand kommen? Ein Mensch, was er ist, ist er ja nicht von ihm selber? hat mich denn GOTT zu einem solchen Teuffels-Bilde gemacht? oder zu meinem eigenen Schaden erschaffen? O nein! das sey ferne daß die selbstständige Güte, die Ursache des Bösen seyn solte; das sey ferne daß der GOtt, der, wie vorhin erwiesen, aus einer freyen

lauteren Güte, aus einem freywilligem innigen Triebe seiner Liebe uns geschaffen hat, damit wir Menschen diejenigen seyn möchten, welchen er seine Göttliche Treue und Güte beweisen könnte, solte also seiner Absicht verfehlet, oder tückisch bey uns gehandelt haben, daß er durch seine Schuld (f) uns etwas Böses auflege. Treu ist GOtt und kein Böses an ihm, alles was er thut, das ist recht, Deut. 32, 4. Kein Werck der Hände GOttes ist tadelhafft, in keinem Dinge hat sich GOtt versehen, oder aus Unwissenheit, oder Ubereilung etwas gethan. GOtt sahe an alles was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Gen. 1, 31. Vielmehr aber ist durch des Teuffels Neid die Sünde in die Welt kommen, Sap. 2, 24. dadurch wir Menschen aus den Bunde GOttes getreten sind, und uns selbst unglückselig gemacht haben. So tieff unser Verfall und Verderben ist, also gar, daß das Dichten und Trachten des menschlichen Hertzens nicht anders als böse ist von Jugend auf, Gen. 8, 21. also hoch war die Glückseligkeit die GOtt uns zugedacht, ja nicht allein zugedacht, sondern auch anverliehen und anerschaffen,

(f) *Causa peccati Deus nullo sensu dici potest, neque efficiens, neque physica, neque moralis, neque causa per accidens. Interim mali originem extra Scripturæ documenta investigantes ad nequissimas delapsi sunt hypotheses, originem mali alii in materia, alii in duplici Deo, alii in prædestinatione, alii alibi quæsiverunt infeliciter. vid. Buddei Th. dogm. L. III. C. II. §. 10. p. 594. sq. §. 35. p. 669. sqq.*

sen, und daraus uns Adams Fall, der unser aller Sünden-Fall ist, gestürtzet hat.

Das III. Cap. 2. Abschnitt.

Wie GOtt nicht Ursache daran sey, der uns zu seinem Bilde erschaffen.

§. 10.

Es konte von dem vollkommenen Wesen nichts anders als etwas vollkommenes herrühren, und wie war es möglich, daß, da des Meisters Hand in dem Wercken zu erkennen ist, die Allmachts-Hand GOttes irgend etwas anders, als einem so herrlichen Meister anständig, hervorbringen solte? Unter welchen allen, da der Mensch das herrlichste sichtbare Geschöpff seyn solte, so musten ja dem Menschen die herrlichsten Gaben mitgetheilet seyn. Wie aber nichts herrlicher ist als der, der die Herrlichkeit selbsten, so war der Wille und Rathschluß GOttes vor der Schöpffung des Menschen schon dahin bedacht, daß der Mensch nach dem Ebenbilde GOttes solte geschaffen werden. Genes. 1, 26. Ferner, wie alles durch den Willen GOttes seine Würcklichkeit erreichet, gleichwie durch den Verstand GOttes es die Möglichkeit hat, Ps. 33, 9. so machte und erschuff auch GOtt den Menschen, allerdings also wie es der Rathschluß GOttes für gut befunden hatte, denn GOtt schuff dem Menschen ihm zum Bilde, ja zum Bilde nach seiner Gleichheit schuff er ihn, da er erschuff Männlein und Fräulein. Gen. 1, 27. Gen. 5, 1.

§. 11.

§. 11.

Zwar muß niemand gedencken, daß solches Bild GOttes, nach welchem und zu welchem der Mensch geschaffen, (g) und welches ihm anerschaffen war, ihn selbst zu GOtt gemacht. Denn wie es dem Wesen GOttes wiederspricht, daß mehr als ein allerhöchstes, allerheiligstes, allerweisestes, allervollkommenstes, selbstständiges, und von niemand im werden oder seyn herrührendes Wesen sey, das heist mit einem Worte, daß mehr als ein GOtt sey; so hat nie die Absicht GOttes seyn können, da er Menschen schuff, Götter zu erschaffen, die in dem Maaße der Vollkommenheit, und Herrlichkeit, dem allerdings gleich kommen solten, der keinen gleichen hat, noch haben kan, Es. 40, 18. Deut. 5, 8. Act. 17, 19. wie er selbst bezeuget: Ich bin der einige GOtt, und ausser mir ist keiner, Deut. 6, 4. Es. 44, 6. 8. Es. 45, 5. 6. sondern dazu er die Menschen schuff, war, daß sie solten seyn nicht GOTT, sondern ein Bild GOttes. Dennoch aber muste, was ein Bild GOttes seyn solte, in allen Stücken eine Aehnlichkeit haben mit demjenigen, welchen es fürstellet, ausgenommen diese Stücke, darin der Unterscheid zwischen der Sache und ihrem Abriß stecket, und dadurch das Bild von dem-

(g) *Dicimus & hominem ad imaginem Dei creatum & imaginem Die ipsi concreatam, non frustra, sed quia ita actualis collatio illorum donorum imaginem Dei constituentium urgeri meretur, ne sub hac æquivocatione lateat fraus: destinatum quidem esse hominem ad hunc finem, sed non vere finem attigisse.*

demjenigen Wesen, welches es vorstellet unterschieden wird.

§. 12.

Da nun also GOtt von niemand ist, noch um jemands Willen, sondern von ihm selbst, und durch sich selbst, und um sein selbst willen, so ist der erste Unterscheid zwischen GOtt und dem Menschen, der ein Bild Gottes war, dieser, daß der Mensch von GOtt geschaffen war, und um GOttes Willen. Dieses erweiset zuförderst augenscheinlich die Endlichkeit des Menschen, da er von GOttes Willen den Anfang genommen, und wenn GOtt gewolt hätte, auch das Ende wieder hätte nehmen können. Wenigstens war es dem Wesen des Menschen nicht zuwieder eine wesentliche Veränderung (h) zu leiden noch weniger aber konte er in zufälligen Eigenschafften und Umständen unwandelbar und unveränderlich seyn. Anderntheils aber ist aus dem, daß der Mensch um GOttes Willen war seine Verbindlichkeit gegen GOtt zu erweisen, Krafft deren er gehalten war denen Gesetzen, Ordnungen und Veranstaltungen GOttes schlechterdings sich zu unterwerffen. In diesen zweyen Stücken stecket ein gar mercklicher Unterscheid zwischen dem Bilde GOttes und GOTT selbsten. Weil ein allerdings freywilliges Wesen nothwendig das höchste seyn muß; ein selbstständiges Wesen aber allerdings freywillig ist, indem keines

(h) Wesentliche Veränderung. *Ulterius nihil volumus, quam quod perinde ac homo ex voluntate Dei existentiam suam acquisivit, ita non repugnare essentiæ humanæ si penitus destruere aut invertere voluerit Deus eandem.*

nes zu finden, welches ihm könne dasselbe auf irgend eine Weise verbindlich machen. Dannenhero sind Selbstständigkeit und Freywilligkeit Eigenschafften die allein GOtt zukommen, und daran das göttliche Wesen auch durch die Vernunfft erkannt wird. (i)

§. 13.

Solchergestalt, da, was allerhöchst ist und allerheiligst in GOtt sich findet, zumahlen das Göttliche Wesen für allen hohen und heiligen einen Fürzug haben muß, weil ihm sonst ein anders gleich wäre, und eben darinn GOtt entweder aufhörete GOtt zu seyn, so ist unweißlich, daß wenn gesaget wird, das Bild GOttes habe Vollkommenheiten an sich gehabt, solche Vollkommenheit (k) dennoch der Göttlichen Vollkommenheit weichen müsse, angesehen der Mensch, das vollkommene Geschöpffe, nur ein Bild des vollkommenen Schöpffers seyn solte und konte. Also kan das Wort vollkommen, von dem Menschen gebraucht, dergleichen Bedeutung und Nachdruck nicht haben, weder die Göttliche Vollkommenheit hat; sondern wir müssen uns alle Wege bescheiden, daß wir nur von einem Bilde reden, und also uns an dem Menschen keine unwandelbare, und in dem höchsten grad stehende Vollkommenheit vorstellen können. Vielmehr war es bey der

(i) *Independentia infinitatem probat, infinitas libertatem, potentiam & omnia in Deo evincit. vid. Grot. de ver. vel Christ. L. I. §. 3-6.*

(k) *Perfectiones Dei in Sacris dicunt,* δόξα, τελειότης *Rom. 3, 23. Math. 5. 48. Joan 1, 14. & in Scholis* δόξα *quæ Deo competit prototypa, quæ homini fuit concreata eclypa appellatur.*

der Vollkommenheit des Menschen nicht schlechterdinge unmüglich, daß sie könte unvollkommener gemacht werden, welches bey der Göttlichen allerdings unmüglich, ja auch zu gedencken, sündlich ist.

§. 14.

Solte also der Mensch das Bild GOttes tragen, so muste an ihm nichts von solchen Lineamenten, daß ich also rede, oder keine solche Gestalt seyn, dadurch die Vorstellung des Bildes GOttes, verunzieret oder verderbet würde; oder dadurch er eine Gleichheit mit dem was GOtt zuwieder ist, besässe. Folglich muste nichts Unvollkommenes an ihm seyn. Bey solcher Redens-Art aber müssen wir Behutsamkeit gebrauchen, daß wir nicht den Mangel der allerhöchsten Göttlichen Vollkommenheit, für eine Unvollkommenheit schätzen. Vollkommen ist dasjenige was denen Absichten und dem Willen desjenigen der es herfür bringet, gemäß ist, und den Endzweck darum es herfürgebracht ist, erfüllen kan. Ich rede aber nicht von Göttlicher Vollkommenheit, denn GOtt ist von niemand und um niemands willen, also hat die Beschreibung der Vollkommenheit der anderen Dinge, die ausser GOtt sind, bey der Göttlichen Vollkommenheit nicht statt. Noch weniger lässet sich zurück schliessen, und aus GOttes Vollkommenheit eine Folgerung ziehen, auf Absichten oder Endzweck warum GOtt ist. Unvollkommen aber ist das, was dem Willen das der es herfürgebracht nicht gemäß, und den Endzweck warum es herfürgebracht nicht erfüllen kan.

§. 15.

Mangelte nun gleich der Mensch der allergrösse-

sten

sten Vollkommenheit, nemlich der Unendlichkeit und Unwandelbarkeit, so konte sich dennoch an ihm nichts Unvollkommenes finden. Demnach, da der Mensch aus zweyen Theilen, nemlich Leib und Seele bestehet, war so wenig an dem Leibe als der Seelen eine Unvollkommenheit anzutreffen. Was die Seele, den fürnehmsten Theil des Menschen betrifft, so sind ihre gedoppelte Kräffte Verstand, und die aus dem Verstande und dessen Uberredung fliessende Entschliessung, nemlich der Wille, also eingerichtet gewesen, daß sie sattsam waren dem Endzweck, dazu die Seele geschaffen war, nemlich dem Bilde GOttes (l) ein Genügen zu leisten. Also erkannte der Mensch GOtt als das alleinige und allerhöchste Gut, und hatte gnugsame Wissenschafft von der Art und Weise wie er in der Gemeinschafft solches allerhöchsten Gutes verbleiben könte. Er war also weise, verständig, klug, erfahren, gelehrt, nicht allein zu irrdischen Dingen und die da die Erhaltung des natürlichen Lebens verabzieleten, sondern auch zu himmlischen Dingen, weil der Mittelpunckt des Verständnisses und Begriffes war die Belustigung der Seelen an GOtt, und die innige Vergnügung an dem Genuß der unaussprechlich süssen Gemeinschafft mit GOtt. Das aber, was dem Verstande fehlete war Irrthum, Vorurtheil, Ubereilung, und alles was

(l) *In anima præcipue imago DEI quærenda est, quia in illa inchoative in hoc vita restituenda. Ast vero non in Spirituali animæ natura constitit, & proprietatibus ex ipsa fluentibus sequeretur enim cum animæ sunt hodie vires eædem licet imbecilliores, imaginem Dei non esse amissam.*

was unter dem Nahmen Unverstand mag begriffen werden. (m) Auch der Wille, der mit Recht neue Zuneigung unsrer Seelen zu demjenigen was der Verstand uns als gut, liebenswerth, und glückselig fürstellet, genannt werden kan, war frey von lasterhafften und sträfflichen Neigungen, und wolte, begehrte, gelüstete nichts, als was GOtt und Göttlich war. Weil der von allem Irrthum befreuete Verstand sonst nichts für gut, glückselig, liebens- oder wünschens werth erkannte, ohn allein GOTT. Daher, was die Begierden süsses funden, war GOtt und seine ewige Güte; Alle Gedancken waren ein beständiges Gespräch mit GOtt, die Wercke ein nie unterbrochenes Bekäntniß der hertzlichen Erquickung und Seligkeit die wir in GOtt hatten, ein immerbrennendes Danckopffer für alle Wohlthaten, deren wir theilhafftig wurden. Was zu dem natürlichen Leben gehörete war (n) das wenigste darin sich die völlige Krafft unsrer Weißheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Herrlichkeit müssete, als die wir gewohnt waren, den unbegreifflichen Schöpffer zu betrachten, und an dem uns zu erfreuen, und also

(m) *Pelagianorum & Socinianorum institutum, utnempe lapsum Adami & peccatum originis extenuent, quærit præsidium in eo quod primarum parentum cognitionem & sapientiam exiguam dicant, cum cavere ab insidiis infernalibus nequiverint. Fingunt ergo eos sibi rudes simplices & omnium rerum ignoras.*

(n) *Cognitio non rerum naturalium dominium in Creaturas, imaginem Dei absolvisse, Pelagianis Socinianis & Arminianis stolide creduntur.*

so das übrige wie eine Zugabe achteten, und achten konten. Der Mensch war in sich vergnüget, weil GOTT, bey dem er war ihn unabläßig vergnügte, ohn Hefftigkeit der Leidenschafften, in allem gelehrt und verständig, und das eintzige was er nicht wuste, war ein solcher Zustand darin er nicht vollkommen glücklich ist, mit einem Worte das Böse.

§. 16.

Und so ich noch von denen Leibes-Gaben reden soll, so gestehe ich gerne, daß mir des menschlichen Leibes damahliger Zustand nicht so bekannt wie der Zustand der Seelen, weil jenen nicht, diesen aber wohl die heilige Schrifft deutlich an unterschiedenen Orten entworffen hat; auch dieser zwar wohl aus denen vollkommenen Eigenschafften GOttes, die gleichsam das **Original** gewesen wornach wir erschaffen, kan geschlossen werden, jener aber nicht. Dis aber weiß ich wohl, daß der Leib kein Gefängniß der Seelen gewesen, darein sie wegen einiges Verbrechen gestossen worden, (o) und durch welchen sie in ihrem heiligen und willigen Trieben GOtt zu erkennen und zu lieben solte behindert gewesen seyn; dis weiß ich wohl daß es kein durch Engel gebildete Drachen ähnliche Gestalt gewesen, welche hernach aus Mitleiden von GOtt in einen Menschen verwandelt worden (p) dis weiß ich wohl daß der Menschliche Leib ein anstän-

(o) *Hic stoicorum error, plurimis consequentiis impiis viam pandens. Fovent hodie eundem Fanatici.*

(p) *Statuit ita Saturnius olim, teste Epiphanio haeres. 23. n. 1.*

ständiges wohlgeziertes Wohnhauß der vernünfftigen Seelen, dessen Pracht alle sichtbare Creaturen, an Schönheit, Anständlichkeit, Hurtigkeit, Ehrerbietung wirckenden Ansehen, und zum vernünfftigen Gebrauch gehörigen Fertigkeit übertreffen, zu nennen sey. Hier war kein Gebrechen, Fehler, Kranckheit, Verstümmelung, Entkräfftung, Schwachheit oder Todt (q) zu besorgen; weil wo der natürlichen Krafft des Leibes irgend eine Veränderung hätte, zu stossen mögen, welche eben nicht unmöglich war, weil des Menschen Wesen nicht unwandelbar war, der Mensch an dem Baum des Lebens deren Ergäntzung bis so lange hohlen können, bis es GOTT gefallen würde den Menschen in die Ewigkeit, auf eine uns unbekannte Art, zu versetzen.

§. 17.

Indessen obgleich der Menschliche Leib ein so schönes Gebäude war, daß aus dessen Anschauen von der Weißheit und Allmacht des Schöpffers zu gedencken und zu schliessen, man genöthiget wurde, wie auch alle Wercke der Hände GOttes, dem der sie betrachtet, das Lob des allmächtigen Schöpffers auszubreiten, Gelegenheit geben; ja, obgleich ich auch nicht streiten will, daß eben aus des Menschlichen Leibes Bildung die Göttliche Weißheit, Güte, Macht, herrlicher als aus anderen sichtbaren Geschöpffen hervorgeleuchtet, weil der Mensch alle übrige Geschöpffe an Schönheit übertrifft, und grossen theils

(q) *Aliud est num homo non potuerit mori, aliud num potuerit non mori. Prius negamus non ut fuit immutabilis. Posterius adfirmamus ita causa morbi & peccati defuit.*

zum Herren über sie gesetzet worden; so ist doch gewiß, daß der Leib des Menschen in seiner äusserlichen Bildung kein Bild GOttes gewesen, weil das göttliche Wesen durch und in einem Cörper abzubilden, schlechterdings unmöglich ist. (r) So will auch GOtt nicht, daß man etwas sichtbares als ein Bildniß oder Gleichniß von ihm annehmen soll, Deut. 6, 4. Dannenher verwerffen wir als einen sträfflichen Irrthum die Meynung derer jenigen (s) die sich einbilden wollen, als ob nach verlohrnen Ebenbilde Gottes die zuerst anerschaffene Bildung des Cörpers verlohren sey, und der Mensch, an statt seines vorigen Leibes, der etwa wie eine Sonne oder Stern gewesen, und seine gar eigene Gesetze der Bewegung und Vermehrung gehabt, nunmehro einen viehischen und der

(r) *Anthropomorphitæ corpus humanum imaginem Dei absolvisse adserebant, de Deo sentientes quod membris corporeis sit instructus, Fecere cum ipsis Manichæi & Melitonii vid.* Augustinus de hæresibus *cap. 76. item* de Genesi *contra* Manichæos *L. I. c. 17. Porro in qualem errorem, ex confini aliqua hypothesi de imag. Dei in corpore quærendo prolapsus sit Osiander, & Petersenius cum conjuge. Ille quidem filium Dei hominem futurum fuisse, etiamsi non peccassemus; hic Christum ab æterno* Θεανθρωπον *statuens nemo ignorat.*

(s) *Petrus Poiret. œconom. div. L. I. c. 22. §. 9. Quam hypothesin Thomasius in prælectionibus de Decoro, Regiæ Majestat. Borussicæ jussu, ipsi inhibitis palam est professus: Quibus junge Gichtelium P. quisquis est auctor* der *Theosophischen* Sendschreiben, *Dippelium &c.*

der Schlange ähnlichen Cörper, der den Gesetzen der Bewegung und Vermehrung, so allen Vieh gemein ist, unterworffen, überkommen habe. Zumahl dieses keinen andern Grund hat als einen eitlen Vorwitz und Einbildung, und durch die Gestalt des Erlösers und GOtt Menschen JEsu Christi, der eben einen solchen Leib getragen wie wir sündige Menschen tragen, ob wohl bey ihm nach seiner Menschlichen Natur das Ebenbild GOttes vollkömmlich getragen, Phil. 2, 7. verworffen und wiederleget wird. Vielmehr ist also nun in der mit vollkommenen Gaben ausgerüsteten Seele zu suchen, die darin, daß sie weise, verständig, klug, gelehrig, gerecht, fromm, heilig, rein, voll Danckbarkeit, Freundlichkeit, Willigkeit, Liebe, Furcht und Vertrauen zu GOtt, war, nichts unweises, unverständiges, thörichtes, dutziges, schalckhafftes, listiges, unheiliges, unreines, undanckbares, störriges, sclavisches, oder sonst mit irgend einen Nahmen zu nennendes Böse an sich hatte; und also in ungestöhrter Freude, Zuversicht und Gemeinschafft mit GOtt lebete, das höchste Guth ungestöhrt genosse, und ihre Verbindlichkeit gegen GOtt immer fester zu schliessen, immer hertzlicher zu erfüllen bemühet war; die darin, sage ich, etwas grösseres vorstellete als Himmel und Erden, nehmlich die allerreinesten, der Vollkommenheit GOttes ähnlich sehenden Lineamenten, über dem war auch dem Menschen durch die Herrlichkeit des Leibes als Unsterblichkeit, vollenkommene Krafft, Schönheit, und was an einem menschlichen Leibe liebens-würdiges kan erfordert, etwas grosses verliehen werden, als aus welchen grossen Gaben die göttliche Weißheit, Macht und

Güte auch hervorleuchten solte. Und o seliger Zustand, so wir darin verharret wären. Was kan für ein Geschöpff, welches nicht GOtt selbst ist oder seyn kan, vollkommener erdacht oder gewünschet werden.

Das III. Cap. 3. Abschnit.

Von dem Verlust des Ebenbildes GOttes bey Adam und Eva, als der Ursach unsrer Sünden.

§. 18.

Ob nun aber gleich an dem Menschen nichts sträfliches war, noch dergleichen etwas, was ihn aus seiner grossen Glückseligkeit hätte heraus stossen können, inzwischen aber, wie wir oben erwiesen, die dem Menschen anerschaffenene Vollkommenheit keine Göttliche Vollkommenheit seyn konte, also hinfolglich es nicht unmöglich war, daß solche Glückseligkeit gestöhret werden konte, so war es zwar dem Menschen möglich, daß er sich selbst nicht verführete, ja auch für Verführung und Sünde bewahrete, aber es war nicht unmöglich verführet zu werden. (t) Inzwischen neidete der gefallene, und vor GOtt und aller anerschaffene Güte abtrünnige Geist, der Teuffel, den bisher seligen Menschen, und da sein mißgünstiges Gemüthe und Schadenfroher Sinn den Menschen in einem also seligen Zustande nicht sehen konte, ohne daß er mit Ach und Weh an seinem verfluchten Abfall gedachte, so nahm er sich die Boßheit für, dem Menschen einen solchen Gifft

(t) *In scholis ita, Adam potuit non peccare, sed falsum est quod non potuerit peccare.*

Gifft beyzubringen, davon er ewig sterben, und gleiches, wo nicht grösseres Elendes, mit ihm theilhafftig werden solte. Die Gelegenheit nahm er von dem Gebot GOttes her, das nach dem freyen und heiligen Willen des Schöpffers, dem Menschen fürgeschrieben war, und zu dessen Wahrnehmung der Wunsch schlechter Dinge gehalten war, in Krafft der Verbindlichkeit, dadurch ein vernünfftiges Geschöpff seinem Herren und Wohlthäter (u) zugethan ist, und sich für ein ihm unterthäniges und nicht gantz freywilliges (x) Wesen erkennen muß.

§. 19.

Zwar, es war ja selbiges Gebot so leicht zu halten, daß man sich schier wundern solte, wie ein vollkommen kluger und heiliger Mensch sich daran vergreiffen solte, weil auch der blosse äusserliche Wohlstand uns wohl härtere Regeln fürleget, die dennoch gehalten werden, auch von denen die zu allen Lastern geneigt und willig sind. Denn seinen Appetit von dieser oder jener Speise zu enthalten, was scheinet leichter, und in einem Apffel-Biß sich zu mäßigen,

(u) *Obligationem ex sola Dei eminentia deducere voluit Epicurus, quod nihil aliud est quam re vera omnem obligationem tollere. Sola præstantia, nisi ad me habeat relationem, nemini jus aliquod in me concedere potest. Ergo ut vim obligationis nostræ erga Deum recte capiamus, attendendum, quod & Dominus & pater sit, atque ita in eo Eminentia, Beneficentia, vis, & Jus in homines considerari mereantur.*

(x) Freywillig. *Sibi & suo arbitrio solum relictum, independens, legibus nullis circumscriptum.*

was scheinet geringer zu seyn: Noch fing die List (y) und neidische Boßheit des Teuffels es hiebey an, und schmiedete aus einen so leichten Dinge also schwehre Fesseln, die uns ins ewige Verderben zogen. Allein was war es denn? etwa ein blosser Appetit und Wohlschmack an einen Apffel, nein, warlich das war zu geringe die Süßigkeit an der bißher genossenen Gnade und Gemeinschafft GOttes bitter zu machen; etwa die Lüsternheit, nein, das war nicht wichtig genug die Lust an GOtt unsern Eltern, die bißher allein an GOtt ihre Lust und Freude gehabt, verdrießlich zu machen. Nein sein Gifft ging durch Leib und Seele, und nahm Verstand Willen und Begierden zugleich für, (z) bis durch so hefftige Kriege der Mensch überwunden wurde.

§. 20.

Es hat den Heiligen GOtt nicht gefallen die Geschichte solcher Verführung uns umständlich zu beschreiben, daher wir ausdrückliches Zeugniß der Schrifft in diesem Fall nicht vorzeigen können. Allein so viel man aus der Reitzung des Teuffels schliessen kan, so war der Anfang dieser Verführung, die sich bey der Heven anhub, mit Herausstreichung des glücklichen Zustandes, darin sie sich befunden, verbum

(y) *Fraudes diabolicæ non frustra vocantur μυστηρια Eph. 6. 11. sed exprimunt actiones consilio excogitatas, ad circumstantias modificatas, ordine quodam se excipientes.*

(z) *Cum ratione intentionis divinæ voluntas ab intellectu debeat regi, frustra nei fuissent diabolici insultus, si a cupiditatibus fecisset initium seductos, in hominem enim omnes tunc vires integræ.*

bunden. Er hielte ihr vor, wie so verständig und klug, so schön und vollkommen sie geschaffen, die gantze Welt zu ihrer Verwaltung habe, das edelste Geschöpffe GOttes sey, als daß wenig daran fehlete, daß sie nicht selbst GOtt gleich, oder vergöttert wäre. Setzte hienechst, den falschen Satz, es wäre möglich daß sie zu eben solcher Vollkommenheit kommen könte, als GOtt selber hat; und wie die Eva sich solchen Satz wahrscheinlich machen ließ, indem sie bereits sahe das der Satan vielleicht in Gestalt eines **Cherubs** unter dem Schlangen-Cörper verstecket, daran die Wahrheit geredet, daß sie in den gröſſesten Stand der Glückseligkeit stehe, so fing sie an seinen Fürtrag von der Vergötterung nicht auszuschlagen; und siehe das war der erste Irrthum des Verstandes. Der Satan schonet ihrer nicht durch Schmeicheleyen, um sie dahin zu bringen, daß sie an ihrer Würdigkeit keinen Zweiffel trüge, und also anfing mit dem Verlangen GOtt zu seyn, die erste Frucht des verderbten Willens zu zeigen. Und da ihr keine Hinderniß selbst GOtt zu seyn im Wege stunde, ohne ihrer Meynung nach der freye Wille des Schöpffers, so war das Mißtrauen zu GOtt bereits ihr eingeblasen. Ja, als die dritte Lügen dazu kam, daß eben der Apffel-Biß das Mittel zu solcher Herrlichkeit zu gelangen sey; und zugleich die schöne Frucht von dem Baum des Erkänntnisses Gutes und Böses, denen nunmehro schon vorwitzigen Augen wohlgefiel, und auch die Sinnlichkeit des Geschmacks reitzete; so macht Eva den unglückseligen Schluß: Da ihr von GOtt die Herrschafft über alles in Händen gestellet sey, und nichts als dieser Baum und seine

Frucht ausgenommen, so müsse hie etwas mehreres hinter stecken, und GOtt wohl wissen, daß sie, wann sie von des Baums Früchten essen würden, zu einem solchen Glücks-Stande gelangen könte, welchen er ihr nicht gönnete, weswegen sie denn sein heiliges Verbot, als ein Zeichen einer verborgnen Mißgunst ablegten, GOttes annahm, und hinfolglich ihr Glück nicht zu versäumen, aus Trotz gegen GOTT, vollbrachte, was ihr und unser aller Seele ins Unglück stürtzete. (a)

§. 21.

Und so war zum Wohlgefallen des Teuffels der Even Verführung vollbracht. Es hätte zwar das arme Weib, nach vollbrachten Apffel-Biß leicht sehen können wie sie vom Satan betrogen war, allein nun

(a) *Hanc seductionis methodum concipientes proprietati literæ utique inhæremus, licet omnino credamus Mosis historiam, ut pluries fit in sacris, summam totius rei solum continere. Debellat intellectum seductor thesi mendaci:* Θεωποιέαν *esse possibilem. Transit intellectus error admissus in voluntatem, æqualitatem Dei desiderat Eva. Inde in affectis, diffudit DEO tanquam invido creatori. Denuo intellectus thesi falsa oneratur arborem* Θεωποιέας *medium esse. Voluntas diabolum amat, ita fidum amicum talia revelantem, affectus jam vehementes hoc medio uti cupiunt, inde ergo proæresis legem Dei migrandi, cum ipso actu. Quis non videt abominabilia maxime peccata coacervata in his, maximamque diffidentiam, atrociam prævaricationem, odium Dei, contemptum Dei & omnia.*

nun war es kein Wunder mehr, daß er ihren Verstand gefangen halten konte, und ihr allerley süsse Einbildung von ihrer Verbesserung vormahlen, so lange biß sie auch ein unseliges **Instrument** zur Verführung Adams geworden, und ihn durch Satans Beyhülffe mit sich zu einerley Verderben und Unglück geführet. Kaum aber war die Sünde vollbracht, so zog der Satan sein Blendwerck zurücke, und ließ sie von hinten nach mit Zittern und Zagen ihr Vergehen einsehen; wie denn das des Satans Art ist, so lange schmeichelt er dem Menschen, bis er seines Willens worden, und wann er ihm zum Fall gebracht, so kehret er die Larve um, und verwandelt seine Liebkosungen in die schrecklichsten Grausamkeiten, wie Ammon der seine Schwester Thamar, nachdem er sie überwältiget und zur Schande gebracht, mit Ausstossen und Beschimpffung lohnete, 2. Sam. 13, 15.

§. 22.

Auf sothane Weise nun verschertzte und verwarff der Mensch das anerschaffene Bild GOttes, und verlohr die Schärffe des Verstandes, und zugleich die Erkänntniß von GOtt und Göttlichen Dingen; und weil nunmehro der Verstand verblendet und verfinstert war, so konte es nicht anders seyn, als es musten seine Schlüsse irrig, und die daherrührende Beredung des Willens böse, auch die Affecten unrein seyn. Dem Teuffel war ein Platz gemacht sich bey dem Menschen einzunisteln, die Gemeinschafft mit GOTT war aufgehoben, das Vertrauen zu GOtt verwandelte sich in Mißtrauen und Furcht für Straffe und Zorn. Für GOTT war der Mensch ver-

verhast, als der nun nicht allein ein Bild des Teuffels und teuffelischer Handlungen an sich, sondern selbst den Teuffel als Gefehrten mit sich trug. Hierauf erfolgte Fluch, Ungnade, Zorn und Verdammniß, so gar, das auch GOtt selbst das Unglück jammerte, und sprach: Siehe, Adam ist worden als unser einer, als welches Wort eine mitleidige Einsicht in dem grossen Unglück des Menschen, der sich also betriegen lassen, ausdrucket. (b) Ich brauche nicht aufs neue eine Beschreibung solches elenden Zustandes zu machen, weil schon davon genugsam gesaget, worauf ich mich allerdinge beziehen kan.

Des III. Cap. 4. Abschnit.

Von Verlust des Ebenbildes GOttes bey allen Menschen, und der daher entstehenden Sünden. (c)

§. 23.

Sprichst du: Ja, so sehe ich wohl, wie Adam und Eva, die ersten Menschen in so erbärmliches

(b) *Variæ sunt circa locum Genes. 3. 22. meditationes. Aliis videntur hæc verba Ironica, at vero ironia ab ingenio divino aliena est; aliis subaudiendam esse humanam redemptoris naturam, videtur aliis vox misericordiæ: Zeltenero tandem placet similitudinem cum diabolo literaliter indicari* מִמֶּנּוּ כְּאַחַד *sicut unus ex illo, sc. diabolorum choro.*

(c) *Peccatum primorum parentum in Scholis dicitur Originale originans; ad nos derivatum: Originale originatum, de quo derivato peccato hic sermo est.*

liches Unglück gekommen, und woher ihr Verderben rühret; Allein was haben denn alle andere Menschen Theil daran, und wodurch sind die in solches Unglück kommen? Dieses zu beantworten must du dich bemühen zuförderst die Vollkommenheit des Schöpffers zu erkennen, und alsdenn ferner das Auge auf dich und alle deine Brüder oder Neben-Menschen wenden. Mein! was hast du an GOTT? etwa einen unfürsichtigen und unwissenden Herren? oder einen ungerechten und Schadenfrohen Richter? oder einen unbarmhertzigen und liebloſen Tyrannen? oder einen wütenden und boßhafftigen Vater? wo dieses, so magst du sprechen das läſterliche Wort der Juden, Ezech. 18, 2. Die Väter haben Heerlinge gessen, und den Kindern sind die Zähne stumpff geworden. Wo aber du erkennest und weisſest, daß, der die ewige Weißheit ist, und für dessen allsehenden Augen alles von Ewigkeit her bekannt und offenbahr, nicht könne aus Unbedacht, Übereilung und Unwissenheit in seinem Regiment etwas tadelwürdiges begehen; und der, der so gar kein Gefallen an der Straffe hat, das er auch den Todt des, der da stirbet gerne geändert siehet, Ezech. 33, 11. der, der die ewige Liebe ist, dessen Erbarmen alle Morgen ihm neu. Thren. 3, 22. 23. der, der durch ein Abba lieber Vater will angeruffen seyn, und uns nicht den Geist der Furcht, sondern den Geist der Liebe gegeben. 2. Tim. 1, 7. Vielmehr den Nahmen eines feinen HErren, eines gerechten und treuen Richters, eines gnädigen Königs, eines liebkosenden Vaters verdienet, so wird dein Hertz mit aller Zufriedenheit nicht GOtt beschuldigen, sondern erheben.

§. 24.

§. 24.

Nimm nur die Allwissenheit GOttes für, und erkenne: Waren nicht in Adam wir alle für GOTT gegenwärtig? Allerdings: Siehe so kanst du erkennen, daß wir, die wir Früchte sind, des von GOTT gepflantzeten Stammes, die wir Kinder sind Adams, aller der Herrlichkeiten zwar, in der Allwissenheit GOttes theilhafftig gewesen, welche unsere Eltern hatten, aber etwas Besseres und Vollkommners als jene waren, nicht geworden wären, wenn wir im Stande der Unschuld entweder gebohren oder geschaffen worden. Wann GOtt nun uns in Adam ansahe, so funde er uns alle nach seinem Bilde geschaffen, und aller derer Vollkommenheiten theilhafftig, die wir nicht göttlich heissen, als da ist Unwandelbarkeit und unumschränckte Freyheit. Folglich was von Adam und Even nicht unmüglich war, war auch von uns nicht unmüglich, verführet zu werden, zu sündigen, zu fallen, das Ebenbild GOttes zu verlieren. So war es auch bey niemanden von uns allen unmüglich, wenn GOtt diesen oder jenen unter uns an Adams Stelle gesetzet hatte, verführet zu werden, zu sündigen, zu fallen, das Ebenbild GOttes zu verliehren. Zumahl ja GOtt nicht unwandelbahre Götter schaffen wollen oder können, wie droben erwiesen, sondern nur Menschen nach seinem Bilde. Derowegen ists glaublich das wir auch gleicherweise gesündiget hatten, wenn ich oder du, oder jener Adam oder Eva gewesen wären. Nicht aber allein ists glaublich für menschlichen Schlüssen und Folgerungen das es würde geschehen seyn, sondern es ist gewiß und wahrhafftig also, nach göttlicher

cher Einsicht, die alle mögliche Fälle mit einem einigen Anblick erkennet.

§. 25.

Ja da nun GOtt über uns alle das Urtheil fället, daß wir Sünder sind, und aber GOTT die ewige Weißheit und Liebe ist, der nicht ohne Ursache oder aus Eigensinn oder Schaden-Freude, oder List mit uns handelt, sondern sattsam beweiset, daß wie sein Nahme ist, nehmlich GOtt, also sein Ruhm und Lob, daß er nehmlich die reineste Güte, das höchste Guth, so ist gantz Sonnenklar, daß uns darin nicht zu nahe geschehen sey, wenn Adams Kinder nun ihres Vaters Bild tragen. Adams Sünde also wircket in ihm und uns den Todt, weil wir seine Kinder nach seinem Bilde gezeiget, (d) seiner Fehler theilhafftig, in Sünden empfangen und gebohren werden. Gleichwie ein Mohr einen Mohren, ein Drache einen Drachen, ein Wolff keinen Adler, sondern einen Wolff zeuget, so zeuget Adam Söhne, die seinem Bilde ähnlich und seiner Sünden schul-

(d) *Urgemus quod γεννήσις naturalis peccatum ad nos omnes actu introduxerit, quia homo perditus non nisi perditum gignere potest Joh. 3, 6. Neque solum ad corpus restringenda erit similitudo nostra cum parentibus, uti opinatur* Petrus Chaucinus *de relig. nat. pr. 3. quia ad humanam naturam tam anima quam corpus spectat. Deinde emphatica hæc est oppositio, Deus creavit hominem ad imaginem suam in similitudinem sibi, & Adam genuit filios in similitudinem sibi. Ergo ut Adam ante lapsum gerebat imaginem Dei, ita ejus posteri gerunt imaginem perditi Adami.*

schuldig, und seiner Straffen theilhafftig sind. Daß aber wir Adams Kinder worden (e) sind, ist zwar nicht unsere Schuld, dennoch aber ist uns darin nicht zu nahe geschehen, weil die Allwissenheit GOttes von uns allen eben das zum Voraus gesehen, was sich an Adam und uns allen nachhero würcklich gefunden. Dis lehret Pauli Wort, 1. Rom. 5, 12. durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Todt durch die Sünde, und ist der Todt zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben, welches ein offenbahrer Beweiß ist, wie alle Menschen um ihrer Herstammung willen an Adams Sünde Theil nehmen, als die es in GOttes allwissenden Augen nicht besser gemacht als Adam. Und schadet das nicht, daß wir nicht alle unsre Zähne mit in den Apffel gesetzet, und nicht den actum individuum, oder wie Paulus spricht, mit gleicher Ubertretung, (f) als Adam, die Sünde verrich-

(e) *Quæstio huc redit, num pœna sit, quod simus peccatores, & num ne ita puniamur absque causa. Respondetur quod sumus peccatores pœna non est; nec quod filii Adami simus pœna est, adeoque in eo non ledimur quod peccatores a peccatoribus nascamur.*

(f) Daniel Whity: de imp. div. pecc. adami, *concludit, peccatum Adami imputari non posse nobis, quia nec specie nec numero idem peccatum cum Adamo commisimus. Sed vero si physicum actum manducationis pomi non tanquam, cætera nempe, generatur ἀνομίαν, speciatim fastum, diffidentiam, incredientiam, proterviam & quæ antea sunt recensita consideramus, quid præpedit quo minus*

richtet. Gnug daß unser aller Ansehen und Credit für GOtt durchaus einerley ist.

§. 26.

Zwar, es hätte ja GOtt wohl können den Adam nach vollbrachter Sünde wieder in sein voriges Nichts verwandeln, und gäntzlich aus der Natur tilgen; allein so solches geschehen, würde denn der aufs neue hervorgebrachte Mensch sich besser gehalten haben? Ich sage nein, weil er ja eben derselbigen Gefahr unterworffen, und zur göttlichen Vollkommenheit nicht konte erhöhet werden. Wie wann ich sagte, es wäre ein Werck der grössesten göttlichen Barmhertzigkeit, daß er die gefallene Menschen, nachdem die Erlösung JEsu Christi verordnet war, in Krafft des vollgültigen Verdienstes JEsu, nicht wieder zu der vorigen Vollkommenheit erhaben, und sie in den Stand der Unschuld wieder versetzet, da es doch hätte geschehen können, weil es die Vollgültigkeit des Verdienstes JEsu leisten kan, und in jenem Leben leisten wird. Wolteſt du sprechen, ich redete thöricht? oder würde nicht vielmehr Paulus mir das Wort reden, Gal. 3, 22. wann er spricht: GOTT hat alles unter die Sünde beschlossen, auf daß er sich aller erbarme, und Rom. 8, 20. GOtt hat die Creatur, das sind, die durch Christum GOttes Kinder sind und heissen, der Eitelkeit der Sündlichkeit wieder ihren Willen unterworffen, auf Hoffnung.

Denn

minus & specie & numero idem peccatum commisisse censeamur. Est enim Adam caput generis humani naturale tam quam fœderall. ad. veter. Budd. Theol. Dogm. L. III. c. 2. §. 24.

Denn so du mit einem Gottfürchtenden Hertzen, nicht zur bösen Ausflucht und Bemäntelung des verdammlichen Sünden-Dienstes, dieses erwegest, so ist klar, daß diejenigen, so da auf diese Art wieder in den Stand der Unschuld wären versetzet worden, nicht die Gottheit erhalten hätten, und folglich, daß es nicht wäre unmöglich gewesen, daß dieser oder jener sich aufs neue hätte verführen lassen. Wie denn nun? Es ist ja nur ein Mittler; so solcher aufs neue verführte Mensch, an demselben keinen Theil gefunden, weil alles, was durch Ihn an dem Menschen geschehen konte, schon geschehen war, hätte er nicht müssen alsdann ohne alle Hoffnung seyn, und ewig verlohren gehen? Sprich dann nun, obs nicht eine Barmhertzigkeit GOttes sey, daß er lieber die Menschen in der Sündlichkeit hat lassen wollen, und dabey die tägliche Reinigung und Krafft des Verdienstes Christi, ihnen so offt sie büssen, so offt sie glauben, so offt sie sich bekehren, als einen Gegen-Gifft wieder dem Tod setzen, auf daß allen die Hoffnung bliebe, und allen der Weg zur Heiligung offen stünde. Siehe das heist unterworffen auf Hoffnung, der ewigen Begnadigung, auf Hoffnung der ewigen Erlösung, auf Hoffnung der gäntzlichen Befreyung, damit wir durch Gedult und Krafft GOttes zur Busse und Glauben gestärcket, einen starcken Trost, eine unumstößliche Hoffnung haben.

§. 27.

Aus allen diesen ist zu sehen, das die Sünde von Adam auf uns erbet durch unsre Schuld, ob wohl wir nicht durch unsre Schuld, sondern um des willen der uns geschaffen hat, Kinder Adams geworden

sind

sind. Denn es ist uns hierin nicht zu nahe geschehen, daß wir Kinder würden sündiger Eltern, weil in der Allwissenheit GOttes wir alle, und ein jeder unter uns, gleich so arg waren als Adam. Von GOTT also bleibt es ewig wahr, daß er durchaus nicht die Ursach unserer Sündlichkeit sey, sondern ein GOtt der da die Heiligkeit selbst, dem kein gottloß Wesen gefället, und für dem keiner, der böse ist, bleiben kan. Der Mensch aber ist zu gleichem Elende mit Adam gebracht durch den Fall, und daher nun von Natur ohne aller Furcht GOttes, ohne aller Liebe und Vertrauen zu GOtt, voll alles Argen, ungerechten böser Lust, also das alles was er tichten kan, und alles, wonach er zu trachten fähig ist von Natur, ist Böses, alles welches von seiner Jugend an bey ihm also sich befindet, und immerdar währet, Genes. 5. Solcher unser Zustand, war unser eigentliches Unglück das uns anklebete, ehe wir aus Wasser und Geist wiedergebohrne Kinder GOttes und Christen waren, und dis ists, was wir uns besinnen, gewesen zu seyn, ehe wir aus Wasser und Geist wiedergebohrne Kinder GOttes und Christen worden, da, da wir nichts waren, oder vielmehr Nichtswürdige waren in GOttes Augen, da, da wir lauter Arges waren, und lieber hätten wünschen mögen, daß wir gar nicht wären. Denn so wir nie gebohren wären, so hätte doch noch GOtt an uns keine Schande, und wir von ihm keine Straffe zu erwarten gehabt; aber da wir waren und nicht das waren, was wir gewesen, oder seyn solten, so war unsere Geburth eine Geburth zum Tode, das Leben ein Anfang des Todes, und unser ganzes Wesen der erste Grad zur Höllen. Siehe, auf

dis führen uns unsere Gedancken zurücke, wenn wir betrachten wer wir vorhin gewesen,

Cap. IV.

Fortsetzung der ersten Gedancken.

Der wiedergebohrne Mensch erkennet, er sey von ihm selbst nicht geworden.

Inhalt.

§. 1. Wir sind von uns selbst nicht Christen geworden.
§. 2. 1) Das beweiset die Unzufriedenheit mit uns selbst.
§. 3. Dieselbe ist ein Zeichen unsres Zunahmens.
§. 4. Woher sie ihren Ursprung habe.
§. 5. Der hieraus folgende Schluß.
§. 6. 2) Der andre Grund ist GOttes Zeugniß, daß er die Ursach unsrer Seligkeit sey.
§. 7. 3) Der dritte Grund ist hergenommen von dem Mangel unsrer Kräffte.

1. Abschnit.

§. 8. Der Mensch kan seine Bekehrung hindern.
§. 9. Durch die natürliche Hertzens-Härtigkeit.
§. 10. Durch die störrige Hertzens-Härtigkeit.
§. 11. Daran hat GOtt keine Schuld.
§. 12. Der Mensch hätte die störrige Hertzens-Härtigkeit brechen können und sollen.
§. 13. Da er das nicht gethan, hat er seine Bekehrung gestöhret.

2. Abschnit.

§. 14. Solche Hinderniß der Bekehrung gereichet ihm zur grossen Schuld.
§. 15. Darum sind die Heyden nicht zu entschuldigen.
§. 16. Vielmehr, sie werden mit Recht verdammet.

§. 1.

So bald nun aber ferner ein begnadigter Christ aus der Zusammenhaltung seines jetzigen glückseligen Zustandes, mit den vorigen

Um

Umständen darin er sich befunden, da er theils nicht so gut wie nun, theils gar verzweiffelt böse war, gelernet hat zu schliessen: Daß er nicht allezeit der gewesen sey, der er gegenwärtig ist; und also seinem vormahls natürlichen verfluchten, und unter GOttes Zorn stehenden Wandel zu beurtheilen weiß; inzwischen gegenwärtig sich weit glückseliger, GOTT angenehmer, mit GOtt vertraulicher, der Gnaden GOttes vergewisserter zu seyn beurtheilet; so bald entstehet bey ihm das andere Urtheil: Er sey durch seine eigene Krafft nicht das geworden, was er ist; Er habe dazu, daß er nun GOTT angenehm, mit GOtt versöhnet, von GOtt geliebet und beseliget ist, nichts beygetragen. Vielmehr er sey, 1. Cor. 15, 10. aus GOttes Gnaden das was er ist, und GOttes Gnade an ihm sey nicht vergeblich gewesen.

§. 2.

Auch hier ist der Beweiß eben derselbige der sich findet, wann ein Mensch von seinen natürlichen Wesen, Leben und Bildung ein gleiches Urtheil fället. Es ist ja wohl nicht ohne das ein erleuchteter Christ nicht solte vieles an sich antreffen, was ihm nicht schlechterdinge gefället; indem die uns immerdar anklebende Unvollkommenheiten, niemanden gefallen mögen, ohne dem, der nur die Splitter in seines Bruders Auge zu sehen weiß, den Balcken in seinen eignen Augen aber zu bemercken nicht gelernet hat. Es sey also der Mensch durch eine grobe Eigenliebe und geistlichen Stoltz verblendet, sonst fehlet es nicht, es werden Ihm so viel Mängel, Fehler und Gebrechen an ihm selbst in die Augen fallen, daß er unmöglich in allen Dingen mit ihm kan zufrieden seyn. Wobey wir

nicht umgehen mögen zu erwehnen, wie das die Zufriedenheit unsers Hertzens mit uns selbst und die Wohlgefälligkeit an unseren eigenen Betragen ein verborgener, und sehr gefährlicher, Fallstrick ist, der viele Seelen unvermuthet berücket. Zumahl unläugbar ist, das unsre Gebrechen uns nie verlassen, als, daß so wir darüber keine Unzufriedenheit bey uns mercken, wir entweder uns selbst noch nicht kennen, oder wo wir uns kennen, an dem, was GOtt zuwieder ist, ein heimliches Wohlgefallen haben müssen.

§. 3.

Von einem Krancken, der nicht wissen will, daß er kranck sey, sprechen wir, er rase, es sey die Kranckheit bey ihm auf den höchsten Grad gekommen: Und wer in seinen Sitten von sich die Meynung hat, es sey alles an ihm zu loben, nichts zu verbessern, dem fehlet auch der allererste Anfang der Klugheit. Siehe wie gesund ist denn der, der da spricht: Ich bin reich, ich habe genug, und weiß nicht, daß er ist arm, elend, nackt und bloß, Apoc. 3, 17. Siehe, wie klug ist der, der sich in sich selbst verliebet hat, und dadurch, daß er meynt, ihm fehle nichts, beweiset, daß ihm das meiste fehlet? Darum, so lasset uns nicht Gefallen an uns selber haben, Rom. 15, 3. denn auch Christus nicht Gefallen an ihm selber hatte. Eine wachsame Hut, eine behutsame Prüfung, ziehet dem sich selbst liebkosenden Menschen die Larve ab, und zeiget, daß offt unter dem Bilde eines heiligen Engels, ein unreiner Geist verborgen sey. Ja, es ist allerdings also, je weiter ein Christ in seinem Christenthum kommt, desto mehr wird er inne werden, wie weit er noch zurücke sey, je stärcker er wird am Geiste, desto mehr

Un-

Unvermögen wird er bey sich verspühren, je reicher er wird an GOtt, desto ärmer wird er sich selbst beurtheilen, also, daß ich es sicher für ein Kennzeichen unsers Wachsthums im Christenthum angeben kan, wann wir uns bedüncken immer mehr und mehr abzunehmen. Wer Wissenschafften und Künste nur obenhin gelernet hat, meynet er sey der klügste Meister, und düncket sich zu allem geschickt, wer aber sich in eine gründliche Erkänntniß der Wissenschafften einlässet, ist, wann er nach anderer Urtheil ein geschickter Lehrer ist, in seinen Augen ein Anfänger und Lehrling. Die Ursache liegt daran, weil, je weiter wir hinein dringen, desto mehr Schwierigkeiten treffen wir an; so wir aber alles für Feder leicht achten, bezeugen wir, daß uns noch nie etwas rechtes und schweres fürgekommen sey, gleicherweise wem der Stolz das Wort in den Mund leget: was fehlet mir noch? dem fehlet mehr als er meynet. Der aber ist schon weiter kommen, der von sich mit Wahrheit spricht: Phil. 3, 12. 13. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, das ichs ergriffen habe, ich jage ihm aber nach, das ichs ergreiffen möchte.

§. 4.

So nun aber der begnadigte Christ, durch die tägliche Betrachtung, und sorgfältige Prüfung sein selbst, an sich viel Unvollkommenes und Tadelwürdiges findet; danebst andere Neben-Christen um sich siehet, die schon mehr in Christenthum gewonnen, so wird er zwar nicht neidisch auf andere, doch mit sich selbst unzufrieden seyn. Er findet, wie andere, so herrlich GOtt erkennen, und siehet seine offt und häuffig unterlauffende irrige Begriffe an, damit

er kämpffen muß, und aufs äusserste sich zu arbeiten, da er doch, mit aller seiner Arbeit, wenig oder nichtes fruchtet. Er siehet andere so brünstig und hertzlich glauben, und durch Freude des Geistes zum frölichen Lobe GOttes erwecket; sein Glaube aber ist wie ein glimmendes Docht oder flatternde Flamme, mit vieler Angst verbunden, offt zweiffelnd und zagend, und kan keine rechte Stärcke fassen. Er siehet andere aus inniger Liebe zu GOtt willig, in dem Gehorsam GOttes, ihm aber, ob er gleich sich bestrebet GOtt zu lieben, gehet es nicht also von statten. Hier blickt ein fleischlicher Affect, dort eine Trägheit, oder Unachtsamkeit, oder Kaltsinnigkeit, oder anderweitige Fehler hervor. Von der Freude in GOTT die andere haben, weiß er wenig zu sprechen, und siehet mit thränenden Augen, die Erquickung so andere Kinder GOttes haben an, wünschend, daß doch auch er dessen theilhafftig seyn möchte, allein, sein tägliches Wort ist, was von dem Volcke Israel gesaget wird: Es. 24, 16. Wir hören Lobgesang vom Ende der Erden, zu ehren dem Gerechten, und ich muß sagen, wie bin ich denn so mager, wie bin ich aber so mager? wie ists denn in meiner Seelen so kalt, so todt, so unfruchtbar, so arm, so dürfftig, so voller Mängel und Gebrechen. Alles dieses kan nicht ohne einer Bekümmerniß der Seelen an uns wahrgenommen werden, wenigstens wird ein Verlangen und sehnlicher Wunsch damit verknüpffet seyn. Das wir einen bessern, völligern, stärckeren Wachsthum im Geistlichen begehrende, uns nicht für diejenigen ansehen, welchen ein Vorzug für anderen zukommt, sondern vielmehr für die, die kaum die unterste Staf-

fel

sel des Christenthums betreten haben. Wäre aber der Mensch durch sein eigenes Wollen und Wircken zu den Zustande gedien darin er stehet, oder wäre er kräfftig genug etwas Gutes in sich hervorzubringen, und aber es ist sein wahrhaffter Ernst es andern in dem Grade der Erkänntniß, Furcht und Liebe GOttes gleich zu thun, warum beschafft er solches nicht, oder was hat er Ursache andere mit Betrübniß über sich selbst anzusehen; sintemahl ja es in seinem Willen beruhet, sich also zu machen, wie er es gewillet ist.

§. 5.

Noch mehr aber, da, wie aus vorhergehenden zu erkennen, unser natürlicher Zustand so sehr verdammlich war, warum haben wir uns nicht eher aus demselben heraus geholffen, warum sind wir nicht eher bekehret, warum haben wir unsre geistliche Gebuhrt nicht eher beschaffet? Solchemnach, da es nicht in unsern Willen stehet, die Glückseligkeit unsers Christenthums, nach der Beurtheilung unsers Verstandes, oder Einrichtung unsers Willens zu vermehren; danebst wir auch nie begehret haben, ehe wir zu GOtt gebracht sind, daß wir des Sündendienstes loß, und der Gnade GOttes unterworffen seyn wollen; so folget der unwiedersprechliche Schluß; es müsse in unsrer geistlichen Bildung, und in der Aenderung unsers Zustandes, unser Wille nicht als die würckende Ursache sich gefunden haben, und unsre Bearbeitung, Rath und Wercke, müssen zu unser geistlichen Gebuhrt nichts beygetragen haben, biß wir hiedurch auf die Ordnung des Heyls, darin die Gnade Gottes mächtiglich gewürcket, zurücke gewiesen werden,

und unsern natürlichen Willen vielmehr als einen störrigen Feind, der unsre Bekehrung so lange gehindert, unsre natürlichen Kräffte aber, als unnütze und unkräfftige unbrauchbare Mittel zu Erhaltung dieses seligen Endzweckes ansehen und beurtheilen.

§. 6.

Wollen wir über diesen Satz den Ausspruch des göttlichen Worts hören, um desto ungezweiffelter zu schliessen, daß GOtt allein es sey, der in uns würcket beyde das Wollen, als das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, Phil. 2, 13. so finden wir die Zeugnisse des Heiligen Geistes davon so zahlreich als bündig. Ein allgemeines Wort redet unser seligster Erlöser davon, Joh. 6, 44. Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn das ihm ziehe der Vater der mich gesandt hat. Denn so durch Christum wir zum Vater kommen müssen, und ausser ihm keine Gemeinschafft mit GOtt haben, weil er nehmlich unser Heyland die rechte und einige Thür, Joh. 10, 9. und durch ihm wir Zugang haben zum Vater, Eph. 2, 18. Eph. 3, 12. mit aller Freudigkeit ausser JEsu Nahmen aber nie kein Heyl den Menschen gegeben, noch nahmhafft gemacht ist, Act. 4, 12. auch niemand einen andern Grund unsrer Seligkeit legen kan, ausser den, der zum Eckstein der Kirchen GOttes geleget ist, Christum, 1. Cor. 3, 11. Danebst aber niemand JEsum einen HErren nennen kan, ohne durch den Heiligen Geist, 1. Cor. 12, 13. So ist es gewiß, niemand kommt zu GOtt, ohne durch Christum, niemand kommt zu Christo, ohne das ihm ziehe der Vater, und der Heilige Geist mit seinem Gaben erleuchte.

§. 7.

§. 7.

Oder was solte das Mittel seyn, dadurch der Mensch zu GOtt geführet würde? Etwa die annoch nach dem Fall übrige Kräffte unsers freyen Willens? (a) oder das natürlich ins Hertz geschriebene Erkänntniß GOttes? Ja das letztere kan wohl eine Handleitung seyn, nach dem rechten Wege, darauf wir zu GOtt gelangen, zu forschen, niemahls aber kan es uns denselbigen Weg zeigen, denn was weiß das Licht der Natur von Christo? Christus aber ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, ohne durch ihm, Joh. 14, 6. Das erstere aber, nehmlich die übrigen Kräffte des freyen Willens, verdienen gar nicht genannt zu werden. Warum das? Darum weil wir in dem was Geistlich und Göttlich ist, gar keinen freyen Willen haben nach dem Fall. Wo das ein freyer Wille heissen soll, der nicht Zwangsweise GOtt gehorchen muß, oder da GOtt nicht uns mit den Haaren zum Himmel zeucht, (b) ja so

(a) *Pelagianus hic error est, ubi arbitrio humano tanta vis in bonis perficiendis tribuitur, ut nulla Numinis gratia indigeat. Mitius pronuntiandum opinati sunt Semi-Pelagiani, quorum agmen ducit Cassianus, affirmans inchoare quidem viribus propriis posse hominem quod bonum est, sed non perficere. vide Budd. diss. de Pelagianismo in Rom. Eccles. triumphante.*

(b) *Datur ubique libertas 1.) a coactione, hac enim posita, actus voluntatis plane non possent imputari. 2.) a necessitate immutabilitatis quam & alii dicunt,*

so ists wahr, in solchen Verstande ist der Mensch freywillig; aber wo redet die Schrifft also? Dis aber heist ein freyer Wille, wenn GOtt uns Leben und Todt fürleget, es in unsrer Wahl stellet, was wir erkiesen wollen, und alsdenn der Mensch aus freyen Stücken, ohne ferneren Zwang und Bereden, das Leben an statt des Todes erwehlet, und nicht durch einige wiedrige Triebe gelocket oder gereitzet, oder gehindert wird, etwas zu wehlen oder nicht zu wehlen was sein Bestes verstösset, und seinen Schaden befördert. Ist dis der freye Wille, so sage an, wo findet sich derselbe bey denen, die die Finsterniß mehr lieben als das Licht, Joh. 3, 19. bey denen, deren Dichten und Trachten nie anders, als böse ist, von Jugend auf und immerdar, Gen. 6, 5. Bey denen, deren Hertz immerdar den irre Weg will, Ps. 95, 10. Bey denen, die nicht fassen oder verstehen, was des Geistes GOttes ist, denen es thöricht ist, die es nicht erkennen mögen, 1. Cor. 7, 14. Solche aber sind alle Menschen, in ihren natürlichen Umständen betrachtet, als deren Hertz nicht allein von GOtt abgekehret, sondern wieder GOtt gerichtet ist. Also mahlet uns Palus die natürliche Beschaffenheit des Menschen vor, Rom. 8, 7. wenn er spricht: Fleischlich gesinnet seyn, ist eine Feindschafft wieder GOTT, sintemahl es dem Gesetze GOttes nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht eigentlich, denn es kan auch nicht einmahl un-

cunt, libertatem a determinatione, sine ea enim pariter omnis actionum moralitas exspirat. Talis libertas voluntati competit tum in irregenitis quam regenitis, tam ante, quam post lapsum.

unterthan seyn, es leidet nicht einmahl, daß es Gottes Gesetz unterwürffig gemacht werde. Wandeln nicht die Heyden in Eitelkeit ihres Sinnes? Ist doch ihr Verstand verfinstert, und sie entfremdet von dem Leben das aus GOtt ist, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Hertzens, Eph. 4, 18. hat also der Mensch nicht Kräffte, auch nicht einmahl die, dadurch er die Mittel die GOtt zu seiner Bekehrung gesetzet, annehmen (c) kan, weil auch dis alles, GOttes Gnade in ihm würcken muß. Siehe, GOtt ists der da würcket, beyde das Wollen als Vollbringen.

Des IV. Cap. 1. Abschnit.

Von der Hinderniß unsrer Bekehrung.

§. 9.

Alleine damit sich nicht jemand die Gedancken mache, daß, da GOtt allein die Krafft zur Bekehrung geben muß, und der Mensch aus eignen Kräfften zu seinem eignen Heyl nichts würcken kan, vielleicht eben darin die Schuld unsers sündlichen Zustandes GOtt beyzumessen sey, weil er die Kräffte zur Bekehrung, nicht eher uns verliehen und dargereichet, so muß dieser Satz recht von

(c) *Synergistarum notatur hic error, qui reſiduas homini poſt lapſum vires, licet languidas, dixere, quibus in ſui converſione una cum Spiritu S. operari, verbo adſenſum præbere, & gratiam a Deo collatam in verbo, acceptare queat. vid.* Musæi prælectiones *in epitom. form. concord. art. II. p. 88. ſq.*

von uns verstanden werden. Zuförderst ist ein gar grosser Unterscheid zwischen der natürlichen und geistlichen Gebuhrt, und wir haben grosse Ursache, daß wir in der Vergleichung nicht unbehutsam verfahren. Ein Kind, das vor seiner Empfängniß noch nicht war, kan nicht beschuldiget werden daß es selbst Ursache sey, warum es nicht früher oder später gebohren worden: Denn siehe, ehe es war, wie konte es würcken? Vielmehr da es noch nicht war, konte es so wenig seine Hervorbringung beschleunigen, als verzögern, so wenig verwehren, als befördern. Nicht aber hält sichs also, mit dem geistlicher Weise gebohrnen neuen Menschen, zwar die Zeit, da er noch nicht war, war die Zeit, da man von ihm sagen konte, das er noch nicht das war, was er seyn solte, nehmlich, ein Kind GOttes; nicht aber konte man sagen, das er noch nichts war, denn er war schon ein Feind GOttes, ein Knecht und Kind der Sünden, ein abtrünniges Kind Gottes, zumahlen er schon durch das anerschaffene Ebenbild GOttes, ein Kind des Himmels gewesen war. Dieser Mensch, kan er gleich nichts würcken zu seiner Bekehrung, so kan er es doch verwehren, kan er gleich nicht befördern seine geistliche Gebuhrt, so kan er sie doch hindern und zögern. (d)

Das-

(d) *Irresistibilitatem gratiæ convertentis ex doctrina de absoluto decreto derivatam novimus. Reperitur ergo hæc hypothesis in Scholis Reformatorum, & Dominicanorum. Teste* Lud. Montaltio *in lit. provincialibus ep. II. p. 20. sic &* Jansenistarum *Character dicitur: gratia semper victrix.*

Dasjenige aber dadurch sich der Mensch der Gnade GOttes, die ihn von seinem allerersten Anfang an, schon so gleich wiedergebohren, und zu GOtt führen wollen, wiedersetzet, ist eine Hertzens-Härtigkeit die zwiefach, nehmlich eine natürliche, und eine störrige Härtigkeit des Hertzens zu nennen.

§. 9.

Die erstere (e) ist ein Unwille, den der Mensch an den Gehorsam GOttes findet, da GOttes Wille, Wort und Gebot, mit des Menschen Neigung, Begriff und Absicht, nie überein stimmen. Heist darum natürlich, weil sie nicht abgeleget wird, bis wir im Tode unsere gantze Natur ändern; darum natürlich, weil sie uns also gleich, also natürlich und eigen ist, wie das natürliche Leben uns eigen und gewohnt ist. Solche, wie sie aus der Erbsünde ihren unmittelbahren Ursprung hat, also kan der Mensch sie eher nicht ablegen, bis auch die Erbsünde abgeleget wird. Indessen wird sie überwunden, gedämpffet, gezähmet, durch die uns zu vorkommende und allewege an unsrer Bekehrung verwandte Gnade GOttes, (f) diese ists, die dem Menschen im Wege stehet, das er sich selbst nicht hilfft. Und in derselben Betrachtung mag man das Hertz des Menschen mit einen Wachs ver-

(e) *Resistentia naturalis, gratia præparante imminuitur, attamen, non radicitus tollitur Rom. 7, 23. Gal. 5, 7. vid. Hollaz. Examen Theol. Pr. 3. Sect. I. Cap. 6. §. 16.*

(f) *In Scholis dicitur gratia præveniens, gratia præparans, gratia convertens ratione effectus, qui in homine sequitur.*

vergleichen, welches, wann und weil es kalt und starre ist, gantz ungeschickt ist nach der einzudruckenden Form, sich zu bequehmen. Inzwischen ist eine wenige Wärme so gleich vermögend es weich und bequehm zur Bearbeitung zu machen; zwar nimmest du es nur einen kurtzen Augenblick von der Wärme weg, so starret es so gleich wie vorhin; allein es ist doch wenn du wilt, leicht wieder zur vorigen bequehmen Weiche zu bringen. So ist durch natürliche Krafft der Mensch zu ungeschickt und spröde, daß das Bild des Himmlischen, das wir tragen sollen, 1. Cor. 15, 49. in ihm abgedrücket werde. Allein GOttes Gnade überwindet leichtlich diese Sprödigkeit, und setzet den Menschen durch das Feuer seiner Liebe und Güte, durch seine zuvorkommende Gnade in einen solchen Zustand, da es nun nicht so schwer hält, den Willen GOttes dahinein zu drucken. Zwar lässet der Mensch, auch wann er schon bekehret ist, nach, an den Strahlen der Liebe GOttes sich zu wärmen, so stellet sie sich bald wiederum ein, doch kan sie auch leichtlich wieder überwunden werden.

§. 10.

Die andere Härtigkeit des Hertzens aber ist die Störrige, (g) ein Wiederwille, ein Eckel, ein Widerstreben an und gegen dem, was GOtt will und fordert. Heist darum störrig, weil sie durch die Unempfindlichkeit des Menschen, und seinen Muthwillen immer mehr und mehr verhärtet wird. Diese kan und soll der Mensch ablegen, wenn er zu GOtt bekehret wird. Diese ists die dem

(g) *Resistentia morosa.*

dem Menschen im Wege stehet, das er sich von GOtt nicht helffen lässet, weil er alle Mittel verwirfft, allen Rath verachtet, und aus Trotz, Boßheit und Muthwillen gegen GOtt eben das erwehlet, was ihm immer weiter von GOtt führet. In dieser Absicht mag man das Hertz des Menschen vergleichen mit einem Stein, dessen Härte nicht durch Feuer oder Wasser, oder Hammer oder Mühlen gezwungen wird. Diese hat ihren Ursprung aus der Boßheit des Menschen, die er auch nach dem natürlichen Lichte unterlassen soll, und daher kan und soll der Mensch sie zwingen, wann er zu GOtt bekehret wird. In solcher Absicht heist es in göttlicher Schrifft, daß die Menschen sich selbst verstocken, 1. Sam. 6, 6. ihre Hertzen verhärten, Exod. 9, 34. ein halßstarrig Volck sind und den Heiligen Geist immer widerstreben, Act. 7, 15.

§. II.

Durch diese hindert der Mensch, stöhret und wehret seine Bekehrung, und widersetzet sich dem Geiste GOttes. Ich sage mit Recht, er hindert die Wirckung GOttes. Denn nicht allein der Wille (h) GOttes ist allewege bereit den Menschen

(h) *Hæc voluntas Dei vocatur antecedens, qua serio omnium hominum salutem intendit, non habito respectu ad obedientiam & fidem vel inobedientiam & infidelitatem. Hollaz. Exam. Th. Pr. 3. S. I. c. 1. §. 5. p. 3. Et hæc voluntas est semper efficax, qua intentionem, & mediorum destinationem, licet non in omnibus finem consequatur. ibid. p. 5.*

schen anzunehmen, wie Eyd und Wort GOttes behaupten, wenn es heist: GOtt will das allen Menschen geholffen werde, und sie zur Erkänntniß der Wahrheit kommen, 1. Tim. 2, 4. und abermahl Ezech. 33, 11. ich will nicht den Todt des Sterbenden, sondern das sich der Sünder bekehre; sondern die Arbeit GOttes ergehet, durch dulden, ruffen, locken, tragen, schonen, zureden an den Menschen würcklich also, daß dem Willen GOttes die That zur Seiten stehet. Und ist daher kein bloß leeres, und anders gemeintes, oder mit der That streitendes Wort, was der Allerheiligste von seinem hertzlichen Verlangen nach der Menschen Seligkeit redet, durch den Mund des Sohnes, als der selbstständigen Weißheit, Matth. 23, 37. Jerusalem, Jerusalem, wie offt habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne unter ihre Flüget ihre Küchlein sammlet, aber ihr habt nicht gewolt; Ich ruffe, und ihr wegert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, ihr lasset fahren alle meinen Rath, ihr wollet meiner Strafe nicht, Prov. 1, 24. Jerem. 7, 13. Ich recke meine Hand aus den gantzen Tag zu einem ungehorsamen Volcke, Es. 65, 2. Und durch Paulum Rom. 2, 4. verachtest du den Reichthum der Güte, Gedult und Langmuth GOttes, weissest du nicht, das dich GOttes Güte zur Busse leitet? Alles dieses wie es ein ernstlich Wollen (i) GOttes, daß der Sün-

(i) *Hæc circa salutem omnium universalis gratiæ sedulitas permovet, ut gratiam particularem tantum adstruentibus obviam eamus & distinctionem volun-*

Sünder bekehret werde, ausdrücket, so beweiset es auch ein kräfftiges Wircken, damit GOtt auch an wiederspenstige, ungehorsame, muthwillige Sünder arbeitet, und sie vermahnet und bittet: Lasset euch versöhnen mit GOTT. Wann aber der Mensch der muthwilligen Starrigkeit seines Hertzens mehr Gehör giebt, als der Stimme GOttes, und alle Mittel und Wege zu seiner Bekehrung verachtet, versäumet, verstösset, sage wer hat den Schuld das der Mensch nicht eher bekehret worden? Ists nicht also wie GOtt von Israel spricht Hos. 13, 9. Israel du bringst dich selbst in Unglück, dein Heyl aber steht allein bey mir?

§. 12.

Es mag aber den eitlen Vorwand, daß es nicht an uns, sondern an GOtt lieget, daß wir uns nicht zu ihm einfinden, nicht bestärcken, wann wir gesaget haben, das die störrige Härtigkeit des Hertzens weit grösser, härter und schwerer sey, als die natürliche. Denn es ist hier nur die Rede von der Wirckung solcher Härtigkeit des Hertzens. Wahr ists, die Wirckung der störrigen Hertzenshärtigkeit, sind grösser, unbändiger, trotziger, greulicher als die Wirckungen der natürlichen; allein die Quelle daraus sie entspringet, ist nicht so schwer zu verstopffen, als die Quelle der natürlichen Härtigkeit. Diese ist die gantze verderbte Natur des Menschen,

voluntatis divinæ in Legislatoriam & decretoriam, quæ est Petri Juriæi, *itemque in voluntatem signi & beneplaciti, & similes in sensu Calv. Reform. & Particularid. tanquam Deo indignas rejiciamus, vid. Budd. Th. Dogm. L. 4. c. 1.*

die nicht ausgezogen werden kan, so lange wir sterbliche Menschen heissen. Jene aber ist ein Frevel, der auch nach dem blassen Lichte der Natur ausgezogen, und abgeleget werden kan und soll. Daß man GOtt nicht spotten, nicht für ihm die Ohren verstopffen soll, weiß ein blinder Heyde aus seinen natürlichen Erkänntniß; der eben darin von unvernünfftigen Thieren unterschieden, daß er ein allerhöchstes Wesen über sich erkennet, dem er Gehorsam leisten muß. Und siehe, so er den Gehorsam auszuüben nur eine Neigung und Entschluß hat, so bricht er schon die störrige Hertzens-Härtigkeit. Daß aber dieser Weg des Heyls, dieser Wille GOttes, diese Führung GOttes, uns wohlgefalle, erheblich und nöthig düncke, wir darin zu frieden sind, das lehret die Natur nicht, und das kan auch der Heyde nicht, dennoch wirds nothwendig erfordert, denn darin beruhet die Bezwingung der natürlichen Hertzens-Härtigkeit.

§. 13.

Wie weit aber der Mensch sich von GOtt vergehe, indem er die störrige Hertzens-Härtigkeit nicht zwinget, da er sie doch zwingen kan und soll, und also nicht einmahl dasjenige thut, was ihm nach natürlichen Licht und Kräfften so möglich als nöthig ist zu thun, mögen wir aus der Beschreibung der Heyden lernen, die Paulus giebt, Rom. 1, 21. Daß man weiß das ein GOtt sey, ist ihnen offenbahret, denn GOtt hat es ihnen offenbahret, damit, das GOttes unsichtbahres Wesen, das ist seine ewige Krafft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt an den Wercken, nehmlich an der Schöpf-

Schöpffung der Welt, also, daß sie keine Entschuldigung haben. Dieweil sie wusten daß ein GOtt ist, und haben ihn nicht gepreiset als einen GOtt, noch gedancket, sondern sind in ihren Dichten eitel worden, und ihr unverständiges Hertz ist verfinstert; da sie sich für Weise hielten, sind sie zu Narren worden, haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bild der vergänglichen Menschen, Vögel und Thiere. Haben GOttes Wahrheit verwandelt in Lügen, und dem Geschöpffe mehr gedienet als dem Schöpffer. Darum wird GOttes Zorn vom Himmel offenbahret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Aus welchem vollkommenen Bilde alle Greuel des störrigharten Hertzens in kennbahren Zügen zu sehen sind, welche, da sie hätten sollen und können gebessert werden, nicht allein nicht gebessert, sondern in solchem Marmor fast unauslöschlich tieff eingegraben worden sind. Was soll aber GOttes Wort dem, und was fruchtet oder nützet aller Ruff, alle Gedult, alle arbeitende Gnade GOttes bey dem, der solchen Sinn nicht verlassen will? Und also bleibt es dabey, daß zwar die Bekehrung des Menschen nicht aus eigner Krafft beschaffet werden, aber wohl gehindert werden mag, und GOtt nicht, vielmehr der Mensch selbst daran Schuld sey, und sich zu verurtheilen habe, wenn er fraget: Warum bin ich nicht eher zu GOtt gebracht worden? Wenn eine reine Qvelle immer überfliest, der Mensch aber, der Gelegenheit und Geschirr zu schöpffen

hat, nicht schöpffen will, und darüber vor Durst verschmachtet, hat ihm denn die Qvelle, oder hat er nicht vielmehr sich selbst in solch Hertzeleid gebracht?

Des IV. Cap. 2. Abschnit.

Von der rechtmäßigen Verdammniß derer Halsstarrigen.

§. 14.

In wie weit aber die Güte GOttes groß sey, auch über die Undanckbaren und Boßhafftigen, und wie starck die Gnade des Allerhöchsten an dem versteineten Menschen-Hertzen arbeite, zu dem Ende, damit es sich doch möge bekehren lassen, soll nachhero gefraget werden, wenn wir von der Art und Weise, wie GOtt die Menschen wiedergebiehret, und zur Erkänntniß seines Heyls bringet, handeln werden. Gegenwärtig genüget uns die zuvorkommende Gnade GOttes betrachtet, und aus derselben gesehen zu haben, wie nicht GOTT, sondern der Mensch daran Schuld sey, das er nicht eher zu GOtt gekommen, obgleich GOtt selbst der eintzige ist, durch dessen Krafft er zu GOtt geführet wird. Denn warlich der versäumte Trieb des Lichtes der Natur, (a) die aus der Acht gelassene Gedult und Langmuth Gottes, die nicht geachtete Mittel des Heyls, nehmlich, Wort und Sacrament, laden grosse und verdamliche Schulden denen Verächtern göttlicher Gnaden auf, welchen Paulus, Rom 2, 4. zurufft: Verachtest

(a) *De pædagogia luminis naturalis deinceps ex instituto.*

achtest du den Reichthum der Güte, Gedult und Langmüthigkeit GOttes, weissest du nicht, das dich GOttes Güte zur Busse leitet? Wie denn auch der Geist GOttes bezeuget, Act. 14, 17. daß GOTT sich nicht habe unbezeuget gelassen, sondern habe uns von Himmel Regen und fruchtbahre Zeiten gegeben, und unsre Hertzen erquicket mit Speise und Freuden, Act. 17, 26. 27. Er hat gemacht das von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf Erden wohnen, hat Ziel gesetzt, und zuvor ersehen, wie lang und weit sie wohnen sollen, daß sie den HErren suchen solten, ob sie ihn doch fühlen und finden möchten. Da aber die Menschen solche Herolden der göttlichen Barmhertzigkeit immerdar vergeblich ruffen lassen, die Flamme des natürlichen Lichts immerdar unterdrücken, damit sie durch dieselbe nur nicht mögen schamroth gefärbet werden, und sich den Geist GOttes durchaus nicht wollen straffen lassen, so siehet man ja, daß diese eben diejenigen sind, davon Petrus sagt: 2. Petr. 2, 12. Sie sind wie die unvernünfftigen Thiere, die von Natur dazu gebohren sind, daß sie gefangen und geschlachtet werden.

§. 15.

Ist aber dem also was wir bishero erwiesen, daß die Versäumung und Dämpffung des Natur-Lichtes, eine trifftige Ursache der Ægyptischen Finsterniß des Hertzens ist, ja keiner sich zu entschuldigen habe, der da verdammet wird und von GOtt verstossen, wann er dem natürlichen Vermögen nicht so weit gefolget, als er ihm folgen können; so ist Sonnenklahr, daß kein Heyde von GOtt unrechtmäßig verdammet werde, oder unbarmhertzig von der Gesell-

schafft der Christlichen Kirchen ausgeschlossen sey, oder des göttlichen Wortes und der Gnaden-Mittel entbehren müsse, sondern vor allen und jeden wahr sey, daß sie keine Entschuldigung haben. Denn obgleich wir Menschen uns jezuweilen einbilden, liebreicher und gerechter zu seyn, als GOtt, und daher bald diesen bald jenen Fürwand zur Entschuldigung der Heyden erdencken, bald die Schuld auf GOtt werffen, der nicht in aller Welt, zu aller Zeit, an alle und jede Menschen ins besondere, sein Wort und Rath predigen lassen; und also auch die Heyden um deswillen, daß sie nicht glauben, nicht verdammen könne, weil Paulus lehret, es könne niemand glauben, ohne dem das Wort geprediget worden, Rom. 10. bald alle Schuld von den Heyden nehmen und GOtt eines Tyrannischen Regiments beschuldigen; so haben wir doch nicht nöthig, deswegen uns zu martern, was wir solchen Einwürffen antworten wollen, oder Ursach in unserm Urtheil GOtt zu nahe zu treten. Die gantze Sache redet für sich selbst. Wahr ists, mit Gewißheit kan man die Predigt des Wortes GOttes also allgemein jemahls gewesen zu seyn, nicht behaupten, daß sie zu aller und jeder Menschen, die je gelebet haben, oder noch leben, Ohren gekommen sey. Denn obgleich in alle Welt ausgegangen, die Bothschafft vom Reiche GOttes, und wir auch sagen müssen, daß kein, zu solcher Zeit bewohntes Land, Insul oder Küste, es sey so abgelegen und verdecket gewesen wie es ist zu finden, dahin nicht zu irgend einer Zeit der Schall des Wortes GOttes gedrungen; so ist doch gewiß, daß viele Zeiten verstrichen, ehe eine Predigt vom Worte an solche Länder

der gekommen, und also würden wenigstens die, welche innerhalb solcher Zeit in ihrer Blindheit gestorben, einen Vorwand und Entschuldigung haben können. Oder so auch dieses zu hart uns düncket, wie wollen wir fahren mit dem Urtheil über die Kinder die in Mutterleibe gestorben, oder in der ersten Jugend schon das Grab gefüllet? würde nicht wenigstens bey denen es heissen, daß entweder sie auf eine andre Weise, als durch den Glauben an Christum selig geworden (b) oder ohne ihre Schuld verdammet worden? Das erstere aber ist unmöglich zu glauben, daß andere gottloß zu gedencken; will man sagen, es haben die Leute und Kinder, so in einer Zeit, da kein Wort GOttes ihnen hat kund werden können, verstorben, schon in ihren Eltern sich versündiget, da ihre Vorfahren für 100. oder 1000. oder mehr Jahren, sich muthwillig von dem Wege des Lebens abgewendet; so bedencke man, wie stimmet dis mit dem liebreichen Worte unsers GOttes, Ezech. 18, 20. Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters,

(b) *Justinus martyr erroris hujus notatur, quod statuerit, ethnicis rationis lumen, quod voce λόγος sinistre utendo, Christum vocat, ad salutem sufficisse. Fecerunt cum eo Origenes, Clemens Alex. & Tertullianus vid. Richard. Montacutius ad par. I. & orig. eccles. p. 20. sq. Sunt alii Theologi magni nominis qui per gratiam extraordinariam ethnicorum infantes ad salutem perduci opinantur. Sed totum gratiæ extraordinariæ fundamentum imbecille est. conf. Bud. Theol. Dogm. L. I. C. I. §. 53. confer. Fechtii disp. de salute infant. gentil. sine baptismo decedent.*

sondern ein jeder soll um seiner Sünde willen sterben. Lieber GOtt, was kan ich dafür daß vor 1000. Jahren meine Vorfahren Verächter GOttes gewesen, solte deren Unglaube GOttes Treue aufheben, solte um deren Boßheit willen, GOtt mir die Mittel des Heyls versagen? Nein das sey ferne von dir, der du aller Welt Richter bist, du wirst so nicht richten, Gen. 18, 25.

§. 16.

Was ists denn aber, warum werden die Heyden verdammet? Kan ihnen das zur Schuld gereichen, daß sie nicht glauben? sintemahl ja nach dem Zeugniß GOttes, Marc. 16, 16. und Joh. 3, 18. 36. der Unglaube die eigentliche und unmittelbahre Ursache der Verdammniß ist? Allerdings. Denn obgleich wahr ist, daß sie den Unglauben durch die Unwissenheit, und die Unwissenheit durch den Mangel der Predigt möchten für Menschen entschuldigen können; so können sie dennoch für dem allwissenden Richter der Lebendigen und der Todten sich nicht entschuldigen, als welcher von ihnen weiß, und erkennet daß sie nicht haben gläuben wollen. Also daß ich sagen kan: Ihnen ist nicht geprediget, weil sie nicht haben gläuben wollen, nicht aber: weil ihnen nicht geprediget ist, so haben sie keine Schuld daß sie nicht gegläubet haben. Sprichst du, wie kan ich das begreiffen? so mercke: GOtt hat denen Heyden das Licht der Natur ins Hertze gegeben, allerdings zu dem Ende, daß sie dadurch solten erweecket werden zu versuchen, ob sie den HErrn fühlen und finden möchten, Act. 17, 26. 27. Sie aber dämpffen, unterdrucken und ersticken gleichsam in sich das Licht der Natur,

und

und folgen demselben nicht so weit, als sie ihm hätten folgen können. Daher ists ihre Schuld, daß sie den HErrn nicht gefunden, nicht gefühlet haben; und da das nicht einmahl von ihnen geschehen, so fället die untrügliche Allwissenheit GOttes von ihnen das gerechte Urtheil, daß noch weniger sie den Glauben würden haben angenommen. Daher ist bey der Verdammniß der Heyden der Unglaube zwar die eigentliche unmittelbahre, doch aber nicht die alleintzige und erste Ursach, sondern auch, weil sie dem Lichte der Natur nicht einmahl so weit gefolget, als sie demselben folgen können. In diesem wichtigen Satz beruffe ich mich auf Pauli oben angeführten Beweiß, Rom. 1, 18. bis zu Ende. Insonderheit wann er spricht: Cap. 2, 12. Die ohne Gesetz gesündiget haben, werden auch ohne Gesetz verdammet werden, die aber nach dem Gesetz gesündiget haben, werden auch durchs Gesetz verdammet werden. Lieber, was ist das, ohne Gesetz gesündiget haben, als ausser der Erkänntniß des Wortes stehen, und an dem Lichte der Natur sündigen. Was ist ohne Gesetz verdammet werden, ohne eben in solchen Zustand, da man ohne Erkänntniß GOttes ist, um der Sünde nach dem Licht der Natur, verlohren gehen. (c) Das kan und soll mir niemand streiten, daß GOttes ewige und ungefärbte Liebe ihn treibet, sich aller Menschen, um der Erlösung Christi Willen, zu erbarmen. Da nun auch die Heyden mit unter dem Verdienste

des

(c) *Ita B. Schomerus in exegesi Ep. ad. Rom. cap. 2. v. 16. Sensus est: Ethnicos ostendere se legem Dei naturaliter animo inscriptam habere, idque contra illos militaturum esse in die judicii.*

des Heylandes begriffen sind, so wird GOtt und kan GOtt auch ihnen nicht seine Barmhertzigkeit versagen. Sahe nun GOtt mitten unter den Heyden den allerverachtesten Menschen, daß er, wenn er in dem Genuß des Heyls-Mittel stünde, würde sich gewinnen lassen, und den Glauben an Christum annehmen, so würde er und müste er, in Krafft seiner Wahrheit und Barmhertzigkeit denselben Menschen zur Erkänntniß Christi bringen, und solte er ihm auch durch Engel das Evangelium predigen lassen. Da aber dis GOtt dem Menschen nicht thut, so ists nicht anders, GOtt erkennet nach seiner Allwissenheit, es würde der Mensch doch zum Teuffel fahren, ob er gleich mitten im Schoß der Christlichen Kirchen säße. Und zwar ein offenbahrer Beweiß seines nicht zu bekehrenden Hertzens, und des verschmähenden Glaubens, ist die Dämpffung des Natur-Lichtes, also, daß es hier heisset: So ihr in dem Geringen nicht treu seyd, wer will euch das Grössere anvertrauen, Luc. 16, 10. 11. 12. Inzwischen, wann GOtt manchen Höllen-Kinde, das da unter der Gesellschafft der Christen lebet, den Gebrauch seines Wortes verstattet, jenen aber nicht, so ists gar keine Folge, wenn GOtt aus überflüßiger Gnade diesem etwas erweiset, der es nicht nutzet und braucht, so muß er nothwendig jenem, der es gleichfalls nicht nutzet oder braucht, eben dasselbige erweisen. Wer dieses in wahrer Behertzigung der Liebe, Gerechtigkeit und weisen Allwissenheit GOttes erweget, wird leicht sich völlig beruhigen, und zu dem Bekänntniß bringen können: HErr, du bist gerecht, und deine Gerichte sind gerecht. Wohl dem, der GOttes Gnade nicht ver-

vergeblich empfähet. Und also wird das Hertze unstreitig überführet, daß GOTT allein, und nicht wir selbst uns gemacht hat zu Schaafen seiner Heerde; wir allein, und nicht GOTT, an unserm Verderben Schuld und Ursache sind. Derowegen bleibet der Schluß eines begnadigten Christen unstreitig feste: Er sey durch seine eigne Krafft nicht das geworden, was er ist: Er habe, dazu daß er nun GOtt angenehme, mit GOtt versöhnet, von GOtt geliebet und beseliget ist, durch sein eignes Wollen oder Würcken nichtes beygetragen. Vielmehr er sey aus GOttes Gnaden das, was er ist, und GOttes Gnade an ihm sey nicht vergeblich gewesen.

Cap. V.

Fortsetzung der ersten Gedancken.

Der wiedergebohrne Mensch erkennet, er sey aus freyen (a) Willen GOttes, das was er ist.

Inhalt.

§. 1. Daß wir bekehret sind, verursacht nicht unsre Würdigkeit.
§. 2. Auch ist unser Jammer-voller Zustand keine trifftige Ursache dazu.
§. 3. So ist auch von GOttes Seiten keine zwingende Ursach.
§. 4. Sondern allein seine freye Gnade.

§. 1.

Ists denn nun GOttes Gnade, die unserer Seligkeit Ursache ist, so ists nicht unser Verdienst,

(a) *Non libera pro absoluta hic sumitur vid. notam ad §. 1. Cap. 3.*

dienst, sonst wäre Gnade nicht Gnade, vielmehr die freye, lautere und durch gar keinen Bewegungs-Grund, ausser den Reichthum der erbarmenden Liebe GOttes, genöthigte oder vermochte Gnade; mit einem Wort, der freye Wille GOttes ist es, aus welchen GOtt unsre Seligkeit beschaffen wollen. Und dis ist das dritte Stück, was einem begnadigten Christen in der Erwegung seines seligen Zustandes unter die Augen leuchtet, die dritte Sprosse die er betrit, um zur Erkänntniß GOttes hinan zu steigen, nehmlich: Er sey durch eine freye Güte GOttes zu dem Stand seiner gegenwärtigen Glückseligkeit gebracht worden. Solte es wohl nöthig seyn zu erweisen, daß an uns keine bewegende Ursache sich gefunden, und wir uns nicht auf unser Verdienst um GOtt, noch auf unser sehnliches Verlangen nach GOtt, beruffen können? Ich achte nicht. Ists uns doch bereits aus vorhergehenden bekannt, wie schlecht unser Verdienst sey, als welchen der Lohn der Ungerechtigkeit beliebet hat, indem wir täglich Zorn, Fluch und Ungnade verdienen. O wohl uns, wenn nur GOtt unseres Verdienstes nicht gedencket, die Belohnung möchte gar zu kläglich ausfallen. Rom. 6, 2c. 21. Was wollen wir aber von unsern Verlangen nach GOtt sagen? die wir uns für GOtt zu verstecken, zu verbergen, zu scheuen, nicht aber zur Begnadigung dar zu stellen, gewohnet waren. Spricht doch der seligste Heyland mit klaren Worten Esa. 43, 24. Nicht das du mich geruffen hättest Jacob, oder um mich gearbeitet Israel, ja mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht

macht mit deinen Missethaten, ich, ich, tilge deine Missethat, nicht um deinent, um meinent Willen, und gedencke deiner Sünden nicht. Und abermahl Es. 65, 1. Ich werde gesuchet von denen, die nicht nach mir frageten, oder wie Paulus es deutet Rom. 10, 20. Ich bin erfunden von denen die mich nicht gesuchet haben, ich bin erschienen denen die nicht nach mir frageten, und zu den Heyden die meinen Nahmen nicht anrieffen, sage ich, hie bin ich, hie bin ich. Wie er denn auch bey den Propheten Ezech. im 16. Cap. erweiset, daß so gar nichts liebenswürdiges an uns gewesen, daß vielmehr unsers garstigens und eckelbringenden Umstandes niemand gejammert. Denn also redet er, und niemand jammerte dein der dieser Stücke eines (die einem jeden Menschen-Kinde doch müssen bewiesen werden, wenn es gebohren wird) dir erzeiget hatte, sondern du wurdest aufs Feld geworffen, das ist, du warest ohne alle Hülffe und Beystand, also verachtet war deine Seele da du gebohren wurdest. Ich aber gieng für dir über und sprach zu dir, da du so in deinem Blute lagest. Ja mercke es, zu dir, da du so lagest in deinem Blute, sprach ich, du solt leben.

§. 2.

Wilt du sagen, eben dieser jämmerliche Zustand der uns betroffen, sey, daß darum uns GOtt habe helffen müssen, so mercke wohl, unser Elend ist zwar ein Stand, daraus uns GOtt hat helffen können, eine Gelegenheit, in welcher er uns seine Hülffe erwiesen; nicht aber eine nöthigende Ursache, die GOtt verbindet und nöthiget, uns zu helffen. So

wir

wir Menschen einen elenden und Jammer-vollen Menschen sehen, so sprechen wir, wir müssen ihm helffen, weil er so elend ist. Dennoch ist nicht das Elend, darin er stecket, die nöthigende und zur Hülfe uns dringende Ursache, sondern nur eine Gelegenheit bey der sich unsre Hülffe zeiget. Allein die nöthigende Ursache, ist die Verbindlichkeit, die ein Mensch gegen dem andern hat, um des willen, weil er von GOtt ihm zur Seiten gesetzet ist. Zwischen Menschen also verhält sichs dergestalt, das ein Mensch bereits eine Forderung und Recht an dem Vermögen des andern hat, darum, weil er sein Nechster ist. Nicht aber ists also bey GOTT. Weil so wenig einige Verbindlichkeit uns ein Recht und Forderung an GOtt in Händen stellet, als zwischen GOtt und Menschen eine Gleichheit ist. Vielmehr der Mensch in Gegenhalt GOttes, als ein Ubelthäter angesehen werden muß, der in seinen allergrössesten Jammer, kein Erbarmen des Richters hoffen darff, weil er seine wohlverdiente Straffe leidet. Siehe also, wie nicht eine eintzige Spuhr irgend einer Würdigkeit, oder Verdienstes, oder Ursache, warum uns GOtt zu seinem Heyl führen müssen, an unser Seiten gefunden werde.

§. 3.

Suchen wir aber ferner die Ursache unser Begnadigung ausser uns und in GOtt, so ists wahr, nachdem der Geheimniß-volle Entschluß GOttes, nehmlich die Offenbahrung des Mittlers, in dem Rath des Dreyeinigen feste gesetzet worden, so ist Christi Verdienst, Leyden und Todt, eine dringende

de und nothwendige Ursache, daß GOtt denen die unter dem Verdienst JEsu stehen, Gnade beweiset. (b) Und die Wahrheit der Verheissungen GOttes ist gleichsam ein ewiges Gesetze, welches die Vollziehung seiner Verheissungen unumstößlich verlanget. Hievon aber ist noch nicht die Frage. Denn wie eben die Erkiesung des Mittlers, schon eine vollkommene Gnade GOttes ist, und sich auf dem Fürsatz GOttes beruffet, daß er denen Menschen wolte geholffen wissen; alle Verheissungen aber in Christo Ja und Amen sind, und also ihre Krafft aus dem Verdienste JEsu nehmen: So sage an, was hat GOtt zu erst auf die Gedancken gebracht, daß der Mensch solte erlöset werden. Warum ist dem ein mehreres wiederfahren wie den gefallenen Engeln? Was hat GOtt genöthiget oder bewogen, den hochgelobten Fürsatz von der Menschen Seligkeit zu fassen? Meyne nicht GOttes Vollkommenheit habe ihm selber solche Nothwendigkeit aufgeleget, denn siehe, es ist seine Vollkommenheit nicht also unvollkomen, daß er um irgend

(b) *Concursum sapientiæ & justitiæ & gratiæ divinæ hic consideramus, primum mobile requirentes seu ut in Scholis loquimur, causam impellentem internam nostræ salutis. Externa est Christus. Interna gratia Dei libera, qua in conspicitur* α) ἡ πολυποίκιλος σοφία τῦ Θεῦ, *Ephes 3, 10.* β) ἡ βκλὴ τῦ Θεῦ, *de hominibus salvandis, Luc. 7, 30.* γ) ὁ πλῦτος τῆς χάριτος τῦ Θεῦ, ἧς ἐπερίσευσεν εἰς ἡμᾶς ἐν πάσῃ σοφίᾳ καὶ φρονήσει, *Ephes. 1, 7. 8.*

irgend eines andern, als allein sein selbst willen, vollkommen sey, gleichwie seiner allerseligsten Fülle durch unsern erlittenen Schaden nichts abgegangen, oder durch unsern erhaltenen Vortheil nichts zugewachsen. War er doch das in sich vergnügte Wesen, ehe etwas war, welches ihn also erkannte, oder sein also genosse, ob er nun gleich den Menschen dazu erschaffen hat, daß er seiner Herrlichkeit theilhafftig werden solte, so war dennoch nicht zu viel gutes in GOtt, das nicht in GOtt hätte ewiglich bleiben können, wie es ewig gewesen war, oder dadurch GOtt hätte sollen genöthiget werden, seiner mit unerschöpffter Vollkommenheit wirckenden Wesen einen Platz ausser ihm zu schaffen. Nicht ists mit GOttes Vollkommenheit wie mit der Mutter Milch, die, wann sie reichen Zuwachs hat, und keinem Säugling mitgetheilet werden kan, der Mutter zur Last wird, oder gar vertrocknet. Das grosse Welt-Meer treibet und dränget sich durch die gantze Erde, daraus entstehen Brunnen, Quellen, Flüsse und Seen, aus diesen nimmt alles Vieh und der Mensch seinen Unterhalt, und schöpffet reichlich zu seinem Nutzen; so aber niemand schöpffet, niemand trincket, wird auch ja eine Gefahr entstehen, daß das Meer wird entweder aufhören müssen durch die Adern der Erde zu dringen, oder aber zu voll seines eigenen Wassers werden? Jedoch ich rede mit einen gar zu unvollkommenen Gleichniß, von endlichen und abgemessenen Dingen: Allein wir mögen doch füglich hieraus auf den unendlichen GOtt schliessen, der eben darum, weil er keines Menschen bedarff, der ewig in

sich

sich vergnügte und vollkommene GOtt genennet wird.

§. 4.

Doch aber gesetzet, daß GOttes einmahl in der Schöpffung gefasseter Schluß seine Herrlichkeit dem Geschöpffe genießen zu lassen, eine Ursache sey, warum nothwendig ein geschaffenes Wesen, seines Erbarmens und Wohlthat theilhafftig werden müsse; so wäre doch die unzählige Zahl der heiligen Engel solcher Absicht GOttes schon genug, und dürffte er um des willen nicht den gefallenen Menschen erst wieder herbey holen. Oder, so Barmhertzigkeit und Gnade, Langmuth und Gedult, solte an einen unwürdigen Geschöpffe bewiesen werden, was waren denn die gefallenen Engel schlechter als der gefallene Mensch? Wiewohl ihr Verbrechen in so ferne gröſſer war, daß jene sich selbst verführet, diese sich verführen lassen. Warum wurde nicht den Engeln so leichte als dem Menschen ein Erlöser gegeben? Kurtz in dem göttlichen Wesen war keine nöthigende und dringende Ursache, sich unser zu erbarmen; sondern der freye Wille GOttes, seine freye ungebundene Liebe zu uns elenden und unwehrten Menschen, ist die erste Ursache unsrer Seligkeit gewesen. Sehet, welche eine Liebe hat uns der Vater erzeiget! O welch eine Tieffe der Weißheit und der Erkänntniß, wie unbegreifflich sind seine Gerichte, wie unerforschlich sind seine Wege, wer hat des HErren Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen, oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Rom. 11, 33. Was kan ein begnadigter Christ

weiter oder anders hiebey als voll demüthiger Verwunderung und hertzlicher Freude, sich selbst verachten, und GOtt über alles hochachten, sich unwerth schätzen und GOtt erheben, und ausruffen: O HErr, was ist der Mensch, was ist der elende Mensch, das du ihn so hoch achtest, und des Menschen-Kind, daß du dich sein also annimmst? In dieser Betrachtung deines Zustandes, ehe du angefangen ein Christ zu seyn, sage meine Seele, wie wird dir zu muthe? Kanst du auch den Reichthum der göttlichen Güte erzehlen? Kanst du auch das Licht der Klarheit GOttes fassen? Ists möglich die Majestät des Höchsten anzusehen, daß dich deren Glantz nicht blende? Ists möglich daß du für GOtt tretest ohne Ehrfurcht, Scham und Scheu, wenn du dich recht selbst betrachtest? Ists möglich ohne hertzlicher Freude für GOtt zu stehen, wenn du ihn recht ansiehest? Doch du hast allererst die ersten Worte des Lebens gehöret, wie wenn du erkennen wirst die Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi, und zu den ferneren Wercken der Gnade GOttes geführet werden, wann er in Christo wird mit dir handeln, ich meyne, wann du in Christo wirst sehen das Ebenbild des Vaters, und in ihm erkennen die göttliche Gnade, die sonst kein Mensch erkennen kan, dencke, wie wird das Licht der Klarheit GOttes deinem Angesichte eingedrücket werden, wie Moses Angesicht Lebenslang gläntzete, von dem das er Gott geschauet hatte, darum gehe ferner mit, und trit näher zu den Throne der Herrlichkeit zu dem Gnaden-Stuhl, nehmlich JEsum in seinen Blute, so wird dein Mund des Lobes GOttes voll werden.

Von

Von der Erzeugung des neuen Menschen.

II. Haupt-Stück.

Betrachtung unsers Zustandes, da und wie wir gezeuget worden.

Cap. I.

Von der Schwürigkeit dieser Betrachtung.

Inhalt.

§. 1. Diese Betrachtung kan aus der Erfahrung nicht hergenommen werden.

§. 2. Aus der Beurtheilung anderer Neben-Christen kan man etwas lernen.

§. 1.

Es ist leichter daß ein Mensch seinen Zustand der für seiner Gebuhrt hergehet, angeregter Maaße überdencke, und sich entsinne, wie er vor dem betrachtet zu werden verdienet; als daß er ein untrügliches und gewisses Urtheil fälle, wie es in seiner Hervorbringung und Gebuhrt daher gegangen. Das erste kan er durch verneinende Schlüsse erreichen, das letztere aber durch verneinende so wenig als bejahende Schlüsse ausmachen. Und warlich es ist ein Wunder, daß da ein vernünfftiger Mensch, ob schon er noch keinen äusserlichen Brauch seiner Sinnen hat, dennoch aber eine vernünfftige Seele besitzet, sich muß handeln lassen in und ausser Mutter-Leibe, er dennoch alles dessen was mit ihm vorgehet, unwissend ist. Soll er nachhero, wenn er erwachsen ist, über die

menschliche Erzeugung ein Urtheil fällen, so kan er sich auf nichts weniger als sein eigen Exempel beruffen. Vielmehr muß er entweder was andere ihm sagen und überreden, annehmen, oder anderer Exempel ansehen, und daraus schliessen, oder gar aus Betrachtung derer, die noch nicht zu ihrer völligen Bildung gebracht, und bey denen noch keine vollkommene zu Ende gebrachte Herfürbringung ist, auf sich und andere, die vollkommen herfür gebracht sind, zurücke schliessen lernen. Deshalben, wo der menschliche Verstand will in natürlichen Dingen einen Ort wissen, wo seiner denckenden Krafft Ziel und unübersteigliche Gräntzen gesetzet sind, so gehe er nur in seiner Mutter-Leibe zurück, und sehe seine vorige Behausung an, die, wie sie den Leib eingewickelt und eingeschlossen gehalten, also auch den Verstand nun noch verwickelt und verschleust. Es löse der Mensch durch Beruffung auf sein eigen Exempel, die Frage auf, ob er bey seiner Bildung sich (a) würckend oder leidend verhalten? woher er seine Seele genommen? ob von Vater oder von der Mutter, oder beyden zugleich, oder von keinen unter beyden? Er erkläre wann der erste Augenblick gewesen, da die Seele den Leib zu bewohnen und zu beleben angefangen? Welches unter

(a) *Manebit crux physicorum quæstio, num infans sibi corpus in utero materno struat. Hodie frequenter a recentioribus, totam œconomiam animalem corporis humani animæ subjicientibus, philosophis proponitur. Fatemur autem difficultates, huic hypothesi resistentes majores videri, quam ut eandem amplexemur.*

unter seinen Gliedern zu erst geworden? Wie seine Zunahme und Wachsthum zugegangen? Warum diese und jene Proportion, Lage und Verknüpffung seiner Glieder, und warum nicht eine andere sich bey ihm finde? Alles dieses wie es aus eignem Exempel gar nicht, und aus anderer Exempel theils gar nicht, theils schwerlich kan erkehret und erwiesen werden, also bleibet es ein Erweiß, daß hier die Krafft unsrer Klugheit sich in eine heilige Bewunderung und Verehrung der Allmacht und Güte GOttes endigen müsse. Können wir der Allmachts-Hand GOttes in Wercken der Natur nicht so genau auf die Finger sehen, daß wir, wie sie arbeitet, ergründen, und uns in dem, was wir selbst gelitten haben, auf unsre Erfahrung und Exempel beruffen mögen, wie viel weniger, wird der Mensch ergründen, die Macht und Geheimniß-volle Wirckung des Heiligen Geistes an seiner Seelen, die da erfordert wird des Menschen geistliche Gebuhrt zu beschaffen. Eher kan er sich auch im Geistlichen betrachten nach dem Zustande, darin er war, da er noch nicht war, ich will sagen, da er noch ein Feind GOttes war, als ein untrügliches Urtheil fällen, wie es mit ihm zugegangen daß er etwas geworden, da er ward, und wie seine Wiedergebuhrt beschaffet worden. Die Wirckung sehen wir, was ein begnadigter wiedergebohrner Christ sey wissen wir, aber wie Christen werden, mögen wir aus unsern eignen Exempel so wenig als andrer Exempel deutlich genug erkennen. Das eigne Exempel kan nicht von uns zum Beweiß und Grunde unsers Erkänntnisses in diesem Stücke angenommen wer-

den, weil alles, was an uns geschehen, da wir Christen wurden, geistlich ist, wir aber, die wir fleischlich waren, diese geistliche Wirckung und Krafft nicht erkennen können, ehe wir geistlich geworden sind, das ist, da wir schon GOttes Kinder sind, folglich stehen wir in der Gefahr, daß wir viele irrige Begriffe uns erwerben, wenn wir unser eigen Exempel, als einen Beweiß-Grund aus der Erfahrung hergenommen, suchen anzuführen. (b) Auch, da wir in die Seele eines andern Christen nicht eindringen können, die Leidenschafften, Veränderungen, Regungen und Triebe, die sich in derselbigen befinden, zu erkennen, sondern aus seinen Worten allein, oder Thaten von dem innerlichen Zustand seiner Seelen schlieſſen müssen, so folget, daß auch das Exempel anderer Christen, uns nicht die rechte Art,

(b) *Opinamur circa theologiam experimentalem magna cautione esse versandum. Verum est quod* ἐπίγνωσις *&* αἴσθησις *Phil. 1, 9. conjungantur. Verum est quod experientia spiritualis magnam ferat secum felicitatem &* πληροφορίαν, *vid. Abrah. Calov. pœdia theol. p. 75. At vero experientiam præferre verbo, & amussim & canonem habere scientiæ divinæ periculosum est. Sit potius ordo talis, verbum & ejus efficacia producat* ἐπίγνωσιν. *Applicet scientiam hanc ad se homo theologus; atque ita vivam efficiat* ἐπίγνωσιν. *Hæc in praxin deducta* ἐπίγνωσις, *ita producet* αἴσθησιν. *vid. Sal. Glassii Rhetor. S. p. 357. Verum enim vero* αἴσθησις, *quæ præmittitur* ἐπίγνωσει, *imo tandem formare debet & dirigere, & fallax est & periculosa.*

Art, Weise und Beschaffenheit der Wiedergebuhrt klar und deutlich genug ausdrücken könne. Derowegen ist nicht ein anderer Grund dieses zu erkennen übrig, als zuförderst der Ausspruch des göttlichen Worts, danechst die Betrachtung anderer die noch nicht völlig bekehret sind, sondern auf dem Wege der Bekehrung begriffen sind, oder auch unser selbst, wenn wir durch Verführung des Argen, aus dem Stande der Gnaden gestürtzet gewesen sind, und hernach von neuen zu GOtt gebracht worden.

§. 2.

In diesen letzten Fall lässet sich vieles erkennen, weil der Unterscheid zwischen unserer vorhin gehabten Seligkeit, dem Stande des Zorns darein wir aufs neue verfallen, wie auch der Unterscheid zwischen dem Stande des Zorns, daraus wir wieder errettet worden, und den Stand der Gnaden, dazu wir von neuen gebracht worden, gar zu groß, und also der Weg aus dem einem in dem andern mercklich ist, und uns allewege für Augen ruhet. Nichtes destoweniger aber bleibt doch die rechte Art und Weise, oder das formale, wie man in Schulen zu reden pfleget, uns verborgen, daß wir nicht begreiffen, wo, wie, und in was Umständen die Würckung des Geistes GOttes an uns geschiehet, also daß wir ausser demjenigen, was uns GOttes Wort vorhält, nichts als lauter irrige Begriffe antreffen. Darum auch der liebste Heyland selbst Nicodemum, von allen ergrübleu solcher Wege GOttes, die tieff verborgen und geheim sind, abmahnet, Joh. 3, 8. da er spricht: Der Wind bläset wo er will, und du höreſt sein Sausen wohl, aber du weist nicht von wannen er kommt, und

wohin er fähret, also ist auch der, der aus dem Geiste gebohren ist. Wodurch er uns nicht anders lehren will, als daß die Würckung des Geistes GOttes, die Menschen zum ewigen Leben zu gebehren, wie Geheimniß-voll, verborgen und unergründlich, also auch frey und ungehindert sey, daß nicht GOtt allen gleiche und gewisse Maasse des Geistes geben müsse, oder bey allen sein Werck nach einerley Fürschrifft, Modell und Muster anfangen müsse, obgleich er einerley Mittel allen geordnet hat; also, daß obgleich GOtt niemand ausserordentlich, (c) das ist, ohne Gebrauch und Anwendung, der weißlich allein verordneten Mittel bekehret, er dennoch im Gebrauch und Anwendung solcher seiner Mittel nicht auf einerley und eingeschrenckte abgemessene Weise verfahren darff. Wenn dis fremde dünckt, der sehe an dem Creutze des Schächers, an Pauli umleuchtenten Lichte, an Cornelii Gesichte, und der Menge vieler

(c) *Extraordinariam & regenerationem conversionem dari, exemplis Pauli, Cornelii Latronis, infantum credentium, probari, insolitum non est. At vero cum extraordinaria non sit conversio, nisi quæ omnibus mediis ordinariis, verbo scilicet & sacramentis caret, satius est distingvere inter Extraordinariam conversionem, & τὸ extraordinarium conversionis. Ultimum hoc admittimus, scilicet mediorum salutis extraordinariam dispensationem & applicationem. Prius autem negamus. Ita etiam sumenda sunt, quæ de conversione extraordinaria afferunt theologi, quia non miraculis per se, sed verbo divino adscribitur vid. Hollazii Examen. Pr. III. S. I. C. VI. §. 6.*

ler tausend Seelen, die durch Anhörung einer einzigen Predigt zum Glauben und zur Gnade gebracht worden, unwiedersprechliche Zeugen; besonders wenn er dagegen hält, entweder sein eigenes oder anderer Exempel, denen GOTT durch viele Jahre und Zeiten nachgegangen, und bey denen es einen harten Stand gekostet, ehe er sie gewinnen können, da jene fast durch einen Sprung das ich also rede, aus der Hölle in dem Himmel, aus des Satans Dienstbarkeit in die Freyheit der Kinder GOttes, aus dem verhaßten Egypten in das Paradieß und Canaan versetzet worden. Inzwischen ist das Wenige, was wir nach Fürschrifft des Wortes GOttes wissen können, so nöthig als wichtig zu betrachten, und mag daher von uns nicht übergangen werden.

Cap. II.

Die erste Betrachtung, daß Menschen von Menschen gebohren werden, und aus dem Kinde von den Eltern kan zurück geschlossen werden.

Inhalt.

§. 1. GOttes Segen in der Natur macht das Gleichniß von gleichen gebohren werde.
§. 2. Zweiffel der aus Betrachtung der Mißgebuhrten herrühret.
§. 3. 4. Wie darauf zu antworten.

§. 1.

Was die Erkänntniß betrifft von der natürlichen Ordnung, in welcher Menschen gebohren werden, so ist niemand also einfältig, der nicht wissen solte, daß die Menschen nicht wie

ein

ein Baum, Pflantze oder Kraut aus der Erden hervorwachsen, sondern unter dem göttlichen Segen in einer gantz andern Ordnung, von ihren Eltern nemlich, gezeuget und gebohren werden. Und wie der Segen des allgewaltigen Schöpffers einem jeden geschaffenen Dinge, das sich mehren solle, auf der Welt die Krafft gegeben, daß es sich auf irgend eine Weise mehren, und sein Geschlecht, Gattung und Art vergrössern und fortpflantzen könne, so hat er auch besonders gewolt, daß ein jegliches solte seinesgleichen hervorbringen. Mit welcher Segens-Krafft denn auch die Menschen beleget, Kinder zeugen, die ihrem Bilde ähnlich sehen, das ist, die alle Eigenschafften an sich haben, die da, vermöge der natürlichen Verknüpffung (a) der Sachen auf der Welt nach dem Willen des Schöpffers, eine jede Creatur, so da ein Mensch zu heissen verdienet, an sich haben muß. Solchergestalt siehet man es schon einer jeden Creatur an, daß diejenigen, von denen sie herstammet, müssen gleicher Gattung und Art gewesen seyn. Und der Mensch, wann er sich und seines Leibes Bildung und Umstände betrachtet, weiß, daß die, von welchen auch er herstammet, müssen seinesgleichen, von solcher Art und Gattung gewesen seyn. Zumahlen es nach dem natürlichen Lauff unmöglich ist, das von einem Löwen ein Vogel, von einem Vogel ein Fisch, von einem Fisch eine Pflantze, oder aber von einem Adler eine Taube, von einem Elephanten ein Ochse, von einem Pferde ein Haase oder anderes Thier, das nicht seiner Gattung ist, hervorgebracht wer-

(a) *Ordinem naturæ intelligimus, leges naturæ, qui physicis dicitur.*

werde. Dergestalt muß auch ein Mensch einen Menschen zeugen, und kan hierin keine Ausnahme gemacht werden, so lange nicht die Allmacht des Schöpffers, das, in der Schöpffung gegebene Segens-Wort, Gen. 1, 24. Die Erde bringe hervor lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art, (b) ändert oder wiederrufft. Folglich, wenn auch ein Mensch seine Eltern, von denen er herstammet, nie gesehen hätte, so kan er doch wissen, daß sie Menschen müssen gewesen seyn, angesehen ein jegliches seines gleichen erzeuget, und was erzeuget ist, dem, dadurch es erzeuget worden, ähnlich seyn muß.

§. 2.

Zwar dürffte dieser Satz uns in etwas zweiffelhafft oder ungewiß zu seyn, entgegen geworffen werden, wenn man ansiehet, die jezuweilen sich eräugende Mißgebuhrten, über welche man eine allerdings wichtige Frage anstellet, ob sie für Menschen zu halten oder nicht. Indeß, ob ich mich gleich nicht getraue, diese Frage nach dem Begriff anderer auszumachen, so dünckt mir dennoch, daß hierin kein Einwurff wieder die Ordnung, daß Gleiches von Gleichen erzeuget werden solle, liege. Zuförderst wird nicht aus einen oder anderen ungestalten und ungeschaffenen Gliede jemand Anlaß nehmen der menschlichen Gebuhrt den menschlichen Nahmen abzustreiten,

(b) *Distinxit ergo Deus rerum species, & unicuique individuo cujuslibet speciei largitus est essentiam propriam, fini, usibus & legibus illius speciei congruam. Cujus distinctionis certitudinem, & immutabilitatem canone philosophico exprimimus: Essentiæ rerum sunt æternæ.*

ten, weil an der in Mutterleibe noch nicht zur völligen Bildung gebrachten Gebuhrt aus mancherley Ursach eine Veränderung geschehen kan. Welche, so sie ein oder anderes Glied des Leibes betrifft, so wenig die Frucht zum Unmenschen machet, als wenig der Mangel eines Gliedes, Armes, Fusses, oder sonst etwanigen, nur nicht unentbehrlichen, (c) Theiles einen Unmenschen machet. Hienechst pfleget man gemeiniglich aus der Gestalt des Hauptes, als des fürnehmsten Theiles menschliches Leibes, einen Grund zu fassen, zu urtheilen, ob eine von Menschen erzeugte unförmige Frucht, ein Mensch sey, oder nicht.

§. 3.

Ich leugne nicht daß bey diesen Satz vieles zu erinnern sey, weil nicht die Gestalt des Leibes oder Hauptes, sondern die Verknüpffung eines Leibes mit einer wesentlichen geistl. vernünfftigen Seele, eine vernünfftige Creatur, die kein Vieh kan genannt werden, machet; diese, wann sie von Adams Nachkommen herstammet, und zur Bewohnung des Erdbodens geordnet, heist und ist ein Mensch, (von anderen davon man in der Natur muthmasset an diesen Ort nichts zu gedencken.) Folglich nenne ich das einen Menschen, eine Frucht des menschlichen Leibes, da eine vernünfftige Seele und lebendiger Leib in einer persöhnlichen Vereinigung sich befinden. Ob der Leib so oder anders gestaltet, thut, meines Erachtens der Hauptsache nichts, wiewohl auch GOtt die äus-

ser-

(c) *Partes essentiales & integrales distingui, docet philosophia. Essentia ergo defectu partis alicujus integralis non variatur.*

ferliche Bildung des Leibes, durch seinen Segen erhält, und fortpflantzen lässet. Gesetzet also es werde eine Mißgebuhrt erzeuget die ungestalte Glieder einen mehr viehischen als menschlichen Kopff hat, so ist die Frage, ob dis ein Mensch zu nennen. Ich antworte: wann 1) erweißlich ist, daß keine Sodomitische Sünde von den Eltern begangen worden, und also die Frucht nicht eine Frucht der Thiere sondern der Menschen ist. 2) Wann irgend einige Umstände von den Eltern können erinnerlich gemacht werden, einer unordentlichen Einbildung, Traum, Bilde, Schrecken und dergleichen, aus welchen man vermuthet, daß ein solcher Unfall kommen sey. 3) Oder gar offenbahr ist daß eine vernünfftliche Seele in solchem Leibe wohne, so kan ich nicht anders, als wann alle 3. Umstände zusammen kommen, ein solches Geschöpffe für einen Menschen ansehen und halten. Wann aber die zwey ersteren nur unläugbahr sind, kan ich vermuthen, das ich einen Menschen und kein Vieh unter Händen habe. Denn erstlich ist GOttes Wille und Segen, das was von Menschen gezeuget und gebohren wird, seines gleichen, daß ist ein Mensch seyn solte, welche Ordnung nicht ohne trifftige, und das Gegentheil deutlich und ohne Wiederrede erweisende Ursachen, in Zweiffel gezogen oder umgestossen werden muß.

§. 4.

Hienechst kan ich nicht unstreitig schliessen daß ein unförmiger Leib ein Beweiß-Grund sey, daß die Gebuhrt, welche der allgemeinen Ordnung GOttes nach, eine vernünfftige Seele haben solte, keine vernünfftige Seele habe. Denn wer hat gesaget oder erwie-

erwiesen, daß der allmächtige Schöpffer, wann es ihm gefallen hätte, der Seelen nicht hätte können ein gantz anders gebildetes Wohn-Hauß zu erkennen, als dasjenige ist, darin sie ordentlicher Weise wohnet? Dannenhero, ob ich gleich nicht wissen kan, was der allwissende GOtt für sonderbahre Absichten, etwa zur Straffe oder Züchtigung, oder Prüfung anderer Menschen gehabt, da er geschehen lassen, daß eines menschlichen Leibes Frucht verstellet worden ist, so muß ich dennoch muthmassen, daß in einer unter GOttes Aufsicht und Segen gestieffelten Ehe, GOtt auch der Leibes-Frucht als seines Geschencks eingedenck sey, folglich wird niemand berechtiget seyn eine Gebuhrt der Menschen, wenn sie nur nicht durch Sodoms Sünden hervorgebracht, ob sie gleich so ungestalt ist, zu tödten. Allein daß man behutsam sey, eine solche Gebuhrt nicht sogleich andern Kindern gleichzuschätzen, und sie zu tauffen, halte ich nothwendig, weil, wo dieselbige lebet, man sicherer thut, die Jahre, da sich Vernunfft äussern kan, abzuwarten, lebet sie aber nicht, so wird der Mangel einer Tauffe, die aus sorgfältigen Gewissen aufgeschoben, aber nicht verachtet worden, dieselbige nicht verdammen. Es leidet der Umstand dieser Schrifft nicht, viele sonst bekannte Exempel anzuführen, theils wie GOtt den Muthwillen der Fluchenden und sich verwünschenden, oder gottloß sich verlarvenden, oder atheistischen Eltern durch solche Mißgebuhrten heimgesuchet habe; wiewohl auch GOtt bey frommen und gläubigen Eltern dergleichen nach seiner unsträfflichen Weißheit kan geschehen lassen; sonst würde daraus zum Beweiß dessen was gesaget worden,

vieles hergenommen werden können, wir begnügen uns an unsern Haupt-Satz, daß Menschen von Menschen gebohren werden, und die Gebuhrt kennbahre Zeichen an sich habe, was seine Eltern gewesen.

Cap. III.

Wie aus dem Kinde man den Vater erkennen kan, in Absicht der geistlichen Gebuhrt.

Inhalt.

§. 1. Gleiches wird von Gleichen gebohren geistlicher Weise.
§. 2. Darum kan ein Christ GOtt, als seinen Vater kennen.
§. 3. Zwischen den Eigenschafften GOttes und des Christen, ist eine Uebereinstimmung.

1. Abschnit.

§. 4. Also kan ein Christ Gewißheit haben von der Kindschafft GOttes.
§. 5. Und dem zweiffelnden Hertzen in der Anfechtung wiedersprechen.
§. 6. Kennzeichen der Kindschafft.
§. 7. Ob Christi Geist in uns ist, wird geprüfet am Verstande.
§. 8. Auch an dem Willen.
§. 9. Der hieraus folgende Schluß, daß wir von GOTT gebohren.

2. Abschnit.

§. 10. Irrthum der in der Versicherung der Kindschafft zu vermeiden.
§. 11. Falscher Schein der Wercke des Fleisches.
§. 12. Wird mit einem Exempel eines Geitzigen bewiesen.
§. 13. Wegen der Natur und der Gnade können unterschieden werden.

§. 14. Ein allgemeines Kennzeichen.
§. 15. Besonderes Kennzeichen, und zwar 1) Aehnlichkeit mit GOttes Wort.
§. 16. 2) Hertzens Aufrichtigkeit.
§. 17. 3) Wiederspruch des Fleisches.
§. 18. 4) Prüfung der Absicht und Mittel.

§. 1.

Daß dieser Schluß bey einem wiedergebohrnen Christen in Absicht seiner geistlichen Erzeugung gleiche Gültigkeit habe, kan um so viel leichter gewiesen werden, als deutlich die ewige Weißheit selbst einen unläugbahren Ausspruch thut, Joh. 3, 6. Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist gebohren wird, das ist Geist. Wesfalls es eine ewige Wahrheit ist; der Christ so da weiß, daß er geistlich gesinnet ist, ja daß er ein Geist ist mit dem HErren, wie Paulus redet, 1. Cor. 6, 17. Wer dem HErren angehöret, der ist ein Geist mit ihm, der weiß unstreitig gewiß, daß der Ursprung seines geistlichen Lebens kein anderer ist, als der, in dem das Leben und das Licht der Menschen ist, Joh. 1, 4. nehmlich GOtt selbst aus seinen Umständen, also kan er kühnlich zurücke schliessen, auf den der ihn gebohren hat, und ihn daraus erkennen. Die von der Sünde verdorbene Art und Zeugung Adams, hat nicht mehr Recht oder Tüchtigkeit auf die Nachkommen vollkömmlich fortgeflantzet zu werden, als die Heiligkeit des andern Adams hat: So nun jene dermassen denen Adams-Kindern anhanget, daß es heist, Genes. 5, 3. Adam zeuget einen Sohn der seinem Bilde ähnlich war: Wie solten die von GOtt Gebohrne nicht dem Bilde ihres Vaters ähnlich heis-

sen

sen können? (a) Werden wir doch ermuntert durch den Geist GOttes 1. Cor. 15, 49. Lasset uns tragen das Bild des Himmlischen, wie wir das Bild des Irrdischen getragen haben. Und wir sündige Adams-Kinder, aus dem ihnen anhangenden tieffen Verderben, Sündlichkeit und Unvermögen, wissen, daß ihres Vaters Würdigkeit für GOtt nichts besser gewesen, als die den Nahmen des verderbten Sünders und Unvermögenden verdienet; so wissen von GOtt gebohrne Christen aus dem Guten so sie an sich haben, von der Tugend des der sie beruffen hat, ein Zeugniß abzulegen, sind aber Christen geistlich, so ist ihr Vater nothwendig ein Geist, sind sie gerecht, so ist auch er gerecht, sind sie kräfftig zum Guten, so ist er auch kräfftig zum Guten, ja die Vollkommenheit selber, denn Gleiches muß von Gleichen gebohren werden, und aus dem Kinde kennet man den Vater.

§. 2.

Wie solte denn ein Christ wohl Ursache haben seinen Vater weitläufftig zu suchen, oder ungewiß zu seyn, ob er die Kindschafft GOttes habe? Ists nicht also, daß, da er dergleichen etwas, was geistlich, gerecht, vollkommen, himmlisch ist, nothwendig muß zum Vater haben, weil er selbst gerecht, geistlich himmlisch gesinnet, und zum Guten tüchtig befunden wird, ists nicht also, sage ich, daß er gerade könne zu GOtt dem Allerhöchsten gehen, seine Erzeugung von ihm herführen, und ihm mit dem Worte Abba vertraulich und kindlich anreden? Ist doch niemand sonst, von dem solche Tugenden dem Menschen kön-

(a) *Restituitur, per παλιγγενησίαν imago Dei inchoative, non consummative.*

nen mitgetheilet seyn, weil niemand gut ist, ohne der einige GOtt, niemand himmlisch ist, als der vom Himmel kommen ist, des Menschen Sohn, der im Himmel ist, niemand der vollkommen ist, als GOtt allein, niemand der mit höherem Rechte ein Geist kan genannt werden, als GOtt. Schreibet aber der Geist GOttes uns Menschen die Nachfolge des Ebenbildes und Fürbildes, so uns GOtt gelassen, also für, daß man daraus erkennen möge, welches Geistes Kinder wir sind, so ist unstreitig, wer an sich etwas findet, daß dem Fürbilde Christi, dem himmlischen Bilde ähnlich siehet, der kan erkennen, wessen Kind er sey, nehmlich des Geistes Kind, GOttes-Kind.

§. 3.

Wäre es nöthig durch alle Eigenschafften eines Christen zu gehen, so könte man deutlich genug die Gestalt seines Vaters daraus abnehmen. Das eine Bild das Paulus machet von der Frucht des Geistes, ist vermögend genug uns dessen zu überführen, Gal. 5, 22. denn Liebe, Freude, Friede, Gedult, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanfftmuth, Keuschheit, das sind der Christen Lineamenten und Bildung, lieber wem ist dieses ähnlicher als GOtt von dem die Schrifft zeuget, daß er also sey und seine Kinder ihm darinn ähnlich sehen sollen, Eph. 5, 1. Seyd GOttes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet. Heist nicht GOtt ein GOtt des Friedens, 1. Thess. 5, 23. Der GOtt des Friedens heilige uns durch und durch, 2. Cor. 13, 11. Der GOTT des Friedens wird mit euch seyn, und daß

GOtt

GOtt ein GOtt der Freuden sey, beweiset Paulus, Phil. 4, 4. da er uns ermuntert im HErrn uns zu freuen alle Wege, und der Geist GOttes uns vertröstet, 1. Petr. 1, 8. Wir sollen uns dermahleins mit ihm freuen in unaussprechlicher Freude, wie auch David spricht Ps. 16, 11. Für dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten immer und ewiglich. Höre von der Gedult GOttes sein eigenes Geständniß, Exod. 34, 6. gegen Mosen, HERR, HErr GOTT, barmhertzig und gnädig, geduldig, von grosser Güte und Treue. Daher ists auch unsere Seligkeit, das GOtt so geduldig ist, 2. Pet. 3, 15. Ja der Reichthum der Güte, Gedult und Langmüthigkeit GOttes ist der fehlenden Christen beständiger Buß-Wecker, Rom. 2, 4. Die Freundlichkeit GOttes ist eben das, was unsere blöde Angesichte stärcket, und nicht beschämet, und uns zu beständigen Lobsagen erwecket, nach Davids Worten, Ps. 106, 1. Ps. 107, 1. Danckt dem HErren, denn er ist freundlich, und seine Güte und Wahrheit währet ewiglich; aus welchem Geiste auch Jeremias redet, Thren. 3, 25. Der HErr ist freundlich, dem der nach ihm forschet, und der Seelen die nach ihm fraget. Seine Gütigkeit erfahren wir täglich durch so viel Wohlthaten und Gaben. Ja auch die bösesten Menschen werden inne die Wahrheit des Worts Christi, Luc. 6, 35. er der Allerhöchste ist gütig auch über die Undanckbahren und Boßhafftigen. Glaube aber oder Treue und Redlichkeit ist GOttes hochgepriesene Eigenschafft, von dem David singet, Ps. 146, 6. daß er Glauben halte ewiglich, und Moses Deut. 32, 4. Treu ist GOtt, und kein Böses an ihm,

auch Paulus, 1. Tim. 2, 13. Gläuben wir nicht, so bleibet er treu, er kan sich selbst nicht läugnen. Was braucht es von der Sanfftmuth etwas zu sagen, da er uns Sünder mit so viel Verschonen träget, und nicht nach der Strenge mit uns handelt, sein reines, unschuldiges, heiliges, unbeflecktes, vollkommenes Wesen leuchtet uns aus seinen Wercken genug unter Augen. Sage ob nicht Vater und Kind einander ähnlich sehen? ob nicht aus des Kindes kennbahren Eigenschafften, man von dem Vater im Himmel urtheilen könne.

Des III. Cap. 1. Abschnit.

Von Aufhebung des Zweiffels an der Kindschafft.

§. 4.

Dergestalt hat ein Christ mehrere Gewißheit seinen Vater zu kennen, als ein jedes Menschen-Kind seinen natürlichen Vater. Ja eben darin ist ein gar grosser Vortheil, daß ein Christ seines wahrhafften Vaters nie verfehlen kan, da die Natur nur durch wahrscheinliche Gründe schliesset. Dis weiß ein jeder Mensch, weil er ein Mensch ist, so müsse er auch unter den Menschen seine Eltern suchen. Und darin gehet er gewiß. Aber welchen unter vielen Menschen er darauf ansprechen könne, muß er aus dem Zeugniß anderer so lange glauben, bis Zeit, Ort und Art seiner Gebuhrt ihn eines anderen überführet. Und zwar die Ursache ist, weil es nicht unmöglich ist, daß jemand von einen andern, als seinen vermeynten Vater, das natürliche Leben erhalten habe. Woferne auffer diesen man auf Gleichheit der

Ge-

Gestalt oder angebohrnen Kennzeichen, Gleichheit der Sitten, anhängenden Geschlechts-Fehlern, und so ferner, dringen wolte, so würde doch nichts weiter, als ein sehr wahrscheinlicher Schluß erfolgen. Weit anders hingegen hält es sich mit der geistlichen Gebuhrt. Hat jemand ein geistlich Leben, so kan ers nicht von jemand anders, als von GOtt haben. Der aber von dem wir das Leben haben, ist unser Vater. Haben wir vorhin gewiesen, daß wir aus Betrachtung unsere geistlichen Eigenschafften erkennen, daß wir ein geistlich Leben haben; so ists schon bewiesen, daß wir GOtt zum Vater haben. Denn Joh. 3,6. Was vom Geist gebohren ist, das ist Geist, und was da Geist ist, (ich rede von geschaffenen und unter GOtt stehenden geheiligten Wesen,) das ist vom Geiste gebohren, und also von GOtt; die Ursache ist, weil niemand ein geistlich Leben geben kan, ohne allein GOtt.

§. 5.

Und hierin muß die Blödigkeit des verzagten Hertzens, der Gewißheit des Glaubens gewonnen geben. Es sind der Stunden nicht wenige, die uns zu einer Ungewißheit, in der Erkänntniß unserer Kindschafft veranlassen. Und die Zahl derer Einwürffe wieder das hertzhafftige Gebet: Vater unser in dem Himmel, ist nicht geringe, mit wenigen vieles zu begreiffen. Es äussern sich bey einem begnadigten Christen viele Umstände, da er sich selbst als eine Mißgebuhrt ansiehet, und daher zweiffelt, ob er das Hertze haben könne, GOtt als seinen Vater anzuruffen. Wer weiß nicht, das die Sündlichkeit uns nie verlasse, vielmehr uns täglich zur grossen Last werde, und an

vielen Guten hindere? Wer will in Abrede seyn, das Sünde und Mißhandlung dem Allerhöchsten im Himmel nicht allein nicht ähnlich sehen, sondern auch zuwieder seyn? So nun der Sünder ein Bild von ihm selbst hernehmen wolte, und daraus seinen Vater erkennen lernen, so dürffte er eher die Schlange im Paradieß, als GOtt im Himmel mit solchen Nahmen benennen. Nun aber bleibet der begnadigte Christ ein Sünder, und ist unterworffen der Eitelkeit, Rom. 8, 20. und dem Dienste des vergänglichen Wesens, wie mag er denn zu GOtt das Abba sprechen, der vollkommen ist? Wird ihm nicht jede sündliche Lust und Neigung des bösen Hertzens, einen Fürwurff machen, daß er kein GOttes Kind, sondern eine Mißgebuhrt sey? Ich antworte, die Sache hält sich allerdings also. Der Mensch siehet in seiner Sünde GOtt nicht ähnlich, er hat sie auch nicht von GOTT, dennoch aber sey es ferne, das wir die Kindschafft wolten in Zweiffel ziehen, um der unvermeidlichen (a) Sünde willen.

§. 6.

Man lese dieses in wahrer Furcht für GOtt, und nicht zu einem Deckmantel des boßhafftigen Hertzens, als welches hierin keine Decke für GOtt findet, so will ich mich deutlicher erklären. Um eines ungestal-

(a) *Inevitabile peccatum dicitur, non quia hominem in abstracto sine peccato concipere nequimus. Erunt enim beati homines, & tamen absque peccato, erat & Christus homo, sed absque peccato. Non enim substantia homines peccatum est, ut Flacius affirmasse notatur, sed tamen & humana natura in hac vita, inseparabile est.*

gestalten Gliedes willen, raubt man mit Grunde keinem Menschen-Kinde den Nahmen, daß es ein Mensch sey, sondern eine Gebuhrt die von Menschen erzeuget worden, und eine vernünfftige Seele hat, ist und heist ein wahrhaffter Mensch, obgleich seine Gestalt möchte ungestalt seyn. Urtheile gleich also von einem Christen seine ihm anhangende Sünde, die offt hefftig genug reitzet, verleitet und fruchtbar ist in Ungerechtigkeit, ist ein unförmiges, ungestaltes, scheußliches Glied an dem Christen, und in so weit er dieselbe an sich hat, siehet er GOtt nicht ähnlich, sondern es sind noch Narben, die aus den Bissen und Verwundung der höllischen Schlangen übrig geblieben. Darum aber nehme ich einen Menschen noch nicht den Nahmen und die Würdigkeit, daß er ein Kind GOttes ist. Zwey Stücke sinds, darnach wir fragen müssen. Erstlich ist ein Christlicher Geist in ihm, so, wie du an einer menschlichen Gebuhrt eine menschliche Seele erforderst; Zum andern hat er sein Leben von GOTT erhalten; Mit der letzteren Frage hat es seine Richtigkeit, wann die erstere aufgemacht worden. Man dencke nicht, es sey dieses ein ungereimter Schluß, darin ich einen Beweiß zu führen gedencke, aus einem annoch streitigen Grunde, man wird die Bündigkeit von selbst leicht sehen.

§. 7.

Woran mercket man eine vernünfftige menschliche Seele in einem Menschen, ohne aus ihren vernünfftigen Handlungen und Zeichen, als da ist Verstand, Wille, Sprache und Betrieb der äusserlichen Sachen? Woran erkennet man einen

Christlichen Geist in dem wiedergebohrnen Christen, ohne aus eben denselbigen Kennzeichen und Eigenschafften, Verstand, Willen, Sprache und Würckung. Daher ists nicht schwehr zu erkundigen, ob man einen Christlichen Geist habe. Daß der, der ein Kind GOttes heissen wolle, nothwendig müsse solchen Geist haben, beweiset die Eigenschafft aller derer, die Kinder GOttes heissen; daß sie empfangen haben den Geist aus GOTT, 1. Cor. 2, 12. und Pauli Wort, Rom. 8, 9. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, Rom. 8, 4. Welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder. Ob nun aber der an seiner Kindschafft halber zweiffelnde Christ, solchen Geist Christi habe, mag er aus seinen Eigenschafften erkennen. Was den Verstand betrifft, so ists wahr, Christi Geist hat und würcket eine Erkänntniß der göttlichen Heiligkeit und Vollkommenheit, nach dem Worten Christi: Seyd vollkommen, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist, Matth. 5, 48. und GOtt durch Mosen, Levit. 11, 44. Ihr solt heilig seyn, denn ich bin heilig, der HErr euer GOtt. Derowegen muß, wer Christi Geist hat, verständig seyn zu wissen, welches da sey der gute, wohlgefällige und vollkommene GOttes Wille, Rom. 12, 2. und was der HErr unser GOtt von uns fordert. Christi Geist hat und würcket ein Erkänntniß von unsern tieffen Verderben, grossen Sünden, schweren Mißhandlungen, und unzureichenden Vermögen dem Willen und Forderungen GOttes gemäß zu wandeln, vermöge der Worte Christi, Joh. 16, 8. mein Geist wird die Welt straffen um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das

Ge-

Gerichte, und dem Exempel Pauli, Rom. 7, 18. Ich weiß daß in mir, das ist in meinem Fleische wohnet nichts Gutes. Darum muß, wer Christi Geist hat, wissen und überführet seyn, von seiner Sünde, nehmlich, daß, und worin er wieder GOtt handelt. Christi Geist hat, und würcket eine Erkänntnis daß GOtt gerecht sey zu straffen die Sünder, aber doch voll Gnade und Erbarmen um des Verdienstes CHristi willen, die Menschen anzunehmen und nicht zu verstossen. Vermöge der Worte Christi, Joh. 16, 8. Mein Geist wird die Welt straffen. Das ist überführen, um die Gerechtigkeit und um das Gerichte, und Johannes, 1. Ep. Joh. 4, 13. Daran erkennen wir, das wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat. Und wir haben gesehen, und zeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat zum Heyland der Welt. Darum muß, wer Christi Geist hat, das Heyl in Christo JEsu wissen, und dieses als den eintzigen Weg zu GOtt zu gelangen, auch für sich in seiner Person halten.

§. 8.

Den Willen dieses Geistes kan man gleicher Gestalt fürnehmen zu forschen. Christi Geist würcket den Fürsatz und Willen desjenigen was uns von GOtt trennet, sich zu entledigen, daher entstehet das Mißfallen an uns und unser Sünde, und der ernstliche Haß und Abscheu für unserem argen verkehrten Hertzen. Hieraus fliesset die Demüthigung für GOtt, die Zerknirschung unsers Hertzens, der Zutrit zu GOtt in dem Verdienste JEsu Christi. Darum muß, wer Christi Geist hat, nicht

den

den Fürsatz haben in seine Sünde zu beharren, oder sich derselben erfreuen, damit rühmen, ihrer befleissigen, denn dis heist der Sünden-Herrschafft sich unterwerffen. Wer Christi Geist hat, muß eines gedemüthigten Geistes seyn, für GOttes Wort sich fürchten, und seiner Seelen Begnadigung ernstliche Sorge haben. Wer Christi Geist hat, muß JEsum als sein Heyl verlangen, begehren und halten. Wer Christi Geist hat, muß der künfftigen Sünde sich nicht willig überlassen, sondern allewege in der Wachsamkeit für der vorigen Angst seiner Seelen sich hüten. Setze zu diesem die Sprache, daß ist das Stehnen, Seufftzen und Beten des Hertzens zu GOtt, den Trieb des Geistes zum Gebet, zur Verläugnung, zur Liebe, zu allem was GOttes Wille ist, daß wenigstens bey uns nie eine Sünde ohne Schmertz der Seelen, oder etwas Gutes ohne Willigkeit der Seelen und Sehnsucht nach der Besserung gefunden werde, auf solchen Fuß glaube ich, ists leicht zu forschen, und dem zweiffelnden Hertzen zu überweisen, daß wir Christi Geist haben.

§. 9.

Was nun die andere Frage betrifft, ob wir von GOtt gebohren, so ist diese ohne Schwürigkeit zu beantworten. Wer ein geistlich Leben hat, der ist von GOtt gebohren, wer Christi Geist hat, der hat das geistliche Leben; denn niemand kan ein geistlich Leben geben als GOtt, und niemand hat ein geistlich Leben, als der denn Geist GOttes hat. Darum wer Christi Geist hat, der ist aus GOtt gebohren. Begegnet man also dem zweiffelnden

Ge-

Gewissen, und findet diese beyde Gründe und Beweise der Kindschafft in sich, so sage ich, ein unförmiges Glied macht uns nicht zu Unmenschen, und ob gleich die Sünde uns anklebet, herrscht sie dennoch über uns nicht, und ob sie gleich nicht abgeleget werden mag, auch GOtt nie gefallen kan, ja unsere Seele tagtäglich ängstiget, so soll uns dadurch der Nahme der GOttes Kinder nicht gestritten werden, denn GOtt sey Danck der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErren JEsum Christ. Unser grössester Trost ist daher dieser, daß GOtt die Sünde im Fleisch, das ist die Sünde so an uns bleibet, so lange bis wir die sterbliche Hütte ablegen, geschwächet und entkräfftet hat, daß sie unserer Seelen nicht schaden soll, oder uns den Nahmen und das Recht der Kinder GOttes streitig machen. Die GOttes Kinder sind in diesem Leben die Verborgnen GOttes auch um des willen, weil unter der Gestalt des sündlichen Menschen ihre Kindschafft offt verdunckelt und verborgen wird. Nichts destoweniger soll mit GOtt der Satan nicht über uns jauchzen, sondern am Tage der frölichen Zukunfft unsers Erlösers erfahren, daß wann Christus unser Leben wird offenbar werden, wir auch mit ihm offenbar werden zur Herrlichkeit. Welchen Satz unsers verborgenen Lebens, wir in nachfolgenden weiter zu beleuchten bequeme Gelegenheit haben werden.

Des III. Cap. 2. Abschnit.

Von Unterscheidung der Natur und Gnade.

§. 10.

§. 10.

Gleicher Weise nun, wie ein Christ an sich einen Beweiß findet, daß er die Kindschafft GOttes hat, auch seine ihm anklebende Sünde nicht ihm solche Herrlichkeit stöhren kan, weil der allein die Kindschafft verlieret, der sich der Sünde zum Knecht ergiebet, dieselbe über sich herrschen lässet, und dadurch erweiset, daß er Christi Geist nicht hat, indem er kein geistlich Leben hat und führet, sondern durch den geistlichen (a) Todt dem ewigen Tode sich überantwortet; so ist der Satz unstreitig, um einer oder anderer Sünde willen, die wie ein unförmig Glied unsern Leib verunzieret, hören wir nicht auf Christen zu seyn, oder können nicht mit fuge leugnen, daß wir nicht der Art sind wie GOtt, von dem wir gebohren worden, das ist geistlich. Allein es ist noch eines übrig, welches zur Warnung aller Mund- und Schein-Christen gedeyen kan. Dieses nehmlich, wenn von einem Thier eine Gebuhrt zur Welt gebracht würde, die einige menschliche oder Menschen ähnliche Gliedmassen hat; könnte man solche Gebuhrt einen Men-

(a) *Mortem spiritualem inducunt & fidem excutiunt peccata voluntaria, quæ qua effectu dicuntur mortalia. Peccata quæ dicuntur venialia, non suâ natura sunt talia ut veniam mereantur, sed mortem æternam merentur, sed ob fidem in renatis residuam remittuntur statim, quia commissæ pœnitentia & fide abolentur. Mortalia ergo & venialia audiunt peccata ratione subjectorum a quibus peraguntur, id est vel fidem excutientibus vel retinentibus.*

Menschen nennen? Nimmermehr! Denn ob gleich die grösseste Aehnlichkeit in der äusserlichen Bildung des Leibes mit dem menschlichen Leibe sich finden möchte, so fehlet doch der Gebuhrt die menschliche und vernünfftige Seele, als die nach GOttes Ordnung niemand als eine wahrhaffte Menschen-Frucht haben soll. Zu dem so ist wiederum gültig unser Satz: Gleiches wird von gleichen gebohren. Da nun ein Thier solche Gebuhrt hervor gebracht hat, so ist die Gebuhrt nichts besser als das, davon sie gebohren worden, und also ein Vieh.

§. 11.

Ich will dis damit sagen, nicht alles was eine äusserliche Aehnlichkeit mit GOttes Kindern hat, ist ein GOttes Kind. Sodoms Aepffel haben eben das Ansehen und Gestalt und Farbe als Canaans Gewächse, dennoch ists inwendig Asche und Gifft. Die Frucht des Fleisches und der Sünden, siehet offt der Frucht des Geistes sehr ähnlich. Allein diese beyde sind so weit unterschieden als GOtt und Satanas. Laß dich das nicht irren, daß nicht alle Wercke gut sind, die gut scheinen, laß dich das nicht wundern, daß nicht alle, die HErr! HErr! sprechen, ins Himmelreich kommen. Matth. 7, 21. Laß dich das nicht befrembden, daß nicht alle, die das Abba aussprechen, von GOtt für Kinder gehalten werden, sondern vielen zur Antwort wird: Ich habe euch noch nie erkandt. Matth. 7, 23. Wie spricht GOtt zu dem ungehorsamen Israel Jerem. 3, 3. du hast eine Huren-Stirn, und wilt dich nicht mehr schämen, und gleichwohl sprichst du zu mir:

Lie-

Lieber Vater, du Meister meiner Jugend. Und daß ich deutlicher rede: Des Menschen sündliche Wercke können je zuweilen das Ansehen haben, was die Wercke des Geistes GOttes haben, und dennoch sinds nicht Früchte des Glaubens. Eben wie die Zauberer in Aegypten eben das thaten, was Moses that, noch waren ihre Wunder keine Wunder, Moses that Wunder aus GOttes Krafft, die Zauberer trieben Gauckelspiel durch des Teuffels Krafft. So kan auch der Mensch etwas würcken was ein gutes Ansehen hat, und es ist dennoch eitel Böses. (b) Kan nicht manches Kind der Sünden dazu kommen, das es scheinet barmhertzig und mitleidig zu seyn? Man lässet sich des Nächsten Elend nicht vorsagen, ohne daß man ihn beklaget und würcklich zur Linderung desselben etwas beyträget. Man giebet reichlich Allmosen, man leihet gerne, man spricht für dem der es bedarff, ein gutes Wort. Lieber, ist nicht solcher Mensch ein wahrer Christ? Thut er nicht Christliche Wercke? erfüllet er nicht GOttes Willen, der uns geheissen, freundlich, mitleidig, freygebig, barmhertzig zu seyn? Ich sage nein, daß ein Mensch diese Wercke ausübet, beweiset sein Christenthum noch nicht. Warum nicht? darum, weil ihn nicht GOttes Wille und Liebe, sondern seine natürlich angebohrne Weichhertzigkeit, Gutes zu thun, beredet, oder er sein Vermögen verschwenderisch auszuwerffen ge-

(b) *iVde quæ de pseudo virtutibus incredulorum MS. L'Esprit de la foisseté des vertus humaines Amstelod. affert 1704. Quem excerpit D. Buddeus Theol. moral. P. 1. C. 1. S. 2. §. 150.*

gewohnet ist, oder er einen Ruhm darin suchet, daß man ihn als einen gutthätigen Mann ansehe und rühme, oder sein Hochmuth fordert, daß er sich viele Clienten mache, die ihm aufs verbindlichste grüssen, aufs nachdrücklichste dienen. Und also sucht er nicht GOttes Ehre, und hat nicht zum Grunde GOttes reine Liebe, sondern seine natürliche Minen, Wollust oder Hochmuth, oder Eigennutz, darum ist ihm dieses zu thun natürlich, und kommet nicht aus der Gnade. Ists ihm natürlich, oder kommts aus bösen Absichten her, so ists nicht GOtt gefällig, sondern vielmehr GOtt verhasset, und wahrhafftig ein Trieb der von der Sünde herkommet und zur Sünde gehet.

§. 12.

Zwar ich streite nicht daß nicht unsre Natur könne geheiliget werden, und also der Mensch um so viel williger in Ausübung solcher Geschäffte seyn, als beydes die Gnade zusamt seiner Natur ihn dazu treibet. So lange aber die natürliche Krafft, Trieb und Würckung alleine bleibet, oder gar die Sünde, als die bewegende Ursach, oder unser liebsten Schoß-Sünden, Neigung und Nothwendigkeit das grösseste Gewichte unsern Handlungen beyleget, so sind sie kein Kennzeichen unserer Kindschafft, sondern eine Frucht von Fleisch und Blut. Wird nicht ein Geitziger (c) sich von allem Verschwenden, üppigen Pracht, und unverantwortlichen Schmausen enthalten. Ein Geitziger, der eher sich selbst verzehret, als

(c) *Quo pacto avarus segerat in sensu de numine, numinis cultu, erga se & alios officiis, eleganter descripsit Buddeus Th. Mor. P. 1. C. 1. S. 2. ad §. 70-74.*

als sein Abgott und Mammon, der darum Ungerechtigkeit übet, den Nechsten überdortheilet, andere dringet, drucket, und sein eintziges höchstes Gut darin suchet, daß er seine unersättliche Gewinnsucht sättige, wird nimmermehr zu demjenigen Lastern sich verleiten lassen, die Geld-Kosten oder Unkosten erfordern. Vielmehr alle Tugenden, dadurch er meynet zu seinem Endzweck gelangen zu können, wird er bestes Fleisses wahrnehmen. Sitzt ein solcher Mann in der Republic als ein Regent und Richter, so wird er mit grossen Fleiß über Gerechtigkeit halten, die Verbrecher lässet er nicht ungestrafft, sondern forschet fleißig nach ihnen und strafft sie schwehr genug. Meyneſt du, daß er dieses thue aus Liebe zur Gerechtigkeit? Nein, warlich aus Eigennutz, damit er fein viel Straff-Geld sammle, und also sich etwas erwerbe. Im Hauß-Stande findest du einen solchen Menschen arbeitsam, er waget sein Leben und Blut, lässet sich keine Mühe verdriessen, er nimmt keinen Schlaff in seine Augen, und zürnet über die, die da müßig gehen, er hütet sich für weitläufftiger Gesellschafft, hält in seiner Wirthschafft alles genau, verdenckets andern die sich nicht so genau halten, daß sie sich der Welt gleich stellen, ꝛc. Meyneſt du aber, daß er arbeite um GOttes Willen, weil der geboten: Im Schweiß deines Angesichtes solt du dein Brodt essen, oder das ihm die Demuth zur eingezogenen Haushaltung treibe! Nein, nimm ihm den Vorthel, den er aus seiner Arbeit und Sparsamkeit hat, und höre zu, ob er ferner also arbeite? Wo er keinen Gewinn siehet, wird auch keine Dienstfertigkeit bey ihm seyn. Ein soleher Mensch betet fleis-

sig,

sig, versäumt die Gottesdienste nicht gerne, thut den Armen Gutes. Frage aber was er betet, so wirst du finden, daß seiner Seelen Heyl ihm nicht zum Gebet treibe, sondern die Gewinnsucht, die ihm ängstlich machet beten, daß GOtt ihm ja seinen Abgott nicht nehme, ihm keinen Schaden zustossen lasse, sondern mehr Verdienst zuweise. Eben wie auch seine Mildgebigkeit nie ohne Gegen-Rechnung ist, die er dem lieben GOtt machet, daher er siebenfältige Vergeltung zu verdienen meynet. Ein solcher Mensch verträget Beleidigungen und Ubel, nur wann es ihm nicht an den Gewinn hindert. Eine Nachrede, Verläumdung, Scheltwort, und anderes Unrecht duldet er wolltest du ihm darum sanfftmüthig nennen? Ich halte er ist nur darum so gedultig, daß er Proceß-Kosten scheuet, oder diejenigen nicht gerne erzürnet und von der Hand gewehnen will, die ihm mutzbar seyn können, solche und dergleichen heydnische Tugenden, die er darum ausübet, weil er entweder von denen entgegen gesetzten Lastern nicht groß angegriffen wird, oder aber da zu ihn seine Schoß-Sünde, die bey ihn die meiste Herrschafft hat, treibet, finden sich mehr an ihm. In dem allen aber fehlet es so weit, daß er hiedurch einen Beweiß seines geistlichen Lebens führen könne, daß er vielmehr beweiset, wie er unter der völligen Herrschafft des Geitzes, als seiner hauptsächlich lieben Sünde stehet, und alles sein Thun und Bezeugen also einrichte, damit er in derselben ungestöhret bleibe.

§. 13.

Ich finde nicht Ursache ein gleiches Bildniß von denen andern Haupt-Neigungen zu entwerffen, weil

aus diesen einen der vorgetragene Satz zur Gnüge bewiesen ist. Sonst könte ich leichtlich weisen, wie einem Hochmüthigen keine Kunst sey, sich von Schertz und Narren-Possen, Leichtfertigkeit, Diebery, Müßiggang, Affterreden und anderen mit den Hochmuth streitenden Sünden zu enthalten, weil alle Reitzungen, die ihn zu sothanen Sünden ansporren viel zu schwach gegen dem Haupt-Affect des Hochmuths sind, gleicherweise wie ein Wollüstiger nicht gerne zum Geitz oder Hochmuth, und denen aus selbigen hervor quellenden Lastern Neigung haben wird. Diese und andere Wercke haben allerdings von aussen den Schein eines gottseligen Wesens, ja ich will nicht streiten, daß sie nicht bey vernünfftigen Heyden höher getrieben werden, wie bey vielen unter uns Christen; allein man wird sie nie recht beurtheilen können, woferne man nicht nach der Absicht und Meynung, welche das Gewichte zu denen äusserlichen Handlungen gegeben fraget. Unmöglich aber ists, daß aus reiner unverfälschter Absicht, die nicht auf eigen Ehre, oder Eigennutz oder andere Vortheile gegründet gewesen, je eine der Tugend ähnlichen Handlung von einem Unbekehrten sey verrichtet worden. Zumahl alle wahre Tugend aus der reinen Liebe (d) GOttes fliessen muß, niemand aber sich einer Liebe zu GOtt rühmen kan, der nicht einen erleuchteten Begriff von GOtt dem höchsten Guth be-

(d) *Ut fides amoris, sic amor omnium virtutum mater est & principium. Quam probe Lutherus ergo explicationes singulorum præceptorum amoris divini repetitione inchoat.* Wir sollen GOTT fürchten und lieben, daß wir, ꝛc.

besitzet, und in der Erkänntniß seines Willens stehet. Aller anderer Affect ist mehr eine Weichhertzigkeit, eine Wollust, ein blinder Trieb zu nennen, als eine Liebe. Wie kan ich das verlangen oder lieben, was ich nicht kenne, und nie besitze oder besitzen kan, alle die GOtt nicht kennen, können also auch GOtt nicht lieben, und folglich keine wahrhaffte Tugenden hervorbringen. Ferner, wer GOtt nicht kennet, wird auch nicht von Christi Geist belebet, darum kan er auch nicht sagen, daß er von ihm zu demjenigen getrieben werde, was er fürnimt, darum bleiben alle dergleichen Wercke, Natur und natürlich, gedeyen uns auch zu keinen Lobe für GOtt, weil es nicht sind Wercke die GOttes Gnade in uns schaffet und würcket, sondern die uns Fleisch und Blut an die Hand leget.

§. 14.

Will aber jemand ein sicheres und kennbahres Zeugniß haben, ob er aus der Gnade oder aus natürlichen Vermögen wircke, der mag nachfolgendes bedencken. Wann diejenigen Handlungen so wir in Christenthum fürnehmen, uns sehr leichte und natürlich fallen, so sind wir nicht allerdings gesichert von ihrer Aufrichtigkeit für GOtt. Bey denen aber die uns sauer werden, und da es unserem Fleische schmertzet, in ihrer Ausübung zu stehen, gehen wir mehr gesichert, wann wir sie für gut und GOttgefällig ansehen. Nicht sage ich das damit, daß nothwendig alle Christen-Pflicht müsse mit vielem Wiederspruch ausgeübet und mit Unwillen unsers Fleisches vollendet werden. Dann die Gnade kan unser Fleisch also bändigen und zähmen, wann der Geist GOttes die Nothwendigkeit zu sündigen bey uns aufhebet, daß

der Gegenspruch, der sich bey der in uns wohnenden Sünde allewege findet, nicht von uns gemerckt wird. Und daher, wann die Kräffte unsrer Seelen immer mehr und mehr geheiliget werden, erlangen wir das, daß wir mit Freude und Lust unsrer Seelen den HErren unsern GOtt dienen, Ps. 110, 3. mit willigem Hertzen ihm dienen im heiligen Schmuck, Ps. 73, 28. und es unsre Freude seyn lassen, daß wir uns zu GOtt halten. Denn obgleich ein sündlich Hertze in uns bleibet, und wir das Wohlgefallen an der Sünde nicht gäntzlich verlieren, auch den Unwillen an GOttes Willen nicht gäntzlich ausziehen, so mag er doch nicht bey uns zu den Kräfften kommen, daß er uns den Dienst GOttes zur Last, zum Eckel und Verdruß mache, geschiehet es jezuweilen, weil ich nicht glaube, das ein Mensch lebet, der sich nicht des solte überführen können, daß wir den Kampff des Fleisches härter und stärcker in uns mercken, so sehen wir, daß die alten Feinde noch nicht völlig ausgetilget sind, sondern wir dieselben eintzelt, nach einander (e) vertreiben müssen, wie Israel die Cananiter, Deut. 7, 22,

§. 15.

(e) *Vitia non uno ictu excutere possumus. Qui serio de sua emendatione est sollicitus, singula superare studet. Etenim ab habitu peccandi, ad habitum contrarium non datur saltus. Notandum probe quod in iis qui uno actu exuere omnia vitia se velle promittunt aut audent, clandestina sit pigritia. Nihil tales perficient homines. Optime Lutherus de baptismo. Quotidiana pœnitentia & contritione suffocandus est adamus, sensim sensimque enecandus.*

§. 15.

Folglich ist dis mein Satz: Will ein Mensch wissen ob seine Pflichten, in deren Ausübung er stehet, von der Gnade oder von der Natur kommen, so muß er fleißig auf die Sache die er treibet, und seinen Zustand darin er stehet, da er sie treibet, acht haben. Die Pflicht die er ausübet, muß zuförderst den Inhalt und Worte GOttes gemäß seyn, (f) auf daß nicht mit einem selbst erwehlten GOttes-Dienst der Mensch ein fremdes Feuer zu seinem Opffer für GOtt bringe: Zumahl es gar leicht geschicht, daß wir uns bereden, Gedult in unsern Leyden zu gebrauchen, da wir doch uns selbst das Leyden gemacht haben, und uns also quälen, ohne daß es uns von GOtt anbefohlen ist; oder aber, wir können uns einbilden, daß wir unserm Fleisch Gewalt anthun, da es doch GOtt nicht fordert. Hieher gehören die, so durch den äusserlichen Gottesdienst sich dergestalt überhäuffen, daß ihre Beruffs-Arbeit dabey liegen bleibet, und ihre Nahrung zu Grunde gehet, allwo offenbahr, das dis ein selbst-erwehlter Gottesdienst sey,

(f) *Intentio agentis, media quibus utitur, & concomitantiæ certe actionem cæteraquin bonam, malam reddere possunt. Non vero contra. Quod malum est nec intentione nec mediis nec concomitantibus bonum redditur, nisi cum lege & norma, quæ in Theologia morali Sacra est scriptura, conveniat. Exinde Methodus dirigendæ intentionis, Jesuitarum monstrosa proles, tanquam nequitiarum pessimarum asylum merito rejicienda conf. Genes. 19, 31. Exod. 32. v. 25. Schwartz. de methodo dirig. intentionis.*

indem unsre Beruffs-Arbeit abzuwarten uns von GOtt anbefohlen. Gehet aber durch deren Versäumung unsere Nahrung zurücke, und wir gerathen in Armuth, so ist unsre Dürfftigkeit kein Creutz das uns GOtt, sondern das wir uns selbst auflegen. Gleicherweise giebt es Menschen, die da meynen grosse Christen-Kunst auszuüben, wann sie gegen ihren Nächsten Sanfftmuth und Gedult brauchen, und sein Versehen vergeben; da doch der Nächste nie keinmahl sie beleidiget, sondern alle Feindseligkeit oder vielmehr Ursache der Feindschafft in ihren blossen Argwohn und thörichten Einbildung stecket, alldieweil sie sich selbst eine Last sind. Warlich dergleichen Ubung der Gedult und Sanfftmuth ist ein leeres Spiegel-Fechten. Wo kein Feind ist, da kan man leicht vergeben. In der That aber beruhet in eben dieser so gemeynten heiligen Ubung eine heimliche Bestärckung der Boßheit.

§. 16.

Die ander Eigenschafft der Pflicht ist: Sie muß mehr im Verborgenen unseres Hertzens, als in äuserlichen Ausbruch für Menschen vollendet werden. Wercke zu vollenden die unsern Ruhm für der Welt verkündigen, oder jedermann zu der Erkänntniß führen, daß er uns für Gottfürchtig ansehen soll, ist keine Kunst, das können Heyden und Zöllner auch. Der Phariseer gab Allmosen, daß er für den Leuten gesehen wurde, und der Heyland spricht, er habe seinen Lohn dahin; also aber lehret uns unser Erlöser Matt. 6, 6. Wenn du beten wilt, so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgen, Matth. 6, 17. Wann du fasten wilt,

wilt, so salbe dein Haupt und bade dein Angesicht, daß du nicht scheinest für den Leuten mit deinen Fasten, Matth. 6, 3. wenn du Allmosen giebst, so laß deine rechte Hand nicht wissen was die Lincke thut, wer solcher Regel nachfolget, hat diesen Vortheil daß er die Aufrichtigkeit seines Hertzens leichter (g) finden kan. Denn so er weiß daß seinen Umstand niemand kennet und erfähret, als der, so ins Verborgene siehet, und sein Wort und Gebet niemand höret, als der die Hertzen forschet, so ists leichter sich für Heucheley zu hüten. Und also lieget hierin ein Erweiß, daß nicht so wohl unsre Natur, als die nicht gerne umsonst etwas thut, ohne ihren Lohn zu bestimmen, sondern vielmehr die Gnade in uns würcke.

§. 17.

Die dritte Eigenschafft der Pflicht ist; daß sie, wo nicht gegenwärtig, dem an ihm selbst gelassenen Willen unangenehm ist, dennoch der vorigen Neigung und Sitten, oder Trieb, oder Gewohnheit, die bey dir war, da du noch unvermögend wareſt, zuwieder lauffe. In diesem Stück muß man genau auf alle Regungen des Hertzens achten, um den Gegenspruch des Fleisches zu bemercken. Wer aber weiß, daß was er thut, seinen natürlichen Trieben zuwieder

(g) *Facilius inquimus non prorsus indubitato aut semper. Datur primo status, ubi homo subtilissima quædam hypocrisi sese demulcet ipsum, quod bonos ut putat, in se sentiat motus. Imo & contingit ut cor propter veros bonosque gratiæ motus superbire incipiat, & non tam de thesauris gratiæ divinæ in se collatis, quam de sua dignitate lætetur 1. Cor. 4, 7. Rom. 11, 20.*

sey, ob schon es nun nicht mit Wiederwillen geschiehet, hat einen Beweiß daß ihn nicht Fleisch und Blut, sondern die Gnade das gelehrt. Solcher Art ist die Keuschheit und Mäßigkeit bey dem, der zur Wollust geneigt. Versöhnlichkeit und Barmhertzigkeit, Mitleiden und Verträglichkeit bey dem, der den Jäch-Zorn, der Grausamkeit, dem Trotz ergeben gewesen. Mitleidigkeit und Dienstfertigkeit, bey dem, der zum Geitz geneigt, und so ferner; alle solche Wercke sind nicht Pflantzen die der Hertzens-Acker von selbst träget, sondern die hinein gepflantzet sind durch den H. Geist. Deñ eben dis ist die Verläugnung unser selbst, daß wir uns also beweisen, daß wir nicht mehr sind, die wir natürlich waren, und man uns an dem Kennzeichen, daran man uns natürlich kennet, nicht mehr kennet. Zumahl wir in dem Bilde, das Christo ähnlich siehet, GOtt bekannt sind, und geistlich sind.

§. 18.

Was hienechst den Zustand des Menschen betrifft der die Pflicht ausübet, so ist bey demselben zu forschen: Erstlich die Absicht die ihn erwecket zu seiner Christen-Pflicht, damit er nicht entweder ohne Absicht durch einen blinden Trieb handele, das ist, etwas thun davon er nicht weis, warum er es thut, oder gar aus sträfflicher Absicht handele. Das erstere, nehmlich ohne alle Absicht handeln, stehet in keinem Dinge einen vernünfftigen Menschen an, geschweige einem Christen. Denn alle Handlungen, die ohne Mit-Wissen des Verstandes und Fürsatz des Willens geschehen, sind nicht Handlungen der Seelen, sondern eines blossen Leibes, und können daher

her auch einen unvernünfftigen Thier zu kommen. Dieselbe nun führen gar keine Würdigkeit oder Gutes mit sich. Wenn ein Pferd an der Krippe sein Futter um sich streuet, und es finde also ein Huhn auch ein Korn zu seiner Nahrung, wolte man sagen, es sey ein tugendhafftes Pferd weil es mildgebig ist, und dem Huhn von seinem Futter mittheilet? Wenn ein Mensch niedergeschlagen und betrübt ist, weis nicht warum, sondern die verdorbenen Säffte seines Leibes machen eine Miltz-Kranckheit bey ihm, wolte oder könte man mit Grund sagen, er sey göttlich traurig? Und ob er auch ein gantzes Jahr den Kopff hengen lässet, und viele Thränen vergiesset, so ists doch nur ein blinder Affect des Leibes, davon die Seele nichts weiß, geschweige daß es könte zur Christen-Pflicht und Tugenden ausgeleget werden. Derowegen es muß die blosse natürliche Liebes-Handlung nicht unter dem Nahmen einer Christen-Pflicht ausgepriesen werden. Es erlangen die äusserlichen Handlungen des Menschen ihren Werth oder Unwerth aus der Absicht die er dabey hat, (h) die aber ohne alle Absicht geschehen, können nicht gut oder böse benannt werden, ohne aus der zufällig durch dieselben herrührende Würckung. Ist aber die Absicht daraus der Mensch würcket sträfflich, so ist die Handlung an sich selbst sträfflich. Derowegen, wer auf Absicht auf seinen Gewinst, Ehrsucht, Wollust oder anderen straffbaren Dingen, ein Werck verrichtet, daß er einen Gottesdienst nennet, irret sich sehr wenn er es nicht vielmehr einen Eigen-Dienst nennet.

Die

(h) *Observanda hic sunt quæ monuimus ad §. 6. de methodo dirigendæ intentionis.*

Die endliche Absicht aller unser Christen-Handlungen, soll seyn die reine Furcht und Liebe GOttes. Und ob wohl allenthalben sich Neben-Absichten mit einflechten, so muß ein Christ wissen dieselben zurücke zu halten, und auch in diesem Stück sich zu verläugnen. Inzwischen wäre es ungereimt eine Pflicht dazu GOttes Furcht und Liebe mich treibet darum zu unterlassen, weil mein Hertz nicht gantz rein ist, sondern auch Neben-Absichten hat: Siehe unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, und bey seinen Beten findet er Thorheit. Es übersiehet die Gnade GOttes gerne unser Unvermögen, wann wir ihm zu Ehren das sträfflich eigennützige Hertze so viel möglich unterdrücken. Zum andern und letztlich müssen auch die Mittel in Betrachtung gezogen werden, deren wir uns bedienen zur Ausübung unserer Pflicht. Christi Angehörige streiten nicht mit Waffen des Fleisches, sondern des Geistes. Ich will sagen: Man thut nicht Böses das Gutes daraus komme, man stielt nicht andern, damit man habe dem Dürfftigen zu geben. Man versaget nicht ihm selbst oder andern die Pflicht dazu uns GOtt verbunden hat, um GOtt zu dienen. Dis ist der Pharisäer Korban das Christus straffet, Matth. 15. Man verübt und verwifft nicht den Zustand darein uns GOtt gesetzet, um das Böse so uns darin fürkommt zu vermeiden (i) den auch

(i) *Brouniſtarum ſive ſeparatiſtarum ab eccleſia anglicana exeuntium, hic error eſt & primum falſum: deſerendum eſſe omnem cœtum & ſocietatem & negotium & ſtatum ubi malum reperitur. vid. Hoornbeck ſumma controverſiar. edit. Erfl. 1697.*

auch Christus redet im Gebet für uns also Joh. 17, 15. Ich bitte nicht daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest für dem Ubel, und abermahl redet Paulus 1. Cor. 5, 10. nicht sage ich, daß ihr nichts solt mit den Bösen dieser Welt zu schaffen haben, sonst müstet ihr die Welt räumen, denn er will nur das wir uns nicht theilhafftig machen sollen ihrer Sünden. Dieses sind diejenigen Kennzeichen dabey der Christ sich überführen kan von dem Unterscheid der Natur und Gnade. Und also hat er einen Spiegel darin er sehen kan, ob er ein geistlich Leben habe, und also von GOtt gebohren sey. Wer aber nun hierdurch sich überführet daß er geistlich lebe, der weiß, daß er Christi Geist in sich hat, und seinem Vater im Himmel ähnlich sehe, hinfolglich kan er, durch Beurtheilung sein selbst, als des Kindes auf seinen Vater zurücke schliessen, und weiß zu wem er sein zuversichtliches Abba schicken soll.

Cap. IV.
Ordnung der natürlichen Gebuhrt.

Inhalt.

§. 1. Die Ordnung der natürlichen Erzeugung lässet sich bemercken, aber nicht die genaue Art und Weise.

§. 2. Von derjenigen Materie daraus die Menschen erzeuget werden, und wie ihr das Leben mitgetheilet wird.

§. 3.

1697. p. 738. sq. Similiter, qui inter nos imaginaria sanctitate turgent, ab iis se sanctos separare debere docent, adeo ut non sit communicandum cum iis quos impios reputamus, contra quos vide Jägeri separatismum hod. S. e. V.

§. 3. Was ferner für Veränderungen folgen.
§. 4. Daß nichts der Mensch selbsten zu seiner Bildung beytrage.

§. 1.

Die Natur giebt aber auch noch ferner einige Gelegenheit die Art, oder vielmehr die Ordnung unserer leiblichen Erzeugung zu erkennen, welche ob sie gleich ein Werck der wunderthätigen Allmachts-Hände GOttes, wie David spricht, Psalm. 139, 14. ich dancke dir GOtt daß ich wunderbarlich gemacht bin, so ists doch nicht unmöglich ihre Ordnung, wie nehmlich die Finger GOttes an uns arbeitet, zu bemercken. Denn es ist ausser Streit, daß die mächtige Hand GOttes, einige gewisse Wege in der Natur beliebet und gesetzet habe. Nicht zwar, daß sie sich durchaus daran binden müsse, weil der den ersten Menschen aus Leimen gemacht, und das geschaffen, was noch nicht war, unverkürtzte Hände hat, aus Steinen Kinder zu erwecken, sondern daß es also wohlgefällig gewesen ist, für GOtt eine Ordnung zu erwehlen, nach welcher das, was natürlich gebohren wird, solte gebohren, wie gebildet, werden. Unnütze wäre es hiebey zu fragen: Wie geschicht das? Denn die Antwort müste entweder seyn die Ezechiel gab: HErr, das weist du allein, Ezech. 37, 3. oder man würde alle Rede davon in einen bewundernden Stillschweigen einschliessen müssen.

§. 2.

So viel aber ist unläugbar, daß nehmlich die natürliche und von GOTT gesegnete Verbindung Mannes und Weibes, die Ursache der Erzeugung des

des Menschen sey. So wissen wir auch daß für der Empfängniß des Menschen kein Mensch, oder auch nur Theil des Menschen, oder Menschen ähnliche Materie in dem Leibe der Mutter anzutreffen, sondern allein eine in gewissen kleinen Behältnissen eingeschlossene unförmige flüßige Materie, die für sich selbst unbrauchbar und unfähig ist, einen Menschen hervor zu bringen. Diese aber wird von GOtt gesegnet und fruchtbar gemacht, wann nach Ordnung der Natur ein zarter Dunst und Hauch der väterlichen Krafft da hinan gebracht wird, und die erste Regung und Bewegung einer solchen flüssigen Materie mittheilet. Solche Regung ist der erste Anfang eines natürlichen Lebens, welcher so viel wircket, daß das Gehäuse der nunmehro schon einigermaßen belebten Materie anfängt grösser zu werden, und eben durch seinen wie wohl wenigen Wachsthum sich loß reisset von dem Orte wo es bis dahin verborgen gewesen, und also nach der Gebehr-Mutter gebracht wird.

§. 3.

Von nun an hebet sich die Bildung des Menschen mehr und mehr an, die belebte und bey dem ersten Augenblick der Empfängniß mit einer wahren geistlichen Seelen begabete Materie, fänget an sich durch eine Art des Gerinnens zusammen zu setzen, ist aber annoch so unkenntlich, daß auch das scharffsichtigste Auge noch nicht sehen kan, ob es zu einem Menschen oder Wurm gedeyen werde. Ja, wann man der Gestalt nach gehen solte, das letztere eher als das erstere Glauben dürffte. Doch GOttes Finger bereiten bald eine kennbahrere Frucht, die

wenig-

wenigstens das Haupt, hernach die Arme und Füsse, mit etwas kennbahren Zeichen für zeiget. Es setzen sich Nerven und Adern, Knörpel und Knochen, Musceln und Fleisch an. Das Kind wächset täglich so wohl an der Grösse als Vollkommenheit der Theile, biß endlich es zu der Gestalt und Geschicklichkeit gedeyet, die ein Kind in Mutterleibe haben kan.

§. 4.

Bey allen dem kan man nichts vorweisen, daß das Kind zu seiner eignen Bildung, Wachsthum, Nahrung beygetragen. Die Regung des Geblüths, der Schlag des Hertzens rühren von der Bewegung, die das Geblüth der Mutter hat, als welches dem Kinde unmittelbahr mitgetheilet wird. Seine Nahrung ist der Mutter Blut, und die in demselben liegende nehrende und zum Wachsthum geschickte Theile. Ja, da der Lauff des Geblüthes das natürliche Leben machet, so ist der Mutter Leben auch des Kindes Leben, und hanget unmittelbahr daran. Seine Behausung ist der Mutter Leib, ja der Mutter Wollen und Wircken kan einen grossen Einfluß in die Umstände des Kindes haben. So bildet GOtt, nach solcher Ordnung den Menschen im Verborgenen, ohn sein Wissen, ohne sein Wircken, da er sich nur bloß leidend verhält, biß daß seine Hand uns aus Mutter-Leibe zeucht, und in dem Stand setzet, da wir für uns selbst Odem hohlen, und also für uns selbst leben sollen. Inzwischen ist nicht alle Materie daraus der Mensch geworden, zu seiner Herfürbringung gleich tauglich gewesen, darum muß die Unreinigkeit

keit bestmöglich von dem Menschen abgesondert und ausgeführet werden; jedoch da sie nicht alle weggenommen werden kan, gereichet es dem gebohrnen Menschen nachher zu einer Quelle vieler Schwachheit und Kranckheit. Siehe das hat GOtt gethan. Wer ist weise und behält dis, auf daß er wisse, wie grosse Dinge ihm der HErr erwiesen hat; wer ist weise und versiehet dis, der dencke hiebey an seiner Seelen geistliche Umstände.

Cap. V.

Ordnung der Wiedergebuhrt ist schwehr zu erklären.

Inhalt.

§. 1. In Betrachtung der geistlichen Gebuhrt lässet sich wohl fragen, was geschicht an uns, nicht aber wie geschicht das?

§. 2. In den göttlichen Geheimnissen muß niemand begehren mehr zu wissen, als das Wort GOttes offenbahret.

I. Abschnit.

§. 3. In der Natur wird kein Mensch gebohren, ohne von Natur und Mutter nach der Ordnung in der Natur.

§. 4. Bey erwachsenen Menschen geschicht ohne Mittel keine Wiedergebuhrt.

§. 5. Was es mit denen unmündigen Kindern für Bewandniß habe.

§. 6. Also muß die Zeit der Gnaden nicht versäumet werden.

§. 7. Und die Mittel nicht verachtet oder verworffen werden.

II. Abschnit.

§. 8. 9. GOttes gütiger Wille hat das Wort zum Mittel dardurch wir wiedergebohren werden, verordnet.

§. 10. Dadurch wird nicht das selbständige Wort GOttes verstanden.
§. 11-13. Auch nicht ein also genandtes inwendiges oder natürliches Wort.
§. 14. Sondern das geoffenbahrte Wort.

III. Abschnit.

§. 15. Dieses wird unterschiedlich angetragen, 1) durch das Ohr.
§. 16. 2) In sichtbaren Elementen in den Sacramenten.
§. 17. Vom Sacrament der Tauffe.
§. 18. Vom Sacrament des Altars.
§. 19. GOtt behält ungebundene Hände auf was Weise er solch sein Wort, und durch wen er es wolle antragen lassen.

IV. Abschnit.

§. 20. GOtt lässet uns an solch sein heylsam seligmachend Wort anweisen.
§. 21. Durch das Licht der Natur.
§. 22. Viele mißbrauchen solches Licht, wenn sie es dem geoffenbahrten Worte fürziehen.
§. 23. Wozu das Natur-Licht dienen soll.
§. 24. Von dem Gewissen.
§. 25. Von der Art und Weise wie das Natur-Licht zu GOtt führet.
§. 26. 27. 28. Fernere Ausführung dieser Materie.

§. 1.

Ich unterwinde mich nicht das Geheimniß-volle Geschäffte des Geistes GOttes in der Wiedergebuhrt des Menschen zu erforschen. So ists auch nicht mein Fürsatz einen allgemeinen Weg anzugeben, oder zu beschreiben, nach welchen alle Menschen die Ordnung der Gnade GOttes an sich bemercken können, vielweniger bin ich gewillet, der würckenden Hand GOttes Ziel, Gräntze und Maaße fürzuschreiben. Gestalt in dem

dem 1. §. ich mich schon dahin erkläret. Denn bleibt die Allmachts-Hand GOttes in den Wercken der Natur verborgen, wie viel mehr in dem Wercken der Gnade. Inzwischen da der allmächtige HErr sich eine gewisse Ordnung des (a) Heyls selbst gefallen lassen; ob wohl er unverkürtzte Hände gehabt hat, eine andere zu erwehlen, und also nicht durch unumgängliche Nothwendigkeit zu solcher Ordnung genöthiget worden; so gehet gegenwärtige Absicht nur dahin, von hinten nach, dessen Wege zu betrachten, der im Lichte wohnet, wozu niemand kommen kan. Deswegen wir angeregte Stücke der natürlichen Erzeugung so weit und in solcher maße verfolgen wollen, als die Schrifft uns darinnen fürleuchtet. Derowegen halte ich gerne meine Augen zurücke, in den leichten Blitz der Gottheit nicht hinein zu sehen. Ich meyne, es soll bey der Wiedergebuhrt des Menschen die Frage zwar wohl heissen: Was ists was bey dem Menschen geschicht? nicht aber wie geschicht das? Denn auch hier müste die Antwort seyn, HErr das weisseſt du. Sind doch die göttlichen Geheimnisse solcher Art, daß wir von demselben nie einen deutlichen und die

(a) *Oeconomiam gratiæ vocamus, quod Deus nostram salutem certis mediis alligavit. Hæc œconomia ut est satis certa, propter Sapientiam & decretum Numinis, non tamen est ita necessaria, ut Deus aliam substituere non potuisset. Ante lapsum enim fœdus operum introduxit, post lapsum fœdus gratiæ. Et quis in fœdere gratiæ omnipotentiæ aut sapientiæ divinæ poneret limites, nisi quos Deus sibi ipsi posuit.*

Sache ergründenden Begriff erlangen können. (b) Dannenhero wir uns begnügen lassen, wann wir nur ein deutliches und untrügliches Zeugniß aus dem Worte, dessen der nicht leugt, für uns haben, welches uns heisset das glauben, was wir nicht begreiffen.

§. 2.

Nicht ohne Ursache hat der Allgewaltige gewolt im dunckeln wohnen unter den Kindern Israel, 1. Reg. 8, 12. und geordnet, daß in der Hütten des Stiffts, wie auch in dem Tempel, keine Fenster seyn solten, dadurch ein Tages-Licht herein fallen könnte, besonders in den Theil den man das Allerheiligste nennete. Zumahl der Tempel genugsam erleuchtet ward durch das Feuer des güldenen Leuchters, welches an die mit Golde überzogene Wände, mit fürchterlicher Herrlichkeit hinan schien, und von allen Seiten zurück glänzete. Ja das Allerheiligste ein sehr weniges Licht empfieng, was etwa von den Wänden des Tempels durch ein ehernes Gatter hinein fallen möchte. Denn auch kein sterblich Auge durffte sich unterstehen den Gnaden-Stuhl, und die auf selbigen ruhende mit Feuer vermischte Wolcke zu betrachten. Um so viel mehr als die menschliche Furchtsamkeit sich auch nicht trauete, die aus besagter Wolcken allewege heraus fahrende Strahlen und Blitzen an zu sehen. Lieget hierin ein Geheimniß, so ist es meines erachtens dieses, daß die göttlichen Geheimnisse so wenig bedürffen

(b) *In Mysteriis divinis postulare nequimus evidentiam rei, sufficit nobis evidentia testimonii; sic loquimur in Scholis.*

sen als leiden wollen, daß die menschliche Vernunfft sie beleuchte oder durchsuche. Denn wie das Tages-Licht auch bey helle scheinender Sonnen durch einen starcken Blitz gleichsam geblendet und verdunckelt wird, daß man den Blitz mehr siehet als das Tages-Licht, so sind göttliche Geheimnisse viel zu durchdringend für dem Licht des menschlichen Verstandes. Derowegen ists so wohl eine Unmöglichkeit als Seelen-schädliche Vermessenheit in Erforschung dessen sich einlassen, was unerforschlich und unergründlich ist. Was aber von der Klarheit GOttes zu sehen ist, ist in dem Angesichte JEsu Christi. Was der güldene Leuchter des Wortes GOttes bestrahlet, sichtbar und kennbar machet, daß mag füglich von uns in Betrachtung gezogen werden. Nur daß wir uns darin mäßigen, und nicht deutlicher zu sehen wünschen, als GOtt will, das wir sehen sollen. Denn in seinem Licht sehen wir das Licht.

Des V. Cap. 1. Abschnit.

Ohne Mittel und Ordnung geschicht ordentlich keine Wiedergebuhrt.

§. 3.

So gewiß es nun ist, daß nach den einmahl von GOtt erwehlten Gesetzen und Ordnungen der Natur ordentlicher Weise kein Mensch gebohren wird, ohne aus der Verbindung Mannes und Weibes, und durch die Kräffte des zeugenden Vaters; so gewiß ist es auch, daß unsre Wiedergebuhrt und die Erzeugung des neuen Menschen nicht beschaffet werde ohne die einmahl

von GOtt erwehlte Mittel und fürgeschriebene Ordnung. Denn obschon in der natürlichen Zeugung des Menschen wir ein einiges Exempel haben, darin wir einige Ausnahme sehen, nehmlich die Gebuhrt unsers hochgepriesenen Erlösers, so ist doch dasselbe für keine Wiederruffung der ordentlichen natürlichen Gesetze zu achten. Es bleibt die Gebuhrt Christi wohl eine Wunder-Gebuhrt, (a) indem er ohne Vater nach dem Fleisch gebohren; inzwischen hat die Beschattung des Heiligen Geistes und Uberkunfft der Krafft des Allerhöchsten dessen Stelle ersetzet. Noch dennoch ist die Empfängniß Christi nicht wieder die Natur, wiewohl sie wunderbar ist, und den Kräfften der Natur zu hoch. Gestalt der Geist GOttes JEsum mit allen Kindern in eine Classe setzet, Ebr. 2, 14. wann es heist: Gleich wie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleicher maßen, auf eben die Art und Weise, theilhafftig worden.

§. 4.

Gleicherweise verhält es sich mit der Wiedergebuhrt. Es fehlet nicht an einigen Exempeln, bey welchen sich eine kleine Ausnahme findet, da nehmlich GOtt von den ordentlichen Wegen der Wiedergebuhrt scheinet abzugehen. Wann Paulum eine Stimme vom Himmel und Offenbahrung muste

(a) *Deliria inter reliqua sua famosus ille Connor, hæc etiam persvadere inscios, sed satis inepte audet: Quod non magis stupendum sit, quod homo ex muliere sola generetur, quam quod ex maris & fœminæ congressu formetur. Quis vero non rideret hunc hominem Physicus?*

muste in seinen Sünden Einfalt thun, Actor. 9, 5. Cornelium (b) ein Gesichte den ersten Unterricht des Christlichen Glaubens geben, Act. 10, 4. Dem Schächer am Creutze der letzte Augenblick des Lebens, ein Anfang zum geistlichen und ewigen Leben geben, Luc. 23, 4. und andere mehr. Allein wann wir genau diese und andere Exempel behertzigen, so finden wir nicht, daß GOtt ohne Mittel die Wiedergebuhrt an diesen Leuten beschaffet, obgleich er die ordentliche Mittel in einer ausserordentlichen Ordnung in Absicht der Zeit oder des Antrages an ihnen lassen fruchtbar seyn. Derowegen wiederruffet GOTT seine einmahl gemachte Ordnung und mittelbahre Handlung nicht; angesehen er niemanden, welcher dener Heyls-Mittel habhafft worden, und der von GOtt gemachten Ordnung sich beqvemen kan, ausserordentlich das ist ohne Mittel wiedergebieret, obschon er in Antragung und Anwendung der Mittel nicht alezeit und bey allen einerley Ordnung gehalten.

§. 5.

Es erscheinet indessen gar leicht was wir darauf antwortenwollen, wann man uns an die Kinder, die zwar in der Christlichen Kirchen gebohren werden,

(b) *Sunt inter qui Cornelium Proselytum fuisse credunt, quod equidem non negaverim. Quanquam enim habuit de Deo in hoc suo statu notitiam, spectanda tamen sunt Christianismi dogmata, quorum pariter ac Paulus erat ignarus. Illud vero quod extraordinarii contingebat, eidem erat visio eundem instruens & monens de faciendis.*

aber dennoch vor Empfahung der heiligen Tauffe sterben, verwirfft. Denn wann wir zuförderst in die Betrachtung derer Kinder ungläubiger Eltern uns nicht einlassen, (c) sondern mit Augustino hieher ziehen die Worte Pauli, 1. Cor. 5, 12. Was gehen mich die an, die drauſſen ſind, daß ich die ſolt richten; ſo fället von ſelbſt weg, daß die Chriſten-Kinder nicht darum von GOtt begnadiget werden, weil ſie als Kinder begnadigter Eltern, ſchon durch ihre leibliche Gebuhrt als Begnadigte und Heilige gebohren werden. (d) Denn von ihnen heiſt es auch wie von allen

(c) *Impium & ſcandaloſum hac in cauſa edidit librum Antonius Cornelius juris Lic. exactiſſima infant. in limbo clauſorum querela, adverſus divinum judicium, apud æquum judicem propoſita; apologia divini judicii contra querelam infantum. Infantium ad apologiam divini judicii reſponſio, æqui judiciis ſuper hac re ſententia, auct. Ant. Cornelio D. U L. doctiſſ. Lutetiæ, apud Chriſt. Wechelum 1531. menſ. Jan. Impium hunc librum venditorem ſuum Wechelum totum perdidiſſe à nonnullis affirmatur Lex unio. Baſil. p. m. 1054- Cornelius.*

(d) *Calvinus in Antid. ad art. Pariſ. p. 220. ita: Infantes non per baptiſmum filii Dei ſunt, ſed quia promiſſionis beneficio hæredes ſunt, ideo ad baptiſmum eos admittit eccleſia. Sic ergo habendum eſt: in liberis fidelium baptiſmo priorem eſſe adoptionem, & Beza in reſp. 2. ad acta Colloq. Mompelg. p. 102. Sancti ex gratia gignunt ex eadem gratia Sanctos.*

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1841206288/phys_0152
DFG

len Menschen, Ephes. 2, 3. daß sie sind Kinder des Zorns von Natur. Noch weniger wird ein unbedingter Rathschluß GOttes, der ihnen die Seligkeit ohne Absicht auf den Glauben zutheilet, hier statt finden; (e) indem ohne Glauben es unmüglich ist GOtt zu gefallen. Am allerwenigsten aber werden sie von der aller Menschen anklebenden Sünde freyzusprechen seyn. (f) Sondern es bleibet unstreitig feste, daß so wohl solcher unmündigen Kinder als aller Menschen die zu GOtt kommen wollen, Hertzen gereiniget werden durch den Glauben. Wann aber dann die Frage ist, wie würcket dann GOtt in ihnen den Glauben, da sie derer Heyls-Mittel noch nicht theilhafftig werden können? so antworten wir, daß der Weg wie GOtt die Menschen zur Seligkeit führen will, in seinem Willen und Macht zu verordnen gestanden. Bindet er nun gleich sich an solchen seinen Weg und einmahl gemachte Ordnung, bey allen denen, von denen es möglich ist, daß sie dieser Ordnung sich bequemen können, so sind ihm doch nicht die Hände gebunden, ausserordentlich zu handeln mit denen die sich seiner Ordnung ohne ihre Schuld noch nicht bequemen können. Und also, weil

(e) *Quæ hic Calvino Reformati afferuut, nota satis sunt & profligata.*

(f) *Pelagianorum olim & deinde Photinianorum error, teste Augustino de Pelagianis: T. 2. Ep. ad Hilar. 89. Dicunt infantem morte præventum, non baptizatum perire non posse, quoniam sine peccato nascitur. De Photia. conf. Catech. Racov. cap. 10. p. 249. Peccatum originis nullum prorsus est, nec e scriptura id doceri potest.*

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1841206288/phys_0153
DFG

solche Christen-Kinder des ehrbaren Wortes, wegen Mangel des Gebrauchs ihres Verstandes noch nicht fähig sind, und des sichtbaren Wortes oder Tauffe, wegen des unvermutheten Todes, der zugleich mit dem Anfange ihr Leben endiget, nicht haben theilhafftig werden können, so muß der GOtt, der allein über ihr Leben und Todt zu gebieten hat, da er sie heraus nimmt aus der Zahl derer die seiner Ordnung sich unterwerffen können oder sollen, nach seiner reichen Gnade, und um des Segens willen der Kirchen, und der Verheissung willen: Ich bin dein GOTT und deines Saamens GOtt, auf eine ausserordentliche Weise und ohne Mittel das an ihnen vollenden, was ihnen JEsus Christus erworben, nehmlich daß auch sie als Kinder GOttes, Erben des ewigen Lebens werden.

§. 6.

Und um so viel unstreitiger diese Wahrheit ist, um so viel nachdrücklicher hat man einen jeden einzuschärffen, daß er sich die ungegründeten Gedancken vergehen lasse, wann er entweder mit einen Sprung meynet zu GOtt zu kommen, oder denen angewiesenen Wegen, theils versäumend, theils verachtend sich entziehet, und dennoch von seiner Bekehrung und Begnadigung sich allerley schöne Gedancken und Hoffnung machet. Zumahl, ob zwar nicht unmöglich ist, daß GOtt ein gleiches an ihm thue, was er an andern gethan, niemand dennoch unter uns Verheissung davon hat, daß es GOtt an uns thun werde oder wolle. Daher die Zeit so wenig als die Mittel zur Bekehrung mit guten Gewissen versäumet oder verachtet werden können. Ists nicht der Geist GOt-

tes

tes selbst, der da erinnert, 2. Cor. 6, 1. 2. sehet zu, daß niemand GOttes Gnade vergeblich empfahe, denn es stehet geschrieben: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, ich habe dir am Tage des Heyls geholffen, sehet jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heyls, und abermahl, Ebr. 3, 7. Heute so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Hertzen nicht. (g) Weswegen auch Paulus Ebr. 4, 1. spricht: Lasset uns nun fürchten daß wir die Verheissung einzukommen zu seiner Ruhe nicht versäumen. Ebr. 3, 13. Ermahnet euch selbst alle Tage so lange es heute heisset, daß nicht iemand unter euch verstockt werde durch Betrug der Sünden. Es sey ferne, daß wir uns unterstehen solten, die Zeit der Gnaden abzumessen (h) und zu benennen weiter als die

(g) *Favere sibi credunt Sociniani hoc dictum Ebr. 3, 7. ad evincendum quod viribus liberi arbitrii liceat homini sui efficere conversionem sed quis non videt, quod hæc adhortatio Paulina 1) officium indicet non vero vires. 2) Quod licet sit in hominis potestate sese indurare, non tamen sequatur quod possit se convertere.*

(h) *Quam tristis simul & periculosa orta sit de Termino gratiæ peremtorio, singulis hominibus in præscientia divina statuto, quem si neglexerit aliquis, nequeat deinde, quamquam fieri posset ut cuperet, converti; neminem fugit. Hæc hypothesis ἀγραφα pariter atque ἀντιγραφα, divina opitulante gratia debellata, nostra in ecclesia quiescit. Cæterum ut ex pio forte studio securitatem hominum oppugnandi traxit originem,*

gratiæ

die Schrifft saget, die uns lehret, das mit diesem Leben das Reich der Gnaden sich endige, und nach der Zukunfft des Bräutigams die, so unbereitet sind, nicht mehr angenommen werden, Matth. 25. welches das Exempel der thörichten Jungfrauen behauptet. Aber ohne alle Wiederrede bleibet dis, daß die Stunde des Todes uns verborgen ist, und wir mit Gewißheit uns nicht einen einigen Augenblick der künfftigen Zeit abzuleben versprechen können, wir auch alle Stunden in der Gefahr stehen, abgefordert zu werden, 1. Cor. 15, 36. ja auch kein Mensch, der Absicht und dem Willen GOttes nach, eine Stunde leben soll ohne GOtt zu Ehren zu leben. Denn wie wir itzt, wie wann die künfftige Stunde unser Leben sich endigte, wie solte es mit der Begnadigung werden? Gar keine Folge aber ist es, GOtt muß eben alsó in der letzten Minute des Lebens uns annehmen, wie er den Schächer angenommen hat. Hievon heist es mit Recht: Habe ich nicht Macht zu thun, was ich will, oder sieheſt du darum scheel das ich so gütig bin. Matth. 20, 15.

§. 7.

Eine solche Bewandniß als es hat mit der Versäumung der Zeit, die GOTT uns gönnet, darin an unsere Begnadigung zu gedencken, und gleichwie es gefährlich ist in Absicht derselben etwas ausserordentliches von GOtt zu erwarten, eben ein solches Bewenden hat es auch mit dem Mittel des Heyls, durch welche und aus welche wir wiedergebohren werden.

Ja

gratiæ divinæ tamen erat contrana, media salutis infringens, ad desperationem proclivis & pronæ.

Ja es ist nicht allein gefährlich dieselben zu verlassen oder zu verwerffen, weil keine Verheissung gegeben worden, daß ohne und ausser denselben wir mögen die Wiedergebuhrt erhalten; sondern es ist auch unmöglich ohne denselben zum geistlichen Leben zu gelangen. Den Beweiß davon zu geben, fället so viel leichter, je wichtiger uns die Krafft dererselben im Worte GOttes fürgestellet wird. Darum wann zuvor dieselben von uns werden nahmhafft gemacht seyn, werden wir ihre Nothwendigkeit zu erweisen keinen Umgang nehmen.

Des V. Cap. 2. Abschnit.

Von dem Worte GOttes, als dem Mittel der Wiedergebuhrt.

§. 8.

Der gnädige und dennoch freye Wille des grossen Schöpffers war es, aus welchen alle Dinge und auch besonders der Mensch seinen Anfang genommen. Der freye Wille des Schöpffers war es, aus welchen der Mensch also glückselig geworden, daß er das Ebenbild GOttes zu tragen gewürdiget worden. Und das kräfftige Wort GOttes hat wie alles, also auch den Menschen, dem Willen GOttes gemäß hervorgebracht. Um dessentwillen auch David spricht: Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und alle seine Heer durch den Geist seines Mundes, Ps. 33, 6. Und Johannes bezeuget, daß durch das Wort Gottes alle Dinge gemacht sind, und ohne demselben nichts gemacht sey, was gemacht ist, Joh. 1, 3. und

ob

ob schon Johannes auf das selbständige Wort GOttes die andre Person der Gottheit siehet, und deren allmächtiges Würcken in der Schöpffung (a) allerdinge beweiset, so streitet doch sein Satz nicht mit Mose, der da anführet, GOTT sprach, es sey also, und es ward also, Gen. 1. zumahl es ein unwidersprechlich Zeugniß ist des Geistes GOttes, Ps. 33, 9. Wenn GOtt spricht, so geschichts, und wenn er gebeut, so stehets da. Gleich aber also, wie wir durch den Glauben mercken, daß die Welt durch GOttes Wort fertig ist, Ebr. 11, 3. Also erkennen wir auch, daß die Wiedergebuhrt des Menschen durch das Wort GOttes geschehen.

§. 9.

Ist GOTT derjenige, der allein in Absicht der Wiedergebuhrt Israels Vater genannt zu werden verdienet, wie bereits erwiesen worden; So muß das Mittel dadurch wir wiedergebohren werden, ein seinem herrlichen heiligen Willen anständliches Mittel seyn. Der göttliche Wille, der zu unser Begnadigung durch die Erlösung JEsu Christi geneigt ist, bleibet und ist die bewegende Ursache (b) zu unser

(a) *Christum non esse causam efficientem principalem creationis, sed instrumentum, Sociniani hoc dicto tueri audentes, urgent particulam per quam instrumentum denotat. Sed quam inepte videre licet ex 1. Cor. 1, 9. Fideles Deus per quem vocati estis 1. Cor. 12, 3. Rom. 11, 36. Deinde eadem prædicata quæ in contextu hujus dicti λόγου tribuntur, quo de verbo sermo sit, eo nempe quod est ipse Deus, declarant.*

(b) *Solemus in Scholis plures constituere causas,*

ser neuen Gebuhrt. Der göttliche Wille lieget im, und äuſert sich durch das Wort GOttes, darum das Wort GOttes ist unser Wiedergebuhrt wahres und kräfftiges Mittel. Die allerdeutlichste Nachricht hievon giebt Jacobus, der da spricht, Jac. I, 18. Er, GOtt hat uns gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit. Und obgleich Johannes allein, 1. Joh. 3. die Redens-Art gebraucht, daß wir aus GOtt gebohren, so will er doch damit nicht eine unmittelbahre Verwandelung unsers Wesens in ein göttliches Wesen behaupten, oder aber bezeugen, daß wir aus dem Wesen GOttes geflossen sind, um aufzuheben die mittelbahre Erzeugung durchs Wort GOttes. Vielmehr müssen andere Oerter heiliger Schrifft uns eine Deutung geben, die nicht trügen kan. Auf den gnädigen Willen GOttes, der unsre Seeligkeit würckend suchet, als der Ursache verweiset uns Jacobus im angeführten Orte auf das Mittel aber, nemlich das Wort GOttes, Petrus, 1. Ep. cap. 1, 3. gelobet sey GOTT und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns nach seiner grossen Barmhertzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung JEsu Christi,

mediam materialem, formalem, moralem, signalem, quas tales ut ut aliqui per medium, materiam, formam fundamentum persuadens sive rationem moventem, finem &c. Efferre discupiant, tamen nullam aptam & justam subesse causam, quare causas has non velimus vocare causas, dicimus. Taceo quod hac nova phraseologia dignitati Verbi & Sacramentorum facile, queat detrahere.

sti, v. 23. Ihr seyd wiederum gebohren nicht aus vergänglichen, sondern aus unvergänglichem Saamen, nehmlich aus dem lebendigen Worte GOttes, das da ewiglich bleibet. Wenn keine weitere Nachricht die heilige Schrifft ertheilte, so wäre diese Erklährung deutlich genug. Der glorwürdige GOtt, der Vater unsers HErren JEsu Christi, die hochgelobte Dreyeinigkeit ist es, die unsre Wiedergebuhrt beschaffet. Denn obgleich besonders die erste Person der Gottheit, nehmlich der Vater unsers HErren JEsu Christi, nahmhafft gemacht wird, so ist doch die andere und dritte Person der Gottheit von diesem Geschäffte nicht ausgeschlossen. (c) Angesehen die gläubigen Kinder des Meßiä benannt werden, im Ps. 110, 3. Deine Kinder o Meßia, werden dir gebohren wie der Thau aus der Morgenröthe; und die Wiedergebuhrt dem werthen Heiligen Geist in besondere Oerter heiliger Schrifft beygeleget wird, Tit. 3, 5. da die heilige Tauffe ein Bad der Wiedergebuhrt und der Erneurung des Heiligen Geistes genennet wird. Die grosse Barmhertzigkeit GOttes zu uns arme Sünder ist die Ursache, die den göttlichen Willen dahin lencket, diese Herrlichkeit uns zu erkennen. Das gültige Verdienst JEsu aber ist die verdienstliche Ursache (d) warum GOtt sich unser also erbarmet. Dis alles ist Sonnenklar, nur in Absicht des Mittels möchte sich der Mensch irren. Darum müssen wir Jacobum und Petrum hören.

§. 10.

(c) *Actus ad extra vocantur in Scholis illi, qui pro objecto habent res extra Deum, id est creatas. Hi actus sunt tribus Deitatis personis communes.*

(d) *Causa promerens, alio in respectu etiam movens.*

§. 10.

Jacobus nennet das Mittel das Wort der Wahrheit, Petrus das lebendige Wort GOttes, welches ein unvergänglicher Saame ist, in Betracht dessen ist zu erweisen, daß nicht JEsus Christus das selbstständige Wort des Vaters hiedurch angedeutet werde. Eines Theils weil hier die Rede ist von dem Saamen daraus wir gebohren sind, nicht von dem Vater der uns gebohren hat, dieser ist Christus, wie erwiesen worden, jenes aber nicht. Gesetzt es sey die Rede von Christo, und der Inhalt des Petrinischen Spruchs sey dieser: Ihr seyd gebohren aus unvergänglichem Saamen, Christo nehmlich, der da ist das lebendige Wort GOttes, so müste entweder die Meynung seyn, daß wir aus dem Wesen Christi, oder durch das Verdienst Christi, oder durch die Gnade und das Geschäffte Christi an uns, wären gebohren. Soll es die Gnade und das Geschäffte Christi an uns seyn, dis wird nicht der Saame genannt in heiliger Schrifft, sondern dis ist schon begriffen in den Worten, GOtt hat uns gezeuget, GOtt hat uns gebohren nach seiner Barmhertzigkeit. Soll es seyn das Verdienst Christi, das wird nicht der Saame genannt, ob gleich es die bewegende verdienstliche Ursache ist, auch begreifft dis bereits Petrus in den Worten, er hat uns gebohren durch die Aufferstehung JEsu von den Todten. Zu dem heist das Verdienst Christi nie das Wort GOttes. Soll das Wesen JEsu verstanden werden, so muß zuvor ein Beweiß aus GOttes Wort beygebracht werden, darin sich diese Meynung gegründet finde. Inzwischen wird

sie sich selbst wiederlegen, wenn wir die Art und Beschaffenheit der Wiedergebuhrt zu betrachten Gelegenheit haben werden, zugeschweigen daß unser hochgepriesener Erlöser selbst nicht sich, sondern das Wort GOttes, so uns offenbahret ist durch ihn, nennet den Saamen in dem Gleichniß von vierley Acker. Luc. 8.

§. II.

Doch es ist nicht genug schlechthin das Wort GOttes zu benennen, denn auch darin möchte vielleicht das Gemüthe irrige Begriffe fassen. Es träumen einige von einem inwendigen Worte, (e) von einem natürlichen Worte, welches allen Menschen ins Hertz gepflantzet sey, und in der Heyden Gewissen also trifftig und überzeugend rede, daß sie dadurch zur Erkänntniß des Heyls, zum Glauben, (welchen sie eine gehorsamliche Vollbringung des Willens GOttes nennen) und also zur Seligkeit gebracht werden. Ist denn etwa dis Wort dis natürliche Wort der Saame, daraus wir wiedergebohren werden? Ich wundre mich nicht, wann ein

(e) *Duplex significatio est Fanaticis hujus vocabuli verbi interni; modo ipsis significat internam aliquam revelationem, aut Spiritus alloquium, omnibus hominibus commune ut R. Barclaio Theol. ver. Christ. apol. modo connatam aliquam Luminis substantialis scintillam, mediante qua homo intra semetipsum habeat quidquid ipsi opus est, totum videlicet regnum Dei in seminis veluti parvulo granulo conclusum temporis decursu se explicaturum. vide libr. cui tit. fides & ratio collatæ, a Petro Poiret editum.*

ein Hertz dem die Weißheit GOttes zu einfältig dünckt, und lieber die Ehre haben will, seine Seligkeit selbst zu beschaffen, als aus Gnaden selig zu werden, auf solche Gedancken geräth. Dem, der von GOtt gelehret ist, werden solche Begriffe nicht beyfallen. Die Zeugnisse des Heiligen Geistes hierwieder sind gar zu klar. Zwar es ist nicht dieses Ortes dem Irthum der Schwärmer sich entgegen zu setzen; allein in soferne dieser Satz, unsre vorige Gedancken, daß keine Wiedergebuhrt ohne Mittel und Ordnung geschehe umstösset, sind wir genöthiget das Gegentheil zu erweisen, wenn Christus den dürren Ausspruch thut: Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn das ihn ziehe der Vater, Joh. 6, 44. so verschleust er hiemit alle andre Wege selig zu werden, die nicht in dem Rath GOttes von unsrer Seligkeit ausdrücklich benennet worden sind, darum weil die heilige Schrifft von einem solchen inwendigen Worte nichts weiß oder gedencket, so stehet der Schluß leicht zu machen, was von der Krafft eines solchen Wortes zu halten sey.

§. 12.

Auf zwey Stücke kommt die Sache an, zu forderst, ob dis inwendige Wort eine Gnaden- oder Natur-Gabe sey? Hiernechst, ob es auf Christum uns verweise oder nicht. Betreffend die erste Frage, ob dis innere Wort eine Gnaden- oder Natur-Gabe sey, so dienet dieselbe zur Entscheidung der Haupt-Sache, ob wir dadurch können wiedergebohren werden. Sehr viel ist es eine Natur-Gabe, wie denn der Nahme den man ihm giebt, natürlich

Wort, erweiset und bejahet. Mein! was kan für Hoffnung seyn, daß wir dadurch zur Wiedergebuhrt können gebracht werden, was natürlich ist, ist vergänglich, und höret auf mit der Natur. Petrus aber nennet das Wort, daraus wir wiedergebohren werden, einen unvergänglichen Saamen. Darum hat er das natürliche Wort nicht gemeynt: Was natürlich ist, (f) ist zur Ererbung des Reichs GOttes unfähig, denn Fleisch und Blut kan das Reich GOttes nicht ererben; 1. Cor. 15, 50. darum kan das natürliche Wort uns zum Reich GOttes nicht verhelffen; Petrus aber spricht, daß wir durchs Wort wiedergebohren sind zu einer lebendigen Hoffnung, oder Hoffnung des ewigen Lebens! Was natürlich ist, ist nicht aus der Gnade, oder keine Gnaden-Gabe GOttes, ob gleich alle natürliche Gaben, als Verstand, Klugheit, Schönheit und andre mehr Gaben GOttes sind; auch in so ferne Gnaden-Gaben sind, als niemand sie von GOtt verdienet hat, aber in so weit die Natur der Gnaden

(f) *Ad evitandam hujus vocis πολυσημίαν, notandum quod res aliqua vario modo naturalis dicatur. 1) Omne quod pendet ex causis secundis physicis dicitur naturale; huic opponitur το morale, quod pendet ex causis moralibus. 2) Theologice in oppositione ad gratiam, naturale est illud quod trahit originem dante quamvis Deo, ex naturæ viribus. Respondent huic significationi το ψυχικον, in sacris. Hoc in respectu omnia moralia philosophica sunt naturalia. Acceptiones reliquas ferme infinitas & abusivas, quæ in philosophicis observantur, hic non curamus.*

den entgegen gesetzet ist, alle natürliche Gaben als unser eigen angesehen werden, ob schon wir sie von GOtt empfangen, so ist das was natürlich ist, nicht aus der Gnade. Nun aber spricht der Geist GOttes: Aus Gnaden seyd ihr selig worden, dasselbige nicht aus euch, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht jemand rühme, Rom. 3, 24. Ephes. 2, 8. und Petrus spricht, GOtt habe uns nach seiner grossen Barmhertzigkeit wiedergebohren, darum hat es das Natur-Wort nicht gethan. Verstehet man nun durch dis Natur-Wort das allen Menschen angebohrne natürliche Licht, (g) so wäre das ein verdorbener Saamen, aus welchen nicht die Wiedergebuhrt beschaffet werden kan. Soll aber dis Natur-Wort eine Gnaden-Gabe seyn, so muß man erweisen, wo und wann und warum sie uns verliehen worden. Zu dem ist sie anverliehen, so ist sie nicht allen angebohren, doch für eine besondre Gnaden-Gabe will mans nicht erkennen, darum sind wir der Mühe überhoben, dis Natur-Wort in solchem Verstande zu beleuchten. Ob aber und wie weit das natürliche Licht uns auf dem Weg zur Seligkeit leichten könne, soll hernach mit mehreren untersuchet werden.

§. 13.

Die andere Frage war, ob dis Natur- und innere Wort uns von Christo etwas sagen könne, oder nicht. Spricht man, dis Wort wisse nichts von Christo, so ist die Sache schon gehoben mit

(g) *Concreatum lumen naturæ, id est rationis sibi relictæ de Deo notitia, quæ connata partim, partim acquisita est.*

Pauli Antwort 1. Cor. 3, 11. Einen andern Grund kan niemand legen ausser dem der geleget ist, Christum, und Petri Act. 4, 12. Es ist in keinem andern Heyl, ist auch kein ander Nahme den Menschen gegeben, darin sie können selig werden, als in dem Nahmen JEsu. (h) Und Christi Joh. 14, 6. Ich bin der Weg die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater den durch mich. Woferne man aber behaupten will, es wisse dieses natürliche inwendige Wort allerdings von Christo, und die Erkänntniß Christi sey allen ins Hertz geschrieben, so redet man gar zu frech aller Erfahrung entgegen, und strafft dem Geist GOttes gar zu frech lügen. Spricht nicht Paulus 1. Cor. 2, 6. da wir von reden, nehmlich von dem Heyl in Christo JEsu, das ist nicht eine Weißheit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, (i) welche vergehen,

(h) *Hæc non ad omnia, sed tunc præsentia tempora esse extendenda, adeoque Patres non per fidem in Christum esse justificatos, nugantur Sociniani. Recipiunt se ad defectum loci cujusdam paralleli, & articulum ἡ voci σωτηρία præmissum, tanquam salutem novam & antea inauditam indicantem. Sed jam Genes. 22, 18. secus enim testatur Deus. conf. Act. 10, 43. Particula autem ἡ nil novi hic indicat, quod enim non semper cum emphasi, sed toties sive quoties cum emphasi græci utantur articulis præpositivis vel tyro in græca lingva novit.*

(i) *Fingit sibi Coccejus his ex verbis Ecclesiam V. T. subjectam fuisse principibus, ut dominis & diis. Rectius videntur hic intelligi non præsules Reip.*

Ju-

hen, sondern wir reden von der NB. heimlichen verborgenen Weißheit GOttes, welche GOtt verordnet hat von der Welt zu unsrer Herrlichkeit, welche keiner von der obersten dieser Welt erkannt hat, denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den HErrn der Herrlichkeit nicht gecreutziget. Sondern das kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Hertz kommen ist. Hat aber kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret, und ist es in keines Menschen Hertz kommen durch Klugheit oder Verstand, oder Schluß, oder Zusprache des Hertzens, das in JEsu Christo Heyl und Gnade für uns arme Sünder zu hoffen und erlangen sey, wie will man sich rühmen, daß das Natur-Licht zu Christo weise? Also ist das Wort, so man Natur-Wort, und inwendig Wort nennet, nicht der Saamen, aus welchen jemand kan wiedergebohren werden; Ja gar alle Gedancken, von einen solchen Wort, das in uns sey, wo man nicht das ordentliche Licht der Natur dadurch verstehet, sind albern, ungegründet und betrügerische Menschen! Hütet euch für eurem Geist.

§. 14.

Es bleibet also das einige wahre Mittel der Wiedergebuhrt übrig, nehmlich das geoffenbahrte Wort GOttes, der Rath GOttes von unsrer Seligkeit, die fröliche Bothschafft von der Gnade GOttes. Diesem giebt der Sohn GOttes selbst das Zeugniß, Joh. 6, 63. Die Worte die ich zu euch rede, die sind Geist

Judaica mundi nomine veniat, sed sapientiores hujus orbis potentiores, nobiles ratione & ejus viribus & naturæ donis superbientes, 1. Corinth. 1, 26.

und sind Leben. (k) Dieses ist es, was mit dem Geist GOttes, und dessen seligmachenden Geschäffte allewege und allenthalben verbunden ist, dieses ist es, was eine Krafft an den Seelen der Menschen gewinnen kan; dieses ist es, was Hertzen bekehren, Seelen zu GOtt bringen kan. Des Wortes GOttes durchdringende Krafft ist in vielen Bildern uns für Augen geleget worden, aus welchen wir erkennen solten, wie unstreitig der zu GOtt geführet werde, welchen GOttes Wort führet. Von dem selbständigen Worte GOttes, JEsu Christo, zeuget der H. Geist, in der Epistel an die Ebräer mit folgenden Worten: Das Wort GOttes ist lebendig und kräfftig, und schärffer denn kein zweyschneidig Schwerdt, und durchdringet, bis das scheidet Leib und Seel, auch Marck und Bein, und ist ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens. Dieses von Christo geredete Wort und Zeugniß, können wir einigermassen auch von dem geoffenbahrten Worte GOttes sagen. Lebendig ist es, weil es immer an dem Hertzen derer die es hören oder lesen, arbeitet nimmer träge, nimmer müßig; kräfftig ist es, (l) weil

(k) *Merito Theologi nostri ex hoc dicto pro reali efficacia verbi prædicati argumentantur. Frigide vero excipiunt Reformati hæc de verbis a Christo oretenus prolatis tantum prædicari. Verbum Dei vero non nisi per actiones morales operari. Etenim verbum scriptum & hodie prædicatum, a verbis Christi diversum non est. Tum & alia sunt dicta item de verbo scripto citra controversiam affirmantia.*

(l) *Hæc vis & efficacia verbi divini dicitur in Theo-*

weil es das thun und ausrichten kan, was keine Vernunfft, oder menschlicher Fleiß, oder irgend einiges Mittel zu Stande bringen kan, nehmlich daß aus Sünden-Kindern, GOttes-Kinder werden. Seine durchdringende Gewalt, die wie ein Schwerdt zertheilet das harte Hertze, blutrünstig machet das verdorbene Gewissen, zerschneidet die Bande der Sünden, u. s. f. ist zur Bekehrung unentbehrlich. Vom Evangelio spricht Paulus, 1. Cor. 2, 5. Es ist eine Krafft GOttes, selig zu machen die daran gläuben. Was ist mächtiger als GOttes Krafft? GOttes Krafft vermag alles. So ist also das Wort GOttes, die GOttes Krafft, die Stärcke, die uns hilfft aus dem natürlichen Leben ins geistliche Leben, und wie uns GOttes allmächtige Hand aus Mutterleibe zeucht, und in das natürliche Leben führet; so zeucht uns seine Hand, durch seines Wortes Krafft aus der Finsterniß ans Licht, und bringet uns zum ewigen Lichte, daß wir für ihm leben sollen. Durch Jeremiam wird das Wort, cap. 23, 29. genannt ein Feuer, ein Hammer der Felsen zerschmeisset. Um deswillen, weil eben das Wort GOttes allein das unbußfertige Hertze zerschlagen und zerknirschen; und

logicis 1. Supernaturalis, ratione effectus quem producit, qui est super naturalis. 2. Naturalis in oppositione ad παρασατικὴν *Rathmanni aut genus agendi morale. 3. Quæ inest eidem per se, ex divina ordinatione & virtute insita non* παρασατικῶς *& contingenter. Notantur tamen alii ab Hülsemanno, quod vocem* naturaliter in esse *adhibuerint, nonnulli pariter essentialem quam naturalem vim dicere maluerunt.*

das kalte und erstarrte Hertz so wohl erwärmen, als demselben zum Feuer und Brand in der Seelen werden kan, für dem wir keine Ruhe haben, ehe wir zu GOtt gebracht sind. Unser Erlöser vergleichet es mit einem Sauerteige, Matt. 13, 33. der unter Mehl und Teig verborgen anfängt zu qvellen, zu gehren, und also alles Ungesäuerte und Unschmackhaffte, gesäuert und schmackhafft zu machen. Denn dis ist des Wortes lebendige Krafft, es läst sich nicht verbergen noch unterdrucken. Ist es in der Seelen, ist es im Hertzen, so greifft es die Seele an, bringet sie zur heiligen Regung, macht sie inwendig warm, wie der Sauerteig einen gehrenden Teig, und stellet sie dadurch in einen besseren Zustand. Wann nun Petrus spricht, 1. Petr. 1, 23. Es sey das Wort Gottes ein lebendiger Saamen, und entweder von den Früchten der Erden das Gleichniß entlehnet, also uns für Pflantzen GOttes ansiehet; oder von den Früchten des Leibes die Redens-Art hernimmet, und uns für Kinder unsers Vaters achtet, so ist kund, daß, wie nicht, ohne aus dem Saamen oder Wurtzel, ein Erd-Gewächse erzeuget wird, oder, wie nicht, ohne aus dem Saamen eine Gebuhrt erzeuget wird, also auch ein Christ nicht könne wiedergebohren werden, ohne aus dem Worte GOttes. Dis Wort heist und ist ein unvergänglicher Saamen, und darin stecket sein unvergleichlicher Fürzug. Aller Saamen verliehret mit der Zeit seine Krafft; allein das Wort GOttes bleibet in Ewigkeit. Wer des Ackerbauens verständig ist, weiß, daß man ein Korn nicht allezeit zur Saat gebrauchen könne, denn es verlieget sich, und verleuret seine Krafft, nutzt aber also das

Wort

Wort GOttes, je mehr es keimet, desto kräfftiger wird es, je mehr es treibet, desto trifftiger wird es, es bleibet ewiglich was es war, ein lebendig Wort, ein Wort, das wiedergebähren kan.

Des V. Cap. 3. Abschnit.
Vom mannifältigen Antrag des Wortes.

§. 15.

Hiebey aber ist nothwendig zu wissen, daß obgleich das Wort GOttes das wahrhaffte und rechte Mittel ist unsrer Wiedergebuhrt, dennoch die Art des Antragens unterschieden sey. Man muß alhie mit Sorgfalt reden, auf daß man nicht entweder mehr Mittel als GOtt geordnet, sich einbilde, oder auch glaube, daß GOtt jezuweilen sein verordnetes Mittel bey Seite setze, und neue an dessen Stelle gebrauche. Der ordentliche Weg, den das Wort GOttes gehet, ist durch das Ohr oder Auge an das Hertze, besonders bey denen, die vor ihrer Bekehrung noch keine Kundschafft an dem Worte GOttes gehabt. Darum dringet Paulus auf das Predigen, das ist auf den mündlichen Vortrag des Wortes, wenn er spricht Rom. 10, 14. wie sollen sie gläuben ohne Prediger, und Christus spricht zum öfftern: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Wie denn auch das Lesen in dem Buch des HErrn uns anbefohlen wird durch Jesaiam, Es. 34, 16. suchet in dem Buch des HErrn und leset es, und durch Christum, Joh. 5, 39. suchet in der Schrifft, denn ihr meynet ihr habt das ewige Leben darin, und sie ist die von mir zeuget. Dahin

gehet

gehet das gantze würdige Amt der Lehrer in Christlicher Kirchen, welches ausgerüstet ist mit dem Befehl, Matth. 28, 19. gehet hin in alle Welt, und lehret alle Heyden, ingleichen Marc. 16, 16. prediget das Evangelium aller Creatur. Dieses ist es, welches als ein Werck der ausnehmenden Güte und gebietenden Macht GOttes, der Geist GOttes rühmet Jes. 41, 27. siehe ich bins, der ich Prediger gebe zu Jerusalem. Also gar, daß der Sohn GOttes sich selbst angelegen seyn ließ vorzutragen, zu erzehlen, zu eröffnen was GOttes Rath und Wille über und an uns sey. Da aber seine Zeit da war, daß er zum Vater gienge, hat er dennoch die Menschen nicht wollen lassen Mangel leiden an den Heyls-Mitteln, sondern hat vielmehr seinen Jüngern befohlen das Evangelium auszubreiten, auch sie in solcher Würde und Ansehen, die er selbst hatte, bekräfftiget, (a) daß er nehmlich lehrete gewaltig, das ist, als der Macht und Gewalt hätte denen Menschen zu verkündigen, was zu ihrer Seligkeit nöthig ist. Daher auch von Lehrern und Predigern der Geist GOttes bezeuget, Matth. 5, 14. sie seyen gesand als Lichter der Welt, Act. 26, 16. aufzuthun die Augen der Menschen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Lichte, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünde, und das Erbe samt denen die geheiliget werden. Und dis um so viel mehr, weil in denen Aposteln die Krafft des Geistes un-

(a) *Adscribitur verbi ministris pariter negotium regenerandi, ministerialiter; dicuntur ergo nobis* causa ministerialis.

unmittelbar wirckete, was sie reden solten, (b) wie Paulus von ihm selber spricht, Rom. 15, 18. Ich dürffte nicht etwas reden, wo dasselbe nicht Christus durch mich wirckete, die Heyden zum Gehorsam zu bringen, durch Wort und Werck. Weshalben auch Paulus rühmet von seinen Zuhörern, 1. Thess. 2, 13. daß sie das gepredigte Wort nicht angenommen als Menschen Wort, sondern, wie es auch wahrhafftig ist, als GOttes Wort.

§. 16.

Nachdem wohl aber die menschliche Schwachheit

(b) *Contra Clericum* Θεοπνευστίαν *apostolorum in docendo, & inde orientem infallibilitatem, quæ extenuat, & Spiritum veritatis Luc. 12, 11. Promissum miraculosum donum facit, lege Witsii miscellanea sacra L. I. c. 22. Cæterum detrahere exinde dignitati & efficaciæ ministerii ecclesiastici annituntur Enthusiastæ, Anabaptistæ, imo & ex recentioribus viri cæteroquin celebratissimi, quod non immediate Sp. S. per ministros hodie, ut olim per Apostolos loquitur. Hinc restringendam ad Apostolos solos corda scrutandi potestatem habentes, dicunt clavium potestatem. vid. Ill. Bohmeri diss. de jure ecclesiastico. Verum recte nostri Theologi ecclesiæ esse concredita adstruunt omnia illa, quæ eadem verbi ministris dispensanda iterum concredit. Quodsi ergo verbum, sacramenta & peccatorum remissio in usum ecclesiæ sunt instituta, sequitur tamdiu eorundem eundem esse vigorem, quamdiu adest ecclesia. Et qui Apostolis in officio etiam in juribus suis succedunt. Luc. 10, 16. 1. Tim. 4, 15. Tit. 1, 5. 9.*

heit in dem Geheimniß-vollen Worte GOttes, die Gewißheit der darin liegenden Krafft nicht allewege mit so ungezweiffelter Sicherheit erkennet, als wir billige Ursachen haben, so hat die liebreiche Güte des himmlischen Vaters noch mehrern Arten beliebet, sein, uns wiedergebährendes Wort, uns mitzutheilen. Und, da ihm nicht unbekand ist unsre Unart, die er durch seinen Sohn selbst an den Jsraeliten bestraffet, Joh. 4, 48. Wo ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so gläubet ihr nicht; so hat er sich auch darin uns bequehmen wollen, daß wir mit Johanne sagen können, 1. Joh. 1, 1. Was wir gehöret haben, das wir gesehen haben, das wir beschauet haben, und unsre Hände betastet haben vom Worte des Lebens, das soll uns Krafft geben, das hat uns Krafft gegeben GOttes Kinder zu werden. Jch meyne dis, da der hochgelobte GOtt sein Wort hat wollen sichtbar machen, und das Geheimniß seines Reiches uns in sichtbaren Elementen zu erkennen geben, durch die Einsetzung seiner hochwürdigen Sacramenten. Solche Weise hat er von Anbegin seines mit Abraham, dem Vater aller Gläubigen, getroffeten Bundes gehalten. Denn nachdem er demselben zuförderst die Beschneidung, so hat er nachhero denen Kindern Abrahams durch Mosen das Osterlamm zum Sacrament gegeben und eingesetzet. Da er aber, nach seiner weisen Haußhaltung, die äusserliche Gestalt des ewig unveränderten Gnaden-Bundes, (c) verändern wollen, hat er an jener Stelle, das

(c) *Fœderis gratiæ & Testamenti vocem unum idemque*

das Wasser-Bad der heiligen Tauffe, und das Sacrament seines Sohnes, das heilige Abendmahl einsetzen und ordnen wollen. Diese Sacramente bieten mit dem hohen Worte GOttes, uns einerley Segen, einerley Gnade, einerley Erkänntniß, einerley Glauben an. Mit diesen Sacramenten ist derselbige einige Geist verbunden, der das Maaß des Glaubens, einem jeden begierigen reichlich ausspendet. Ohne dem Worte GOttes sind die äusserlichen Elementen nichts, aber mit dem Worte GOttes, und durch dasselbe, sind sie kräfftig (d) zu allem dem dazu das hohe Wort

que significare contra Coccejum disputat. Melch. Leydeckerus in vi Veritatis Controv. II p. m. 12 sq. Nec porro V. T. est voluntas Dei de danda typica hæreditate terræ Canaan, novum vero voluntas de bonis Novi Test. in ipsa terra possidendis, in hoc enim primum falsum Cocceji positum est. Deinde fœdus gratiæ non pactum est & conventio Deum inter & homines. Qui error est Pontificiorum, suam erigentium operum justitiam; pariter ac Remonstrantium. Sed quamvis in humanis inter fœdus & testamentum sit aliqua differentia, secundum ἀκριβειας JCtorum; Hic tamen adest fœdus testamenti naturam habens, ut nobis hoc significatio Testamenti & fœderis coincidat. Ulterius N. T. & V. T. essentialiter non differunt. Non fuit illud fœdus legis, hoc vero fœdus gratiæ. Sed ex gratia Jesu Christi salvamur hodie, sicut & Patres V. T. Act. 16, 11.

(d) *Sacramentorum efficacia in Scholis dicitur organica*

Wort kräfftig ist. Denn sie sind dasselbe und kein anderes Wort, ob sie wohl auf eine andere Weise uns vorgetragen werden.

§. 17.

Das Sacrament der heiligen Tauffe, wie es besonders zum allerersten Anfangs-Mittel geordnet, bey denen die wegen des ihnen annoch fehlenden Gebrauchs des Verstandes des hohen Wortes sich noch nicht bedienen können; so hat es die schöne Benennung zu heissen, ein Bad der Wiedergebuhrt und Erneurung des Heil. Geistes, Tit. 3, 5. Das Wasserbad im Worte, Eph. 5, 26. Der Bund eines guten Gewissens mit GOtt, 1. Petr. 3, 21. Dieses eröffnet uns das liebreiche Hertze GOttes um so viel deutlicher, als bey diesen Umständen, niemand, was Alters oder Umstandes er ist, sich entschuldigen kan, daß die Mittel GOttes an ihm nicht haben wircken können. Das zärteste Alter der unmündigen Kinder setzt dem lebendigen Worte keine Hinderniß, auf eine, uns unbegreiffliche Art (e) an ihnen zu wircken, Hertz und Seele

nica; quia per illa tanquam mediam Deo electa efficax est, S.S. non vero physica, nec objectiva mediata, nec miraculosa. vid. S. Quenst. Syst. IV. III. 80.

(e) *Uti circa pædobaptismum multa nobis est controversia, modo cum Calvinianis infidelium liberos, quanquam sint in Christianorum potestate, baptizandos esse negantibus. Modo cum Anabaptistis, modo cum Socinianis pædobaptismum pro re puerili & illicita habentibus; ita ex uno eodemque*

pro

Seele zu überzeugen, Sünde abzuthun, und wahrhafft geliebte Kinder GOttes aus den Menschen zu machen. Hat doch der holdselige Mund JEsu denen Kindern selbst das Himmelreich zu erkannt, sagende: Marc. 10, 14. Laßt die Kindlein zu mir kommen, wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich. So er sie aber seine Reichs-Genossen nennet, wer will ihnen das Mittel Reichs-Genossen JEsu zu werden, streitig machen? Hat nicht sein Mund und Hand sie gesegnet? Marc. 10, 16. so müssen auch die seines Segens nicht unfähig, auch desselben Wortes, dadurch er segnet, können theilhafftig werden.

§. 18.

Das Sacrament des heiligen Abendmahls ist nun zwar denen zu gute noch nicht eingesetzet, die durch das hohe Wort kein ferneres Erkänntniß erlanget haben, (f) und zum Gebrauch ihres Verstandes noch nicht gekommen sind. Angesehen die vorgängige nothwendige ernstliche Prüfung, daran Paulus uns verweiset, 1. Cor. 11, 28. beydes den Gebrauch des Verstandes, als auch die gegründete Erkänntniß erfordert, und ohne besagten Stücken

præjudicio horum omnium trahunt originem obloctiones, nimirum quod modum, quo hoc Sacramentum in iis operetur, velint evidenter intraspicere. Quod cum fieri nequeat, eripere media salutis iis, quibus a Christo adjudicantur, malunt, quam aliqua in re rationis angustiam profiteri.

(f) *Sacramentum initiationis, Baptismus nobis dicitur, Cœna vero Domini Sacramentum confirmationis.*

cken nicht angestellet werden kan. Aber, dennoch ist es ein Mittel, das die Krafft der an uns geschehenen Wiedergebuhrt erneuert, unterhält, und das Band der Verwandtschafft zwischen dem himmlischen Vater und seinen Gnaden-Kindern immer fester bindet. Also mag es füglich eine Artzeney und Mittel zur Genesung genennet werden, dessen sich noch nicht bedienen können die noch nicht gebohren sind, sondern die da kranck sind. Dennoch aber, weil auch das Sacrament des HErren, den Todt unsers HErren und Erlösers uns erinnert, uns mit Freudigkeit daran dencken heisset, und machet, daß wir uns und anderen solchen Todt des HErren voll Glaubens und Zuversicht verkündigen, so werden dadurch die Vortheile unsrer Wiedergebuhrt allewege vergrössert, und wir in der Kindschafft immer zu mehrerer Vertraulichkeit und Liebe unsers Vaters dargestellet.

§. 19.

Durch dieses hohe und sichtbare Wort GOttes geschiehet alleine die Wiedergebuhrt, und ohne demselben kan niemand wiedergebohren werden. Folglich da es GOtt gefallen, sich an diese Mittel zu binden, so geschiehet es nicht, daß ausserordentlich, das ist, ohne Mittel, jemand, der da der Gnaden-Mittel theilhafftig werden, und der Ordnung GOttes sich bequemen kan, zur Kindschafft GOttes gebracht werde. Allein es stehet in GOttes freyen Willen, ob er wolle durch das sichtbare oder durch das höchste Wort bey diesem oder jenem Menschen am ersten, und am meisten arbeiten. Es stehet in GOttes freyen Willen, ob er durch das Lehr-Amt, als seinem ordentlichen Werckzeuge, wolle sein

Wort

Wort fürtragen und ausheilen lassen; oder ob er wolle unmittelbar vom Himmel reden, wie bey Paulo, oder seine Erkänntniß durch Gesicht und Träumen zuerst kund machen, wie beym Cornelio. Dis aber ist gewiß, daß nicht leicht GOtt vornehmlich in der nunmehro schon gepflantzeten und ausgearbeiteten Kirchen den gebräuchlichen Weg seine Heyls-Mittel dem Menschen anzutragen verändert. Nie kein Mensch hat einige Verheissung oder Zusage, daß GOtt ihm wolle etwas sonderliches für andern wiederfahren lassen. Wenn also jemand die gewöhnlichen Wege zum Worte zu gelangen verläst, verwirfft, versäumet, so bleibt er in der Finsterniß; durch wessen Schuld? Durch seine eigene Schuld. Warum hat er dem ordentlichen Antrag kein Gehör gegeben; Es weiset ja die Treue GOttes uns den Weg zur Seligkeit deutlich genug an; Wer solche Nachricht nicht in acht nimmet, solte der die Schuld auf GOtt schieben, wenn er verlohren gehet? Nein es heist auch hiervon, Hos. 5, 9. Dafür habe ich die Stämme Israel treulich gewarnet. Seine ruffende und lockende Stimme erschallet den gantzen Tag. Sehet zu, o Menschen, daß ihr euch nicht wegert dessen der da redet, Ebr. 12, 25. Seine Arme sind den gantzen Tag, das ist, durch das gantze Leben der Menschen, ausgerecket und ausgespannet, daß gewircket, und aufgenommen werden möchten die zu GOtt kommen wollen, Es. 65, 2. Wehe dem, der da spricht: Wir wollen von deinem Wegen nicht wissen. Wenn ein Reisender an der Wegscheide den Wegweiser zwar aufgerichtet siehet, aber sich die Mühe nicht giebet zu lesen welchen Weg er

anweiset, wer will ihn beklagen so er in der Irre und ins Verderben geräth?

Des V. Cap. 4. Abschnit.

Von denen Mitteln dadurch wir angewiesen werden an das Wort.

§. 20.

Indessen, da dem brünstigen Liebhaber der Menschen es darum zu thun ist, daß die Menschen zur Gerechtigkeit angewiesen werden, und aber nicht allen bekannt ist, wo das Wort GOttes, der Rath von unserer Seligkeit anzutreffen; zu dem viele, ob wohl sie klar genug das Mittel des Heyls, das Wort GOttes, für sich sehen, nicht gleich ernstliche Lust, und gleich vergnügenden Geschmack daran finden; also, daß bey jenem eintrifft was man im Sprichwort saget: Unbekannte Schätze suchet man nicht, bey diesen aber die Gewohnheit des Bösen, die Lust zum Guten zurücke hält; so hat der grosse GOtt auch selbst in der Natur mancherley Gelegenheit gegeben, dadurch die Unwissenden gleichsam bey der Hand geleitet, und auf die allernächste Spuhr zu der seligmachenden Erkänntniß GOttes, und dem Wege des Heyls solten verholffen werden. (a) Nicht minder hat er Mittel (b) beliebet, die uns

(a) *Indigitamus hic, quod Theologi Vocationem per naturam, vocationem indirectam, invitamenta, vocationem gratiæ præambulam &c. vocitare solent, secundum Rom. 1, 19. 20. 2. 14. 15. Actor. 17, 24-29.*

(b) *Mediorum quando hic occurrit vocabulum, notamus quod duntaxat non causalia & laxius dicta intelligamus.*

uns verwehneten Menschen einen bessern Geschmack an der Gnade GOttes beybringen solten. Solche Mittel sind also beschaffen, daß zwar die Bekehrung des Menschen sie nicht beschaffen können, auch nicht beschaffen sollen, aber doch zur Bekehrung uns veranlassen, so wohl können als sollen. Soll ich sie kürtzlich nennen, so will ich sie in diese willkührliche Ordnung setzen. Ein Mittel, das an GOttes Wort uns verweiset und Handleitung giebet bis an dem Weg zum Leben, nehmlich dem Worte GOttes, aber nicht weiter, nicht etwa auf dem Wege des Lebens, oder unterwegens, ist das Licht der Natur. Demselbigen tritt bey, und ist zu desto besserer Würckung beyhülffig die Leidens-Ruthe GOttes, gleichwie auch GOttes wohlthätige Hand in Gesellschafft der äusserlichen Veränderungen unsers Schicksaals, in so ferne dieselben der Führung des Höchsten zugeschrieben werden. Alle diese, ob sie gleich viel zu schwach sind den Menschen zum Himmelreich einzuführen, auch dazu nicht geordnet sind, (c) daß sie uns zum geistlichen Leben wiedergebehren sollen; so sind sie doch geschickt und gnugsam einige Hindernisse unseres Heyls aufzuheben, die uns abhalten, daß wir nicht bekehret werden. Und also kan hiedurch, als von ferne, eine kleine Vorbereitung geschehen, daß wir GOTT an uns würcken lassen, indem hie-

(c) *Pelagianorum & horum vestigia prementium quorundam Scholasticorum hic error est; ante Legem Mosis salvos factos esse homines per naturam. Vide J. F. Buddeus de Pelagianismo in Rom. Eccles. Triumphante. §. 3. sq.*

durch die theils bittende, theils ermahnende Stimme erschallet, lasset euch versöhnen mit GOtt.

§. 21.

Das Licht der Natur ist zwar nunmehro, nachdem wir durch Adams Fall Sünder worden sind, ein sehr schwacher Schein, ein sehr stumpffer Glantz, (d) der wie ein entzündeter Dunst, nur bey Nacht sichtbar ist, bey aufgehender Sonne, aber unkenntlich wird, und zwar nicht verlöschet, aber doch nicht mehr scheinet. Ich meyne, ein Hertze durch die Krafft des Wortes GOttes erleuchtet, stehet gleichsam in dem Strahlen der Sonnen der Gerechtigkeit, und hat einem hellen Schein des starcken Tages in sich, wie Paulus spricht, 2. Cor. 4, 6. GOtt der da hieß das Licht herfür gehen aus der Finsterniß, hat einen heilen Schein gegeben in unsre Hertzen, daß durch uns entstünde die Erleuchtung, von der Erkänntniß der Klarheit GOttes, in dem Angesichte JESU Christi, daher auch Paulus sagen kan: Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbey kommen. In einem solchen Hertzen hat das Licht der Natur, gar keinen kennbahren Glantz mehr. Denn obwohl es nicht verlöschet, angesehen alle Gewißheit der Schlüsse und Erkänntniß die aus dem Lichte der Natur kommen, unveränderlich bleiben, auch GOTT uns

(d) *Affectiones Luminis naturalis a Theologis hæ solent enumerari, 1) naturalis inhæsio, 2) immutabilitas tam per additionem quam per abrogationem, ut & per deletionem, 3) ex parte juris naturæ præsertim indispensabilitas absoluta, 4) identitas, 5) veritas, 6) imperfectio post lapsum, 7) insufficientia ad meritum & salutem.*

uns niemahlen durch besagtes Licht, zu etwas unrichtiges und falsches geführet; weil mit der Wahrheit GOttes sich nicht reimet, ein verführisches Irrlicht, das für dem Tage zu schanden wird, durch seine Schöpffung uns ins Hertze geleget zu haben; so wird es doch in dem erleuchteten Menschen durch den Glantz des geoffenbahrten übernatürlichen göttlichen Lichtes also sehr überstrahlet, daß es kaum zu kennen, ja fast für nichts zu achten. Dis rühret eines theils daher, weil eben dieselbigen Wahrheiten, die das Licht der Natur mit schwachen Farben zeuget, das Licht des Worts viel deutlicher und vollkommener darleget. Andern theils, weil die, so durch die Erleuchtung des Geistes im Worte schon zu dem Wege des Lebens gekommen sind, und unter der Führung desselben auf solchem Wege einher gehen, nicht mehr bedürffen, daß sie auf die erste Spuhr, diß ihnen nun schon bekannten Weges gebracht werden. Ja, wie es haupt albern ist, wenn bey offenbahren Glantz der Sonnen jemand mit einer kleinen Handleuchte, auf freyem Felde etwas suchen wolte; also irret sich derjenige sehr, der in der Erkänntniß des Wortes stehend, lieber bey dem Lichte der Natur sehen will, warrlich hierdurch raubet er dem Glantz der Gnaden GOttes die Ehre, daß er gnugsam sey auf dem Wege zum Himmel, und nicht bedürffe, daß man ihm ein so schwaches Licht zur Seiten setze.

§. 22.

In diesem Stücke irren sich viele Menschen, daß sie die Erkänntniß des Guten oder Bösen, lieber durch Schlüsse der ihr selbst gelassenen Vernunfft erhalten, als ohne Mühe aus dem göttlichen Worte an-

nehmen wollen. Ich geschweige, daß sie ein Werck thun, das ohne Nutzen ist, indem sie befinden, daß obgleich sie ihren Verstand aufs höchste treiben, sie dennoch diese Leuchte nicht brauchen können wo göttliche Geheimnisse zu beleuchten sind, als welche dunckele Stellen, in dem Wege der Seligkeit, allein das Licht der Gnaden, dem Glauben helle machen muß. (e) Ich will nur dis erwehnen: Sie thun ein Werck das zur Verachtung des grossen GOttes gereichet, indem sie seine Ordnung umkehren und ändern wollen. Gerade als verstünden sie besser, wie der Weg zu GOTT zu kommen, müsse betreten werden, als GOtt selbst, der ihn gebahnet. Zwar, es ist etwas angenehmes, daß wir einerley Wahrheit in der Natur und im Worte GOttes finden; dennoch aber ist es nicht verantwortlich, wenn jemand weiter nichtes, als den ersten Anfang lernen will, und sich an dem Schatten begnügen lässet, da er doch das Licht haben kan. Kinder so wohl, als erwachsene und verständige Leute, sehen beyderseits die optischen Fürstellungen derer sichtbaren Dinge, die durch ein dreyeckigtes prismatisches Glaß, mit vielen bunten Farben,

(e) *Aut in mysteriis divinis nihil plane cognoscet, qui naturæ nimium tribuens rationem quam revelationem sequi mavult; aut videbuntur ipsi omnia mysteria fatua, fabulosa, superflua & ludicra, eam propter causam, quia nihil de iis ratio. Hinc posteà ἀπιστία propter ἀπόδοιξιν rationis affectatam, scripturæ quæ mysteria quæque miracula servat elusio, religionis tanquam rei superstitiosæ contemtus, conclusiones absonæ & quæ agmen claudit animæ jactura. En ideam Naturalistæ.*

ben, geschiehet. Ich gebe auch zu, daß so wohl Kinder als Erwachsene eine Freude daran haben. Allein solte wohl ein kluger Mensch seyn, der in Ernst wünschete: O daß ich doch all mein Lebelang alles also sehen möchte? Kindischer Wunsch! Ist die Deutlichkeit des Gesichtes nicht weit besser als ein solcher Schatten? Wüede man auch bey solcher verstellten Gestalt aller Dinge, bey soleher Art des Gesichtes seine Gewerbe betreiben können? Weiset doch dis buntfärbende Glaß zwar dasselbe was das freye Auge siehet, aber nicht so deutlich, nicht auf der wahren Stelle.

§. 23.

So ein ungegründetes Unternehmen aber es ist, das Licht der Natur dem geoffenbahrten Worte fürzuziehen; sintemahl es ein öffentliches Bekänntniß ist unsers hochmüthigen Hertzens, welches mit seinen eignen Kräfften sich vieles einbildet, und die göttliche Krafft geringschätzig hält; so ein heylsam Werck ist es dennoch, daß der Mensch des Natur-Lichtes sich bediene, wenn noch keine Erkänntniß des Wortes sich in dem Hertzen findet. Dis ist eben der Endzweck warum allen Menschen solches Natur-Licht gegeben worden. Und dis schwache Licht hat in dem annoch gantz verfinsterten Hertzen so viel Schein, daß wir dadurch die erste Spuhr zu dem Lebens-Wege finden können. Ich will deutlicher reden: Es hat der grosse GOtt, eben darin, daß er den Menschen zu einer vernünfftigen Creatur gemacht, ihm einen Trieb ins Hertze gepflantzet, seine Glückseligkeit zu verlangen, und sich zu derselben zu bestreben. Allein dadurch Adams Sünden-Fall, der unser aller Fall ist, die

Kräffte der Seelen, Verstand so wohl als Wille, verderbet worden, so ist die Sehnsucht nach der wahren Glückseligkeit ungemein geschwächet, also gar, daß wir in Erkänntniß unsrer Glückseligkeit sehr offte irren, und unsern wahrhafften Schaden für unser Bestes ansehen und beurtheilen. Daher auch dis folget, daß wir in Meynung unsre Wohlfahrt zu erlangen, offt zu unserem eignen Verderben uns sauer werden lassen. Und dis ist des Menschen verkehrter Sinn, dadurch er des wahren Gutes so wenig recht kundig als begierig ist, sondern seinen Fleisches-Lüsten dis Vermögen einräumet, von dem höchsten Gut ihn abzuführen, und mit dem Schein-Gut ihn zu belustigen. Was ist dennoch übrig von dem Triebe uns glückselig zu machen? Gewiß ein sehr weniges. Im Verstande findet sich ein geringes Vermögen das Gute von ferne noch zu erkennen, also, daß wenn wir die Kräffte des Verstandes in gebührender Ordnung gebrauchen, und uns als vernünftige Menschen beweisen, wir dennoch durch gewisse und unzweiffelhaffte Schlüsse zur etwanigen Erkänntniß dessen, der uns allein recht glücklich machet, das ist des höchsten GOttes, und seines Willens gelangen können. Hienechst vermögen wir über unsre Handlungen ein Urtheil zu fällen, ob sie dem Willen des Schöpffers gemäß oder zuwieder sind. Woraus denn, wenn wir sie zu bestraffen nicht Ursache finden, ein guter Muth, wo aber wir sie sträfflich finden, eine Furcht für die Straffe des gerechten GOttes entstehet.

§. 24.

Solches Urtheil unseres Hertzens über unsre Hand-

Handlungen nennen wir das Gewissen, und brauchen es zu einem unwiedersprechlichen Beweiß, daß ein Licht von Natur in uns sey, das uns lehre, was in Absicht des Willens GOttes, in der Menschen Natur geoffenbahret, recht und unrecht sey; das uns weise, daß und wer unser GOtt sey, dessen Willen wir gehorsamen müssen. Dieses zu erläutern sind Pauli Worte deutlich, Rom. 2, 14. So die Heyden, die Völcker die nicht in der Kirchen GOttes sind, und also keine Kundschafft von dem geoffenbahrten Worte GOttes haben, die das Gesetz nicht haben, das Gesetz GOttes so durch Mosen gegeben, und durch die Schrifft zu aller Menschen Nachricht kund geworden, und doch von Natur, aus angebohrnen Kräfften des Verstandes und Willens, thun des Gesetzes Werck, solche Handlungen, die denen sehr ähnlich sehen, und eine äusserliche Gleichförmigkeit und Uebereinkunfft haben mit denen, welche das Gesetz fürschreibet, dieselben, dieweil sie das Gesetz nicht haben, sind ihnen selbst ein Gesetz, sie haben in ihrer Natur schon die Nothwendigkeit das zu thun, was dem Willen des Schöpffers gemäß ist. Damit daß sie beweisen des Gesetzes Werck sey beschrieben in ihren Hertzen. Sintemahl ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedancken, die sich untereinander verklagen oder entschuldigen. Wollen wir dis weiter bedencken, so fraget es sich: Wofür fürchtet sich ein Mensch, der noch von GOtt aus der Offenbahrung nichts gehöret? warum hat er ein böses Gewissen? warum entschuldiget er sein Thun bey ihm selbst und

für

für ihm selbst, wann nicht in seinem Hertzen eine Erkänntniß wäre eines höhern Wesens,(f) dem er zu gehorsamen verbunden, und dessen Straffe er zu fürchten hat. Woher gelanget aber der Mensch dazu, ohne durch die Natur. Dis sind die Begriffe, die aus dem Gebrauch des natürlichen Verstandes der Mensch erlanget: Daß ein göttlich Wesen sey, daß dasselbe gut und vollkommen sey, daß es unendlich und allerhöchst, daß es allmächtig, gerecht, gütig und vermögend sey uns Menschen zu gebieten. So offt man auf die Wercke der Natur seine Augen wendet, findet man allerhand Zeugen der göttlichen Macht, Güte, Weißheit und übrigen göttlichen Eigenschafften. Und da wir bey uns selbst eine Freude haben, wenn uns ein Vorsatz gelinget, unserm Wiedersacher aber sein, uns beschwerlicher Anschlag zunichte wird; so ist schon die Spuhr von der Erkänntniß einer Straffe und Belohnung fürhanden.

§. 25.

Nun können zwar Menschen also viehisch seyn, und

(f) *Quando notitia naturalis dividitur in insitam atque acquisitam, hoc observandum, quod non eadem omnes ratione insitam vel demonstrent vel describent. Nos eandem per modum habitus analogice talis ineſſe homini, dicere solemus. Rationes quare, vide in Z. Grapii Theol. recens controversa. Cæterum controversias Cartesio & ejus discipulis motas atque ideas naturales concernentes, ex instituto collegit & dijudicavit Melch. Leidecker in face veritatis & ex nostratibus Alberti in Cartesianismo & Coccejanismo Belgio hodie molestis.*

und ihrem Verstand dergestalt unterhalten, daß sie nicht um sich sehen, oder umdencken. Sie können zwar ihre angebohrne Kräffte verabsäumen, oder unbrauchbar liegen lassen; Sie können also auch das Licht der Natur bey sich unterdrucken; Allein wer den Verstand, den er hat, nutzen will, und nur anfänget ordentlich ihn zugebrauchen zu seiner und anderer Dinge, ausser ihre Erkänntniß, der kan nicht umhin, es muß ihn dis natürliche Licht anscheinen. In einer also dicken Finsterniß, als darin unser verderbtes Hertze stehet, ist dieser geringe Funcken des Natur Lichtes allerdings kennbar. Derowegen auch der Allerheiligste sich darauf beruffet durch den Mund seines Apostels, der da spricht: Act. 14, 17. GOtt hat sich nicht unbezeuget gelassen, sondern hat uns vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und unsre Hertzen erfüllet mit Speiß und Freuden. So denn GOtt durch solches sich bezeuget, und von seinen Eigenschafften die Menschen überzeuget, so ists ja unleugbar, daß er möge durch den blossen Verstand, aus sothanen Gründen erkannt werden. Ja, obgleich die Thorheit denen Heyden viel unverantwortliches eingegeben, (g) also daß sie von ihren Göttern

(g) *Theologia gentilium & theologia naturalis non sunt unum. Hæc Theologia qualis ex legitimo usu rationis construi potest; Illa Theologia qualis ex abusu rationis & dictamine stupidi præjudicioſi cordis constructa est. Sed in hoc Ethnicorum conspicitur status ἀναπολογητος quia surda hæc generationem Deorum crimina, Deorum multitudinem-*

tern viel ungereimtes gedichtet, welches sie hätten vermeiden können, wie denn auch die, so klüger gewesen, solche Dinge, als denen Göttern unanständig, verworffen; so ist doch nie kein Volck, (h) oder vernünfftiger Mensch gefunden, der mit Gewißheit seines Hertzens das Wesen GOttes leugnen können. Warum nicht? darum, weil GOtt durch die Wercke der Natur so gar deutlich sich kund giebet, daß man mit Händen gleichsam ihn fühlen kan, wie Paulus spricht: Act. 17, 26. daß sie, alle Menschen, den HErrn suchen solten, ob sie ihn finden und fühlen möchten, denn er ist nicht ferne von einem ieglichen unter uns, denn in ihm leben weben und sind wir. Wie denn auch der Poet Aratus gesaget, wir sind seines Geschlechtes. Es kan also aus dem Lichte der Natur, (i) ohne Zuthuung der Gnade ein jeder Mensch erkennen, daß ein GOtt sey, daß er der einige und allerhöchste, der vollkommenste und heiligste sey; daß alle Menschen, was sie sind und haben, ihm zu dancken haben, daß der Genuß göttlicher Wohlthaten, sie dem allerhöchsten Wohlthäter verpflichte, daß diese Verpflichtung seinem Willen sie unterwerffe, daß Krafft solcher Unterwürffigkeit erfordern könne, daß

nemque tanquam conceptu divinitatis indignas res & ipsa natura refutatas, admiserunt.

(h) *Baylius paradoxorum amans obtrudere nobis populos Atheos, sed irrito conatu, tentavit.*

(i) *Confer Grotium de veritate Rel. Christianæ. Celeb. Fabricii Hamb. Theol. præfatio præmissa. Darhammi Astrotheologia, præsertim, quoad verba Leibnitii ibidem expressa.*

daß sie ihm dienen, daß solcher Dienst nicht nach ihrem Willkühr, sondern nach dem göttlichen Willen eingerichtet seyn müsse. Alsdann entstehet die nothwendige Frage: Wo empfange ich die Nachricht von GOttes Willen, und wodurch kan ich meinen Schöpffer wohlgefällig werden? Weil nun hierauf die Natur nicht antworten kan, so zeiget sich durch den Mangel ihrer Nachricht, daß man ein anderes Licht suchen müsse, bis daß der Mensch an dem geoffenbahrten Worte das findet, was er in seinem Verstande vergebens gesuchet hat. So bald der Mensch zum Worte GOttes kommt, wird dis Natur-Licht überstrahlet, und gleichsam geblendet. Denn alles was wir daraus erkannt haben, sehen wir im Worte viel vollkommener, und finden überdem alle Geheimnisse, die wir vorhin nicht erkennen konten.

§. 26.

Indessen müssen wir zeigen wie dis Licht der Natur uns zur Bekehrung an die Hand leite. Soll ich es kurtz fassen, so will ich sagen: Es leitet uns also an die Hand, daß es aus Bestien Menschen mache, auf daß der Geist GOttes aus Menschen Christen machen könne. (k) Vielleicht möchte diese Redens-Art jemanden harte klingen; allein ich achte, es wird die Sache sich bald erklären. Ich will ein einfältiges Gleichniß zum fürauß setzen: Wenn

(k) *Durius in omnem usum luminis naturæ, & allegatam a nobis phraseologiam animadverterunt auctores anonymi*, des Lichtes und Rechtes, in der ersten Entdeckung, *sine loci editionis indicatione impress. 1704.*

Wenn ein wilder und unbändiger Mensch, der ohne Unterricht, Erinnerung und Bestraffung, nach allen Trieben seines unverständigen, eigensinnigen, und ungezogenen Wesens bis ins neundte oder zwölffte Jahr seines Alters aufgewachsen, soll unter vernünfftiger Anweisung zu allen guten Künsten, Bescheidenheit und Tugenden erzogen werden; wie muß man es mit ihm anfangen? Soll man ihm gewisse Regeln und Ordnungen fürschreiben, die er halten soll? Gewiß! er verstehet sie nicht. Und wenn du ihn aufs sorgfältigste bedeutest, aufs mühsamste erinnerst und einredest, so fruchtet doch alles nicht. Denn ausser der bösen Gewohnheit, die dem Menschen fast zur Natur geworden, ist die Wildheit des Gemüthes so groß, daß er alles nicht achtet, und keine Mühe und Sorgfalt, die du an ihm wendest, zu Hertzen nimmt. Ruffest du ihm, und es ist ihm nicht gelegen, so kommt er nicht. Heissest du ihm etwas, und es ist seiner Meynung zu wieder, so thut er es nicht. Warum nicht? Es ist keine Ursach da, warum er auf dein Begehren kommen, oder auf dein Geheiß, dis oder jenes thun solte. Wilt du sprechen, ich muß ihn bedeuten, daß ich alles zu seinem besten thue, so wird er dir solches nicht zu glauben, weil, was seiner Gewohnheit zu wieder, ihm mehr zum Bösen, als zum Besten zu gereichen anscheinet. Daher kommt denn Störrigkeit, Schalckheit, Muthwillen, Ungehorsam und andere Früchte der Boßheit; die, wie eine verwilderte Dorn-Hecke heimlich und öffentlich in einander geflochtene Wurtzeln schläget, und in den allerärgesten Lüsten und Thaten sich fruchtbar bezeiget.

Was

Was thust du aber bey solchen Menschen? du bringest ihn erst dazu, daß er seinen bösen Willen bricht. Wie kan er ihn aber brechen, da er noch keine Erkänntniß des Guten hat? Wie kan er ihn bessern, da er noch nicht sich durch Vernunfft bemeistern kan. Ists nicht also? du brauchest Peitschen und Ruthen, Schläge und Straffe. (1) Nicht als ob die Frömmigkeit und Tugend einem Menschen eingepeitschet werden möge, oder die Boßheit und Untugend und Muthwillen ausgepeitschet werden könne. Nein! vielmehr: Peitsch und Schläge bringen diesen Menschen den allererssten nothwendigen Satz bey, du seyest der, für dem er sich zu fürchten habe; und dein Wort und Befehl, sey das, wornach er zu hören Ursach habe. Wenn er aber dis nicht glauben will, sondern sich bedünckt ein Freyherr zu seyn, so giebest du ihm durch empfindliche Schläge einen mercklichen Beweiß, daß du sein Ubermann seyest, auf daß er nicht vergesse, daß er sich für dir fürchten, dein Wort hören, und nicht mehr, wie eine Bestie, auf dein Wort

(1) *Huc spectat quod contra recentiores defendimus: emendationem voluntatis non antecedere emendationem intellectus. Etenim nulla prorsus via est voluntatem emendandam adeundi nisi per intellectum. Huic enim ex intentione divina imperium in voluntatem competit; imo quia per speciem boni & mali movetur voluntas ad desiderandum & aversandum; rem vero num bona sit num vero mala intellectus cognoscere debet sequitur ultimato ad emendandum intellectum omnia conspirare.*

Wort und Ruff nicht achten solle. Hiedurch setzest du den Menschen in den Stand, daß du an ihm bessern, und dem Verstande Regeln zur Erkäntniß fürschreiben kanst, die, wenn der Mensch sie bedenckt, den Willen und die böse Gewohnheit ändern, damit aus diesem Unmenschen ein Mensch, das ist, ein solcher werde, der da sich durch seinen Verstand leiten und führen lässet, und mit dem man vernünfftig umtreten kan. Ist aber dis eine unstreitige und unumgängliche Sache, wie ein jeder weiß der Kinder erzogen oder angeführet hat, daß zu erst die Wildheit und Unbändigkeit, darin der Mensch einem Vieh mehr als einem Menschen gleichet, muß gebrochen werden, ehe an dem Gemüthe auch das allergeringste mit Nutzen kan gearbeitet werden; so mache nun die Deutung auf die Ordnung GOttes, wie er in seiner Zucht mit uns unbändigen Menschen umgehet.

§. 27.

Es ist nicht Noth mühsam mich einzulassen in den Beweiß unsrer Störrigkeit, die wir allbereit oben beschrieben haben. Es ist nicht Noth die Hindernisse zu zeigen, welche durch dieselbe uns in unsrer Bekehrung geleget werden; weil auch dis schon von uns erwiesen, daß die muthwillige Störrigkeit könne und müsse gebrochen werden. Ich will nur kurtz diesen Satz nahmhafft machen: so lange die Hertzens-Härtigkeit und Störrigkeit, die wir durch Gewohnheit der Sünden an uns haben, nicht gebrochen wird, kan die Arbeit GOttes an uns nicht fruchten. Schreibet GOtt uns Regeln und Gebote für, nach welchem wir uns zu halten haben;

haben; so lieget Pharaonis trotziges Wort allen im Munde, Exod. 5, 2. Wer ist der HErr, des Stimme ich gehorchen solte. Ja der Mensch wegert sich allerdinge, Ohr und Hertz und Auffmercksamkeit der ruffenden Stimme GOttes zu geben. Darum kan sie GOtt nicht einmahl bedeuten von dem was Gut oder Böse ist. Der Ausspruch GOttes von den Sünden der ersten Welt, Gen. 6, 3. reimet sich sehr gut hieher: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht straffen lassen. Dis beklaget die Weißheit GOttes, Proverb. 1, 24. Ich ruffe, und ihr wegert euch; ich recke meine Hand aus, und ihr wollet nicht kommen, ihr lasset fahren alle meinen Rath, und wollet meiner Straffe nicht. Israels verkehrtes Hertz war eben also gesinnet, das zu GOtt sprach: Jes. 28, 10. Gebeut hin, gebeut her, harre hie, harre da, hie ein wenig, da ein wenig. Daher GOtt Ursache fand Jerem. 2, 20. zu sagen: Du hast immerdar dein Joch zerbrochen, und deine Bande zurissen, und gesagt: Ich will nicht so unterworffen seyn, und v. 24. du läuffst umher wie eine Kamelin in der Brunst, und wie ein Wild in der Wüsten pfleget, wenn es für grosser Brunst lechtzet und schreyet, v. 25. Lieber halte doch, lauff dich nicht so hellig! aber du sprichst, das lasse ich, ich muß mit den Fremden buelen, v. 31. Du böse Art! mercke auf des HErrn Wort: Bin ich denn Israel eine Wüste oder ödes Land? Warum spricht denn mein Volck, wir sind die Herren, wir dürffen dir nicht nachlauffen. Bey so bewandten Umständen, sage, ist der Mensch mehr einem Menschen, oder einer Bestien gleich?

Mir deucht, hier zeiget sich so wohl Gottlosigkeit, als Unvernunfft. Weil die Vernunfft es viel anders weiß, und doch der Mensch auch seine Vernunfft nicht höret. Laß den Geist GOTTes den Ausspruch machen, Ps. 32, 9. seyd nicht wie Roß und Mäuler die unverständig sind, welchem man Zaum und Gebiß muß ins Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen. Aus solchen Wiedersinnigen und Unvernünfftigen soll das Licht der Natur vernünfftige Menschen machen, auf daß die Arbeit des H. Geistes an ihnen fruchten könne. Wie gehet denn dis zu? wir dürffen uns hier keine mühsame Ordnung fürstellen. Was von der Erziehung der unbändigen Jugend gesaget worden, findet hier Gelegenheit angewendet zu werden.

§. 28.

Ist der Mensch also unmenschlich, daß er für Störrigkeit und Muthwillen nicht erkennen oder bedencken will, daß ein GOtt sey, der über ihm zu gebieten habe, oder für dem er sich zu scheuen, oder seine Befehle zu gehorsamen Ursach habe, so ist Peitsch und Ruthe, ich meine Zucht, Leiden, Trübsahl, Drangsahl, Angst, Jammer und Noth der allerbequehmste Lehrmeister für also unbändige Gemüther. Wenn GOttes Hand schwehr und wichtig auf uns drücket, wenn unser Beginnen und Fürnehmen unglücklich gehet, wenn nichts unseres Begehrens uns gewehren kan, sondern der Mensch, so offte er seinem steiffen Sinne folget, gleichsam gegen eine eiserne Mauer läufft, daran er zwar mit seinen eignen Schmertzen stösset, doch sie nicht durchstossen kan; so mercket er, es sey eine höhere

here Gewalt über ihn, die ihn unterdrucke. Erfährt er aber sein Trotz vermöge nicht solche höhere Hand zu überwinden, sein Eigensinn müsse doch zuletzt brechen, sein Weg sey ihm mit Dornen verzeunet, daran er sich zwar verwunden, aber sie nicht ausreuten möge, so machet ihn die unzählliche Zahl der empfindlichen Striemen, welche GOttes Ruthe schläget weich und mürbe, daß er lernet: GOtt sey doch noch höher als sein stoltzer Sinn; GOtt sey doch noch mächtiger als seine Verwegenheit, und beständiger als seine Störrigkeit. Dis ist es, was GOtt auch damit gesuchet, nehmlich, es solle der Mensch nur erst menschlich werden, und anfangen umzudencken. Kommt aber der Mensch nur erst zu Vernunfft, so ist sein eigen Gewissen schon rege, ihn seines Unfugs zu überzeugen, es lässet nicht nach ihn zu bestraffen, also daß er sich fürchten lernet für dem allerhöchsten GOtt. Jemehr der Mensch aufmercksam ist, auf dem Zuspruch seines Gewissens, desto mehr kommt er zur Erkäntniß der ihm ins Hertz geschriebenen Fürschrifft und Regeln. Er lernet was Gut und Böse, Recht und Unrecht sey. Sein Unvermögen und grosse Schwachheit leuchtet ihm unter Augen. Er wird unstreitig überführet bey sich selbst, daß bey so tausendfachen Versehen und Ubertreten unmöglich er seinem Schöpffer gefallen könne, auch niemahlen Hoffnung habe sich selbst in den Stand zu setzen, darin er einer völligen Huld GOttes möge unstreitig versichert seyn. So wechselt denn das Verlangen glückseliger zu werden, und die Angst und Schaam wegen des zugezogenen Unglücks nimt überhand.

Siehe hier hebet sich zu erst an die Gnade des Heil. Geistes, der das Hertze um sein eignes Wohl immer mehr und mehr bekümmert macht, und eine Begierde nach einigem Hülffs- und Rettungs-Mittel schaffet. Dannenhero, weil bey uns kein Hülffs-Mittel anzutreffen, noch aus eignem Verstande zu ersinnen, so begehret das Hertze sorgfältig des geoffenbahrten Wortes, und wird hinfolglich durch das Licht der Natur, welches durch sein Unvermögen uns zu helffen, und dem Begriff von der Gütigkeit und Treue GOttes lehret, es müsse irgendwo ein geoffenbahrter Wille GOttes anzutreffen seyn, angewiesen und hingeführet zu dem Wege des Lebens, das ist zu dem Worte der Wahrheit. Unter wehrender Zucht GOttes aber fehlet es dem Menschen nicht an mancherley Wohlthaten GOttes, die er erkennen muß, daß er sie so wenig durch seine eigene Krafft, als durch seine Würdigkeit besitze. Auch diese lehren durch ihren Genuß auf den allerhöchsten Wohlthäter zu sehen, und feuren das Hertze an, daß es willig wird solchen seinen Schöpffer und Erhalter zu kennen, und ihm wieder zugefallen zu seyn. Kurtz, die Weißheit und Güte GOTTes regieret schon von ferne den Menschen durch das Licht der Natur, so, wie GOtt erkennet, daß er möge zum leichtesten gewonnen werden. Nachdem mahl dieser will gestrafft und gebändiget, jener geliebelt und geätzet, ein anderer beschämt und erinnert seyn. Solches alles nennen wir in der Ordnung GOttes: die zuvorkommende Gnade. (m) Jsts nöthig diese Gedancken mit einem

(m) *Præveniens grat. scholis dicitur, a nonnullis gratia præparans.*

einem Exempel zu beweisen, so beruffe ich mich auf das merckliche Gerichte GOttes über den König Nebucadnezar. Dieser mächtige Monarch hatte auch ein trotziges Hertz. GOtt aber wuste ihn so tieff zu beugen, bis er erkennete daß GOtt Gewalt hat über alle Welt, Dan. 4. und nach allen solchen Veränderungen sagen muste: Ich lobe, ehre und preise den König vom Himmel, denn alles sein Thun ist Warheit, und seine Wege sind Recht, und wer stoltz ist, den kan er demüthigen. Siehe so muß alle Welt GOtt schuldig seyn. So muß der Mensch zubereitet werden, daß des Geistes Arbeit an ihm fruchten könne.

Cap. VI.

Von der Beschaffenheit der Wiedergebuhrt, betrachtet nach ihren Anfang.

Inhalt.

§. 1. Der Mensch hat nichts zu seiner Wiedergebuhrt täugliches an sich so wenig im Verstande.
§. 2. Als im Willen.
§. 3. Es ist nicht an uns ein Theil des göttlichen Wesens.
§. 4. Umstände der Natur in leiblicher Zeugung.
§. 5. Dieses wird auf das geistliche gedeutet 1) daß wir nicht verwandelt werden in GOtt, oder GOttes Wort verwandelt wird in uns.
§. 6. 7. Ein Einwurff hierwieder wird gehoben.
§. 8. 2) Daß eine Regung in unserm todten Hertzen geschehe durch das Wort.
§. 9. Wird bewiesen.
§. 10. Wie dem Menschen dabey zu Muthe sey.
§. 11. Daß solche Buß-Regung nicht bey allen gleich starck, noch deren Zeichen gleich groß seyn.
§. 12. Solche Reue macht noch kein geistlich Leben aus, und kan GOtt nicht versöhnen.

§. 13. Der Vorsatz sich zu bessern, kans auch nicht ausrichten.

§. 14. Noch weniger ein Verdienst aus den Wercken herkommen.

§. 15. Die natürliche Busse ist auch kein Mittel. Deren grosse Fehler werden gewiesen. 1) Daß sie nur über diejenigen Dinge entstehe, welche die Vernunfft bestraffet.

§. 16. 2) Daß sie unsern herrschenden Gemüths-Affect zum fürnehmsten Grunde hat.

§. 17. 3) Daß die Reue aus blossen physicalischen Ursachen, nehmlich der Leibes-Beschaffenheit entstehet, und kein Glaube dabey ist.

§. 18. Auch eine Reue die durch dem Worte GOttes gewürcket wird, muß den Glauben bey sich haben oder sie ist nicht zur Seligkeit.

§. 19. Wird mit dem Exempel und Zeugniß Davids bewiesen.

§. 20. Der Glaube wird bey dieser ersten Regung nothwendig erfordert, obgleich nur in seinem ersten Anfange.

§. 21. Weitere Umstände der Natur in leiblicher Zeugung, das Kind nehmlich muß unter mütterlichen Hertzen ruhen.

§. 22. Der Mensch wird sonst nicht als in der Kirchen GOttes wiedergebohren.

§. 23. Wie der Mensch zur Kirchen GOttes gebracht werde.

§. 24. GOtt unterlässet nichts, dadurch er dem Menschen seine Kirche unfehlbar anweisen kan.

§. 25. Denn der Mangel muß nicht in seiner Religion ungewiß seyn.

§. 26. Ausser der wahren Kirchen ist keine Seligkeit, darum muß der Mensch wissen, ob er in oder ausser derselben sey.

§. 27. Von der wahren Kirchen, wo sie sey, zeuget 1) GOtt der Vater.

§. 28. 2) Der Sohn GOttes.

§. 29. 3) GOtt der Heilige Geist.

§. 30.

§. 30. Nechst diesen drey Himmlischen Zeugen, folgt das Zeugniß derer Zeugen auf Erden; des Geistes des Wassers, des Blutes.

§. 31. Der siebende Zeuge ist das inwendige Zeugniß des Heiligen Geistes in eines jeden Gläubigen Hertzen.

§. 1.

Soll ich nun ferner die Ordnung der natürlichen Erzeugung des Menschen, auf die geistliche Gebuhrt derer, die von GOtt gebohren sind, deuten, so könte ich diesen Umstand, daß vor der Erzeugung keine Menschen ähnliche, sondern eine bloß flüßige, unkentliche, an und für sich unbrauchbare Materie in dem Leibe der Mutter anzutreffen sey, mit allem Fuge allhier übergehen. Denn es ist schon vorhin umständlich gezeiget worden, daß vor der geistlichen Gebuhrt wir nicht allein gar keine GOttes-Kinder, sondern noch dazu Feinde GOttes, Sclaven der Sünden und Knechte des Argen, so wohl sind, als genannt werden mögen. Unter allen den Kräfften die wir von Natur besitzen, ist nichts, was zu unsrer Wiedergebuhrt an und für sich nutzbar sey, oder weiter keiner Veränderung, als nur einer Vermehrung und Auszierung, bedürffe. (a) Gehe

(a) *Qui favent scintillæ sensim sensimque se expandenti, & tandem prorumpenti, eundemque illud ipsum semen ex quo nascamur, particulamque Deitatis impressam somniant, reliqua inter argumenta obtorto collo huc trahunt Rom. 1, 18. quod sint τὴν ἀλήθειαν ἐν ἀδικίᾳ κατέχοντες. Et addunt ergo ipsis inest veritas, quam si non in carcerarent, sed sese eidem committerent ut Melchi-*

hin zum Verstande, suche, ob in seinen Schätzen etwas verborgen ist, das dem Bilde GOttes ähnlich siehet, oder nur die geringste kennbahre Spuhr geben könne, daß göttliche Weißheit in uns sey. Trauen! die Unwissenheit, da wir GOTT, und unser eignes Heyl, unsre eigne Kräffte, unsre Gefahr, unser Verderben, unsre Erlösung, den Inhalt des göttlichen Gesetzes nach der Vollkommenheit darin es GOtt will verstanden haben, und anders mehr, was uns zu erkennen vonnöthen ist, nicht erkennen; selbige Unwissenheit kan ja unmöglich ein Uberbleibsel der anerschaffenen Weißheit seyn. Die enge Grentzen (b) des Verstandes, die so gar wenig fassen können, und daher nur Stückweise annehmen können, was zu unsrer Erkänntniß gebracht wird; der Irrthum, dadurch das Böse gut, und das Gute böse zu seyn geschätzet wird; die Thorheit, die in Erwehlung der Mittel, dadurch wir unser Wohl befördern mögen, so gar ungemein irret, und andere Fehler mehr sind, ob wohl sie bey dem der sich selbst nicht kennet, das Ansehen und den Schein der Tugenden haben, viel eher für Narben, die unsere Seele von der Verwundung und tödtlichen Bißen der höllischen Schlange, zu unsrer

chisedech, Abimelech, Job, Jethro, Epictetus, Chrysippus, Socrates & alii, regenerationem feliciter absolverent; sed quod hæc ἀλήτεια ipsum sit lumen naturæ ex versu 19. 20. 21. sq. patescit.

(b) *Morbi intellectus hodie vocantur 1. ignorantia 2. cognitionis angustia, 3. obscuritas & confusio. 4. inadæquata perceptio. 5. Error & falsitas, 6. Judicii error, 7. dubitatio, 8. præcipitantia 9. Illationes Sophisticæ.*

frer grössesten Schande träget, als für Lineamenten und Stellungen vom Ebenbilde GOttes zu halten.

§. 2.

Vom Verstande gehe zu dem Willen, erkundige dich bey ihm, ob etwas an ihm sey, das der anerschaffenen Heiligkeit ähnlich sey. Du wirst finden, daß, da der Verstand verdorben, der den Willen regieren, und zur Erwehlung des Guten, oder Verwerffung des Bösen veranlassen soll, um unsers unrichtigen Erkänntnisses willen die Wahl des Guten, und der Haß gegen das Böse gantz verkehrt und unrichtig sey. Denn da der Mensch das wahre Gute nicht kennet, wie solte er es wünschen oder begehren; und da er das wahre Böse auch nicht kennet, wie kan er es verabscheuen und meiden. Hiezu kommt, daß die Gewohnheit des Bösen den Verstand blind machet, und tausend Gauckelspiele mit ihm fürnimmt. Ist aber nichts gesundes am Verstand und Willen, was wird bey denen Begierden seyn? Auch diese, als Töchter des Verstandes und Willens sind verkehrt, nichts besser als die Mutter. Hieraus kommen unbändige Affecten, unschlachtige Sitten, untrügliche Wercke, kurtz, alles miteinander hat einen gemeinschafftlichen Einfluß in böse, sündliche, unheilige, unweise, und GOtt mißfällige Wercke. Darum, so wenig der Erden-Kloß, aus welchen Adam gebildet wurde, vor solcher Schöpffung einen Menschen ähnlich sahe, oder etwas menschliches, und zur Hervorbringung eines so herrlichen Geschöpffes an und für sich taugliches an sich hatte; so wenig hat der Mensch ohne und ausser der Wiedergebuhrt etwas, auch nur das geringste an sich, dadurch er GOtt gefalle

falle, und welches zu seiner Wiedergebuhrt geschickt und behülfflich seyn könne. Aber aus GOttes Macht wird aus einem Erden-Kloß ein Mensch; und aus eben der Macht wird aus einem Menschen ein Wiedergebohrner. Daher nennet uns auch die Schrifft neue Menschen, die von neuen gleichsam geschaffen, und gantz andere geworden sind, als sie vorhin waren

§. 3.

Zwar dem Irrthum (c) vorzubeugen, als ob unsre Menschheit ihrem Wesen nach durch solche Gebuhrt verändert werde, finde ich nicht nöthig zu seyn. Angesehen ein jeglicher weiß, daß wir nicht von einer neuen Schöpffung Leibes und der Seelen, sondern von einer geistlichen, und geistlicher Weise alsogenannten Schöpffung und Gebuhrt sprechen. Diese aber mag allerdings geschehen, ohne daß das Wesen der Seelen, oder des Leibes darff vertauschet, verschlungen und verwandelt werden. So aber unser Zustand vor der Wiedergebuhrt dem gleich ist, in welchem sich die in der Mutter-Leibe eingeschlossene Materie befindet, die nicht ein Mensch ist, vor der Empfängniß noch ein Theil eines zukünfftigen menschen

(c) *Valentini Weigelii error est & Fanaticorum. conf. Colbergii* Platonisch-Hermetisches Christenthum. *Non potest non esse ad eundem pronus, qui cum Flacio, admittit imaginem Dei essentiam hominis constituisse, qua amissa, succedens eidem peccatum hodie essentiam humanam constituere. Nostri Theologi mutationem quam subimus realem, sed non substantialem aut essentialem dicere consvescunt.*

menschlichen Leibes, auch nicht die ersten stamina, Gefässe, Abrisse, oder wie man es sonst nennen möchte, in sich hält; und also auch unsre Seele vor der Wiedergebuhrt also beschaffen, daß sie nicht himlisch, noch ein Stück oder Theil der himmlischen Natur, noch auch deren erster Grund- und Abriß ist; was sind wir denn? Ach leider daß man es sagen muß, Rom. 9, 22. Gefässe des Zorns, (d) zugerichtet zum Verderben; unnütze und zu nichts taugliche Geschöpffe, ein etwas, das kein Leben, keine Krafft, keine Regung, keine anständliche Eigenschafft, keine GOtt-gefällige Würckung hat. Solche Nahmen leget uns der Geist GOttes selbsten bey, wenn er spricht, daß die Menschen sind todt in Sünden, Eph. 2, 5. unkräfftig zu allen Guten; Schandflecken des Nahmens GOttes, Deut. 32, 5. Fluch und Finsterniß, Coloss. 1, 13. Luc. 1, 79. Ephes. 5, 8. Dis ist Zeugnisses genug, daß es uns an allen fehlet, was geistlich leben, regen und würcken genannt werden kan. So gar, daß es Eph. 2, 12. heist: Gedencket daran, daß ihr zu derselben Zeit waret ohne Christo, frem-

(d) *Vasa iræ dicuntur impii, nulla tenus intercedente similitudine inter eos, & vas aliquod ad hoc vel illud negotium destinatum, sed uti probe observat Vorstius de Hebr. N. T. I. 29.* σκεύος *denotat, idem quod Hebræorum* כלי. *Adeoque denotat hic rem quondam iræ dignam, non ad iram destinatam, quod cupiunt Calviniani. Dicuntur hæc vasa coagmentata ad perditionem, nimirum a Diabolo, non vero creata a DEO, non enim legitur* κτισὰ *sed* κατηρτισμένα. *vid Brückneri vind. Bibl. ad h. l.*

fremde, und ausser der Bürgerschafft Israels, fremde von dem Testament der Verheissung, daher ihr keine Hoffnung hattet, und waret ohne GOtt in der Welt. Solten Menschen das Urtheil sprechen, obs müglich daß aus dergleichen Menschen-Kindern GOttes Kinder werden könten, sie würden es mit grösseſter Beständigkeit verneinen. Aber der GOtt, der aus Steinen kan Kinder erwecken, Matth. 3, 9. kan ein Stein-kaltes und hartes Hertze belebt, und also begabet machen, daß GOttes Kind daraus wird. Der GOtt, der das Licht aus der Finsterniß, und die Bewegung aus der faulen Ruhe der Materie heraus bringen kan, kan Leben, Licht und Regung denen Menschen geben, daß sie neu gebohren werden. Der GOtt, der über allen Begriff der Vernunfft aus einer unförmigen, unkänntlichen und ungeschickten Materie Tag täglich lässet Menschen gebohren werden, kan auch diese, so verwerfflich, untauglich, unfähig und unwürdig aller Gnaden, zu begnadigten GOttes machen.

§. 4.

In der natürlichen Zeugung verwandelt sich nicht der Väterliche Saame in ein solches Wesen, daraus ein Mensch werden kan, wie man für dem zu muthmassen pflegete; sondern die väterliche Krafft giebet eine zarte und durchdringende Dunst und Hauch von sich, der da an die Behältnisse oben beschriebener mütterlicher Materie hinan gehet, doch hinein sich dränget, und die darin befindliche flüßige Materie in eine Veränderung und Bewegung bringet. Sothane Bewegung ist der allererste Anfang des natürlichen Lebens, als welches in einer würcklichen Bewegung

aller

aller zur Bewegung geordneten Theilichen bestehet. Sobald indessen, auf solche Weise, ein natürlich Leben in solcher Materie sich findet, aus welcher durch und nach der Ordnung GOttes ein Mensch in seiner völligen Gestalt entstehen soll, so findet sich schon eine wahre geistliche und unsterbliche Seele mit solcher lebenden Materie verbunden. Denn es hat die schöpffende Hand GOttes nicht geordnet, daß eine Seele sey vor dem Leibe, auch nicht, daß ein lebendiger menschlicher Leib sey ohne Seele; sondern daß beyde zusammen vereiniget, solten einen Menschen ausmachen. Und wie es ein Werck der Seelen ist in allen ausser der Mutter Leibe lebenden Menschen, daß sie den Leib beherrsche und regiere, und über einige Bewegungen derer Theile zu gebieten habe; also ist die Gegenwart der vernünfftigen Seelen bey dieser zwar noch unkändtlichen, doch allbereit lebenden Materie keinesweges müßig. Vielmehr hat sie ihre, wiewohl uns verborgene Einflüsse eben in das Leben, und der fernerweitigen, niemahls ruhenden Veränderung der Materie. Also gar, daß wenn keine Seele mit dieser in Bewegung gesetzten Materie verbunden wäre, solche Bewegung kein natürlich Leben heissen könte, auch nicht zu Erzeugung eines Menschen dienen würde, vielmehr eine unzeitige Frucht, die man Molam nennet, daraus werden müste. Denn GOtt hat Leib und Seele zusammen verbunden, und wo die letztere nicht bey dem ersten ist, kan auch kein Leben in ihm seyn oder bleiben, obgleich andere Thiere leben ohne Seele. Daher ist nun das Leben nicht die Seele, aber kein Leben ist ohne Seele, weil aus Leib und Seele ein Mensch bestehen soll.

§. 5.

§. 5.

Hiebey wisse das, o Mensch, daß in der Geheimniß-vollen Wiedergebuhrt ein sorgfältiger Unterscheid zu machen sey, unter dem gebohren werden aus GOtt, und gebohren werden von GOtt, sintemahl jenes, nehmlich gebohren werden aus GOtt, von einigen gar irrig verstanden und übel gemißbrauchet wird. Ich will dis sagen: Es ist ein ungegründeter, ja ein falscher Begriff, nach welchem der Mensch sich einbildet, es sey in ihm ein Theil des göttlichen Wesens, welcher wie ein Funcken um sich greiffen, und alles was Mensch, und Natur und Wesen des Menschen ist verschlingen muß. Also daß eine Veränderung des Wesens bey dem Menschen nach der Wiedergebuhrt gefunden werde, und er vergöttert zu seyn anfange, Mensch aber oder Menschlich zu seyn, aufhöre. (e) Solcher Irrthum hat nicht allein viele Heyden (f) eingenommen, sondern er lieget auch noch

(e) *Apud veteres quidem sæpiuscule occurrunt* θεώσεως, ἀποθεώσεως θεωποιήσεως *vocabula v. g. apud Macarium homil. XXX. Ps.* Ψευδο *Dionysium Areopagitam de Eccl. hierarch. cap. I. Damascenum & plures, sed hæc in sensu orthodoxo sumi posse & explicari ad mentem Petri, 2. Petr. 1, 4. monet Buddeus, Theol. Dogmat. L. IV. C. III. §. 45.*

(f) *Primum falsum hujus erroris est dominans ferme in omnes gentes præjudicium de emanatione omnium rerum ex esse divina. Ad quam fingendam eo magis fuerunt proni, quo minus ex natura rerum omnium ortus potest investigari. Hebr.*

noch vielen die sich Christen nennen im Hertzen und Munde. So wenig der väterliche Saamen verwandelt wird in den Leib der gezeuget wird, so wenig wird das Wort GOttes, welches der lebendige Saame zu unsrer geistlichen Gebuhrt ist, verwandelt, daß GOttes Wort in uns der neue Mensch werde. Noch weniger aber wird das göttliche Wesen also in uns ergossen, daß unser Wesen dadurch aufhöre, und ein göttlich Wesen aus uns werde, daß wir in solchem Verstande dürfften sagen: Ich bin GOtt, oder ich bin Christus. (g) Wer die heilige Schrifft zum Grunde setzen will, dessen was er hierin behauptet, muß also reden: Es sey das Wort GOttes das Mittel dadurch der Mensch wiedergebohren werde, GOtt aber die Ursache und der Schöpffer unsers geistlichen Lebens, nicht aber die Materie daraus wir gezeuget, oder darin wir verwandelt werden.

§. 6.

Zwar ich weiß daß Johannes spricht, 1. Ep. 3, 9. Wer

11, 3. *quanquam enim sciamus ex natura universum esse a Deo, non tamen qua ratione fit ab eo intelligimus.*

(g) *Phraseologia hæc, ego sum Christus, cœpit esse suspecta quando adhibetur extra justificationem, & extenditur ad renovationem aut unionem mysticam. Et certe eadem, qua utitur Weigelianorum seq. castra, non immerito videtur. Lutherum vero non nisi in explicatione ad justificationem hanc phraseologiam adhibuisse. Contra Spenerum evincit Pfeifferus in Scopticismi P. 2. C. 10. p. 396. sq.*

Wer aus GOtt gebohren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Saame bleibet bey ihm, und kan nicht sündigen, denn er ist von GOtt gebohren. Allein nimmermehr ist zu erweisen, daß Johannes behaupte, es geschehe unsre geistliche Gebuhrt durch Herfürbringung eines gantz von unserem Wesen entferneten, himmlischen, geistlichen Wesens, aus dem Wesen GOttes selbst. Seine eigene Wercke müssen dem Beweiß der Meynung geben, wenn er diesen Satz abermahl wiederhohlet, und sich abermahl darauf beruffet, 1. Ep. 5, 18. Wir wissen, daß, wer von GOTT gebohren ist, der sündiget nicht, sondern wer von GOTT gebohren ist, der bewahret sich, und der Arge wird ihn nicht antasten. Wäre aber seine Meynung durch das Wort: Aus GOtt gebohren seyn, die Ergiessung eines göttlichen Wesens in uns, oder die Verwandelung unser in ein göttliches Wesen anzugeben, so müste auch hinfort keine Sünde in uns seyn. Denn wo ein göttlich Wesen, da kan keine Sünde und Unrecht statt haben. Wer aber kan sich des rühmen daß er keine Sünde an sich habe? Es ist allein ein Kennzeichen, davon JEsus der Mittler gekannt wird, daß er ist heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, Ebr. 7, 26. So aber auch andere Menschen in diesen Leben solche Vollkommenheit besässen, wie möchte der Geist GOttes JEsum hiedurch kennbar bezeichnen. Johannes spricht zwar: Wer aus GOTT gebohren ist, der thut nicht Sünde, er kan nicht sündigen; allein er spricht nicht, er hat nicht Sünde. Zwischen Sünde thun, und Sünde haben, ist ein so grosser Unterscheid als zwischen der

würckli-

würcklichen Herrschafft der Sünden, und der Sündlichkeit menschlicher Natur anzutreffen. Ich nehme das Entscheidungs-Urtheil aus 1. Joh. 1, 8. so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

§. 7.

Dem dis nicht gnug zu seyn düncket, der betrachte was JEsus Mund von unsrer Wiedergebuhrt spricht Joh. 3, 5. Es sey denn das jemand gebohren werde aus dem Wasser und aus dem Geiste, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen. Hier stehet Wasser und Geist in gleicher Verwandschafft an die geistliche Gebuhrt des Menschen. So albern aber wie es ist zu sagen: Das Wesen des Wassers wird verwandelt in das Wesen der Kinder GOttes; oder die Kinder Gottes werden verwandelt in das Wesen des Wassers, weil Christus spricht: Sie werden gebohren aus dem Wasser; so ungereimt ist es auch zu sagen, wir werden verwandelt in das Wesen des Geistes, oder der Geist wird verwandelt in unser Wesen, weil Christus spricht: Wir werden aus dem Geist gebohren. Siehe also Wasser und Geist, Tauffe und Wort sind Mittel, durch welche, GOTT aber der Vater, von welchem, und nicht aus dessen Wesen wir gezeuget werden. Nicht minder giebt Petrus gar keine Gelegenheit dergleichen Verwandelung uns einfallen zu lassen, wenn er spricht, 2. Petr. 1, 4. Durch Christum sind uns geschencket die allertheuresten Verheissungen, daß ihr theilhafftig werdet göttlicher Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt. Denn daß dieses von göttlichen Eigenschafften, die uns seinem Bilde ähnlich machen, will verstanden seyn, ist

leicht zu erkennen. Sind wir nicht allewege gewehnt die Eigenschafften, die wir an uns haben unsre Natur zu nennen? Worin aber solche göttliche Natur bestehe, zeigt Johannes in seinem Evangelio, cap. 1, 12. wie viel ihn, JEsum, aufnahmen, denen gab er Macht, GOttes Kinder zu werden, die an seinem Nahmen gläuben. Mein! was bedarff der des Glaubens, des Mittlers, der Erlösung, der zugerechneten Gerechtigkeit Christi, der ein göttliches, heiliges, unsträffliches Wesen hat?

§. 8.

Die erste Veränderung, welche bey Empfängniß des Menschen die väterliche Krafft obangeregter massen in vorhin beschriebener mütterlichen Materie, die in ein besonderes Gehäuse verschlossen lieget, wircket und hervor bringet, ist, daß solcher bisher ohne Regung, ohne Bewegung liegenden Materie eine inwendige Bewegung, die einigermassen mit einer Gehrung zu vergleichen, und der Anfang des natürlichen Lebens ist, mitgetheilet werde. Was in unsrer Seelen bey unsrer Wiedergebuhrt zuerst geschicht, ist dis, daß die alles durchdringende und Hertz-überzeugende Krafft des Geistes GOttes, indem entweder sichtbaren oder hohen Worte, das ist entweder in dem Sacrament der heiligen Tauffe oder Vertrag des geoffenbahrten Wortes GOttes, das schläffrige, träge, ungeschickte und gleichsam unempfindliche Hertze des Menschen rege machet, daß es von dem Hafen seiner Sicherheit, von der faulen Ruhe seiner geistlichen Gefangenschafft, aus dem starren Tode, dar-

darin keine Empfindung (h) von GOtt, oder unsern eigenen Zustand, oder der uns obschwebenden Gefahr, oder angebotenen Heyl zu finden war, erwecket wird. Der Mensch fängt an sich zu besinnen daß ein GOtt sey, der Rache und Straffe in Händen habe, allen Menschen, die wieder ihn sündigen zu vergelten. Das Hertze fängt an sich zu fürchten, weil des Gewissens und trügliche Zusage, nehmlich die Beschuldigung, daß eben wir die Unholde sind, und die Feinde GOttes, für welche er sein Schwerdt gewetzt und seinen Bogen gespannet, und tödtliche Pfeile zu unseren Verderben drauf gelegt, Ps. 7, 12. uns unabläßig anredet. Wir sind genöthiget die Deutung auf uns zu machen, wenn GOtt spricht, Jes. 59, 18. er wolle seinen Feinden vergelten. Und wie es denen Leuten gehet, die für langem Schlaff vergessen haben an was Ort und Stelle sie sind, so gehet es dem Menschen, dessen Hertze aus dem Sünden-Schlaff erwecket wird. Jene, wenn sie zuerst die Augen öffnen, sahen zuerst alles unkentlich, bald aber deutlicher, und wenn sie etwas, das ihnen eine Gefahr androhet vermercken, nehmen sie es mit nur so viel ängstlicherer Furcht wahr, als sie sich noch auf kein Mittel dem Unglück zu entgehen, besinnen können. Stelle dir einen Menschen vor, der auf freyen Felde für grosser Trunckenheit entschlaffen ist, wie wann denselben bey stockfinsterer Nacht ein Blitz und harter Donnerschlag zugleich erwecket und blen-

(h) *Dicimus quod sensus de Deo adfuerit nullus, ad exprimendum quod notitia quidem instructus fuerit, homo hanc vero neglexit, ita ut sive sciret Deum esse sive minus ipsi fuerit perinde.*

det, und aber er nicht weiß, wo er, und wie ihm ist, wie schrecklich ist nicht dis seinen starren Ohren und Augen, wie fürchterlich ist ihm nicht zu Muthe, er weiß nicht wohin er sich kehren, nach welchen er um Hülffe ruffen soll. Aufstehen darff er nicht wagen, stille liegen läst ihn die Angst nicht, wie sehnlich sucht er hohle Bäume, sichere Klüffte, und die Verwirrung und Angst greiffen das Gemüth von beyden Seiten an. So ist dem Menschen zu Muthe an dem sich GOttes Wort beweiset wie ein Feuer, und wie ein Hammer der Felsen zerschmeisset, Jerem. 23, 29. Es ist dem bisher sicheren Hertzen etwas ungewohntes für GOtt zu erschrecken. Jetzt aber heist es wie Hiob spricht, Hiob. 6, 4. Die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, derselben Grimm säufft aus meinen Geist, und die Schreckniße GOttes sind auf mich gefallen.

§. 9.

Es ist zwar nicht zu läugnen daß sich jezuweilen ein Wiederspruch des Gewissens bey unsern sündlichen Handelungen zu erkennen gegeben; allein solche Einrede ist bishero durch die Raserey der Lüste überräubet worden. Wie das Winseln eines für Schmertzen schreyenden Kindes durch das Gesänge der einwiegenden Wärterin überstimmet und beschwichtiget wird. Nun aber schlägt ein Blitz des Eiffers GOttes über dem andern uns unter Augen, dadurch wir wie erwecket also erschrecket, und dergestalt geblendet werden, daß wir nicht wissen wo wir sind, und was uns wiederfähret. Wir habens nicht gemercket als das Wetter göttlicher Rache über unsere Scheitel sich zusammen zog, nun, da es ausbricht,

und

und sein schmetternder Knall uns um das Haupt, ja schier in die Seele fähret, so ist die Furcht das eintzige daran wir mercken, daß noch Empfindung in uns ist. Sinai, und dessen prasselnde brennende Gluth, der thönende Schall, damit GOtt die Worte des Gesetzes zu dem bestürtzten Israel redet, schallet denen Erschrockenen nicht also fürchterlich in den Ohren, als jetzo uns, da wir dis Wort, Deut. 27, 26. Verflucht sey, wer nicht hält alle Worte des Gesetzes, daß er darnach thue, hören, von solchen Worten die Ohren gellen. Saulus fiel zur Erden, als ihn in der geschehenen Offenbahrung das Licht vom Himmel umleuchtete, und fragte: HErr wer bist du, Act. 9, 4. Siehe wie verwirret seine Sinnen waren, da er doch wohl wuste was es mit Offenbahrungen für eine Bewandniß hatte. Hernach sprach er mit Zittern und Zagen, v. 6. HErr! was wilt du, daß ich thun soll, da er doch schon Erkänntniß hatte was zu thun und zu lassen. So gedencke denn vielmehr, wie bestürtzt und erschrocken das Hertz des Menschen seyn müsse, der bis dahin GOtt noch nicht einmahl gekannt, und ihn zuerst nun in seinem Worte unter dem Bilde eines Gesetzgebers und erzürneten Richters gewahr wird.

§. 10.

Fraget Saul: HErr, was wilt du, das ich thun soll, wie vielmehr das verirrete Schaaff, das nicht Hirten oder Weide kennet. Und siehe, so mancher Befehl GOttes an ihm ergehet, so mancher unübersteiglicher Berg dünckt ihm für ihm zu seyn. Wohin nun der Mensch siehet, worauf er zurücke siehet, das alles ist Sünde, das alles ist Straffe.

Das hätte der Mensch sonst nicht gewust, nicht bedacht, wenn das Gesetz nicht hätte gesaget, laß dich nicht gelüsten, Rom. 7, 7. Durch das Erkänntniß des Gesetzes wird dann nun ferner die Sünde überaus sündig, Rom. 7, 13. Das ist, aus dem Gesetze siehet der Mensch nun schon kennbahrer und deutlicher seine Wercke der Finsterniß an, er mercket die Greuel die er sonst nicht gemercket, er schämet sich in sich selbst, er hasset sich selbst, er wünschet: O wäre nie die Sünde von dir vollbracht worden. Wie sich ein Dieb schämet, der mitten unter Menschen ergriffen, und zur öffentlichen Schau herfür gezogen wird. Wie sich ein verlarveter Bösewicht schämet, wenn ihm die Larve abgezogen wird, hinter welcher er gedachte unkenntlich zu seyn. Wie sich ein Mensch schämet der böses im Finstern treibet, und plötzlich in seiner Schande von denen Umstehenden beleuchtet wird. Gleich also der Mensch, welchen das unvermuthete Licht der Klarheit GOttes, mit fürchterlichen Flammen anstrahlet. Er hat kein Hertze zu GOtt, oder zu einigen Menschen, nicht einmahl zu sich selbst. Und dis um so vielmehr, je sicherer er gedachte verborgen zu seyn. Nun aber da ihn GOttes Wort, Jes. 29, 15. Wehe denen die verborgen seyn wollen, für dem HErren ihr Fürnehmen zu verheelen, heisset ans Licht herfür treten, so ist das Hertze wie bestürtzt, also auch beschämet. Jonä Flucht über das Meer wäre dem Sünder nicht zu ferne, wann der unselige Wunsch, Luc. 23, 30. Apoc. 6, 16. nur könnte erfüllet werden: Ihr Berge fallet über uns! ihr Hügel bedecket uns! für dem Angesicht des, der auf dem Stuhl sitzet, und für dem Zorn des Lammes.

mes. Aber was hilffts? es bleibt bey Davids Worten, Ps. 139. Wo soll ich hinfliehen für deinen Geist, wo soll ich hingehen für deinem Angesicht, führ ich gen Himel, so bist du da; bettete ich mir in der Höllen, siehe, so bist du auch da; nehm ich Flügel der Morgenröthe und flöhe am äussersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst finden, und deine Rechte mich halten; sprech ich: Finsterniß müsse mich bedecken, so muß die Nacht auch licht um mich seyn. Es ist kein Ausgang, es hilfft kein Verstecken, GOttes Stimme: Adam, wo bist du! weiß die verkrochene erste Menschen hinter den Feigen-Blättern schon herfür zu ziehen. Ich will sagen, alle Entschuldigungen sind nichts. Der Mensch selbsten mercket den Ungrund gar zu balde.

§. 11.

Hier findet sich nun ferner ein Unwillen wieder GOtt da es dem Menschen halb auf sich selbst verdreust, da er sich in solche Angst gebracht, doch bisher noch mehr auf GOtt verdreust, daß er ihn als Richter ansehen soll, der seinem bösen Hertzen im Lauff der Sünden Einhalt thun kan. Allein auch dis will dem gerechten Gemüthe die Ruhe nicht wieder herstellen, weil das, wieder GOtt sich steiffende Hertze die Wahrheit des Davidischen Satzes bald begreifft Ps. 76. 11. Wenn Menschen wieder dich wüten, so legest du Ehre ein, und wenn sie noch mehr wüten, so bist du dennoch gerüstet. So bleibt denn nichts übrig als allein dis, daß sich unser Unwille wieder uns selbst verstärcket. Ich meyne, daß der Haß gegen unsre Wercke immer grösser und stärcker wird. Eine innige Reue, die mit einer Verabscheuung des begange-

nen Verbrechen, und aus dem Verdruß über dem zugezogenen Schaden herrühret, füllet Hertz und Gedancken an, und Judä Wort: Ich habe Ubel gethan, gehet aus dem Hertzen über die Zunge. Von den äusserlichen Zeichen solcher Reue will ich dismahl nicht reden (i) Dis will ich nur sagen: Dis ist die erste Regung des Hertzens, darin es durch die durchdringende Krafft des Wortes GOttes gesetzet wird. Jedoch ist hiebey nicht zu vergessen diese nöthige Erinnerung, daß die Grösse der Reue nicht bey allen gleich sey. (k) Wir haben hier die grösseste Maasse derselbigen beschrieben. Daraus aber folget nicht, daß wer auf sich eine dergestalt strenge Reue nicht deuten kan,

(i) *Sunt signa externa, nimirum planctus, jejunium, castigationes corporis, confessio oris, fallacia quia & hypocrita edere ea potest. Pontificii confessionem oris elementum externum Sacramenti pœnitentiæ nominant, sed sine omni fundamento, quod 1) natura elementorum externorum in Sacramentis, 2) ipsi Pontificiorum inter se dissensus declarant.*

(k) *Notatur hic error Novaturientium, qui certam doloris in contritione constituunt mensuram, qua non expleta fieri non posse regenerationem. Male illi ipsi concludunt: Infans non nascitur sine dolore intensissimo matris, ergo nec homo renascitur sine hac mensura doloris in contritione. Quem errorem in controversia Pietistica nomine* des grossen Buß-Weges *venire constat. Sed quod a matre parturiente, ad hominem renatum, non vero parientem, ne in similitudine quidem apte concludatur, manifestum est.*

kan, Ursache habe an der Aufrichtigkeit seiner Bekehrung zu zweiffeln. Man drischt die Wicken nicht mit Eggen, man läst über den Kümmel das Wagen-Rad nicht gehen, sondern die Wicken schlägt man aus mit einen Stabe, und den Kümmel mit einen Stecken, drischt es nicht gar zu nichte, wenn mans mit Wagen-Rädern und Pferden ausdrischet, solches geschicht auch vom HErrn Zebaoth, spricht Jesaias, cap. 28, 27. Die Meynung ist diese, GOtt mäßiget die strenge Zucht des Gesetzes nach der Beschaffenheit des Hertzens. Für harte Felsen-Hertzen, gehören harte Streiche eiserner Hämmer, für verhärtete Thon-Klumpen ein höltzerner Klöppel, wenn nur die Zerknirschung erfolget. Daher irren sich diejenigen die aus der Strenge ihrer Reue die Wahrheit der Bekehrung schliessen. Cain und Judas trieben Reue streng genug. Doch ward keiner von ihm bekehret. Nicht minder fehlen diejenigen, die ihre Bekehrung in Zweiffel ziehen, wegen der ihnen fehlenden Hertz-zernagenden Reue. Kan nicht ein Strahl der Liebe JESU Petri Hertz zerschmeltzen? (1) die Krafft des Gesetzes erfolget nicht nach dem Maasse.

§. 12.

(1) *Occurrit notandus hic Locus in quæstione controversa cum Pontificiis Antinomis & Novis Prophetis, num Evangelium stricte ita dictum, id est gratiæ divinæ annunciatio sit concio pœnitentiæ sumta pro contritione. Etenim non invenit illa thesis præsidium in hoc exemplo. Verum est quod non sit præsumendum minaces vultus Jesum Petro exhibuisse, sed placidos & amoris plenos. At vero*

§. 12.

Wenn aber nun ein Hertze solche Regung bey sich merckt, daß es bestürtzet über dem Worte des Gesetzes, voll Furcht ist für dem Fluch und Straffe GOttes, voll Scham ist über seine anhängende Schande, und deswegen in Reue und Wehmuth sein vergangenes Leben bedencket; ist dann schon ein geistlich Leben in ihm? O nein! Gesetzt daß die Bestürtzung, Furcht Scham und Reue den allergewissesten Vorsatz bey ihm zu wege bringen, ins künfftige kluger und behutsamer zu seyn, so ist dennoch darum nichts an uns was GOtt gefallen, nichts was uns zu GOttes Kindern machen, nichtes was unsere Seele beleben könte. Das Hauptwerck fehlet noch, nemlich der Glaube, ohne welchen alle vorhergehende Regungen nichtes gelten. (m) Zur natürlichen Zeugung

vero teste Luca cap. 22. 60. 61. cantu Galli admonetur Petrus dictorum Salvatoris hæc illa contritionis prædicatio, accedit conversio Christi ad Petrum, quæ fidem accendere & sufflaminare poterat utique. Qua adulta odium peccati crescit, & cor ad amoris radios ferme liquescit, pariter ac inter homines beneficia obstinatum hostem vincunt Rom. 12, 20. Ita & memoria gratiæ JEsu & illius de animo Petri fidelis cura. Rom. 2, 4.

(m) *Excludunt a pœnitentia fidem Sociniani, eandemque consequens ejus, quod ex divina benignitate accedit, nominant. Smalcius disp. II. de pœn. Idem faciunt Pontificii, contritionem, confessionem & satisfactionem, tres pœnitentiæ partes statuentes. Neque Weigelius cum affectis fidem in pœnitentia requirit.*

gung eines Menschen ist es nicht genug, daß diejenige Materie die der Mutter Leib in kleinen und zarten Behältnissen einschliesset, in eine Bewegung gesetzet werde, sondern es wird auch die Gegenwart einer vernünfftigen Seelen von Anfang der Empfängniß erfordert, als ohne welcher, der göttlichen Ordnung zufolge, kein menschlicher Leib leben kan, ja aus der in gebrachten Materie kein Mensch, sondern eine unnütze Mola, oder unzeitige Frucht hervorkommen kan. So weit ist die menschliche Vernunfft noch nicht gekommen, ob wohl sie bey Vernunfft-liebenden Gemüthern vieles Lobenswürdiges und anständliches zu bedencken und zu veranlassen weiß, daß sie solte ein Mittel gefunden haben, sich dem allerhöchsten GOtt wohlgefällig zu machen. Alle Handlungen, auch die, so das Ansehen der besten Gesetzmäßigen Gerechtigkeit haben, sind nicht so wichtig, daß die göttliche Gerechtigkeit bey ihnen solte eine Zufriedenheit finden können. Bey unsern Wercken insgesamt finden sich grosse Fehler und Unvollkommenheiten ein, und schwächen und mindern allerdings die gute Meynung, die man dem äusserlichen Urtheil nach von uns haben möchte. Oder, so ja alle Verrichtungen dem Gesetze Genüge leisteten, wenn der Mensch nach der gesunden Vernunfft anständig lebet, welches jedoch nie geschehen wird oder geschehen kan, wie bald soll erwiesen werden, so bleibet doch der Mensch darum GOttes Feind, weil er die Fehler, so er begangen, ehe er der Vernunfft gemäß gelebet, nicht vergüten oder abthun kan.

§. 13.

§. 13.

Der Vorsatz sich künfftig zu bessern (n) ist zwar sehr gut, und die Vollstreckung desselben ist noch besser, und gesetzt daß sie vollkommen sey, da sie es doch nicht ist, so wehret sie, daß wir nicht von neuen den Zorn des grossen Gesetz-Gebers gegen uns reitzen, (o) aber da sie von dem was einmahl verbrochen nichts ersetzen und abthun kan, so kan sie auch die göttliche Ungnade nicht von uns, noch die Gnade zu uns wenden. Stelle dir einen Sclaven für, der von rechtswegen gehalten ist nicht eine gewisse abgemessene Arbeit zu vollenden, sondern täglich so viel zu arbeiten, als er durch Anspannung aller seiner Kräffte und äusserſten Vermögens auszurichten fähig ist. Stelle dir vor daß ein solcher Sclave nur einmahl eine einige Viertel-Stunde müßig ist; sage, kan er wohl die gantze Zeit seines Lebens diese versäumte Viertel-Stunde wieder nachhohlen? Ich sage nein. Laß es seyn daß er den folgenden Tag und alle Tage seines Lebens so

(n) *Novam obedientiam nonsolum partem pœnitentiæ constituunt Sociniani, sed & Smalzius disp. II. de pœn. fol. 356. pœnitentiam, inquit, nihil aliud esse quam vitæ correctionem. Item: Solam fere essentiam pœnitentiæ esse vitæ correctionem. Faciunt in hoc cum Socinianis Fanatici hodierni.*

(o) *Egregie hac de re Horatius Ep. 16. ad Quintium:*
Nec furtum feci, nec fugi, si mihi dicat servus, habes pretium, loris non uteris: ajo. Non hominem occidi. Non pasces in cruce corvos. Sum bonus & frugi, renuit negas atque sabellus.

so fleißig sey, als müglich ist; so vollendet er zwar sein Tage-Werck für jeden Tag, aber weiter nichts. Und ob er gleich an einem Tage zehendoppelt so viel arbeitet als er sonst gethan, so hat er doch nichtes mehr als sein Tage-Werck vollendet. Denn er ist gehalten aus allen seinen Kräfften jeden Tag zu arbeiten. Folglich bleibt die versäumte Viertel-Stunde versäumet wie sie gewesen ist, und kan nicht wieder ersetzet werden. Nun wisse, in eben einer solchen Verwandschafft stehen alle Menschen unter ihren allerhöchsten HErren. Meyne nicht daß ihnen nur gewisse abgemessene Pflichten vorgeschrieben sind, an deren Erfüllung sie angewiesen werden. Nein, JEsus Wort weiset uns die Summa des Gesetzes gantz anders, Luc. 10, 27. Du solt, von rechtes wegen, GOtt deinen HErren, in Krafft dessen daß er dein HErr und GOtt ist, und Macht und Recht hat zu befehlen, lieben von gantzen Hertzen, von gantzer Seele, von allen Kräfften und von gantzem Gemüth. Gesetzt, es könnte unsre Krafft es so hoch bringen, daß wir GOtt liebeten von gantzen Hertzen, von gantzer Seelen, von gantzem Gemüth, welches, was es auf sich habe, und wie unzureichlich dazu unser Vermögen anderweitig erwiesen werden soll; so macht das eine Wort: Von allen Kräfften, alle Meynung von Ersetzung begangener Fehler durch künfftige Besserung, zu nichte. Siehest du wohl, daß GOtt das gantze Hertze, das gantze Gemüth, die gantze Seele, alle Krafft zu seinem Opffer verlange? So aber du heute in deiner Liebe zu GOtt nur etwas kaltsinnig, geschweige lieb-

loß

loß wirst, was hilfft es dich, wenn du morgen und alle übrige Zeit deines Lebens noch zehenmahl so hertzlich, als vor dem, GOtt liebest. Entweder es ist deine Krafft GOtt also zu lieben, oder es ist nicht deine Krafft. Ist es nicht deine Krafft, so kanst du das Gebot nie erfüllen; ist es deine Krafft, so kanst du doch nichts mehr als das erfüllen, was du schuldig bist zu erfüllen. Und folglich ist und bleibet es die Sünde, wenn du nicht allezeit also thust, wie du jetzt thuest, da du meynest dein Verbrechen zu ersetzen, (p) und dein Versehen nachzuhohlen. Auf diesen Satz zielet des Heylands Wort Luc. 17, 10. wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht, wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren. Dannenher ist der neue Gehorsam kein Mittel zur Versöhnung.

§. 14.

Noch sind wohl Menschen auf die Thorheit verfallen, sie wolten mehr ausrichten (q) als GOtt von

(p) *Pontificiorum satisfactio operis.*

(q) *Opera supererogationis dicuntur, quæ non ad satisfaciendum pro peccatis commissis, sed ad præmerendem gratiam & præmium fieri posse Pontificii fingunt. Apud Pharisæos originem traxisse surdam de operibus supererogationis hypothesin ex thesi Antigoni Sochæi, per se non iniqua: pietatem non debere esse mercenariam; quam illi ita sunt interpretati; ergo talia opera esse facienda quæ Deus remunerare non promisisset ex histor. philosophica patet. Quæ pariter monstrat quomodo*

von ihnen fordert, wesfalls sie sich neue Gesetze erdacht, und mit deren Erfüllung sich theils gemartert, theils groß gewust. Darum auch diesem Pharisäer Satz, der nichts als Heucheley zum Grunde hat, Christus Luc. 10, 17. wiederspricht und denselben zu nichte machet. Hiebey kan die Vernunfft leicht absehen, wie unvernünfftig es sey durch sogenannte aufgelegte Buß-Wercke, Allmosen, Wallfahrten, Geisseln, Fasten, Knien, Psalmen beten, und andere Erfindungen mehr, um Versöhnung sich zu bewerben. Zwar, wo es eine Witzigung seyn soll, dessen der gesündiget hat, so bleibt es wohl eine äusserliche Zucht, die einen, wiewohl sehr schwachen Eindruck giebet, hinkünfftig sich zu hüten, oder anderen, wie alle zeitliche Straffen des Gerichtes, ein Spiegel seyn kan, der ihren fremden Schaden, zu ihrer eignen Klugheit für hält, aber es bleibt wohl bey GOttes Urtheil Jer. 2, 22. Und ob du dich auch mit Laugen wüschest, und nehmest viel Seiffen dazu, so gleisset doch deine Untugend immer für mir. Es suchet zwar angeregte Meynung ihren Schutz in Daniels Ermahnung an Nebucadnezar, Dan. 4, 24. Mache dich loß von deinen Sünden, durch Gerechtigkeit, und ledig von deiner Missethat, durch Wohlthat an den Armen, so wird er

modo ex eodem principio Sochei siniſtre explicato Sadocus anſam ſumſerit ſtatuendi, quod plane nullum detur præmium, adeoque nec ſtatus poſt hanc vitam ubi poſſint operum remunerationes expectari &c. vid. Iſelini Lex. Univ. Baſ. Tit. Phariſ. Sadducæi.

er Gedult haben mit deinen Sünden. (r) Allein es ist aus der Bedeutung des Worts deutlich zu ersehen, daß Daniel, bey vorgedeuteten öffentlichen Gerichten GOttes nur dieses will: Nebucadnezar solle Einhalt thun seinem Sünden-Lauff. Er solle nicht ferner GOttes Rache gegen sich reitzen, er solle das bevorstehende Gericht nicht schärffen, er solle eine Aenderung seines Sinnes und hochmüthigen Verfahrens fürnehmen, ob etwa es noch Zeit die Ruthe GOttes zu küssen, brich ab, spricht Daniel, reiß ab deine Sünde, und bedienet sich des Gleichnisses von einem abgerissenen Faden. Er will sagen, verstricke dich nicht mehr und mehr, zerreiß die Bande des Verderbens, laß genug seyn deines gewaltthätigen Verfahrens mit denen gedrängeten Jüden, übe hingegen Wohlthat an solche arme Leute. Dergestalt ist hier nur von künfftiger

(r) *Bellarminus de pœnit. lib. 4. cap. 8. ita commentatur: Habemus hic vocem redemtionis, quæ æquivalet voci satisfactionis. Sed non ita hodie sumus hebræarum litterarum ignari ut non sciamus, quænam significatio vocis* פרק, *quæ est duplex 1) abrumpere. Exod. 32, 2. 2) liberare prior enim hujus loci, qui dicitur* חטיך פרק *abrumpe peccata tua, si vero posterior significatio obtinere deberet, esset libera peccata tua, serva peccata tua, quod fieri nequitur. Erat non rex liberandus a peccato, non peccatum servandum. Atque ita & Socinianorum objectio, quod Satisfactione Christi opus non sit, quia Nebucadnezar jubetur satisfacere corruit, quia non de redimendo, sed abrumpendo peccato hic agitur.*

tiger Besserung, nicht aber von der Sünden-Aussöhnung die Rede. Wann aber anderweitige Oerter der heiligen Schrifft auf Aenderung des Lebens und Wesens dringen, so wird nicht so wohl die Besserung als die Busse gemeynet, deren Folge und Frucht ist der neue Gehorsam. (s) Wird aber gleich die Wirckung der Busse, stat der Busse selbst angeführet, so geschiehet es darum, um desto nachdrücklicher die Pflicht einzuschärffen, in welcher wir nach erhaltener Vergebung der Sünden wandeln sollen.

§. 15.

Ist die künfftige Besserung nicht das Mittel dadurch Sünde abgethan werden kan, so macht dieselbe auch noch nicht den Anfang zum geistlichen Leben. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Wie solte denn die natürliche Busse nicht Vergebung der Sünden wircken können? Diese ist ja das Mittel worauf alle Völcker (t) verfallen sind, und dadurch sie ge-

(s) *Pœnitentia accepta γενικῶς, est tota hominis ad Deum conversio, εἰδικῶς, contritio, quæ pars solum pœnitentiæ. Quando emendatio pro pœnitentia sumitur, adest effectus pro causa Metonymia.*

(t) *Eduardus Baro Herbertus de Cherbury, de religione gentil. cap. 15. p. 266. pro suo in Naturalismum favore inquit: Recte Periander ἁμαρτῶν μεταβλέυε, i. e. ubi peccaveris te mali pœniteat; ut ideo remedium malorum, & quasi tabula post naufragium fuerit pœnitentia, s. ob peccatum dolor, ad quam confugiendum enim etiam in delictis minimis docuit antiquitas.*

meynet haben GOtt versöhnen zu können. Ich verstehe unter der natürlichen Busse, eine Traurigkeit wegen vollbrachter Missethat, da nehmlich ein Haß gegen uns selbst das vorhin ergötzte Gemüthe einnimmt, die Thorheit unseres Handels uns nachdrücklich zu Gemüthe führet, allen Muth uns benimmt, voller Schaam und Mißvergnügen machet, also daß so wohl das Hertze leide träget, als auch an der Stellung des Leibes zu sehen ist, daß uns eine Beleidigung wiederfahren. Wenn nun der Mensch traurig einher gehet, weinet, winselt, leide trägt, mit Sack und Aschen angethan im Staube lieget, ihm selber feind ist, solte das nicht den allerhöchsten GOtt jammern, daß er darum aufhörete zornig zu seyn, und aus Mitleiden uns, die wir so kläglich thun, die Sünde vergebe. Wer dis rechtschaffen bedencket, wird leicht mit mir das Urtheil fällen: Daß solche Busse, Traurigkeit und Reue zwar gut sey, und eine Wirckung des Gewissens, auch die Krafft habe uns für uns selbst bekand zu machen, daß wir alber und thörigt gehandelt, (u) aber

(u) *Illustris est ille locus, quem ex Marci Aurelii Imp. ad Faustinam responsione, exprimit Gvevara in Ep. & diss. P. 2. p. 645. Sæpe cum animo recordor meo, in juventute carnis me vitio offendisse, ita ut ad eundem lapidem me non offensurum statutum haberem; & fateor, licet castæ & honestæ cogitationes animo sæpe inciderent, momento inde horæ præcipitem me in vitia ruisse. Ita enim naturæ comparatum est, ut commisso peccato, e vestigio pœnitentia subsequatur, & pœnitudine transacta*

ad

aber dennoch keine Missethat aufhebe. Es hat mit der natürlichen Busse sehr viele Abfälle, welche wohl die wenigsten Menschen erkennen. Daher kommt es auch daß mancher sich für rechtschaffen bußfertig ansiehet, der doch in den Augen GOttes, ob er gleich meynet göttlich zu büssen, keine Barmhertzigkeit findet. Zuförderst mercke daß ein wichtiger Unterscheid sey zwischen der natürlichen und göttlichen Busse. Die letztere findet Wohlgefallen in GOttes Augen, die erstere aber nicht. Natürliche Busse ist die Reue und der Schmertz, darin sich ein Mensch durch eigenmächtiges vernünfftiges Nachdencken seines Wandels, in Krafft des erregten Gewissens, setzet. Nach selbiger kan er keine Reue empfinden, ohne über diejenigen Handlungen, die er, der Vernunfft nach für unzuläßig oder unanständig achtet. Nun aber ist die Vernunfft allein nicht vermögend ein gnugsames Urtheil zu sprechen über unsre Verrichtungen. Eines theils, um der mannigfältigen Beschönigung willen, unter welchen sich unsere Untugenden verbergen, dergestalt daß wir uns zum öfftern selbst betrügen, und allererst nach langer Zeit gewahr werden, worin wir gefehlet. Der bey einem jeden Menschen herrschende Gemüths-Affect, machet uns die grössesten Schwürigkeiten. Daher haben wir ein vorgefastes Urtheil, durch welches wir in Beurtheilung unseres Fürnehmens meistentheils uns betriegen.

ad idem peccatum denuo redeatur - - - sensuum enim appetitio dominium sibi vendicat, ratione, no primis quidem foribus admissa. Quod si ita Stoicus? quis pronunciabit aliter?

Was unsern Affect entgegen ist, und andere Leute an sich haben, beurtheilen wir aufs schärffste, und sind mehr denn zu scharffsichtig in Entdeckung fremder Fehler; allein in Erkänntniß der Unserigen sind wir mehr als blind. Ein Geitziger tadelt wohl einen Wollüstigen und Zornigen, kan ihnen auch den Unfug ihrer Thorheit mit Nachdruck unter Augen stellen; allein daß sein Geitz eines gleichen Tadels werth, begreifft er so leichte nicht. Eben also gehet es einem jeden nach seinen Affect. Und wenn ja der Ausbruch unserer Thorheiten durch die Wercke uns als sündlich in die Augen fället, so bleibet doch die arge Lust des Hertzens von uns unbemerckt und unbeurtheilet. Dis ist die erste Unvollkommenheit bey der natürlichen Busse.

§. 16.

Aus diesem fliesset der andere Fehler, daß wir gröstentheils eine That und Handlung darum an uns verwerffen, weil wir mercken daß sie unsern Haupt-Affect entgegen ist, oder wir uns dadurch eine Hinderniß gesetzet haben unsern Haupt-Affect zu erfüllen. Dannenher hat diese Busse öffters mehr politische als geistliche Ursachen zum Grunde. Hinter solcher Masque der Busse verstecket sich offt unser Unwillen und Verdruß den wir darüber empfinden, daß wir unsern Willen nicht haben also vollführen können, als wir uns fürgesetzet gehabt. Zum Exempel: hat jemand sich durch unmäßiges Leben und Uppigkeit in Armuth, oder um seine Gesundheit gebracht, so nimmt er eine betrübte Gesichts-Stellung an, er beklaget seinen Unfug, er seufftzet wenn er seines Betragens eingedenck wird. Wer mit solchen Menschen

schen umtritt, solte nicht anders meynen, als stehe derselbe in einer rechtschaffenen ernstlichen Busse. Wer ist es, dem, der durch seine Schuld verarmet oder ungesund geworden, ist seine Aufführung leid; aber warum? darum, weil er in Armuth gerathen, oder ungesund geworden. Siehest du wohl, wie diesem Menschen die erworbene Schande, nicht aber die Aufführung dadurch er die Schande erworben, zuwieder ist. Setze ihn wieder in seine vorige Glückseligkeit, siehe zu, ob er nicht seine vorige Lebens-Art wieder anfangen werde. Ein Spieler, der alles sein Vermögen im Spiel verlohren, zerreisset die Charten, und flucht auf das Spiel. Solte aber das wohl thun, wenn er gewonnen hätte? Eine Hure, die von Hurerey schwanger worden, und ihre Schande nicht mehr zu bergen weiß, schilt auf dem der sie betrogen, und vergiesset unzählige Thränen. Daß sie aber ihren Schimpff, und nicht ihre Sünde verdamme, ist daraus zu sehen, weil sie dem Laster ungescheuet anhieng, so lange sie meynete für Menschen-Augen nicht offenbahr, und also nicht beschimpffet zu seyn. Solche Busse, wie kan sie GOTT gefallen? Ists nicht Sauls Opffer, 1. Sam. 15, 30. dem er selbst diese Uberschrifft setzte: Ehre mich, doch nur für dem Volck.

§. 17.

Hiezu kommt der dritte Fehler der natürlichen Busse, welcher sehr wenigen bekannt ist, und daher manchen Menschen betreuget. Dieser nehmlich daß die Reue aus blossen natürlichen Ursachen, nemlich der Leibes-Beschaffenheit und Sinnlichkeit des Leibes herrühren kan. Alle Affecten sind mit einer an-

genehmen Empfindung des Leibes vergesellschafftet; (x) auch diejenigen, die mit einem Wiederwillen verbunden sind, als da ist Zorn und Betrübniß. Solche angenehme Empfindung, wie unvermerckt sie auch bey uns sey, ist sie doch die Ursache, warum wir, in einen Affect gesetzt, uns nicht gerne stöhren lassen. Sind wir betrübt, so ist es uns lästig, wenn jemand unsere Betrübniß unterbricht, weil der Affect schon so starck geworden, daß wir mit Lust in Gedancken sitzen, und eben in dem Schmertz und Traurigkeit ein Annehmlichkeit heimlich empfinden, und also die Einsamkeit lieber haben als menschliche Gesellschafft. Gleichergestalt verhält es sich mit dem Zorn und allen übrigen hefftigen Begierden des Gemüthes, die mit einer ausserordentlichen Bewegung des Geblütes verbunden sind. Es rühret aber solches Wohlgefallen und angenehme Empfindung eben von der Bewegung des Geblütes her, welches auf eine sanffte Weise unsere Blut-Gefässe ausdehnet, die Wärme durch die Bewegung vergrössert, und also die Ausdünstung des Leibes stärcker machet. Woraus denn dieses folget, daß wir nach geendigtem Affect einen kleinen Abgang der Kräffte bemercken, und also in etwas ermüdet sind. Denn da wir unvermerckt mehr Kräffte verbraucht als ordentlich, so sind die, durch Abgang derselben in etwas ausgeleerete Gefässe, Drüsen, Schweißlöcher, Nerven u. s. f. nicht so leicht wieder angefüllet oder in ihren vorigen Stand und Krafft gesetzet, als sie vorhin waren. Solcher Abgang der Kräffte aber ist uns unangenehm, und daher

(x) *Conf. d. F. Buddei Elem. Phil. practica C. II. S. II. §. 54.*

her sind wir natürlich, vermöge der Bildung unseres Leibes nach vollbrachtem Affect und gesättigter Begierde verdrießlich, wenigstens nicht so aufgeräumet als wir vorhin waren. Wer dis bedenckt siehet leicht den Grund warum ich gesaget, daß offt die natürliche Busse aus der Sinnlichkeit des Leibes herrühre. Dis meyne ich. Der Mensch siehet öffters die Traurigkeit oder Unlust, welche ihn nach vollbrachter Sünde überfället für eine Reue an. Weil wenn er seiner Begierden satt ist, nicht allein keinen Wohlgefallen mehr daran findet, sondern noch dazu verdrießlich ist. Der Mensch aber irret sich ungemein, der diesem aus angeführten Ursachen herrührenden Unmuth für eine Reue, und das Mißfallen an dem was er vollenbracht, für einen Anfang seiner künfftigen Besserung, wenigstens für einen Anfang seines neuen Gehorsams ansiehet. Wer sich satt gegessen, kan kecklich genug sagen, er wolle nicht wieder essen, und wer sich also unmäßig mit Speisen angefüllet, daß ihm der Magen schmertzt, wird seinen Hunger eben nicht loben. So kan auch, wer in Boßheit Gifft und Galle ausgescheumet, und dadurch seine Rachbegierde gesättiget, wohl beklagen, daß er so unmenschlich verfahren, und sich fürnehmen nie wieder also zu thun. Wer seine Leichtfertigkeit durch Hurerey gekühlet, fühlet nicht allein die Reitzung nicht mehr, sondern bedauret seine verlohrne Kräffte. Wer von eingeschütteten starcken Getränck, bösen Geschmack im Munde, Zittern in denen Gliedern, und Ubelheit im Magen fühlet, dencket, so lange solche unangenehme Empfindung wehret, nicht daran, daß er von neuen wieder sauffen wolle. Reitze aber die

Begierde eines jeden von neuen, siehe zu! wo wird der vorhin empfundene Uberdruß und neue Gehorsam bleiben? Wolte GOtt daß alle Menschen nur wenigstens ihrer Vernunfft recht gebrauchten, so würden sie bald erkennen wie unvernünfftig viele von ihnen hochgeachtete Tugenden sind. Dis ist auch die Ursache warum auch selbst die Heyden wohl gesehen zum Theil, daß es ein lediges Spiel mit ihrer Busse sey, solche Busse nicht für ein Mittel GOTT zu versöhnen, vielmehr für eine Marter des Gemüthes, oder Straffe der Natur, ansehen müssen. Doch gesetzt, es fehle der natürlichen Busse nichtes; Gesetzt, sie habe nicht die drey Mängel die wir jetzt erwehnet, gesetzt, die natürliche Busse entstehe ohne Unterscheid über alles was Unrecht ist, ohne einigen Vorurtheil; sie rühre her, nicht aus politischen, sondern moralischen Absichten; sie sey nicht gegründet in der Beschaffenheit unsers Cörpers, so bleibt sie doch in dem Ansehen, daß sie untauglich sey für GOtt, und nicht allein gar kein Mittel sey GOtt zu versöhnen, sondern auch nicht einmahl der GOtt gefälligen Ordnung gemäß. (y) denn er will daß wir seyn sollen, wenn er uns soll gnädig seyn. Wilt du wissen was ihr fehlet? Der Glaube von dem Paulus spricht, Ebr. 11, 6. Ohne Glauben ists unmüglich

(y) *Pœnitentiæ partes binæ contritio & fides, in relatione ad justificationem distinguuntur. Fides est medium* ληπτικὸν, *contritio, pars ordinis, quem Deus in justificandis observat. Quia vero pœnitentia naturalis altera parte, contritione, eaque spuria absolvitur, hæc talis contritio non est porro ordinis divini.*

lich GOtt gefallen, und Christus Marc. 16, 16. wer nicht gläubt, der wird verdammet werden. Wie kan aber in solcher Busse der allergeringste Funcken des Glaubens seyn, die aus der Natur kommt, und allein das Gesetze der Natur zum Grunde hat? (z) Weiß doch die Natur nichts von dem, der unsers Glaubens Grund ist, JEsum nehmlich, dem Sohn GOttes, den Mittler zwischen GOtt und Menschen, den Heyland aller Welt.

§. 18.

Nun haben wir ferner einem Irrthum vorzubauen, diesen nehmlich, daß nicht etwa jemand meyne, wenn gleich die jetzt beschriebene natürliche Busse GOtt nicht gefället, so sey dennoch die Seele gar wohl berathen, und ein geistlich Leben in demjenigen Menschen, der da bey ihm selber weiß, daß nicht die Natur durch ihre Krafft in ihm Reue wircke, sondern er durch die Gewalt des Wortes GOttes eine Reue bey sich empfinde. Derohalben ist unumgänglich zu erörtern, daß auch solche Reue unzulänglich, woferne sie nicht durch den Glauben ihr Ge-

(z) *De fide naturali, quæ naturæ conditione seu naturali quadam necessitate contingat, & ob quam multi essent natura electi jam olim Sec. II. Basilidiani & Valentiniani quædam attulerunt. Contra quas disputat Clemens Alexandr. Idem magis explicite faciunt Luminis innati Divini Patroni, quos inter præsertim auctor libri: Fides & ratio collata, omnia quæ Scriptura de fide in Christum pronunciat, ad fidem naturalem applicat, quas binas hypotheses egregie refutat. Buddeus in Theol. Dogm. p. 761. 915.*

Gewichte erlanget. Es stehet also dieser Satz feste: Keine göttliche Reue ist ohne Glauben, und keine Reue, wie strenge und hart sie immer sey, ist ohne dem Glauben göttlich. Stelle dir dem allerbösesten Menschen vor, der GOttes und seines Geistes Urtheil nach in Sünden todt ist; stelle dir für, daß er neu solle bekehret werden, und mercke, daß seine Busse, dadurch sich seine Bekehrung anhebet, diese beyde Stücke hat; eine hertzliche und schmertzliche Reue über seine Sünde, die er nunmehro wohl erkennet und einsiehet; und einen sehnlichen Glauben an das Heyl. (a) Die hertzliche Reue muß nicht bloß herrühren aus einer Furcht der Straffe, sondern vielmehr aus der Betrachtung der Scheußlichkeit der Sünden. Die Scheußlichkeit der Sünden kan dem Menschen nicht recht unter Augen leuchten, es sey denn, daß er zuvor GOtt also erkenne, wie er sich geoffenbahret hat, und wisse seinen Zustand zu vergleichen und entgegen zu halten, dem Zustand darin er nach GOt-

(a) *Phœnomena cordis contriti & credentis observari solum in adultis ad regenerationem tendentibus possunt, licet & in infantibus adsint. Ad eaque cum nobis de utroque subjecto regenerando sermo sit, notari volumus, quod: ubi occurrunt quæ ad infantes non possunt applicari, velimus de adultis esse dicta. Huc etiam quod de fide sub initium regenerationis per desiderium Christi sese exserente dicimus, ad adultos restringimus, atque ita affirmamus fidem, licet tenuem esse, quando peccator contritus anhelat & adspirat ad meritum Christi Marc. 9, 24.*

GOttes Geheiß stehen soll. Solche Erkänntniß des ungemeinen Unterscheides muß Schaam, Reue, Zerknirschung und Schmertz, nebst dem innigsten Mißfallen des Menschen an ihm selbst, erwecken. (b) Und dis ist eben das Werck des Gesetzes bey dem Menschen, nicht allein daß es durch Furcht der Straffe uns im Zaum halte; denn auch ein ruchloses Gemüthe kan das Böse in so ferne verabscheuen, als es ihn ins Unglück führet; sondern hauptsächlich, daß es uns dem Ernst GOttes in der Forderung an uns weise, und alle Ausflucht durch die angehängte Drohungen benehme. Folglich gehöret zur ernstlichen Busse eben ein so gegründetes Erkänntniß GOttes und seines Willens, als die Erkänntniß unsrer Thaten ist. Letztere, kan ohne der ersteren nie rechtschaffen seyn. Was will aber die hertzliche Reue und der innige Seelen-Schmertz sagen? Etwa nur, daß wir die Sünde hassen? Nein! sondern auch, daß wir sie an uns hassen, und fühlen, daß sie uns eine Last, und ein Schade sey. Solche Empfindung der uns druckenden Last führt unumgänglich mit sich eine Klage über unser Elend, und ein sehnliches Verlangen

(b) *Contritionem omnem ex charitate, seu dilectione Dei super omnia oriri debere, statuerunt Scholastici, attritionem vocantes omnem dolorem quem quis ex turpitudine peccati aut metu gehennæ concipit. Quas tales quæstiones beati confessores otiosas & infinitas disputationes appellant. Apolog. A. C. p. 165. Confer ex instituto Scholasticis contradicentem D. Musæum thes. theol. de resipiscentia §. 30. sq.*

gen solcher Last entlediget zu werden, welche, da wir sie von uns nicht abweltzen mögen, uns nothwendig heisset mit Begierde ansehen JEsum das Heyl GOttes, den Eckstein, an welchem Gefallene sich aufrichten, Ermüdete ausruhen, Belästigte ihre Last absetzen mögen. Wo also die Reue göttlich, so wächset mit ihr das inbrünstige Verlangen nach Christo. Wie mit dem Schmertz eines Krancken das Verlangen nach der Hülffe sich mehret. Solches Verlangen kan nicht eher gestillet werden, bis das Hertze in JEsu Ruhe findet, und durch die Krafft des Geistes GOttes gewiß wird, daß der JEsus, welchen wir als das grosse Heyl der Sünder kennen, und von dem wir hertzlich wünschen, daß er auch unser Heyl seyn möge, und den Jammer unsrer Seelen endigen und stillen, wahrhafftig auch unser Heyl sey, und Ruhe uns so verschaffen könne als verschaffen wolle. Hingegen fehlet der Glaube an der Busse, wie kan sie uns heraus führen aus unserm Verderben. War nicht Cains Erkänntniß und Reue über seinen Bruder-Mord groß genug? Genes. 4, 13. Was fehlete dem Schmertz Judä? Matth. 27, 4. 5. dennoch war sie keinem ein Mittel der Wiederkehr zu GOtt, sondern der Verzweiffelung. Die Fehler aber liegen zu Tage: Die blosse Furcht der Straffe brachte sie zur Reue. Cain sagte rund heraus, es sey keine Vergebung zu hoffen, Judas fing an mit einem Strick die Bande der ewigen Finsterniß um sich zu gürten. GOttes deutlicher Ausspruch soll beydes beweisen, an Davids Exempel daß, Reue nicht allein aus Furcht der Straffe kommen

muß,

muß, aus offenbahren Schrifftstellen, daß Glaube bey der göttlichen Reue seyn müsse.

§. 19.

Höre David zu, wie er im 38. Psalm winselt für Schmertzen seiner Seelen, und dem erzürneten GOtt mit hertzlicher Reue Abbitte thut; du findest ihn für GOttes Rache und Straffe erschrocken, die er so sehnlich verbittet v. 2. HErr straff mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Siehe seine Angst seines Hertzens für dem Eiffer GOttes, seine innige Betrübniß v. 3. deine Pfeile stecken in mir, und deine Hand drücket mich, es ist nichts gesundes an meinem Leibe für deinem Dräuen. Aber lerne insonderheit was das heist: Es ist kein Friede in meinen Gebeinen für meiner Sünde. Hat David seine Furcht für GOttes Straffe mit ängstlichen Worten kund gegeben, so ist die Bezeugung, wie hart er die Scheußlichkeit seiner Sünden empfinde, noch weit wehmüthiger. Er siehet sich an als einen in tieffer Fluth versinckenden, dem keine Rettung, als GOttes Wunder-Macht übrig; er beurtheilet sich als ein Last-Thier, das unter seiner übermachten Last zu Boden fället; um zu bezeugen, daß er mühselig und ängstiglich, des über ihn zusammenschlagenden Schlammes der Sünden sich erwehre, und doch nicht erwehren könne, daß er, als ein Beladener fühle, wie hart die Seele durch die Sünde gedrucket werde. Im 6. v. spricht er: Meine Wunden stincken und eitern für meiner Thorheit. Mercke das reuige Urtheil Davids über sich selbst. Ihm grauet für ihm selbst, wie einem mit bösen schweren

und

und fressenden Krebs behafteten grauet, sich anzusehen, wie ihm sein eigner Leib ein Greuel ist, und der Gestanck seiner Kranckheit unleidlich wird; also ist David ihm selbst ein Greuel um seiner Sünde willen, und das Scheusaal und der Eckel, welchen er an seinen GOtt beleidigenden Wercken findet, ist ihm unerträglich. Wie strenge aber diese Busse, so ist sie dennoch nicht ohne Glauben. Er glaubet durch sehnen und stehnen v. 10. für dir HErr ist alle meine Begierde, und mein Seufftzen ist dir nicht verborgen. Er glaubet durch Hoffen und Zuversicht v. 16. ich harre HErr auf dich; so ist die rechte Art der Busse. Wer aber genauer einsehen will, wie Reue und Glaube in der Busse gemeinschafftlich für GOtt arbeiten, der sehe in den 51. Psalm den Buß-Spiegel Davids. Je mehr der gejagte Hirsch mit langer Furcht durch Feld und Thal lauffet, desto mehr durstet ihm nach der erfrischenden Wasser-Quelle; und jemehr der Durst zunimmt, desto geschwinder eilet er in seiner Flucht; so auch das büssende Hertze. Die Angst und der Schrecken GOttes, und die Drangsaal der Sünden bringet es zur Flucht, und durch die Flucht zur Zuflucht zu denen Gnaden-Quellen aus denen Wunden JEsu. Je hefftiger dis Verlangen und dieser Glaubens-Durst zu nimmt, desto eiliger und ungesäumter entreisset sich das Hertze denen feindseligen Sünden. An Davids Exempel im 51. Ps. siehet man es deutlich. Bald ruffet er um Gnade, und beruffi sich auf Barmhertzigkeit v. 3. bald klaget er sich selbsten an, v. 5. zeiget der 7. v. den Grund seines Unglücks sein gantz verdorbe-

nes

nes Wesen, so spricht der 8. v. schon wieder von GOttes Wahrheit und verborgenen Weißheit, nehmlich von JEsu dem Heylande der Welt. Und da er v. 11. 12. 13. 14. sich bereits in GOtt getröstet, und Besserung gelobet hat, so reist er v. 16. die Wunde wieder auf, und spricht: Errette mich von den Blut-Schulden. Gleich folgt wieder der Glaube: GOtt der du mein GOtt, mein Heyland bist. Sind nicht diese Hertzen es, die JEsus anruffet: Matth. 11, 28. Kommt her zu mir alle die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Ferneren Beweiß aber von der Nothwendigkeit des Glaubens nehmen wir daraus her, daß GOtt, wenn er der Busse Erwehnung thut, den Glauben so gleich mit einschliesset, ja gar benennet. Act. 2, 35. Thut Busse und glaubet an das Evangelium. (c) Rom. 3, 25. GOtt hat Christum fürgestellet zu einen Gnaden-Stuhl durch den Glauben.

§. 20.

Wird also bey der Regung des Hertzens, die sich in dem Menschen, als der erste Anfang zu seiner Bekehrung findet, nothwendig der Glaube erfordert, so ist alle übrige Bestürtzung des Hertzens über der göttlichen Rache zwar eine Regung des Hertzens, aber nicht eine Regung zum geistlichen Leben. Auch in der Natur hält es sich also, daß zuweilen wohl eine

(c) *Non contra distinguuntur hic pœnitentia & fides, ut volunt Pontificii fidem a pœnitentia excludentes; sed verba singula singulas partes pœnitentiæ, contritionem & fidem exprimunt.*

eine Regung und Zusammensetzung einer Materie in der Mutter-Leibe sich findet, die aber kein Leben bey sich führet, und also auch nicht der Anfang ist einer menschlichen Leibes-Frucht. Man nennet, wie bekannt, solche unformige Art der Frucht eine Molam, oder Mond-Bürde, die eine Kranckheit des Leibes zum Grunde hat. Gleicherweise ists auch mit der geistlichen Gebuhrt, dazu die erste Regung durch die Busse der Anfang ist. Ist eine Reue oder Regung des Hertzens ohne Glauben, so ist sie zu vergleichen mit einer Frucht, die ohne Seele ist. Diese ist nicht menschlich, jene ist nicht göttlich. Jedoch ich rede allererst von dem ersten Anfange des geistlichen Lebens, daher fordere ich von einem Menschen, bey dieser seiner ersten reuigen Einsicht in seine Sünden, noch nicht den völligen Glauben, sondern nur den Anfang desselben, nehmlich ein hertzliches Verlangen und Sehnsucht der Seelen, aus so grossem Jammer zu entkommen, dabey sich jedennoch der völlige Entschluß findet, daß wir uns für unwürdig, und alle unsere Kräffte für unzulänglich halten, uns selbst zu helffen. Also, daß wir an uns und unserem Vermögen verzagende, begierig uns nach dem Heyl GOttes umsehen, obs möglich daß wir es recht finden, dessen theilhafftig, und dadurch getröstet werden mögen. (d) Wie lange solcher Zustand bey uns daure, wird niemand von mir fragen. Ich beruffe mich auf das, was ich anfangs sorgfältig erinnert: Es sey meine Schrifft nicht eine Maaße göttlicher Gnaden,

(d) *Hollazio in Ex. Th. dicitur talis homo, in via ad regenerationem constitutus.*

den, sondern nur eine Betrachtung. Wie weit aber unser Begriff von der unerforschten, Hertz-überzeugenden und allmächtigen Krafft GOttes unterschieden sey, darff ich einen verständigen nicht lehren. Nach unsern Begriff sind viele Dinge unterschieden, die in einer Zeit geschehen, vieles aber muß unser Begriff vereinigen, was nur nach und nach auf einander folget. Das weiß ich wohl, daß bey vielen es kein geringer Kampff gewesen, ehe sie sich haben entschliessen können Gott recht zu geben. **Augustinus** gedenckt von ihm selber, daß er nach etwaniger Einsicht in die Christliche Religion seine Bekehrung hertzlich gewünschet; allein es habe ihm gar zu wehe gethan auf einmahl sich denen gewohnten Sünden zu entreissen, darum er von einem Tage zum andern seinen Entschluß verschoben, und also in der Sünde beharret. Es ist allerdings also, daß wie ein zarter Funcken gar leicht erstücket werden kan, also es gar leicht geschehe, daß die bisher beschriebene Gnade GOttes verschertzet werde, und ein so weit gebrachtes Hertz in die Nacht der Sünden, wieder zurück falle. Indessen stehet billig die Hoffnung eines jeden Menschen zu dem Erbarmungs-reichen GOtt: Daß er könne und werde das angefangene gute Werck herrlich auszuführen wissen, Phil. 1, 6. Der GOtt, der sich so treu und hertzlich in der Liebe gegen uns bewiesen, da wir noch Feinde waren, Rom. 5, 8. 10. und es als ein Zeichen seiner unermeßlichen Gnade ausgiebet, daß er gefunden werde von denen die nicht nach ihn gefraget, und zu denen Heyden, die seinen Nahmen nicht kennen, spreche: Hie bin ich! hie bin ich! Es.

65, 1. Der auch seine Liebes-Arme den gantzen Tag unermüdet ausrecket, Es. 65, 2. und seinen Bothen dis lockende Wort in den Mund leget: Lasset euch versöhnen mit GOtt. 2. Cor. 5, 20. Dieser GOtt wird auch über den ersten zarten Anfang des geistlichen Lebens zu wachen, nicht versäumen. Werden die Störrigen und Unwilligen von ihm nicht versäumet, wie solte er ein Hertz, daß nunmehro schon durch die von GOtt selbst verliehene Krafft, bessere Gedancken hat, und wenigstens den Willen heget sich zu bessern, und das Verlangen, ihm helffen zu lassen, aus seiner Acht lassen? Nein! das ist JEsus Freundlichkeit nicht anständlich. Er ist nicht murrisch noch greulich, Es. 42, 2. 3. Das zerknickte Rohr wird er nicht vollends zerbrechen, das glimmende Docht wird er nicht gar auslöschen. Er kan, er will mehrere Gnade beweisen, denn Thren. 3, 25. der HErr ist freundlich dem, der ihm suchet, und der Seelen die nach ihm fraget.

§. 21.

In der natürlichen Gebuhrt folget auf der Mittheilung der ersten Bewegung und Lebens-Krafft, eine fernere Veränderung. Diese nunmehro einiger maaßen belebte Materie fänget an das Behältniß, darin sie eingeschlossen ist, auszudehnen und gröſſer zu machen. Durch solchen, wiewohl wenigen Wachsthum ist schon ein Unterscheid zwischen diesem Gehäuse, der zur Fruchtbarkeit gebrachten, und einem andern Gehäuse einer noch nicht zur Fruchtbarkeit gebrachten Materie. Eben dieser Wachsthum machet diese zarte Verhüllung der lebenden Materie loß von dem Orte, wo es bisher

her verborgen gelegen, und machet, daß es sich allmählich nach der Gebehr-Mutter drenget, allwo der rechte Ort und Stelle, da nach der Ordnung GOttes die Menschen-Frucht soll gebildet und ausgearbeitet werden. Hier findet schon der Verstand und die Wissenschafft der Natur-Verständigen, wobey sie stille stehen müssen und bekennen, daß ihnen noch nicht entdecket sey, durch welche Oeffnung oder Thür dieses belebte Menschen-Hauß hinein gebracht werde, an dem, zu seiner gesegneten ferneren Bearbeitung bestimmten Ort, nehmlich zu der Gebehr-Mutter. (e) Nicht weniger findet die Andacht hier ein vieles von Gnade und Krafft GOttes, welches sie in Erwegung ziehen, und zwar glauben, und gläubig verehren, aber nicht völlig begreiffen mag. Salomon spricht Prov. 30, 19. es sey unter denen Stücken die er nicht begreiffe, des Mannes Weg an einer Magd. Ists gegründet was einige Ausleger hier für fromme Gedancken haben, wenn sie meynen, es rede Salomon von der unbegreifflichen Krafft JEsu Christi, dadurch er das Hertze seiner geliebten Braut, der Kirchen GOttes, an sich ziehet, und mit ihr wiederum sein Hertze verbindet; so mag ich solches Wort freylich hieher ziehen, da uns die angeregte natürlichen Umstände gedencken heissen an die Verse-

(e) *Licet per tubas ita dictas Fallopianas ovula impregnata ad uterum necessario transire oportet, tamen quomodo tubæ illæ, & per quam ovarii aperturam ovula recipiant oculis usurpari nequit: Sunt tamen inter Anatomicos qui foramen aliquod detexisse se referunt.*

tzung der Pflantzen GOttes, in den Garten der Christlichen Kirchen, (f) in den Ort den GOttes weise Ordnung bestimmet zur Wiedergebuhrt der Menschen, in dem Platz, den Segens-reichen Platz, da der volle Zufluß und Uberfluß der mitwirckenden Gnade des Geistes anzutreffen ist. Dis ist der Ort da GOtt zu uns kommen will und uns segnen, dis ist der Ort da erfüllet wird Petri Segens-Wunsch, 2. Petr. 3, 18. wachset in der Gnade und in der Erkänntniß JEsu Christi. Dis ist der Garten, dadurch der Strohm des lebendigen Wassers fleust, Apoc. 22, 1. sq. an dessen Seiten das Holtz des Lebens lustig wächset. Der Oel-Baum, darein die wilden Zweige versetzet und gepfropffet werden, Rom. 11, 24. Wer kan den Weg ent-

(f) *Ecclesia variis quidem insignitur nominibus, sed una tantum est vera Catholica ecclesia, quæ sponsa est & corpus Christi, ad quam omnes omnino debent transferri, qui sunt ad salutem perducendi. Est autem vel Triumphans, vel militans, prior cœtus fidelium in cœlis; posterior cœtus sive communio fidelium in terra. Dicitur vel visibilis vel invisibilis, hæc ea communio fidelium, quibus est vera in Christum fides non habito respectu ad gentes inter quas, regiones ubi fortuna qua vivunt. In ista invisibili ecclesia nulli plane sunt homines nisi fideles & membra corporis Christi vivi. Visibilis ecclesia dicitur congregatio hominum, apud quos est purum verbum Dei & Sacramentorum dispensatio vera. Hæc cives habet & pios & impios, priores de jure, posteriores de facto, qui dicuntur esse in ecclesia, non vero de ecclesia.*

entdecken, dadurch, oder die Krafft, in welcher die Menschen dahin gebracht werden, daß GOttes Güte herrlicher an ihnen offenbahr werde?

§. 22.

So bald sich die Arbeit des Heiligen Geistes an denen Seelen derer zu bekehrenden Menschen anhebet, so bald findet sich schon ein Unterscheid zwischen ihnen, und denen die noch in ihrer Blindheit dahin gehen. Und dieser ist die Aenderung des Sinnes. Nach diesem hat der Mensch nicht mehr Raum in den Gefängniß der vorigen Sünde, er suchet einen Platz, da er Gott möge näher seyn. Dem annoch im Sünden-Schlaff und Sicherheit leblos-liegenden Hertzen komt es niemahls in Gedancken daß der Ort seines faulen Lagers der Vorhoff der Höllen sey. Darum findet sich auch bey demselben kein Trieb oder Bemühen aus demselbigen heraus zu gehen. An der Kirchen GOttes aber der Gemeinschafft der Heiligen, die Wort und Sacramenta als einen theuren Schatz in sich hält und bewahret, stehet gleichsam diese Uberschrifft mit JEsus Blut gezeichnet: Exod. 32, 26. Hieher, wer dem HErren angehöret. Solche Schrifft ist denen in Sünden Schläffrigen, ja Erstorbenen, unleserlich, weil für dem Dampff und Nacht der fleischlichen Wercke, ihre ohne dem erstarreten Augen dis nicht sehen. So hindert sie auch ihrer Sinnen Trägheit, daß sie es nicht der Mühe wehrt achten, die Augen aufzuschlagen, oder sich so viel zu ermuntern daß sie sehen möchten. Zumahl es also bey ihnen gehet wie Christus spricht Matth. 13, 13. mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hören-

den Ohren hören sie nicht, daß sie es mit dem Hertzen vernehmen, und ich ihnen hülffe. Nach dem ausgehengten Zeichen eines Wund-Artztes siehet sich der nicht um, der nicht weiß daß ihm Hülffe nöthig ist. Und wie nachdrücklich GOttes Stimme ruffet, wie offte seines Geistes Finger anklopffet, so ist doch keine Antwort oder Vernehmen bey ihnen. Das faule Lager der Sünden ist so warm, daß wenn auch der Mensch wüste, es wäre die Stimme seines besten Freundes die ihn ruffet, so will er doch lieber sich zwingen sie nicht zu hören, als die Unbequemlichkeit übernehmen aufzustehen. Allein bey dem Menschen, darin sich die Bekehrung unter GOttes Regung angefangen, ist es gantz anders. Hier treibt die Angst der Seelen, dort schrecket GOttes Blitz und Eiffer; hier ruffet JEsus lockende Stimme, dort reitzt die Sünden-Lust. Was soll der Mensch thun? wohin soll er sich wenden? durch die Regung des Heiligen Geistes ist sein Hertz ermuntert. Die obschwebende Gefahr lässet ihn nicht schlaffen. Er ist in solchen Zustand gleichsam in einer Wüsten, worin sich viele Scheide-Wege finden, welchen Weg soll er erwehlen? Lauffen muß er, die Angst treibet ihn, wohin? das Fleisch wincket, und JEsus locket. Das Gesetze drohet, und Satan stellet sich auch ungeberdig. Wen soll er fürchten, GOttes Straffe, oder des Teuffels Macht? Wen soll er hören, JESUS Stimme, oder der Welt Stimme? die letztere ist ihm bekannt, die erstere kennet er noch nicht recht. So siehet sich dann der Mensch aller Orten um, versuchet auf diese und jene Weise sein bestes.

Aber

Aber was thut GOtt? seine Treue weiset den Sünder seine Wege, und lehret ihm seine Steige, Psalm. 25, 4.

§. 23.

GOtt greifft zuerst die verschichterte Seele auf, und hilfft ihr anfänglich durch Erkänntniß ihrer Sünden zurechte, und sie weiß selbst nicht was an ihr geschicht. Zwar meynet der Mensch, ihm geschehe viel zu nahe, daß er aufgehalten wird in seiner ungewissen Flucht, darum streubet und erwehret er sich seines Helffers; allein, wer also von GOtt ergriffen worden, wie Paulus sagt, Phil. 3, 12. wird von GOtt gehindert, daß er in dem Wege der Sünden nicht fortkommen kan. Ich will dir deinen Weg mit Dornen verzäunen, spricht GOtt, Hos. 2, 6. wenn er zeigen will, wie er uns in dem Lauff unsrer Sünden Einhalt thun wolle. Und ich meyne ja es sind Dornen und Hecken genug, die uns es fast unmöglich machen, ohne den grössesten Schmertz auf die vorhin geliebte Wege, abzuweichen. Dis sind die Bisse des Gewissens, die verlohrne Ruhe des Hertzens, die Angst der erschrockenen Seelen, darein der Geist GOttes in dem Bußgeschäffte sie setzen kan. David empfunde dis der mit dem Bekänntniß der Sünden nicht heraus wolte, wann er von ihm selber sagt: Ps. 32. Da ichs wolte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen, denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Safft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird, Sela. Dis sind die rechten Schlangen die das Hertze nagen, daß es nach Wasser durstet, wie David solche Redens-

Art braucht, Ps. 42. Wie der Hirsch schreyet; welche Angst ist das, die sich nicht bergen lässet, sondern mit erhitzten Geschrey sich kund giebet! nach frischen Wasser! welch ein Durst ist das, der in keiner Pfitze kan oder will gekühlet noch gestillet seyn, sondern den zu löschen ein lebendiger Born erfordert wird, so schreyet meine Seele GOtt zu dir, welche Sehnsucht und Verlangen der Seelen ist das. Dieser ihr lebendiger Born, und Wasser des Lebens, er kan allein, er soll allein den Durst und schmachtenden Schmertz stillen und ändern. Dis schmeckte JEsus in seiner Seelen-Angst im Garten, als er mit GOtt ringen, und die Seelen der Menschen der Rache GOttes entreissen muste, diesen Kelch trincken, obwohl nicht in voller, dennoch in ihrer Maaße, die zu GOtt kommen wollen. Es thut dem Fleische wehe daß das Hertz die Bande der Sünden zerreissen soll, es thut der Seelen wehe daß sie nicht findet wo sie ruhen kan, biß daß in solcher Angst wir gewahr werden der ausgereckten Gnaden-Arme GOttes, und des ausgesteckten Zeichens, das auf Golgatha zu JESUS Haupten stund, Matth. 27, 37. JEsus von Nazareth der Juden König; und also wir zu seinem Creutz-lauffen, und zu Ihm unsre Zuflucht nehmen. Dis ists was Jesaias sagt: Es. 53, 6. Wir giengen alle in der Irre wie Schaafe, ein jeder sahe auf seinen Weg, aber der HErr warff unser aller Sünde auf ihn. Welches eigentlich so viel gesaget ist: Als wir verirrete Menschen auf unsern Irrewegen hingiengen, und uns nach dem rechten Weg nicht umsahen, ließ uns GOtt lauffen, und in der Angst auf JEsum zu lauffen. So wie der Hirte das irrende Schaaf

mit

mit Stäben wirfft, mit Hunden hetzet, bis es läufft, und indem es umher läufft, auf den Hirten zuläufft, der es zur Heerde bringet. Wenn denn nun der geängstete Mensch den Schooß der Kirchen offen siehet, und andere Kinder GOttes kennen lernet, die den Frieden mit GOtt in ihrem Hertzen haben, und in kindlicher Zuversicht mit ihrem liebreichen Vater im Himmel umgehen; und dahingegen sich selbst betrachtet, der er sich achtet verlassen zu seyn, dem das Wort GOttes, wie ein Feuer in seinen Gebeinen wird, dessen Brand und Drang er nicht länger leiden kan; so leuchtet ihm der Himmel-grosse Unterscheid unter Augen, der zwischen ihm und jenen sich findet. Er fängt an Mitleiden mit ihm selber zu haben, und sich zu sehnen, ob er nicht auch könne zu einem also glückseligen Zustand gerathen. Es zeigt sich ihm, als von ferne, die reinigende Fluth des heiligen Wasser-Bades, und seine von Sünden-Schmutz befleckte Seele, braucht daß sie gewaschen werde, wünscht, daß sie rein seyn möge. Er siehet aus denen Bluts-Ströhmen der Wunden ihres Heylandes andere zur Sättigung und Freude trincken; ach wie gerne wolte seine schmachtende Zunge nur einen so erquicklichen Tropffen schmecken! Er höret Worte des Lebens erschallen, die anderen ans Hertze gehen, und wünscht daß sein Ohr möge geöffnet seyn, dis heylsame Wort zu verstehen. Was hinderts daß er nicht höre, was hinderts daß er nicht sich waschen lasse? Was hinderts daß er nicht schmecke Rath und Trost GOttes? Siehe, GOttes Geist ist auf des Menschen sehnliches Wünschen erböthig, wie, durch die Beängstigung seiner Seelen, das Straff-Amt, also

auch

auch nun ferner sein Trost-Amt auszuüben. Hat er doch nunmehro schon ihn, wie geruffen, also auch beruffen zur Kirchen GOttes, daß er kühnlich sich einstellen mag, als ein des Heyls und Segens der Kirchen Bedürfftiger.

§. 24.

Wie herrlich leuchtet doch aus diesem allen die Weißheit unsers GOttes, die Hertz-überzeugende Krafft seines Geistes, die Bündigkeit des Gnaden-Zuges, die holdseelige Freundlichkeit des Heylandes herfür. Durch solche Wege, bringt er vom Irr-Wege den Menschen zum rechten Wege. Er reitzt den Menschen zu eyffern, weil sein Liebes-Eyffer ihn reitzet unsre Seligkeit zu beschaffen, Es. 9, 7. Er zerschläget, daß er heilen möge; Er stöst zu Boden, damit er erhöhen möge; Er macht arm die Seele an eigenem Vermögen und Trost, daß er sie reich machen möge mit göttlichen Kräfften mit himmlischen Trost. Er macht hungrig die Seele, damit er die Gnaden-Hungrigen in seiner Kirchen sättigen möge mit Wohlgefallen, Luc. 1, 53. Er reitzet die Begierde der Seelen zum himmlischen Manna, zum Brodt des Lebens, damit sie an denen Träbern der Sünden den Geschmack verliehre. Ist in dem unbarmhertzigen und sicheren Egypten der Welt Finsterniß, so ist in Gosen, da das geistliche Israel wohnet, lauter Licht, Exod. 10, 23. Damit, das mit Angst der Sünden fröhnende Volck, das Hauß ihres Dienstes verlasse, und sich in Gosen sammle; ich meyne aus der Welt ausgehen, und sich zur Kirchen GOttes wenden möge. Israel muß darum ans Angst-Meer, damit es dadurch gehe, und nach ausgestan-

dener

dener Angst, eben dis Wasser seiner Angst, für eine Scheide-Wand ansehen könne zwischen sich, und Pharaonis verstockten Heer, Exod. 14. zur ewigen Bewahrung des Worts Pauli, 2. Cor. 7, 10. Die göttliche Traurigkeit würcket zur Seligkeit eine Reue die niemand gereuet.

§. 25.

Schaue aber hienechst den Ernst GOttes, welchen er braucht in Beschaffung der Menschen Seligkeit, und ihrer so wohl allgemeinen, als eines jeden besonderen Beruffung zu seiner Gnade, darin, daß er nicht allein einen Ort bestellet und bestimmet, da die zu bekehrende können und müssen nothwendig aufgenommen werden; sondern auch denselben durch die allergrössesten und herrlichsten Fürzüge kennbar machet, (h) damit desto leichter die Menschen denselbigen finden, und in ihrer Wanderschafft des Lebens, für dis Hauß GOttes, welches mit Recht das Schatz-Hauß göttlicher Gnaden, die Herberge derer die zum Himmel wollen, genennet werden mag, nicht leicht unwissend fürüber gehen. Es müste ja das Hertze in ewiger Ungewißheit bleiben, wenn es, seinem verkehrten Weg merckende, nicht mit Gewißheit überzeuget würde was es thun, und wie es sich retten solte. Diese Gewißheit aber kan niemand geben als der untrügliche Ausspruch GOttes, der den Menschen zurechte weiset, Es. 30, 21. Diesen Weg solt du gehen, sonst weder zur Rechten noch zur Lincken. Oder meynest du, es komme als von ohngefehr, daß der Mensch auf den rechten Weg gerathe? wie etwa ein verirreter Wandersmann, mit halb zweif-

(h) *Ecclesia visibilis.*

zweiffelnden, halb verzweiffelnden Gemüthe, unter allen Scheide-Wegen, deren er keinen kennet, einen erwehlet, und auf gut Glück fortreiset? Nein! solche Pilgrim, will GOtt auf dem Lebens-Wege nicht wissen, die eher nicht mit Gewißheit sagen können wo sie hinwollen, biß sie am Ende ihrer Reise die Herberge sehen, und dennoch alsdann allererst fragen müssen: Ist dis auch der rechte Ort? GOTT will vielmehr solche geistliche Wanderer, die bey sich auf ihrer Reise begebenden Zufällen, mit Gewißheit fortgehen, sich nicht aufhalten lassen, auch anderen zum Exempel dienen, und sie zurechte weisen können. Darum bewehret und bewahret er seine Reichs-Genossen und Pilgrim mit diesem Befehl, 2. Cor. 13, 7. Prüfet euch selbst ob ihr im Glauben seyd, Ebr. 12, 13. Thut gewisse Tritte. Ep. Jud. 20. Erbauet euch selbst auf euren allerheiligsten Glauben. So kan auch das Exempel Pauli dis uns lehren, der von ihm selber spricht, 1. Cor. 9, 26. Ich lauffe, nicht als der in die Lufft streichet. Wesfalls er auch den nachdrücklichen Ausspruch thut, Ebr. 13, 9. Es ist ein köstlich Ding daß das Hertze feste werde, welches geschicht durch die Gnade; auch mit deutlichen Worten alle Gläubige erinnert: Daß sie nicht mehr Kinder seyn sollen, die sich wegen und wiegen lassen von jeglichen Wind der Lehre, Eph. 4, 14.

§. 26.

Woher aber soll diese Gewißheit kommen? Ists genug daß wir uns auf unsre Meynung verlassen? Wils auch am jüngsten Tage eine gültige Entschuldigung seyn wenn jemand sich hierauf beruffen wolte: Er habe nicht vermuthet daß er des rechten Weges

ges verfehlen würde? Warlich dis ist ein Wort derer, die nach GOttes und ihrem eignen Urtheil mit recht von sich verzweiffelnd Klagen: O wir Narren! wir haben des rechten Weges verfehlet. Nein! eben diesem hat GOtt fürbeugen wollen, da er der Gemeinschafft derer Seinigen, der einigen, wahren, von ihm geheiligten Kirchen, deren Haupt JEsus allein ist, deren Glieder alle und jede rechtgläubige Gottes-Kinder sind, diesen Vorzug gegeben, daß bey ihr, und sonst nirgends, die Heyls-Mittel, als da sind, das reine lautere Wort GOttes, die zur Gesundheit der Seelen kräfftigen Sacramenta, solten zu finden seyn. Darum dem eine Krafft GOttes zu Theil wird, dem wird sie in der Gemeinschafft der Kirchen GOttes zu theil; wer Vergebung der Sünden, Gnade und Leben suchet, suche sie bey und in der Gemeinschafft der Kirchen GOttes; wer alle Schätze GOttes begehret, empfange sie durch den Segen der Kirchen GOttes. Hier ist der Thron, da GOTT Gebet erhöret, von dem er Gnade verspricht, Gutes austheilet. Hier ist sein Geist; hier wohnet seine Krafft; Hier fliesset JEsus Blut; hier stehet der Gnaden-Stuhl; hier ist das Opffer für die Sünde. Die Kirche hat empfangen solche grosse Gaben, als JEsus seine Jünger anbließ, und ihnen also zu sprach, Joh. 20, 21. Nehmet hin den Heiligen Geist, welchem ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Ja, gleicherweise, wie es ist das Wohlgefallen GOttes gewesen, daß in Christo alle Fülle wohnen solte, Col. 1, 19. so nimmt auch die Kirche Christi hieran Theil, weil Christus das Haupt ist des Leibes, nehmlich der

Ge-

Gemeine, Col. 1, 18. Aus welchem allen dieser unwiedersprechliche Schluß gemacht wird: Es müsse die Gewißheit des Hertzens, ob wir auf dem rechten Wege des Heyls sind, so wenig für etwas überflüßiges gehalten, als sonst irgend woher gesuchet werden, als aus diesem Grunde: Wenn wir uns prüfen, ob wir Mitgenossen des Gnaden-Reichs JEsu sind, ob wir zur Bürgerschafft Israelis gehören, ob wir Glieder des Leibes Christi sind, mit einem Worte, ob wir in der Gemeinschafft der wahren einigen Kirchen stehen. Es ist gar zu ungereimt, wenn man mit dem Urtheil über die rechte Religion ein solches Spiel treibet, daß man die Menschen vergleichet mit einer Gesellschafft die im Finstern sitzet, deren ein jeder eine Kette hält, welche von der Decke des Zimmers in das Zimmer hanget, unter welchen eine güldene, die andern aber eisern sind; und diese Deutung machet, so lange das Gemach finster, meyne ein jeder er halte die güldene Kette; ein herein gebrachtes Licht aber gebe den unvermutheten Beweiß, daß nur einer sie halte, die übrigen aber alle sich betrogen haben. Also auch vermuthe ein jeglicher sein Glaube sey der rechte, der jüngste Tag aber werde allererst den Ausschlag geben. Zwar es sind mehr als eine Gesellschafft der Menschen, die da in dem was sie glauben, und wie sie GOtt dienen, sich vereinigen; (i) es sind auch unter diesen Gesellschafften viele, die GOtt irrig dienen, und irrig von ihm gläuben; (k) aber deßwegen ist nicht erweißlich, daß ihr irriger Wahn nicht habe

(i) *Ecclesiæ particulares.*

(k) *Ecclesia falsa, sive rectius Ecclesia falso sic nominata.*

habe können und sollen gebüsset werden. Das Reich GOttes ist nicht mit Finsterniß bedecket, daß ein jeglicher im Dunckeln dahin greiffe wohin er kan. Nein die Reichsgenossen GOttes wandeln im Licht, auch in dem Verstande, daß ihnen ein genug helles Erkänntniß, zu Beurtheilung ihres Glaubens gegeben wird. Die Zeugen, welche die eintzige allgemeine Kirche anweisen, und uns die Thür öffnen, sind so zahlreich als unwiedersprechlich. Es brauchts gar nicht, daß sich ein Mensch als ein sichtbares Haupt der Kirchen aufwerffe, und andere dahin anhalte seinem Ausspruch zu glauben, (1) weil er als Christi Stadthalter auf Erden, die Macht habe das Heiligthum GOttes denen so hinein wollen, so anzuweisen als zu öffnen. Es brauchts gar nicht, daß man nach Alterthum, nach Zierrath der Gebäude, nach Reichthum, nach Ansehen, so wohl derer die sich rühmen Haußhalter über GOttes Geheimnisse zu seyn, als auch ihrer Lehre selbst, (die doch unerweißliche, und denen die sie vertheidigen, selbst unglaubliche Lehr-Sätze in sich fasset,) frage. Es sind weit höhere und bessere Zeugen. Drey sind die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der Heilige Geist, und diese drey sind eins: Und drey sind die da zeu-

(1) *Hæc nobis cum Pontificiis sunt controversa, quorum omnis industria eo spectat ad jactandum Papam visibile caput ecclesiæ, cœtus sui, nam doctrinarum non possunt crepare antiquitatem, inde ab Apostolis derivatam &c. quæ inter nos & illos controversiæ in ipsis Libris Symbolicis satis sunt explicatæ.*

zeugen auf Erden: Der Geist und das Wasser und das Blut, und diese drey sind beysammen, 1. Joh. 5, 7. 8. Und damit du die Zahl der sieben Zeugen voll habest, so ist ein jedes Glied der Kirchen bey ihm selbst ein Zeuge von der wahren Kirchen. Wilt du wissen, wie diese Zeugen die Kirche GOttes bezeichnen, und einen jeden der dahinein will, oder darinnen ist, von ihrer Wahrheit vergewissern, so höre eines jeden Zeugniß besonders zu.

§. 27.

Dis ist das Zeugniß des Vaters, dadurch er seine Kirche einem jeden anweiset, daß er das Haupt der Kirchen, den eingebohrnen Sohn, mit deutlichen Worten, vom Himmel geredet, anweiset und verkläret, sprechende: Dis ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den solt ihr hören, Matt. 3, 17. Solches Zeugniß ist zur Bezeichung der wahren Kirchen genug. Wer das Haupt kennet, kennet den gantzen Leib. JEsus aber ist das Haupt seiner Gemeine, als welche sein Leib ist, Eph. 4, 15. Darum, wem JEsus angewiesen wird, dem wird die Kirche GOttes selbst angewiesen. Durch dis Zeugniß des Vaters belehret, darffst du nicht fragen: HErr wo da? Es bleibt dabey, wo du JESUM den Sohn GOttes, und Heyland der Menschen findest, da ist die Kirche GOttes. Dis theure Gut, dis höchste Gut leget GOtt nirgends hin als in seinem Schatz-Hause. Im Allerheiligsten stehet der Gnaden-Stuhl, und eben darum ist der Ort, wo der Gnaden-Stuhl stehet, der allerheiligste, weil er der Ort ist, wo dis allerheiligste Pfand der Gnaden GOttes, der Thron seiner Ehren stehet. Einen gleichen Sinn

hat

hat das Wort des grossen Vaters, Ps. 2, 6. ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion. Siehe der Berg Zion ist kennbar an den König der über selbigen herrschet, JEsum, zu dem der HErr gesaget hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. So ists dannenher genug zur Bezeichnung der wahren Kirchen geredet, wenn des Vaters Stimme uns an den in Zion, zur Gründung und Erbauung der Kirchen GOttes gelegten Eckstein verweiset, Es. 28, 16. indem eben auf diesen Eckstein die Kirche GOttes stehet. Dieser JEsus, das einige Haupt, der einige Heyland seiner Kirchen, wird allen die zu GOtt wollen fürgehalten, auf daß sie wissen, es ist in keinem andern Heyl, ist auch kein ander Nahme den Menschen gegeben, darinnen sie können selig werden, als in dem Nahmen JEsu. Act. 4, 12. Zugleich aber auch, daß alle Menschen daselbst die Gemeine der Heiligen, die Kirche GOttes suchen solten, wo sie JEsum finden. Folglich schrecket sich das zum Himmel wandernde, und nach GOtt sich sehnende Hertze für aller Gesellschafft, darin JEsus nicht ist, als für einer Mord-Herberge, und Mörder-Höle. Denn es ist gewiß, daß wir so lange noch in der Irre und zum Verderben gehen, als wir auf die Spuhr zu dem gesegneten Golgatha, wo JEsus am Creutze hänget, nicht gebracht werden.

§. 28.

Aus gleichem Hertzen, nehmlich treumeynendem Hertzen, und aus getreuer Vorsorge, daß niemand auf Abwege gerathe, zeuget der Sohn GOttes

von ihm selbst, und also zugleich von seiner Kirchen. Ich, spricht er, bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich. Joh. 14, 6. Und Matth. 11, 27. niemand kennet den Vater denn nur der Sohn, und dem es der Sohn will offenbahren. In diesem Zeugniß ist zugleich die Unmöglichkeit angedeutet, nach welcher, ausser der Gemeinschafft mit dem Sohn, und ausser seinem Erkänntniß, niemand des ewigen Lebens theilhafftig werden mag. Daß aber an ihm, und durch ihm die Kirche GOttes kennbar sey, lehret seine Gleichniß-Rede, Joh. 10, 12. da er sich als den treuen Hirten der Schaaffe GOttes, als die Thür zu den Schaaffen; Joh. 10, 9. als den Weinstock, der die Gläubigen, als eingesenckte edle Reben, die aus ihm Krafft, Wachsthum und Nahrung haben, träget und fruchtbar machet, beschreibet Joh. 15, 1. Er giebet als Prophet sein Wort der Gnaden-Predigt, als Hoher-Priester sein Verdienst, das vollständige, allversöhnende Opffer, sein reinigendes Wasser-Bad, sein hochwürdiges Sacrament des Liebes-Mahles, seinen priesterlichen Segen, sein hertzliches Gebet, und als König seine Macht und Gewalt zur Vermehrung der Gnaden-Kräffte in uns, in den Händen seiner Kirchen. Was will er damit? Dis will er, daß niemand der Kirche GOttes verfehle, sondern da, wo er JEsus Heyl, JEsus Wort, rein und unverfälscht, JEsus Blut, JEsus Versöhnung, JEsus Gebet, JEsus Segen und Krafft findet, den Brunn des Heyls vermuthe, das Hauß GOttes suche, die Aufnahme seiner Seelen besorge. Darum

um ist er am Creutz über der Erden in die Lufft erhöhet, daß ihn alle ansehen solten, daß alle nach solchem seinem Creutze, als nach dem aufgesteckten Panier und Fähnlein lauffen, und um seine blutende Wunden, die Schmachtenden, die Durstenden, die Nothleidenden sich herum legen, und aus solchen Wollust-Ströhmen sich hertzlichst erquicken und sättigen solten. Nun mercket das Hertze bald den Unterscheid der Welt-Herberge, und der Behausung der Kinder GOttes. Jene stincket von dem Sodomitischen Schwefel-Dampff, welchen der brennende Zorn GOttes erreget; diese reuchet lieblich von dem entzündeten Brand-Opffer der Liebe GOttes, JEsum, dem Lamme GOttes, der sich selbst geopffert hat am Holtz des Creutzes, Ebr. 7, 27. Jene, die Welt-Herberge, ist voll Getümmels und schäumender Wuth, derer in dem Sünden-Gifft ersoffenen Menschen. Diese läsſet allenthalben hervor quellen das Oele des Friedens mit GOtt, den Balsam der Bluts-Tropffen JEsu, zur Genesung aller Krancken, zur Heilung und Dämpffung des Seelen-mördlichen Sünden-Giffts. In jener erschallet unter dem Frolocken der Sünder, das untergemischte ewige Jammer-Geschrey der Verfluchten: Ihr Berge fallet über uns, ihr Hügel bedecket uns. Hier seufftzet JEsus holder Mund: Vater vergieb! Luc. 23, 34. Hier segnen JEsus freundliche Lippen: Euer Hertz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht, Joh. 14, 1. Hier liebkoset seine Tröstung: Wie mich mein Vater liebet, so liebe ich euch auch. Joh. 15, 9. Hier vermahnet sein Exempel: Bleibet in meiner Liebe.

Joh. 15, 9. Hier verheisset seine holdselige Zunge: Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters Willen, also, wer mich isset, der wird leben um meinet willen. Joh. 6, 57. Ich will euch nicht Wayſen lassen, ich komme zu euch. Joh. 14, 18. Was ihr bitten werdet in meinen Nahmen das will ich thun. Joh. 14, 13. In der Herberge der Welt ist die grösseste Armuth, bey allen vermeynten Reichthum der Lüste. Es findet keiner was ihn wahrhafftig erquicke, niemand wird gesättiget, sondern jemehr sich die Menschen mit der Sünde bereichern, desto dürfftiger, elender und ärmer werden sie. Das Hauß GOttes aber ist so reich von Wollust-Ströhmen, die Quelle des Blutes JEsu versieget nicht; der Brunn seiner Gnaden vertrocknet nicht; dis Manna verdirbet nicht. Hier ist Speise der Seelen, hier ist Tranck der Seelen, hier ist Uberfluß von Guten. Dis hat schon Jesaias geprediget, cap. 65, 14. siehe meine Knechte sollen essen, ihr aber solt hungern; siehe meine Knechte sollen trincken, ihr aber solt dursten; siehe meine Knechte sollen frölich seyn, ihr aber solt zu schanden werden; siehe meine Knechte sollen für guten Muth jauchzen, ihr aber solt für Hertzeleyd schreyen, und für Jammer heulen. Diese Bezeichnung der Kirchen ist deutlich genug, und lässet niemand ohn angeruffen. Wohl dem, der sich die selige Mühe giebet bey JEsu nachzufragen Joh. 1, 38. Meister! wo bist du zur Herberge?

§. 29.

Hiernächst höre das Zeugniß des Heiligen Geistes von der Kirchen GOttes aus dem Munde aller Pro-

Propheten und Gesandten GOttes an die Menschen. Alle diese haben auf JEsum gewiesen, als den, der zum Heyl der Welt von GOtt verordnet. Alle diese haben angeruffen die Menschen, daß sie sich zu ihm versammlen möchten, und eben damit haben sie die Gemeine GOttes zusammen gerufen. Du darffst nicht warten auf Johannis Wort allein, Joh. 1, 29. Siehe, das ist GOttes Lamm, daß da trägt die Sünde der gantzen Welt. Moses hat schon durch denselbigen Geist gesprochen Deut. 18, 15. Einen Propheten wie mich, wird der HErr erwecken aus euren Brüdern, den solt ihr hören. Sein gantzer Gottes-Dienst, Opffer, und Ceremonial-Gesetze sind Fürbilder dieses Himmlischen. In denselbigen Geist redet David von ihm, und weiset Ps. 22. seinen Todes-Kampff, Leyden und Sterben, Ps. 110. seine Erhöhung. Ja der Zeugnisse die von ihm zur Uberzeugung der Menschen, dieser König und Prophet fürbringet, ist eine sehr grosse Zahl. Salomon führt in seinem hohen Geheimniß-vollen Liede die Vertraulichkeit JEsu mit seiner Kirchen unvergleichlich aus. Er lässet die Schönheit JEsu, des geliebten Seelen-Freundes, dergestalt lieblich und angenehm uns aus seinen Schrifften lesen, daß jedermann von Liebes-Eyfer gereitzet, die Bekandtschafft dieses herrlichen HErren suchen muß. Wem wallet nicht das Hertze, der von Jesaia, dem Verwandten JEsu nach dem Fleisch, dem geliebten JEsu nach dem Geist, siehet wie er JEsum vorstellet, bald in dem erbärmlichen Bilde seines bittern Leydens, cap. 53. bald in der herrlichen Gestalt seiner Glorie, in der Heyl-

wirckenden Krafft seines Amtes, indem unermüdeten Fleiß um seinen Weinberg ꝛc. Mit diesem stimmen alle Propheten und heilige Menschen GOttes ein. Ihrer aller ist ein einhelliges Wort: Hier ist des HErren Tempel, nehmlich da, wo JEsus ist. Der selige Zustand aber der Kirchen JEsu wird darum so angenehm beschrieben, daß die Verirreten Lust empfahen mögen in der Hütten GOttes zu wohnen. Darum muß Paulus sagen Eph. 5, 27. Christus hat geliebet die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasser-Bad im Worte, daß er ihm darstellete eine Gemeine die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runtzel, oder des etwas; sondern daß sie heilig sey und unsträfflich. Wer mag zehlen die schönen Ausdruckungen, darin der Ruhe-Stand, Wohlstand, Friede, Freude, Gnade, Segen, Schönheit, Freyheit, Freudigkeit zu GOtt, Hoffnung auf GOtt, Gemeinschafft mit GOtt, Liebe, Hertzhafftigkeit, Unüberwindlichkeit, mit einem Worte, die unaussprechliche Seligkeit der Kirchen GOttes fürgestellet wird. Es bleibt bey Jesaiä Worten cap. 64, 4. es ist von der Welt her nicht gehöret, noch mit Ohren gehöret, hat auch kein Auge gesehen, ohne dich, GOtt, was denen geschieht, die auf ihn harren. Also zeuget Vater, Sohn und Heiliger Geist von der Kirchen, und wie sie selbst eins sind, so ist auch ihr Zeugniß eins, nehmlich dis: Die Kirche sey da, wo JEsus allein Haupt, Heyl, König, HErr und Helffer ist. Wer mag entgegen reden diesem Zeugnisse? Wer ist so hartes Hertzens, der nicht angelocket werde, umzusehen

nach

nach dem Ort der die Uberschrifft führet: Die Heiligkeit des HErren, Exod. 28, 37. Der das Wappen führet: JEsum den Gecreutzigten. So bestehet denn auf dieser drey grossen Zeugen Munde alle Wahrheit, nehmlich, daß niemand könne zu GOtt kommen, der sich nicht zu der Gemeinschafft der Kirchen GOttes giebet, und durch JEsum, als den einigen Weg, zu GOtt geführet wird.

§. 30.

Nechst diesem redet das Zeugniß der Zeugen auf Erden, des Geistes, des Wassers und des Blutes, mit grossem Nachdruck denen Menschen ans Hertze. Der Geist ist GOttes untrügliches wahres Wort, das voll ist von der Krafft des wehrten Heiligen Geistes, als welcher immerdar und allenthalben mit dem Worte GOttes verbunden. Dieses Wort GOttes ist angefüllet mit denen allertheuresten Gnaden-Verheissungen, mit Vorschrifft und Regeln, und giebt uns deutlich und klar alle himmlische Güter zu erkennen. Das Wasser und das Blut sind die zwey hochwürdige Sacramenta der heiligen und seligmachenden Tauffe, und des Abend- und Liebes-Mahls des HErren. Ihr Zeugniß von der Kirchen bestehet darin: Daß diese drey zusammen sind. Rühmet sich also nun eine Gesellschafft der Menschen, daß GOttes Kirche unter ihnen sey; oder besser geredet, daß sie in der wahren Kirchen sind, und meynet sich darauf zu beruffen, daß GOttes Wort unter ihnen sey, (sintemahl leider heut zu Tage alle Irr-Gläubige das Wort GOttes als einen Deckmantel ihrer Schalckheit mißbrauchen) sie hat aber die Sacramenta des

HErren entweder gar nicht, oder nicht in der Ordnung, oder in der Krafft, oder in dem Ansehen, oder zu dem Endzweck in und zu welchen dieselbe von dem glorwürdigen GOtt bestättiget sind; so wiederspricht Geist und Wasser und Blut, daß hieselbst die Kirche GOttes nicht sey. Denn diese drey sind und gehören zusammen, und wo sie zusammen sind, da ist die Kirche GOttes. An diesen dreyen Stücken ist die Kirche GOttes so sichtbar, als kennbar. In diesem Verstande wird sie von Paulo genannt 1. Timoth. 3, 15. ein Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit. Keinesweges ist die Meynung dieses Spruches: Es gründe sich GOttes Wahrheit, und seines heiligen Wortes Verstand und Krafft auf dem, was die Menschen, die sich rühmen in der Kirche GOttes zu seyn, davon sagen; (m) sondern vielmehr dis ist die Meynung: Die Kirche GOttes sey eine öffentliche stehende Säule, daran GOtt seine Befehle, als an einem öffentlichen Orte, zu allgemeiner Kundschafft angeschlagen. Also wird durch das Wort, die Kirche GOttes, und durch das Bekänntniß der Kirchen, das Wort GOttes bekant und erkant. Dis war der hohe Ruhm der Jüdischen Kirchen Altes Testaments, Rom. 3, 2. Ihnen denen Israeliten ist

(m) *Pontificiorum commentum ad exaltandam auctoritatem Papæ & suorum conciliorum. Callide hanc hypothesin tegit & inscios, quod penes Papam sit controversias decidendi, scripturam ad traditionum tenorem interpretandi, dogmata statuendi, persvadere conatur. Masenius Jesuita in utili curiositate cap. 26.*

ist vertrauet was GOtt geredet hat. Darum spricht David im HErren erfreuet Ps. 147, 19. 20. Er zeiget Jacob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So thut er keinen Heyden, noch lässet sie wissen seine Rechte, Hallelujah. In gleichem Geiste preiset Moses die Glückseligkeit der Juden, Deut. 4, 7. sagende: Wo ist so ein herrlich Volck, zu dem Götter also nahe sich thun, als der HErr unser GOtt, so offt wir ihn anruffen? Und wo ist so ein herrlich Volck das so gerechte Sitten und Gebote habe, als alle dis Gesetz so ich euch heutiges Tages fürlege. So wie nun die Bundes-Lade die Taffeln des Zeugnisses GOttes in sich verschlossen hielte und bewahrete; so ist die Kirche GOttes allewege das Schatz-Hauß des heilsamen Wortes, welches nimmer fehlet, nimmer irret, nimmer unkräfftig wird, obgleich ein oder andere Menschen vom Glauben irren und fehlen, und nicht wissen wollen, daß sie eben dadurch sich aus der Kirche heraus stossen. (n) Diese Schlüsse hat uns JEsus

(n) *Ecclesia est sancta & infallibilis, sed falli possunt homines in ecclesia viventes. Optime Hülsemannus Præl. in F. C. art. 15. S. 5. §. 3. Unde inquit, hæc duo consectaria fluunt, I. Non esse in unione & communione veræ ecclesiæ, qui caret influxu sanctificantis spiritus, qui caret agnitione & confessione ejusdem spei, ejusdem domini, ejusdem fidei, ejusdem baptismatis. II. Subjectionem externam sub uno Pastore seu rectore visibili ex doctrina apostoli non requiri ad hanc unitatem. Est ergo infallibilis ecclesia invisibilis; non item ecclesia visi-*

sus gelehret Joh. 10, 27. meine Schaaffe hören meine Stimme. Dis Wort drucket zweyerley aus. Erstlich daß an die Heerde GOttes und zu deren Ohren die Stimme JEsus erschalle, und folglich diese, die von keiner Stimme JEsu wissen, keine Schaaffe JEsu sind. Andern Theils, daß solche Stimme JEsu von den Schaaffen aufmercksam gehöret, und derselben Folge geleistet werde. Ein gleiches redet er Joh. 8, 31. zu denen Juden die an ihn gläubten: So ihr bleiben werdet an meinen Worten, so seyd ihr meine rechten Jünger. Siehe da einen offenbahren Beweiß, daß diejenigen wahre Glieder der einigen und rechten Kirchen sind, die an JEsus Worten gläuben. Siehe da einen offenbahren Beweiß, daß dieser und jener den Glauben wieder verlassen könne, und also es möglich sey, daß, wiewohl sie unter der Gesellschafft anderer wahren Gläubigen bleiben und leben, dennoch sich von der Kirchen trennen. Es stehen aber Wort und Sacramente unzertrennet beysammen. Johannes spricht: Diese drey sind beysammen. Sintemahl die hochwürdigen Sacramenta nichts anders sind als eben das Wort GOttes, jedoch unter sichtbaren Zeichen, und also das sichtbare Wort. Ihr Ansehen und Einsetzung enthält das geoffenbahrte hohe Wort. Wie kan also das ohne Verstümmlung des Wortes GOttes geschehen, daß man die Sacramenta entweder unterlässet, oder verwirfft, oder ändert, oder unkräfftiger machet, als sie GOtt eingesetzet?

§. 31.

visibilis & particularis. conf. Rudrauff Syllage extens. Controv. p. 526.

§. 31.

Zu diesen sechs bündigen und trifftigen Zeugnissen, dadurch die Seele sicherlich an der rechten Kirchen angewiesen wird, kommt das siebende, nemlich das inwendige Zeugniß eines jeden Gliedes der Kirchen. Dis ist die überzeugende Gewißheit des Hertzens, die der Geist GOttes in der Seelen würcket. Krafft dessen schmecken und sehen sie die Krafft des Wortes, und den nachdrücklichen Liebes-Ernst Gottes die Menschen selig zu machen. Hiedurch geschicht es daß die Menschen nicht mit heimlicher Furcht sich martern oder in der Ungewißheit bleiben, sondern bey ihnen selbst überführet sind, daß die Strasse, darauf sie wandeln sey die richtige. So köstlich diese Gewißheit des Hertzens ist, so unmöglich ist sie zu erhalten ohne durch GOtt selbst. Wie Paulus spricht, Hebr. 13, 9. Es ist ein köstlich Ding daß das Hertze fest werde, welches geschicht durch die Gnade. Wann denn nun die Worte die JEsus redet, welche Geist und Leben sind, Joh. 6, 63. in eines jeden Seele als Geist und Leben befunden werden, so dünckt es der Seelen so unmöglich sich davon zu trennen, und einen andern Auffenthalt für sich zu suchen, als unmöglich es dort denen Jüngern JEsu war, einem andern als Ihm nachzufolgen, vermöge ihres eigenen Geständnisses, Joh. 6, 68. HErr, wohin sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens. Solche in dem Worte GOttes liegende Krafft verehret David, Ps. 29, 4. Die Stimme des HErren gehet mit Macht, die Stimme des HErren gehet herrlich, und Moses spricht, Deut. 32, 47. Es ist kein vergeblich Wort an euch, sondern euer Leben. Verstehe auch

in

in soferne, daß der Mensch nicht allein das Leben dadurch findet, sondern es auch bey sich lebend befindet. Solchergestalt spricht auch Hiskias, Esa. 38, 16. HErr davon lebet man, und das Leben meines Geistes stehet gantz in demselbigen. Auch Jeremias, cap. 15, 16. Indes enthalt uns dein Wort, wenn wirs kriegen, und dasselbe dein Wort ist unsers Hertzens Freude und Trost. Ist aber solche Uberzeugung rechter Art, so ist sie der Anfang der Glaubens-Freudigkeit, dazu GOttes Kinder nachhero gelangen, und in so ferne wir sie allhier betrachteten, die Ursache die den Menschen antreibt, sich immer mehr und mehr um GOttes Wort zu bekümmern, dasselbe zu lieben, und das ewige Leben darin zu suchen. Dis aber ist dabey zu bedencken, daß, obwohl dis Zeugniß etwas reitzendes mit sich führet, es dennoch so schlechthin nicht gelten könne, wo nicht die vorhin angeführten Zeugnisse ihre völlige Richtigkeit haben. Zwar das sey ferne zu sagen daß GOttes Geist durch die Gewißheit des Hertzens ein trügliches Zeugniß geben könne; aber dis ist eben eine schwere Frage: Ob alle Hertzens-Freudigkeit und zuversichtliche Sicherheit von dem Heiligen Geist herrühre? und ob nicht zuweilen, die von Jugend auf getriebene Gewohnheit, oder der Mangel einer wohlgegründeten Erkänntniß das Hertze also zufrieden sprechen können, daß man meynet seines Glaubens gewiß zu seyn, und sich einer Zuversicht im Hertzen rühme. Dannenhero ist als ein sicher Kennzeichen, woran die Hertzens Gewißheit mag geprüfet werden, dis anzusehen, ob solch Zeugniß auf vor angeführte Zeugnisse sich gründe und mit denselben einstimmig sey. Denn

sie

siehe, wo das Zeugniß rechtschaffen, so zeuget GOttes Geist im Hertzen, derselbe aber zeuget im Worte von der Kirchen, und kan sich nicht wiedersprechen. Wir finden daß in allen Religionen Menschen sind, die in der ihrigen meynen einen Trost zu finden, (o) und eine Uberzeugung des Hertzens zu empfinden. Mancher Türcke lieset in seinem Alcoran mit vielen Thränen und vermeynter Andacht, und ihm machet die gelesene Erzehlung von dem getödteten Aly, eben so starcke Gemüths-Bewegung, als manchem Christen die Leidens-Geschichte JEsu. Ich weiß, daß ich zum öfftern von verständigen und gelehrten Juden, auf die Frage: Ob sie mit Hertzens-Gewißheit das gläuben könten was sie lehreten, oder verwerffen könten was sie verwürffen? zur Antwort erhalten: daß sie allerdings überzeuget wären von dem was sie sagten. Unter andern bezeugete mir einer, der in dem Worte GOttes so wohl altes als auch neues Testaments ziemlich belesen war mit grosser Bestürtzung und thränenden Augen: Mein! ich bin ein Jude, ein Spott aller Menschen, bin meines Lebens nicht sicher wenn ich meinem Gewerbe nachgehe, alle Kinder auf der Gassen ruffen mir nach, schimpffen mir nach, ich muß Schmach und Betrug, ja wohl Schläge und Stösse erleiden, darum weil ich ein Jude bin. Meynen sie daß ich würde so unvernünfftig handeln, und mich nicht durch Ubergehen zum Christlichen Glauben

(o) *Magnum quærunt in hoc, sed non inveniunt, præsidium Indifferentistæ & Syncretistæ, vel parvi habendam veram religionem, vel commiscendas esse differentes, hodie mirum in modum crepantes.*

ben dessen entledigen, wenn ich für meine Seele könte? Was wäre ich für ein unmenschlich Geschöpffe wenn ich solches alles mir zuzöge, und doch keine Hertzens-Gewißheit hätte daß ich um GOttes Willen, und um meiner Seele willen dis erduldete? ꝛc. So können auch noch mehrere Zeugniß in eben dieser Sache angebracht werden. Ja, da so viele sonst verständige Menschen in irriger Lehre leben und sterben, ist nicht anders zu vermuthen, als daß sie müssen eine, ob wohl falsche, Beredung des Hertzens haben. Dannenher ist aus der Regung des Gemüthes für sich allein betrachtet, kein untrüglich Zeugniß von der Wahrheit der Religion, und Gemeinschafft mit der wahren Kirchen zu erhalten. Allein wenn zu denen erst befundenen sechs Zeugnissen dieses als das siebende einstimmig hinzukommt, so hat es seine völlige Krafft und zuversichtliche Gewißheit. Ohne dem, so ist göttlich Zeugniß, und Gewißheit, und Uberredung der Vernunfft Himmel-weit unterschieden. Eben wie die Offenbahrungen GOttes in denen Propheten im Traum geschahen, ein etwas bey sich führeten, woran sie von natürlichen Träumen konten unterschieden werden. Mit einem Wort: Dis Zeugniß allein ist nicht zureichlich. Gleichwie auch dessen Mangel zur Zeit der Anfechtung bey entstehenden Zweiffel des Hertzens, die Sicherheit unsrer Seligkeit nicht umstösset. Es heist wohl in diesem Verstande: GOtt giebt den Geist nicht nach dem Maasse. Inzwischen kan nunmehr der wahren Kirchen niemand verfehlen, der nur auf vor angeführte Zeugnisse, dadurch die Kirche bezeichnet wird, acht geben will. Und eben dadurch wird der Gnaden-

Zug

Zug GOttes an der Seelen starck, daß sie eingeladen, angewiesen wird an die Gemeinschafft der Gläubigen, ja bey sich selbst nun den Trieb spühret, daß sie auch begehret, durch, und in der Kirchen GOttes denen GOttes-Kindern gleich gemacht zu seyn. Denn diese, die also GOtt nahe werden, daß sie zur Bürgerschafft Israelis hinzu zu treten suchen, empfinden die Mittheilung göttlicher Gnaden aufs kräfftigste, wie Christus spricht Joh. 10, 9. Ich bin die Thür zu den Schaaffen, wer durch mich eingehet der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen, und Weyde finden.

Cap. VII.

Von Beschaffenheit der Wiedergebuhrt in ihrer Vollendung.

Inhalt.

§. 1. Natürliche Umstände der leiblichen Gebuhrt.
§. 2. Verknüpffung des bereits abgehandelten mit dem folgenden.
§. 3. Eintheilung der Gnaden-Wirckungen GOttes an uns.
§. 4. In was Verstande, abermahl von Erleuchtung, Bekehrung, und Glaubens-Schenckung geredet werde.
§. 5. Beschaffenheit der Erleuchtung.
§. 6. Wird gewiesen in dem Articul von GOtt.
§. 7. 8. Fortsetzung dieser Materie.
§. 9. Von dem Endzweck der Erleuchtung, und von der Beschaffenheit der Erkänntniß in denen Gottlosen.
§. 10. 11. 12. Anwendung solcher Erkänntniß.
§. 13. 14. Beschaffenheit der Erleuchtung wird gewiesen in dem Articul von Christo.
§. 15. Anwendung solcher Erkänntniß.
§. 16. 17. Von der Bekehrung, nehmlich so wohl der

Gnade der Bekehrung, als auch dem Zustande dessen der bekehret wird.

§. 18. Weitere Betrachtung der natürlichen Umstände in der leiblichen Gebuhrt.

§. 19. Deutung desselben auf die Glaubens-Schenckung.

§. 20. Von dem Glauben in Absicht auf den der ihn wircket.

§. 21. Von dem eingebildeten Glauben derer die mit GOtt nicht in Gemeinschafft stehen.

§. 22. Was das für ein Glaube sey, da man Erkänntniß von Beyfall und Zuversicht trennet.

§. 23. Was das für ein Glaube sey, da man Erkänntniß und Beyfall, vom Vertrauen absondert. Imgleichen da man Vertrauen zu haben meynet ohne Erkänntniß.

§. 24. Von der rechten Beschaffenheit des wahren seligmachenden Glaubens.

§. 25. Daß der Glaube etwas grosses und wichtiges sey, wird aus der Erkänntniß und dem Beyfall bewiesen.

§. 26. Auch an dem Vertrauen.

§. 27. Von der Macht des Glaubens, uns in der Gestalt JEsu darzustellen.

§. 28. Wie der Glaube anzusehen sey in der Wiedergebuhrt.

§. 29. Was von der Krafft Gutes zu thun, hiebey gemerckt werden muß.

§. 30. Von der Rechtfertigung für GOtt.

§. 31. Von der Annahme zur Gnaden-Kindschafft.

§. 32. Noch einige natürliche Umstände der leiblichen Gebuhrt.

§. 33. 34. Deutung derselben auf das Geistliche, nehmlich 1) der Geheimniß-vollen Vereinigung GOttes mit dem Menschen.

§. 35. 2) Auf die aus der Gnaden-Einwohnung herfliessenden Seligkeit.

§. 1.

Wenn wir der allmächtig schaffenden Hand unsers GOttes, in Erbauung des Menschen,

schen, ferner, so viel uns vergönnet ist, warzunehmen trachten, so finden wir, daß nachdem die in dem ersten Gehäuse eingeschlossene, und durch der väterlichen Krafft belebte Materie, vermöge ihrer Ausdehnung sich von ihrem ersten Orte loßgemacht, und zu der Gebehr-Mutter hingesencket hat, sie in derselben zu weiterer Gesegnung und Bildung gelange. Die menschliche Seele ist so gleich bey der ersten Empfängniß mit ihr vereiniget, in deren Gesellschafft gehen die Regungen des natürlichen Lebens immer fort. Die ehedessen flüssige und unförmige Materie setzet sich zusammen durch eine Art des Gerinnens, und nimmt eine andere Gestalt an. So erkennet Hiob, die an ihm in seiner Leibes-Bildung, bewiesene Macht GOttes, in seinem Buch cap. 10, 10. da er spricht: Hast du mich nicht wie Milch gemolcken, und wie Käse lassen gerinnen, du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammen gefüget, Leben und Wohlthat hast du an mir gethan. Solten unsre Augen in dieser allerersten Gestalt die Leibes-Frucht sehen, wir würden wenig kennbares daran wahrnehmen können, und nicht wissen, was wir daraus machen solten. Doch, wie wenige Wochen vergehen, so hat, o unbegreiffliches Wunder der Macht GOttes, dieses zarte Menschen-Kind schon alle seine Glieder. Ist die Frucht erst eines und eines halben Monden alt, so siehet man schon auch alle äuserliche Theile, Ohren, Augen, Nase, Mund, ja in dem Munde die Zunge, alle Gelencke an den Fingern, und was ein vollkommen ausgewachsener Mensch für Gliedmas-

sen an seinem Leibe träget, die hat und besitzet schon eine so zarte Menschen-Frucht. Können gleich also zarte Kinder, wegen ihres Leibes Zärtlichkeit noch nicht mit Händen betastet werden ohne Verletzung, sondern müssen nur im Wasser schwimmende betrachtet werden, so ist doch schon ihr gantzer Leib mit allen gehörigen Theilen ausgerüstet. Was ehedessen geglaubet, es bilde sich zuerst das Haupt, hernach die Nerven und Blut-Gefässe, sodann Knörpel, Knochen, Fleisch und Haut, solches zu beweisen, ist die Erfahrung nicht zureichlich. Eine im andern Monath durch Kranckheit der Mutter verlohrne Menschen-Frucht, hat an keinem Gliede des Leibes Mangel, obwohl sie klein, und noch nicht zur gebührenden Festigkeit gekommen sind. Welches aber unter ihnen zuerst geworden, oder ob sie alle zugleich formiret sind, lässet sich nicht deutlich sagen. Indessen ist ausgemacht, alles, daraus diese Theile des Menschen Leibes zusammen gesetzet sind, ist aus dem Blute der Mutter hergenommen, welches, weil das Kind sich in der Gebehr-Mutter befindet, einen beständigen Einfluß in das Kind hat, und wie die nahrhafften Theile demselbigen mittheilet, also auch nun allein das Leben des Kindes ist; indem sein beständiger Circul und Bewegung auch durch den zarten Leib des Kindes fortgepflantzet wird, und das Leben, nehmlich die Bewegung der flüßigen Theile in demselben anfänget, und bis es an die Lufft gebracht wird, fortsetzet.

§. 2.

Ihr, die ihr von mir im Leibe getragen werdet, die hir mir in der Mutter lieget, ich will euch tragen bis

ins

ins Alter, bis ihr grau werdet: Ich will es thun, ich will euch heben und tragen und erretten, so spricht GOtt aus zärtlicher Liebe zu seinem auserwehlten Volck, denen Juden, Es. 46, 3. 4. Und solche Worte gehen auf ein jedes wiedergebohrnes Kind GOttes. Diese sind, durch die Versetzung in die Christliche Kirche, dem Hertzen GOttes nahe kommen; Diese werden von ihm gezeiget, gebildet, gehoben und getragen. Unbegreiffliche Wohlthat! bey deren andächtigen Erwegung der Mensch aus grossen Freuden über seine Glückseligkeit von der Erden zu GOTT gezogen wird, und das Angesicht des Vaters mit Ehrfurcht und Inbrunst anschauet. Was wir bishero erörtert haben von Gnaden-Zügen GOttes an der Seelen, ist nur der Vorschmack der unaussprechlichen Fülle des Reichthums seiner Barmhertzigkeit an uns, die wir gläuben. Er hat das leblose und untüchtige Hertze durch sein Gesetze rege gemacht, er hat es in Angst gesetzet, er hat dadurch eine Sehnsucht nach dem Heylande und Erlöser in uns gewircket, und also den Glauben angezündet durch sein Erkänntniß. Er hat uns beruffen, und zur Kirchen gesammlet, ist alles viel, und mehr als wir werth sind; aber dis ist noch grösser was er ferner an uns gethan hat, nehmlich, da wir in die Gemeinschafft der Kirchen gesetzet worden, und das Sacrament seiner Tauffe, das sichtbare Wort GOttes empfangen haben, hat er unsre Wiedergebuhrt ferner kräfftiglich beschaffet, seine Erkänntniß gemehret, den Glauben mehr angeflammet, die Liebe in uns entzündet, und dis alles durch und in der Gemeinschafft des Blutes JESU Christi uns erwiesen, daß man zu uns saget: O ihr

Kinder des lebendigen GOttes, Hos. 1, 10. Lasset uns dis weiter betrachten.

§. 3.

Dis stehet feste: Gleichwie von Anfang der Empfängniß die Seele des Menschen zugegen ist bey einer menschlichen Leibes-Frucht, und darum, weil dieselbe zugegen ist, die Regung in der gesegneten Materie ein Leben werden; so ist, wie oben erinnert, durch die Krafft GOttes des werthen Heiligen Geistes, die da in dem Worte lieget, als dem Saamen daraus wir wiedergebohren werden, sogleich bey dem ersten Anfang unsrer Wiedergebuhrt ein Glaube in uns gewircket worden. Wäre aber der Glaube nicht zugegen, so wäre keine Regung in unsrer Seelen zum Leben. In der Gemeinschafft nun dieses Glaubens geschehen ferner alle Gnaden-Würckungen des Geistes GOttes an uns, deren himmlischer Endzweck dieser ist; daß der Mensch eine andere Gestalt annehme, in der Gleichheit JEsu für GOtt stehe und wohlgefällig erfunden werde, aus dem Leben JEsu lebe, und aus seiner Fülle aus seiner Gnade, nehme Gnade um Gnade. Auf Seiten GOttes des werthen Heiligen Geistes kommet auf diese Stücke, Erleuchtung, Bekehrung, Glaubens-Schenckung und Heiligung, alles an, und durch solche Gnade wird das gantze Werck unsrer Seligkeit beschaffet.

§. 4.

Niemand wundre sich daß ich nun abermahl von Er-

Erleuchtung spreche, (a) da ich doch schon gesagt: daß das Wort GOttes dem Menschen eine Erkäntniß von seinem Seelen-Schaden, von GOttes Willen, von der möglichen Seligkeit beygebracht. Niemand wundre sich daß ich wieder von Bekehrung, und von Glaubens-Schenckung spreche, da ich doch schon angeführet die Busse, die Reue, dem Haß an der Sünde, die Sehnsucht nach dem Heyl GOttes. Ich behaupte hiemit nicht eine doppelte Erleuchtung, doppelte Bekehrung, doppelte Glaubens-Schenckung, vielmehr einestheils ist zu wissen, daß es unmöglich ist die Zeit zu be-

(a) *Non possumus adsurgare Buddeo in Th. Dogm. L. IV. C. III. §. 20. p. 939. affirmanti, quod illuminatio non præcedat regenerationem, quando scribit: Vnde & consequitur, per regenerationem omnes homines ut illuminationis, ita sapientiæ spiritualis fieri participes. Quæ verba quomodo velit interpretata ex indice constat, expresse indicante: Illuminatio non est prior regeneratione. Etenim quia regenerationis actum, ut nostri Theologi omnes, fidei collationem vocat. §. 23. Concipiendum non est quomodo illuminatio fidem possit consequi, siquidem cognitio est pars fidei constitutiva. De augmentatione autem cognitionis post regenerationem hic non quæritur, pariter ac non quæstio est de fidei incremento per omnem vitam procurando. Nec iuvat eum distinctio inter illuminationem activam & passivam. Illa enim hanc producit, & sine passiva ut loquitur Buddeus fides non confertur, ergo prior est ipsa fide.*

nennen, oder den Zustand des Menschen zu bezeichnen, wann und worinn sich diese oder jene Gnaden-Würckung anhebet. Wir wiederhohlen was wir fürhin gesagt; wir messen nicht ab GOttes Gnade, wir beschauen sie nur. Und vieles geschicht zugleich, daß wir eins nach dem andern nur betrachten können. Anderntheils so ist bey einer natürlichen Gebuhrt ja nicht ein doppeltes Leben, sondern nur eines, wenn gleich das Leben lebendiger sich äussert; keine doppelte Seele, sondern nur eine, wenn gleich sie das einemahl mit mehrerer Krafft als das andere mahl in dem Leibe würcket. So sind es nun auch eben dieselben Gnaden-Würckungen Gottes des werthen Heiligen Geistes, die vorhin, wiewohl schwach in der Seelen gespühret worden, die nun mit mehrerer Krafft, und kennbarer fortgeführet werden.

§. 5.

Es bestehet aber die Erleuchtung darinn, daß der Mensch einen immer deutlichern und klärern Verstand erhält von GOtt, seinem Wesen, und dessen unterschiedenen drey Personen, seinen Willen, seinen Wercken; von ihm selbst und der Tieffe seines Verderbens; von der Nothwendigkeit seiner Bekehrung; von JEsu dem einzigen Heyl und seinem kräfftigen Verdienste; von der in JEsu Blut allein gegründeten Barmhertzigkeit GOttes. (b) Der Geist

(b) *Institutum nostrum non est, omnes Fidei articulos fundamentales primarios & secundarios hic nominare & explicare. Siquidem Theologiam non*

Geist GOttes ermahnet alle Menschen, ja auch die schon Gläubigen, 2. Petr. 3, 18. Wachset in der Erkänntniß unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi. Gleich wie auch Coloss. 1, 11. Paulus dasselbige über seine Gläubigen betet. Darum sollen auch die Menschen das Wort GOttes reichlich unter sich wohnen lassen. Haben wir vorhin den Menschen verglichen mit einem aus tieffen Schlaff durch einen plötzlichen Blitz erwecketen Wanders-Mann, den allerdings das Licht umleuchtet; so mögen wir ihn in der Erleuchtung ansehen, als einen, der den Schlaff sich aus den Augen gerieben, und deutlicher siehet was um ihn ist.

§. 6.

Das erstere was der Mensch siehet, ist GOtt selbst, als aus dessen Erkänntniß die fernere Kundschafft von allem was zur Seligkeit nothwendig ist, entstehet. Niemand weiß wer der Vater sey, spricht Christus Luc. 10, 22. ohne der Sohn, und dem es der Sohn will offenbahren. Hieraus ist deutlich zu erweisen, daß, obwohl das Licht der Natur uns vieles von GOtt zeiget, auch von dessen Wesen und Sinn uns überzeuget; dennoch die genauere und vollständige Erkänntniß GOttes, aus dem geoffenbahrten Worte müsse hergenommen werden. Daß ein GOtt sey, ist allen offenbahr, aber was GOtt sey, wie GOtt ein HErr und Heyland sey, und wie er in Christo JEsu unser

non conscribimus, sed inhæremus tantum de regeneratione meditationi. Adeoque in uno vel altero fidei articulo monstraturi sumus solum quid sit illuminare.

Vater sey, weiß niemand, als den GOttes Geist erleuchtet. GOtt ist ein Geist. (c) So redet JEsus Mund von dem göttlichen Wesen, Joh. 4, 24. Und die Krafft des Heiligen Geistes öffnet dem Menschen die Augen, daß er diesen Strahl der göttlichen Klarheit ins Hertze fasse. Krafft dieses Erkänntnisses wird er überführet, daß der GOtt, an welchen er sich zu halten hat, denen Mängeln, Gebrechen, Leidenschafften und Hindernissen, welchen alle sichtbahre Geschöpffe unterworffen sind, nicht unterworffen sey. Dis erweckt bey ihm so wohl eine Ehrfurcht, als ein Vertrauen zu GOtt, von dem er erkennet, daß er über alles sey, und über alles vermöge. Der Mensch suchet aus der Vergleichung und Zusammenhaltung seiner, eines sichtbahren und endlichen Wesens, und GOttes des grossen und allervollkommensten Geistes, wie unmöglich es sey, daß ein bloß äuserliches Werck ihm könne wohlgefallen; vielmehr daß sich Geist und Geist, GOtt nehmlich, und unsre Seele müsse vereinigen; und also alles was wir fürnehmen, als für GOtt, und mit GOtt, im Geist, daß ist im innersten Grunde der Seelen, mit gantzer Krafft der Seelen, aus Trieb, und in der Gnaden-Wirckung des Heiligen Geistes geschehen müsse. Nun verstehet er JEsus Wort Joh. 4, 24. die GOtt anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten; auch was Paulus saget 1. Cor. 6, 20. preiset

(c) *Ex conceptu spiritualitatis, & independentiæ fluere omnia divina attributa, quæ Theologia naturalis explicat, & ad eosdem ea revocari posse docet Buddeus Theol. Dogmat. L. II. C. II.*

set GOtt beydes an eurem Leibe, als auch an eurem Geiste, welche sind GOttes. Ist GOtt ein Geist, so erkennet der Mensch, daß sein höchstes Gut, und der Ursprung seiner wahren Glückseligkeit nicht in der Natur, oder in einigem endlichen, cörperlichen und irdischen Dinge, es habe Nahmen wie es wolle, gesucht werden könne, sondern daß das unsichtbahre, das unvergängliche, daß unsre Seele erfüllende Gut, dasjenige sey, welches unser eintziges, unser bestes Kleinod seyn kan und soll. Hieraus fliesset die Geringschätzung alles dessen was nicht GOtt, nicht geistlich ist. Hieraus nimmt die Begierde der Seelen nach GOtt stetigen Zuwachs, als ohne welchen, sie nicht kan noch will glückselig seyn. Klebt ein Kind der Finsterniß an der Erden und denen irrdischen Gaben, so lässet die Begierde nach GOtt, dem höchsten Gut, uns an dem Genuß des Irrdischen weiter keine Freude haben, als in so ferne es Geschenck und Gaben sind von unserm GOtt, die uns den Geschmack an dem wahren Gut nicht sollen benehmen, sondern erwecken. Freude dieser Welt, Ruhe, Ehre, Güter, angenehme Empfindung, und so etwas sonsten in dem Irrdischen wir genieſſen, ist nicht das, woran wir uns sättigen, sondern wodurch wir gereitzet werden zum Genuß des höchsten Gutes, und zur Sättigung der Seelen den Mund aufzuthun. Wie der Geruch derer lieblichen Speisen die Lust selbige zu kosten vermehret; so wird durch den etwanigen Geschmack der irrdischen Güter, das Hertze nicht dazu gebracht, daß es sich beruhige bey denenselben, als wären diese sein GOtt, sein wahres Gut; sondern

es

es wird gereitzet bey ihm selbst zu schliessen, wie viel schöner, lieber, seliger der Besitz des einigen allerhöchsten Gutes sey, des Geistes nehmlich, der unsern Geist erfüllet. Daß die Seele bey uns etwas bessers sey als der Leib, erkennet die Vernunfft. Zumahl der Uberfluß alles dessen was unserem Leibe aufs allezärtlichste schmeichelt, nicht vermag das allergeringste zu unsrer Erfreuung beyzutragen, wenn der Grund unsers Mißvergnügens in der Seele lieget. Darum lernet hieraus die erleuchtete Seele Himmel und Erden gering zu achten, in Gegenhalt des Besitzes, da wir des höchsten Gutes theilhafftig werden können; auch, sich alles gefallen zu lassen, nur damit es GOtt nicht verliehre. Ist doch dis höchste Gut kräfftig uns zu erfüllen, kan es uns doch niemand nehmen, so verändert es sich auch nicht, und wir können dessen nie allzusatt werden. (d) In solchem Sinn redet Assaph Ps. 73, 25. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, GOtt, allezeit meines Hertzens Trost und mein Theil.

§. 7.

(d) *Dicitur Deus summum bonum absolute tale, licet nonnulli philosophi aliud summum bonum philosophicum, cujus per solam rationem participes reddi possumus, constituant. Hæc autem sunt summi boni requisita 1) sanitatem intellectui & voluntati restituit, 2) animum hominis tranquillum & quietum reddit, 3) ejus possessio ab omnibus serio cupientibus obtineri potest, 4) ejus possessio debet esse per se & propter se ipsum expetendum. Buddei Phil. pract. Cap. 4.*

§. 7.

Je mehr aber der Heilige Geist, in dem zeugenden und Hertz-überzeugenden Worte GOttes, die Eigenschafften GOttes bezeichnet, desto grössere Erkänntniß GOttes gehet in uns auf, welche in der Seelen kräfftig sich beweiset, und sie mit Glauben, Liebe, Furcht und Vertrauen anfüllet. Zwar es siehet auch durch das Licht der Natur der Mensch solche Eigenschafften, die GOtt Krafft seines geistlichen und göttlichen Wesens zukommen, aber nicht so klar, nicht so genau, nicht mit solcher Krafft, als durch das Licht der Gnaden. Wie **Lutherus** gar fein spricht im VI. Theil seiner Altenburgischen Schrifften p. 775. b. „Gleichwie es wohl kom„men kan, daß ich einen von Angesicht kenne, daß „ich doch sonderlich rechte Kundschafft nicht habe, „weil ich sein Gemüth noch nicht recht erforschet „habe, und nicht weiß was er im Schilde führet, „und wie er gesinnet sey; also wissen die Menschen „von Natur zwar wohl daß ein GOtt sey; was er „aber wolle, oder nicht wolle, ist ihnen unbekannt.„ Es kommt daher die Erleuchtung auf zwey Stücke an, nehmlich 1) dem Erkänntniß wer GOtt sey, in so ferne er GOtt ist, das ist, in so ferne er das allerhöchste Gut, der Schöpffer aller Dinge, HErr und Herrscher aller Menschen ist. 2) Wie GOtt in Christo gegen die Menschen gesinnet sey. Ich sage hiemit nicht, daß der Geist GOttes eine solche Ordnung beobachte, indem er uns lehret; sondern nur daß wir unser gantzes Erkänntniß an diese beyde Stücke binden können. Sonst ist freylich wahr, daß zugleich mit der Erkänntniß, des in Christo

JEsu

JEsu gegen uns gnädig gesinneten Vater-Hertzens GOttes, auch die Erkänntniß der göttlichen Eigenschafften verbunden sey, als welche mit jenem Sinn GOttes durchaus nicht streiten, vielmehr uns nur trostreicher ans Hertze geleget werden.

§. 8.

Der allgemeine Begriff von denen vollkommenen Eigenschafften GOttes, die von niemand herrühren, noch um jemands willen sind, noch von jemand können eingeschräncket werden, ist dieser: Daß GOtt ein unendlicher Geist ist. (e) So spricht er von ihm selbst Es. 44, 6. Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und ausser mir ist kein GOtt. Hiebey öffnet der Geist GOttes uns die Augen, dis unbegreiffliche Licht anzunehmen. GOtt der Erste und der Letzte, und ausser ihm ist kein GOtt, darum hat er sein vollkommenes Wesen von niemanden, sondern von ihm selbst. (f) Alles was geworden ist, erkennet eine Ursache über sich, dadurch es hat mögen hervorgebracht werden, die also auch eher gewesen, als das, was durch ihr geworden. GOtt aber ist eher gewesen den irgend etwas, und für ihm ist kein GOtt der ihm hätte seine Vollkommenheit beygeleget. Daher ist er selbständig, und hat keine Ursache, warum, oder durch deren Hülffe er sey. Er ist ewig, (g) denn da er von niemand sein Wesen hat, sondern von ihm selbst, so ist auch niemand der

(e) *Spiritus infinitus.*
(f) *Independentia, attributum Dei absolutum.*
(g) *Ex independentia fluit aternitas & infinitas quæ durationem.*

der eine Gräntze seiner Zeit hätte setzen mögen. Alles, was der Zeit nach, endlich ist, und von dem wir gedencken können, daß habe einen Anfang genommen, muß eine Ursache haben die da gewircket hat, daß die Sache damahls noch nicht gewesen als sie noch nicht war. Es sey nun daß die herfürbringende Ursache durch ihre Ohnmacht oder Eigensinn oder Gewalt, oder andere Krafft den Anfang bis dahin gewehret, da die Sache allererst geworden ist. GOtt aber ist der Erste, und also ist niemand für ihm gewesen, der eine Gräntze der Zeit ihm hätte setzen können, oder ihm im Wege sey, daß er nicht eher gewesen. Da nun aber kein Grund zu erdencken, warum etwa GOtt jemahlen nicht hätte können oder mögen seyn, der, der er nun ist, so ist er von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dis ists was David von GOtt preiset Ps. 90, 3. Ehe denn die Berge waren, und die Erde, und die Welt geschaffen worden, bist du GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit. So spricht er auch selbsten von sich Es. 43, 10. vor mir ist kein GOtt gemacht, und wird auch nach mir keiner seyn. GOtt ist der erste und der letzte, darum ist er das allervollkommenste (h) Wesen. Solte er nicht allervollkommenst seyn, so müste etwas seyn, daß seiner Vollkommenheit hinderlich wäre. Solche Hinderung muß gesuchet werden in dem was mehr und eher, und mächtiger ist als GOtt, und also dem göttlichen Wesen die Voll-

(h) *Summa haec perfectio etiam infinitas dicitur, quia Deus terminos & fines quibus circumscribantur aut limitentur ejus attributa propter independentiam non habet.*

Vollkommenheit entweder nicht hat geben wollen, oder auch nicht geben können. Beydes ist unmöglich. Denn so unmöglich es ist, daß etwas eher gewesen sey als GOtt, der da der Erste ist, und für dem kein GOtt; so unmöglich, ja noch weit mehr unmöglich ist es, daß der Vollkommenheit GOttes eine Gräntze gesetzet sey, über welche sie sich nicht erstrecke. Der solche Gräntze setzet, müste ja mehr als GOtt seyn. Nun aber ist das Wort GOtt, welches eben das Wesen bedeutet, welches das alleröberste ist, gnug dem zu wiedersprechen der etwas mehr als GOtt glaubet. Darum ist er dem auch unveränderlich; (i) das ist, seine Vollkommenheit kan nicht verringert oder geschwächet werden. Solte GOtt veränderlich seyn wie andere Dinge, so müste ihn eine Ursache dazu nöthigen anders zu werden, und seiner Vollkommenheit eine Gräntze der Zeit setzen, wie lange sie währen solte. Mit einem Worte, unendlich heist ein solches Wesen dem keine Einschränckung oder Gräntze gesetzet ist oder gesetzet werden kan, so wenig daß seine Zeit eingeschrenckt, oder sein Vermögen abgemessen, oder seine Wercke an eine Richtschnur verwiesen seyn. Ein solcher ist nun unser GOtt, unser GOtt ist ein solcher. Unser GOtt ist ewig, ohne Anfang ohne Ende, Ps. 90, 1. Du bist GOtt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist unveränderlich, Ps. 102, 28. Du HErr bleibest wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende. Seine Macht ist unumschränckt,

(i) *Immutabilitas Dei quæ ex simplicitate essentiæ divinæ & infinitate sequitur.*

schränckt, (k) zu thun alles was er will, Ps. 115, 3. GOtt kan schaffen was er will. Luc. 1, 37. Bey GOtt ist kein Ding unmöglich. Ephes. 3, 20. Er kan überschwenglich thun über alles was wir bitten oder verstehen. Seine Wissenschafft und Erkänntniß derer Dinge ist uneingeschrenckt. (l) So wenig die Zeit wenn etwas geschehen ist, oder geschehen wird, ehe es noch geschicht; noch auch der Ort, wie verborgen er sey; noch die Beschaffenheit dessen was geschicht, kan ihm verborgen seyn. Spricht nicht David Ps. 139, 1. 4. HErr du erforschest mich, und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weissest du es, du verstehest meine Gedancken von ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege, denn siehe es ist kein Wort auf meiner Zungen, daß du HErr nicht alles wissest. So beschreibet Esaias auch solche Allwissenheit, die sich auf künfftige Dinge erstrecket, als eine unstreitige Eigenschafft des grossen GOttes, Es. 41, 23. verkündiget (ihr Götzen und falsche Götter) uns, was hernach kommen wird, so wollen wir mercken daß ihr Götter seyd. Krafft dieser seiner Allwissenheit erhöret GOtt das blosse Verlangen der Elenden, und sein Ohr mercket darauf, Ps. 10, 17. und das Gebet, welches in der Stille des Hertzens geschicht, muß für ihm kommen. Krafft dieser Allwissenheit entdecket er die heimlichsten Sünden, und verborgensten Lüste des schalckhafften Hertzens, und stellet die unerkannten Sünden

(k) *Omnipotentia.*
(l) *Omniscientia.*

den ins Licht für seinem Angesicht. Psalm. 90, 9. Krafft dieser Allwissenheit merckt und weiß er was uns schaden und nützen könne, und richtet alles zu unsern Wohl durch seine weise Vorsehung, auch wird jener grosse Gerichts-Tag die Allwissenheit GOttes beweisen, wenn er einem jeden geben wird nach seinen Wercken. Unser GOtt ist allenthalben gegenwärtig, (m) kein Raum, kein Himmel, kein Tempel schliest ihn ein. Er ists der Himmel und Erden erfüllet. Er wirckt allenthalben und darff sich nicht theilen, oder bald zu diesem, bald zu jenem wenden. Alle, alle sind ihm gleich nahe, und er ist allen gleich nahe. Dieses ist zwar der Vernunfft unbegreifflich, aber dem Glauben nicht unverständlich. Die Vernunfft weiß zwar wohl daß auch die Lufft alles erfüllet, und bey allen ist; sie weiß aber auch, daß die Lufft ihre Theile hat, davon der eine diesen, der andere jenem Theil um und neben sich hat. GOtt aber ist kein ausgedehntes oder theilbares Wesen. (n) Kommt die Vernunfft weit, so gehet sie so weit, daß sie die Allgegenwart GOttes als möglich vorstellet. Ein Gleichniß giebt die Natur, welches einigermassen, wiewohl mit grosser Ungleichheit von cörperlichen Dingen auf GOtt den unendlichen Geist zurück schliess-

(m) *Omnipræsentia attributum* ἐνεργητικὸν.

(n) *Spinozismus & Hobbesianismus Deum blasphemе ut extensum concipiunt. Atque Sophistice ita argumentatur Hobbes. In quo quantum movetur id ipsum quantum est, atqui in Deo vivimus movemur, sumus, qui sumus quanta. Ergo Deus ipse quantum est.*

schliessen lässet. Wann nehmlich viele tausend mahl tausend Menschen, ein jeder für sich die Sonne in einem Spiegel auffänget, so hat ein jeglicher für sich in seinem Spiegel das wahre und gantze Bild der Sonnen, und dennoch sind nicht tausend mahl tausend, sondern nur eine Sonne. Der Glaube aber übersteiget hierin die Grentzen der Vernunfft, und verlanget dis unbegreiffliche nicht zu begreiffen, sondern befriediget sich mit dem deutlichen Ausspruch der Schrifft. So aber spricht die Schrifft Ps. 139, 7. wo soll ich hingehen für deinem Geist, wo soll ich hinfliehen für deinem Angesicht. Führe ich gen Himmel, so bist du da, bettet ich mir in der Hölle, siehe so bist du auch da, nehme ich Flügel der Morgenröthe und bliebe am äussersten Meer, so würde mich doch deine Hand daselbst finden, und deine Rechte mich halten. Esa. 66, 1. spricht GOtt selbst: Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde meine Fußbanck, welches ist denn die Stätte da ich ruhen soll. Unser GOtt ist über alles weise. (o) Er weiß Wege, Rath, Mittel, Absichten, Auskommen, Hülffe, wenn an diesem allen alle Menschen verzagen. Nichts thut GOtt vergebens, nichts aus Ubereilung, oder was nicht sein Rath zuvor bedacht hätte, und es alles abgemessen, und weißlich eingerichtet, nach dem von ihm verabzielten heylsamen Ausgang. Er ist allein weise, Rom. 16, 27. Er führt es alles herrlich hinaus, obgleich sein Rath wunderbar. Keine Verwirrung einiger Dinge kan seiner Weißheit Grentzen setzen, daß er nicht wissen solte wie ihr abhelffliche Maaße

(o) *Omnisapientia attributum* ἐνεργητικὸν.

zu schaffen sey. Ließ o Mensch, solche Weißheit GOttes aus denen Zeugnissen der Schrifft, ließ sie aus deinem Angesicht, aus der Gestalt und Einrichtung deines Leibes zu seinen Endzwecken. Siehe sie an allen Geschöpffen, in ihrer weißlichen Bildung und Einrichtung zu ihren Endzwecken. Ließ sie aus denen Geschicht-Büchern vom Flor und Fall grosser Reiche, Völcker, Familien, aus denen Schickfaalen der Kirchen, allenthalben wirst du die unergründliche Tieffe der Weißheit GOttes mit Lust mercken.

§. 9.

Was durch diese Erkänntniß GOtt der wehrte Heilige Geist unsrer Seelen bekannt und wissend machet, das ist dem Gemüthe des Menschen ein wahrhafftiges Licht; durch welches wir so wohl GOtt erkennen, als ihm uns zu Nutz erkennen. Ich will sagen, wenn der heitere Sonnen-Strahl durch seine Klarheit alles sichtbar machet, so wircket er nicht allein daß die Dinge, die da gesehen werden sollen, sichtbar werden, sondern auch, daß wir allerley Art Nutzungen davon haben, und aus dem Ansehen eine Erkänntniß, aus der Erkänntniß eine Beurtheilung, eine Liebe und Bestreben, vermöge solcher Beurtheilung, oder auch einen Haß und Eckel, Freude und Wohlgefallen, oder Abscheu und Grauen empfinden; ja auch uns derer Dinge bedienen mögen nach unsrer Angelegenheit. Denn das Auge ist des Leibes Licht, welches ihn in seinem Thun regieret. Die Klarheit GOttes, welche durch die Krafft des Heiligen Geistes uns erleuchtet, ist nicht also anzusehen, als wenn die Sonne

einen

einen Stein bescheinet, der davon nicht weiß, daß er beschienen wird, sondern das Licht so in unsrer Seelen durch das Wort aufgehet, ist solcher Art, daß es uns nicht allein anleuchtet; sondern auch erleuchtet, das heist Erkänntniß in uns wircket, die in uns, nach GOttes Absicht, lebendig seyn soll, und die sich die Seele also zu nutze machen kan und soll, daß auch wir licht werden. Denn so spricht die Schrifft Esa. 60, 1. Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt. Stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Ephes. 5, 14. Wie auch Paulus von denen Ephesern rühmet cap. 5, 8. Ihr waret weyland Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht in dem HErren. Hiebey ist nun wohl gewiß, daß diejenigen Menschen, welche aus dem Worte GOttes eine Erkänntniß GOttes und seines Willens und seiner Wercke gefasset, die auch von GOtt als unstreitig behaupten, daß er ein also vollkommenes Wesen sey, wie wir vorhin beschrieben, ja die von seinem Willen und Gnade mit grosser Hertzhafftigkeit gegen anderen reden; dennoch aber durch das, was sie von GOtt erkennen, nicht angelocket werden, sich seiner zu Nutze zu machen; allerdings von dem himmlischen Lichte bestrahlet sind. Sie mögen auch sich einer Erleuchtung mit Recht rühmen, weil von GOttes Seiten alles an ihnen geschehen ist, was geschehen soll, und sie göttliche Wahrheiten würcklich erkennen, weil das, was aus dem Grunde des Wortes GOttes (als woher allein alle Erkänntniß GOttes geholet werden kan, und nicht aus eigner Krafft oder natürlichem Verstande, ohne der Offenbahrung des

Geistes GOttes) ihnen kund geworden ist, keine Lügen seyn kan, zufolge Johannis Worten 1. Joh. 2, 27. So wie auch die Salbung allerley lehret, so ists wahr, und ist keine Lügen; aber sie wenden diese Erleuchtung nicht also an wie GOttes Sinn und Wunsch ist, daß sie dieselbe anwenden sollen. Denn GOttes Will und Wunsch und Sinn, den er mit der Erleuchtung verabzielet, ist dieser: Daß ihnen geholffen werde, und sie zur Erkänntniß der Wahrheit kommen, nehmlich zu einer solchen Erkänntniß, dadurch ihnen geholffen werde, und daraus sie einen wahrhafften Nutzen, nicht allein für sich spühren können, sondern auch würcklich spühren und geniessen. Daher kommt es nun daß GOtt, obgleich er an diesen Menschen alles gethan hat, dennoch, da sie sich nicht wollen helffen lassen, sie nicht anders rechnet, als hätten sie ihn noch nie erkannt. In solchem Verstande spricht Christus Joh. 8, 34. Ihr kennet GOtt nicht, und Johannes in seiner ersten Epistel cap. 4, 8. Wer nicht lieb hat, der kennet GOtt nicht, 1. Joh. 2, 4. Wer da saget, ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner. 1. Joh. 3, 6. Wer da sündiget, verstehe, wer aus dem Sündigen gleichsam ein Handwerck machet, und der Sünden-Knecht ist, der hat ihn, GOtt, nie gesehen noch erkannt. GOtt ist ein solches Wesen, daß wer es recht erkennet, durch dasselbe gereitzet wird, seiner zu begehren, ihn zu fürchten, zu lieben und zu vertrauen. Und eben darin ist er das höchste Gut, daß er durch sein Erkänntniß sich uns also beliebt machet, daß wir einen Trieb bey uns verspühren mit ihm vereiniget zu seyn.

seyn. Wer aber dieses bey sich nicht vermercket, sondern, ob wohl er weiß GOtt ist das höchste Gut, dennoch in der Application auf sich, die Sünde für ein besseres Gut achtet, und jenen für diese vertauschet, von dem ist Sonnenklahr, daß er bey der Erleuchtung sich verhalte wie ein lebloser Spiegel, der das Sonnenbild zwar auffasset, auch nach dem Auge andrer Menschen, so rein, wie es sich in ihm abdrucket, zurücke wirfft, (p) aber selbst keine Empfindung davon hat, noch dadurch gebessert wird. Es hat sie die göttliche Gnade im Worte erleuchtet, aber weil sie das Licht nicht brauchen wollen, wandeln sie im Finsterniß, und werden, im Fall, daß sie sich nicht ändern, auch das Licht des Lebens nimmermehr haben.

§. 10.

Die Vortheile aber welche unsre Seele aus der Erkänntniß vorangeführter vollkommenen Eigenschafften GOttes verspricht, bestehen darinn, daß wir uns gegen GOtt in Vergleichung stellen, und also Lehre, Ermahnung, Besserung, Beschämung, Trost, Freudigkeit, Zuversicht und mit einem Wor-

(p) *Ita sentiendum est in quæstionibus recens controversis: Num notitia irregeniti sit vera? num irregenitus possit ministerialiter alios illuminare? Ad quas affirmando esse respondendum, simile adlatum apte declarat. Speculum enim licet non sentiat, veros tamen defluentes ad se radios solares tales quales accepit reflectit; qui illuminare oculum speculum inspicientis & perstringere possunt, eodem prorsus modo ac si ipsum solare corpus immediate intueretur.*

te, alles was unsre Seele bedarff herleiten, wenn wir nehmlich erwegen, was aus dieser oder jener Eigenschafft GOttes für Folgerungen fliessen, die in uns eine Würckung haben können. Alles lässet sich nicht zehlen noch erzehlen, doch wollen wir es in einigen Stücken erleutern. Wer GOttes Ewigkeit, und die daher fliessende Unveränderlichkeit erkennet, und durch den Geist GOttes gelehret wird, daß wie GOtt, der ohne Anfang aller Dinge, im Anfang gewesen, also er jetzt und immerdar bleibet, der hat hieraus einen Hertz-überzeugenden Grund zur Furcht, Liebe und Vertrauen zu GOtt. Zur Furcht für dem GOtt, dessen Macht noch eben wie ohndessen kan Ehre einlegen an seinen Feinden. Solchemnach müssen die schrecklichen Gerichte GOttes, die er ehedessen an denen bewiesen, welche seinen Bund verlassen, uns zur Warnung als ein Exempel für Augen stehen, daß wir uns nicht bedüncken lassen mehr für der göttlichen Straffe, als jene, gesichert zu seyn. Was ist es, dessen die Sicherheit ruchloser Sünder sich mehr mißbrauchet als die Gedult GOttes? Denn da GOTT nicht allemahl ein Richter zur Stunde seyn will, ja manchen auch bis an das Lebens-Ende ungestraffet lässet, so irret sich leicht die Verwegenheit des Fleisches zu gedencken, daß aller Fluch, alle Drohungen GOttes heute zu Tage nicht mehr gelten, oder keinen Nachdruck mehr haben. Jetzt müsse sich GOtt mehrers von denen Menschen gefallen lassen als vor dem, er könne nicht mehr also straffen. Hinfolglich dünckt es dem Sünder, GOtt sey ein so alter verjahrter Mann, der sich der Gesetze nicht mehr so annehme, und dem man zu entlauffen,

schon

schon jetzo Wege wisse. Wenn aber die Unwandelbarkeit GOttes diesen boßhafften Irrthum wiederspricht, und uns lehret, daß GOtt noch derselbige sey, der er von Ewigkeit gewesen, so muß freylich das Hertz sich lernen fürchten für GOttes Zorn. Dennoch ist er ein GOtt der täglich dräuet, noch ist er der GOtt dem kein gottloß Wesen gefället, für dem, wer böse ist nicht bleiben kan. Noch ist er der starcke eifrige GOtt, der da vergilt die Missethat der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierdte Glied.

§. 11.

Liebe würcket solche Erkänntniß, zu dem GOtt der noch eben also reich von Gnade, Liebe, Erbarmung, Wahrheit und Treue ist, als er von Ewigkeit gewesen. Seine Barmhertzigkeit, spricht Jeremias, Thren. 3, 22. hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und seine Treue ist groß. Er hat noch nicht vergessen gnädig zu seyn, seine Barmhertzigkeit wehret für und für. Lesen wir nun im Worte GOttes die Exempel des reichen Trostes GOttes an denen Seelen seiner Gläubigen, so wächset bey uns die wohlgegründete Sehnsucht, an solchen seinen Freuden auch uns zu sättigen. Zu unserm Genuß ist bey ihm Freude die Fülle immer und ewiglich. Wir haben nicht zu fürchten daß dis höchste Gut möchte jemahlen aufhören gut zu seyn, oder weniger Gutes jemahlen mit sich führen. Vielmehr, so wenig die Sonne darum heute weniger helle scheinet, weil sie gestern helle schiene; so wenig haben wir zu besorgen, daß die Gnaden-Strahlen GOttes, daran andere, davon wir uns so erqvicklich wärmen und erfreuen, durch solchen ihren herrlichen Nutzen bey an-

deren, oder bey uns, solten geschwächet werden, daß daher zuletzt sie keine Freude mehr werden geben können. Ja wie eben darum wir morgen, und übers Jahr, und noch weiter hin, unsre Geschäffte ungestöhrt fürnehmen, weil wir wissen, so lange die Welt stehet werde kein Tag seyn, da nicht die Sonne werde aufgehen; so wird auch von Tage zu Tage unser Hertz in GOtt immer muthiger, und unsre Liebe immer brünstiger, weil wir wissen es könne dem unwandelbahren GOtt niemahlen an Vermögen uns Gutes zu thun, gebrechen. Dis drücket Esaias gar wohl aus, cap. 40, 28. Der HErr der ewige GOtt, der die Ende der Erden geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er giebt den Müden Krafft, und Stärcke genug denen Unvermögenden. Die auf den HErren harren, kriegen neue Krafft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie lauffen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Die Meynung ist diese: GOttes unerschöpfflich-reiche Gnaden-Quelle ergiesset sich reichlich in alle Seelen die seiner begehren. Einige fahren auf mit Flügeln wie Adler, sie können sich von der Erden zu GOtt erheben, sie schmecken die Krafft der zukünfftigen Welt, die himmlischen Güter, Ebr. 6, 4. 5. sie werden in der Geniessung seines Friedens hoch erhaben; sind mächtig in Glauben, starck am Geiste, himmlisch gesinnet voll Freudens, voll Glaubens und Kräfften wie Stephanus, und ihnen zeiget sich der Himmel offen, obwohl sie, wegen stets anklebender Schwachheit, in diesem Leben zu der rechten, der ewigen Seligkeit allein vorbehaltenen Vollkommenheit nicht gelan-

langen können. Andere kriegen Krafft daß sie laufen und nicht müde werden, das ist, obwohl sie grössere Hinderniße ihres himmlischen Wandels vermercken und manchen Aufhalt auf ihrem Wege mercken, so jagen sie dennoch nach dem vorgesetzten Ziel, sie lauffen daß sie es ergreiffen daß sie sich der Welt entreissen, und wie Christus spricht, Matth. 11, 12. sie thun dem Himmelreich Gewalt, daß sie es zu sich reissen. Ihr Gebet wird nicht matt, ihr Kampff wird nicht laß, sie sind zu siegen nicht weniger als zu kriegen bereit, und empfinden bey sich was Paulus saget, 2. Cor. 6, 14. Die Liebe Christi dringet uns. Andere kriegen Krafft daß sie wandeln und nicht müde werden, verstehe, auch über die erstrecket sich die Gnaden-Fülle denen es sauer wird fortzukommen, die gar öffters von Fall und Fehlern übereilet werden, die langsam auf dem Wege zum Leben fortkommen, die sich immer schwach befinden, und so zu sagen an Stab und Stecken gehen müssen; auch diese werden gestärcket daß sie es immer aufs neue versuchen, und nicht überdrüßig werden, nicht ermüden, bis sie doch endlich gewinnen und den Sieg erhalten. Kurtz, hier ist die Gnaden-Fülle für Männer (q) im Christenthum die auffahren mit Flügeln wie

(q) *Injicimus hic mentionem triplicis ætatis in Christianismo, qua Novaturientes pessime abutuntur; ideoque hujus meditationis fundamentum erit monstrandum 1. Cor. 16. 13. Ebr. 5, 12. 13. Eph. 4, 14. 15. 16. Etenim dari diversos fidei gradus eosdemque gratia divina augeri manifestum est, ubi vero fidei datur major gradus, ibi*

&

wie Adler, die Fülle für Jünglinge im Christenthum, die da willig lauffen und eiffrig fortfahren; die Fülle für Kinder im Christenthum, die schwache Schritte thun, und mit grosser Sorgfalt wandeln. Das macht der HErr giebt Stärcke genug denen Unvermögenden.

§. 12.

Wie kan es an Vertrauen fehlen, zu dem GOtt der unwandelbar ist, der auch eben darum seinen Ausspruch und Verheissungen nicht wiederruffet, der wahrhafftig ist, der Glauben hält ewiglich, Ps. 146, 6. Kan sich doch David darauf beruffen, wenn er also betet, 2. Sam. 7, 28. Nun HErr HErr, du bist GOtt, und deine Worte werden Wahrheit seyn. So heist uns auch Paulus darauf vertrauen, was einmahl verheissen ist, und allen Zweiffel bey Seite setzen, weil er noch desselben Sinnes ist des er war, da er die Verheissung gegeben; und in eben demselben Stande und Krafft zu helffen sich befindet, darin er von Ewigkeit sich befunden. Darum ists genug wanns nur GOtt gesagt hat, sein αὐτος ἔφα be-

& virium spiritualium incrementum. Virilis ergo ætas non status quidam est perfectus in hac vita, sed reservatur nobis in æterna vita Eph. 4, 13. 14. At & cum non distribuat gratiam Deus ad mensuram comparatio utique institui potest inter illos, qui magis vel minus ditati sunt gratia, ut hoc in respectu aliqui infantes, juvenes alii, alii viri comparative dicantur. Sufficit quod neminem Deus ex his negligat, & infantes & juvenes gratia sua beando, & incrementum ipsorum procurando.

beweiset bündiger und wichtiger als jenes Philosophi Zeugniß und Ausspruch, auf dem sich seine Anhänger als untrüglich bezogen. Verfolge nun selbst weiter diesen Weg, und bedencke was die übrigen Eigenschafften GOttes für einen Einfluß in unsre Seele haben. Seine Allwissenheit beschämet das tückische und heuchlerische Hertz, sie machet das Gebet vertraulich, den Wandel aufrichtig und fürsichtig, und in Angst und Noth das Hertze getrost. Die Allwissenheit GOttes bestraffet den Fürwitz der neugierigen Vernunfft, locket uns an, alle unsre Wege in GOttes Hände zu geben, und macht das Hertze voll Lobens und andächtiger Verehrung der Herrlichkeit GOttes. Seine Allgegenwart flösset uns einen unerschrocknen Muth ein, in aller Gefahr, und reitzet uns, an allen Orten heilige Hände ohne Furcht und Zweiffel aufzuheben. Die Wahrheit GOttes würcket Vertrauen und Furcht, jenes zu denen Verheissungen, dieses für die Drohungen GOttes. Die Heiligkeit macht das Hertze ehrerbietig, demüthig, der Falschheit und Verstellung feind, und sondert es ab von der Welt, weil wir heilig seyn sollen, indem GOtt heilig ist. Seine Gerechtigkeit, seine Gütigkeit, seine Barmhertzigkeit und alle Eigenschafften sind unerschöpffliche Quellen vieler tausend Nutzungen. Siehe wie solches Erkänntniß GOttes in der Seelen lebendig sich beweiset, und wie kräfftig dadurch der Geist GOttes, als der allein solches Erkänntniß würcket, an uns arbeite.

§. 13.

Wie aber JEsus ist der Glantz der Herrlichkeit GOttes und das Ebenbild seines Wesens, in welchen

chen uns recht gegönnet wird, GOttes väterlich gegen uns gesinnetes Hertze mit aufgedecktem Angesichte anzuschauen, so ist das wichtigste Stück der Erleuchtung die Verklärung GOttes für uns durch Christum. Er selbst unser Erlöser spricht, Joh. 17, 4. 6. Ich habe dich verkläret auf Erden, ich habe deinen Nahmen offenbahret dem Menschen, die du mir gegeben hast. Er will damit sagen, daß die grosse Liebe GOttes zu denen Menschen, seine unbegreifflich-grosse Gnade, sein hertzlicher Ernst um unsre Seligkeit, sein Liebes-Eyffer um uns nirgends deutlicher zu erkennen sey als in ihm. Also lehret denn nun der Geist GOttes, JEsum Christum recht erkennen, als den Sohn GOttes, den er nach dessen vor ersehener und angenommener vollkommenen Genugthuung, aus grosser Liebe für die sündige Welt gegeben, auf daß alle die an ihm gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Und siehe dis ist der rechte Kern der Erleuchtung, die Erkänntniß JEsu, und in JEsu des gnädigen Hertzens GOttes, und der grossen Wohlthaten, die uns, wie von ihm bereits erwiesen worden, also ferner sollen gegeben werden. Nun gehen uns die Augen auf, unser Heyl zu sehen, und den Weg zu erkennen wie wir dazu gelangen sollen. Lerne kennen, o Seele, JEsum GOttes und Marien Sohn, den Heyland der Welt. Fasse ihn als GOttes Sohn, das ist den wahren lebendigen GOTT, vom Vater gebohren, GOtt von GOtt, Licht vom Licht, vom wahrbafften GOtt gebohren, mit dem Vater eines Wesens, (r) so hat das Hertze hieraus die

Ge-

(r) *Nicæni Concilii Patres contra Samosatenum*

Gewißheit von der Vollgültigkeit seines allertheuresten Verdienstes. Fasse ihn als Marien Sohn, das ist einen wahren Menschen, (s) in der Zeit von Maria, als ein wahrhaffter Mensch, in allen Stücken, ohne allein in der Sünde, denen Menschen gleich, gebohren; so hat das Hertze die Gewißheit, daß sein Verdienst uns gelte, und uns zu statten komme. Denn so spricht Paulus, 2. Cor. 5, 19. GOTT war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, (t) und rechnete ihnen ihre Sün-

termino ὁμοουσίας expresserunt optime non solum quoad speciem, sed quoad numerum, eandem cum Patre habere filium essentiam, cujus vocis reale fundamentum videre licet Joh. 5, 18. 19. Adeoque prementem Pauli Samosateni vestigia Arium validissime condemnarunt.

(s) *Cerdonis Seculo jam II. hæresis, Christum non veram naturam humanam, sed phantasma, & nudam quandam speciem externam corporis, assumsisse. Quæ hypothesis varios a prave sentientibus mutationes quidem est experta, malam tamen & execrandam faciem retinuit.*

(t) *Sophisticam cavillationem Crellii: Christus non est verus Deus, quia est mediator homines inter & Deum, quia alias sequeretur quod esset offensus & expians, sui ipsius mediator, quod absurdum &c. optime ex hoc dicto ut impiam retundimus. Offensus est ut Deus mediator ut θεάνθρωπος. Imo scriptura ipsa profitente quod sibi ipsi mundum conciliaverit nemini hoc, cui sana mens est, absurdum videbitur conf. Schertz. coll. Anti-Socin. p. 100.*

Sünde nicht zu, wie auch Ebr. 2, 14. Gleichwie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermassen theilhafftig worden, auf daß er durch den Todt die Macht nehme, dem der des Todes Gewalt hat, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im gantzen Leben Knechte seyn musten. Imgleichen, Ebr. 2, 18. CHristus muste allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmhertzig würde und ein treuer Hoher-Priester, denn indem er gelitten hat und versucht ist, kan er helffen denen die versuchet werden. Von JEsu zeiget uns GOtt der werthe Heilige Geist, daß die göttliche Natur, nach welcher er ist von dem Vater in Ewigkeit gebohren, mit der menschlichen Natur, nach welcher er von seiner Mutter Maria ist in der Fülle der Zeit gebohren, dergestalt genau sich vereiniget, (u) daß diese beyde Naturen eine Person, den einigen Mittler, den einen Christum JEsum ausmachen, Krafft dieser genauen persöhnlichen Vereinigung, dergleichen die Natur sonst nicht weiß, oder die Vernunfft nicht begreiffen mag, ist eine solche Mittheilung der Eigenschafften geschehen,

(u) *Actus ille coalitionis in unum* ὑφίσαμενον *vocatur unitio, in qua non reciproca actio utriusque naturæ admittenda.*

(x) *Statum unitarum naturarum dici unionem hypostaticam notissimum est, pariter ac solerter custodimus conceptus sequentes: Quod unio non sit personarum, sed personalis, sine naturarum confusione, sine naturæ divinæ in humanam vel contra conversione, inseparabiliter vel indivulse & per intimam* περιχωρησιν *facta. Rudrauff summa Theol. Thet. p. 224. sq.*

hen, (y) die wie Bewunderungs- und Geheimniß-voll für unsern Augen, dennoch nothwendig zu unsrer Seligkeit, und tröstlich für unsern Glauben. Denn das, was der göttlichen Natur eigen ist, wird dem Heyland der auch ein wahrer Mensch ist, zugeschrieben; und was die Menschheit an sich eigenes hat, wird dem Erlöser der GOtt ist, zugeschrieben. (z) Hierin lieget ein deutlicher Beweiß, daß GOtt kein Gauckelspiel mit uns getrieben, und etwa nur einen blossen Menschen für uns zum Tode dahin gegeben, welchen er Ehren halber mit einem glorwürdigen Nahmen benennet; sondern daß wahrhafftig der GOtt und Mensch in einer Person, an dem wir gläuben und auf dem wir unsre Seligkeit bauen. Darum spricht die Schrifft: GOttes Sohn ist von einem Weibe gebohren, Gal. 6, 4. Der Fürst des Lebens ist getödtet, Act. 3, 15. Der HErr der Herrlichkeit ist gecreutziget, 1. Cor. 2, 8. Auf daß wir lernen gläuben, da die Gottheit nicht kan von Menschen gebohren, noch getödtet, noch gecreutziget werden; daß der, der für uns gebohren, für uns getödtet, kein blosser Mensch, sondern der wahre wesentliche GOtt und Herrscher Himmels und der Erden sey. Gleicherweise wann der seligste Erlöser von ihm selber saget, Joh. 6, 62. Des Menschen Sohn wird auffah-

(y) *Communicatio idiomatum dicitur Theologis.*

(z) *Primum genus communicationis idiomatum, cujus subjectum persona σύνθετος, modo ab utraque modo ab alterutra natura denominata. Prædicatum ἰδίωμα alterutrius naturæ. Vocatur alias ἰδιοποίησις vel ἀντίδοσις.*

fahren dahin, da er vor war, und hiemit seinen Stand der Erhöhung, der nach dem Leyden folgen würde, andeutet, so wissen wir wohl, daß seine Gottheit nicht darff erhöhet werden, sondern daß nach seiner menschlichen Natur Christus zur Rechten GOttes sich gesetzet hat, und erhöhet worden, noch spricht er, des Menschen Sohn werde dahin fahren wo er vorhin, das ist von Ewigkeit gewesen. Hieraus machen wir den deutlichen Schluß, da Christi Menschheit in der Fülle der Zeit erst gebohren, und also ehe sie gebohren, zur Rechten GOttes noch nicht gewesen; dennoch nunmehro göttliche und menschliche Natur in einer Person dergestalt genau vereinigt sind, daß dieser Mensch Christus JEsus das ewige Wort des Vaters sey, und keine Trennung oder Theilung solcher Naturen, oder Fürzug der einen für der andern stat finden könne. Zu dessen noch mehreren Beweiß und unsers Glaubens Erweckung, daß wir auf die Wercke seines Amtes uns, weil sie vollgültig und kräfftig, verlassen können, redet die Schrifft auch von denen also, daß sie weiset, wie die Amts-Wercke Christi nicht von einer oder der anderen Natur allein, sondern von beyden in steter Gemeinschafft geschehen sind; dergestalt daß eine jede Natur, was ihr selbst zukommet, darin verrichtet hat, doch ohne alle Trennung und Absonderung, (a) und also, daß was der einen Na-

(a) *Tertium genus communicationis idiomatum hoc constitui solet & vocatur κοινωνία ἀποτελεσμάτων, sive κοινοποίησις, qua utraque nomina non solum quod suum est ad ἀποτελέσματα officialia con-*

Natur ist, auch der andern, vermöge ihrer persöhnlichen Vereinigung, gemeinschafftlich zukommt. Solchemnach heist es Act. 20, 28. GOtt hat seine Gemeine mit seinem eignen Blute erkaufft. Gal. 3, 13. Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Hieraus soll die Seele erkennen, daß nicht auf eines blossen Menschen Todt und Blut und Straffe, sich unser Heyl gründet; sondern daß Christi Blut seinen Werth durch die mit ihm vereinigte göttliche Natur erhalten; Christi Todt, seine verdienstliche Vollgültigkeit, Christi Straffe, seine erlösende und errettende Krafft, durch die Mitwirckung der göttlichen Natur erhalten habe. Ja diese persönliche Vereinigung hat mitgetheilet der menschlichen Natur, alle göttliche Eigenschafften und Vollkommenheiten, die ihr wesentlich sonst nicht zukommen konnten. (b) Darum wird von ihr, in Krafft der persöhnlichen Vereinigung deutlich gesaget, daß ihr die Allwissenheit, Joh. 2, 24. Allgegenwart, Ephes. 1, 23, cap. 4, 10. Allmacht, Matth. 28. 18.

contulit, sed & altera cum alterius communicatione egit, ita, ut quod divinum est in apotelesmate vere sit etiam hominis, & quod humanum, vere quoque sit filii Dei, idque vi unionis naturarum hypostaticæ. Quod contra Calvino Reformatos, inseparabilitatem quidem, sed non communicationem admittentes notandum.

(b) *Secundum in ordine genus, quod vocatur* βελτίωσι, *hic subjectum quod ut loqui amamus est persona* λόγϰ ἐν σαρϰὶ, *subjectum quo natura humana in hypostasia τῦ* λόγϰ *assumta.*

Gewalt Sünde zu vergeben, Matth. 9, 6. Gewalt Todten zu erwecken, und Gericht zu halten, Joh. 5, 21. 22. Die göttliche Anbetung und Glorie Phil. 2, 9-11. beygeleget sey und zukomme. Siehe wie ein groß Geheimniß die Erleuchtung des Heiligen Geistes uns offenbahre, für welchen alle Vernunfft erstaunet, an welchen aber der Glaube sich hertzlich hoch erfreuet, und mit Petro von Seelen-Grund zu seinem Erlöser spricht Matth. 16, 16. Du bist Christus des lebendigen GOttes Sohn.

§. 14.

Von JEsu zeiget uns GOtt der wehrte Heilige Geist, wie er seine Gnade an uns in seinem dreyfachen Amte verwende. Er heist und ist König im Reich der Macht, der Gnaden und der Herrlichkeit. Er herscht in diesen seinem Reich über alle Creatur, besonders über seine neue Creatur, das ist, die Gläubigen, so wohl die er selig machen will, als bereits zur Herrlichkeit eingeführet hat. Er streitet wieder seine, und derer seinigen Feinde; er sieget über sie und leget sie zum Schemel seiner Füsse. Er beschützt und vertheidiget seine Reichs-Genossen für alle, und alles was sie versuchen, schrecken, plagen und ihm entreissen will. Krafft dieses seines Amts berufft und sammlet er ihm eine Gemeine, versorget dieselbe mit Wort und Sacrament und allen herrlichen Gaben, und lässet die Gläubigen durch ihn und mit ihm einen Sieg nach den andern über Sünde, Todt, Teuffel und Hölle erhalten. Und endlich am Ende dieser Zeit wird er sie alle in seines Vaters Reich einführen. Denn so verheisset sein wahres Wort Luc. 22, 29. Ich will euch

das

das Reich beſcheiden, wie mir es mein Vater beſchieden hat. Auszuführen unſere Seligkeit, führet er das Amt eines Propheten, der da durch ſein Wort lehret, ermahnet, warnet und tröſtet, krafft des Zeugniſſes Johannis cap. 1, 9. Dieſer iſt das wahrhafftige Licht, daß da alle Menſchen erleuchtet die in dieſe Welt kommen. Hiezu iſt zu rechnen ſein öffentliches Lehr-Amt, ſo er in den Tagen ſeines Fleiſches perſönlich getrieben, da er gewaltig gelehret, und uns alles verkündiget, auch mit Wunder und Zeichen ſeinem Worte Nachdruck gegeben, des ihm alle Evangeliſten zeugen. Nachdem er aber in die Herrlichkeit eingegangen, erweiſet er ſich kräfftig durch das Predig-Amt, welches er eingeſetzet, und mit dem er bis auf dieſe Stunde wircket, wenn er ſeinem Worte Kräffte und Nachdruck giebet, darin, daß ſein Wort, durch ſeine Diener vorgetragen, nicht muß leer wieder zu ihm kommen, ſondern ausrichten, dazu er es ſendet, Eſ. 55, 11. und ſein Geiſt, von ihm über uns ausgegoſſen, aus Steinen Kinder, das iſt, aus Sündern GOttes-Kinder machet. Das deutlichſte Bemühen um unſere Seligkeit hat er als unſer Hoher-Prieſter fürgenommen, indem er ſich ſelbſt, als ein Sünd-Opffer zur Verſöhnung für unſere Sünde GOtt geopffert hat, und mit ſeinem koſtbaren Blute in das Allerheiligſte eingegangen iſt, und eine ewige Erlöſung erfunden hat. Ebr. 9, 12. 13. Er hat ſein, mit ſtarckem Geſchrey und Thränen, in den Tagen ſeines Fleiſches zu GOtt geſchicktes Gebet, Ebr. 5, 7. für uns und unſre Seligkeit ergehen laſſen, Joh. 17. und lebet jetzt und in Ewigkeit, und bittet für

uns. Ebr. 7, 25. Von seinem Hohen-Priesterlichen Segen quillet alle unsre Wohlfahrt. Sein Segen hat den Heiligen Geist über uns gebracht, welcher über uns ausgegossen ist reichlich durch Christum, Tit. 3, 6. In ihm sind alle Völcker gesegnet. Genes. 22, 18. Gal. 3, 8. Er hat Macht zu helffen, zu erretten, zu erlösen, selig zu machen, alle die durch ihn zu GOtt kommen, Ebr. 7, 25. und durch ihn ist der einige und alleinige Weg zu GOtt allen Sündern gebahnet. Ist ja ein Glück des armen Sünders zu hoffen, so ists allein durch JEsum zu hoffen, der unser Friede, Eph. 2, 14. Gerechtigkeit, Weißheit, Heiligung und Erlösung, 1. Cor. 1, 30. durch dessen Armuth wir reich geworden, 2. Cor. 8, 9. dessen Tod unsers Todes Gifft, und der Höllen Pestilentz gewesen, Hos. 13, 14. der uns ein Leben und ein unvergänglich Wesen wiederbracht hat. 2. Tim. 1, 10. Um seinet willen sind wir GOttes Kinder, Erben seines Reichs, Besitzer des himmlischen Pfandes, nehmlich des wehrten Heiligen Geistes. Durch ihn werden wir hier zur Gemeinschafft des hochgelobten GOttes, und dort zum ewigen Anschauen desselben gebracht und geführet werden.

§. 15.

Solche Gnade unseres HErren JEsu Christi an uns, und sein Verdienst für uns, mit allen dem was er, unser Erlöser, unserthalben gethan und gelitten, (c) dieses, sage ich, ist der Kern der gantzen heili-

(c) *Ita innuimus distinctionem in obedientiam Christi activam & passivam. Prior est ea qua explevit legem*

heiligen Schrifft, und der Erleuchtung des wehrten Heiligen Geistes, welche den allervollkommensten Abdruck des Hertzens GOttes, wie es gegen uns gesinnet ist, unsrem Hertzen fürleget. Alles was GOtt als GOtt ist, ist er um seinet willen, und nicht um unsert willen. Aber daß GOtt Mensch worden ist, ist geschehen um unsert und nicht um seinet willen. O Seele! in JEsu ist das Geheimniß des Hertzens GOttes, deutlich kenn- und sichtbar. Betrachte nur dich, als einen Gefallenen und durch eigene Schuld in das äuserste Unglück gestürtzten Sünder, gedencke daß du also tieff gefallen, daß du dir wieder aufzuhelffen, nicht vermögend, und daß dir geholffen wurde, nicht würdig wareſt. Betrachte hingegen daß GOtt, durch die Darstellung seines Sohnes zum Mittler und Heyland der Welt, deutlich beweise, daß mit grösseſter Wahrheit von ihm gesaget werde, 1. Tim. 2, 4. GOtt will daß allen Menschen geholffen werde; ja daß er seinen Eyd treulich gehalten habe, den er geschworen, Ezech. 33, 11. So wahr als ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre und lebe. Lieber! warum

gem perfectisſime, non ſui, ſed noſtrum cauſæ. Non ut ita dignum ſe vel redderet vel demonſtraret, qui tantum negotium, redemptionem humanam, perficeret, ſed ut nos ſub lege quieramus, liberet. Gal. 4, 4. Poſterior eſt illa, qua noſtras pœnas ipſe tulit, adeo ut a reatu & culpæ & pœnæ ſimus liberati. Eſ. 53, 11. Joh. 1, 29. 1. Petr. 2, 24. Neque tamen paſſiva obedientia fuit abſque actione, neque activa abſque paſſione.

thut GOtt also, was treibet ihn dazu? Suche nach, ob du eine verdienstliche Ursache bey dir verspürest? Du findest keine. Suche nach, obs bey GOtt etwa eine Nothwendigkeit sey? Du wirst finden, nein! Was ists denn? Siehe einmahl an das holdselige JEsus-Kind in der Krippen, wie es alle arme Sünder so freundlich anlachet, und an sich locket, und höre die Stimme des Geistes GOttes dabey Tit. 3, 4. da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit GOttes unsers Heylandes, nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmhertzigkeit, machte er uns selig. Erkennest du denn nicht, daß ein gnädiges und barmhertziges Hertze, ein gnädiger, liebreicher, wohlmeinender und kräfftig thätiger Wille gegen uns, in GOtt sey. Kanst du dir das wohl vorstellen: Daß GOttes erbarmende Liebe also groß sey, daß er auch seiner Feinde sich annehme, und die ihn hassen, aufs zärtlichste liebe, und die ihn lästern suche selig zu machen. Dünckt dir nicht billig was Saul saget 1. Sam. 24, 20. wie, solte jemand seinen Feind finden, und ihn lassen einen guten Weg gehen? Hast du Lust die Grösse der Barmhertzigkeit GOttes zu sehen, siehe JEsum an, und nimm an der Hoheit seiner Person; an der Tieffe seiner Erniedrigung; an der Wichtigkeit seines Leydens, an der Wahrheit seines Todes, an der Sicherheit seiner Aufferstehung, an der Würdigkeit seiner Erhöhung, die Maaße, der unermeßlichen Barmhertzigkeit GOttes. Höre hiebey Paulum an, Rom 5, 7. Es stirbt kaum jemand um des Rechts willen, um etwas Gutes willen, dürffte vielleicht

nicht jemand sterben; darum preiset GOtt seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. v. 10. Wir sind Gott versöhnet durch den Todt seines Sohnes, da wir noch Feinde waren. Hier findest du daß GOtt dich, seinen Feind, das Zorn-Kind, dem der Fluch gehöret, geliebet, also geliebet, daß er um dich zu erretten, seinen Sohn, (weist du etwas grösseres) seinen eingebohrnen Sohn, (hat er auch etwas lieberes) für dir, (ist auch etwas unwürdigers!) dahin gegeben zum Fluch, zur Schmach, zum Todt. Warum? daß er dich (schöner Tausch) dich Sünder, dich Feind GOttes, dich Scheusal der Engel und der Augen GOttes, erwerben, gewinnen, erlösen, erkauffen, beglückseligen und mit sich vereinigen möge. Kan eine unbegreifflichere Liebe der Art und Maaße nach, erdacht werden? Eine Liebe, die warlich Wissen und Gedancken übersteiget, wie Paulus spricht Ephes. 3, 19. Christus Liebhaben ist besser, mehr, höher, grösser, als alles unser Wissen oder Erkänntniß, wir mögens nicht ergründen oder begreiffen. Kurtz der Abriß des Hertzens GOttes ist dieser: Deut. 34, 6. HErr, HErr GOtt, barmhertzig, gnädig und geduldig, und von grosser Güte und Treue, der du beweisest Gnade in tausend Glied, und vergiebest Missethat, Ubertretung und Sünde.

§. 16.

Dis ist die erste Gnaden-Wirckung GOttes des wehrten Heiligen Geistes, die unserem Begriff nach, der Ordnung halber, zu erst betrachtet worden. Soll der Mensch wiedergebohren werden,

so thut der Geist GOttes noch das andere hinzu, nehmlich die Gnade der Bekehrung. (d) Nunmehro kennet der Mensch den allerhöchsten GOtt, und weiß so wohl was GOtt von ihm fordert, als was er sich zu versehen hat zu GOtt. Sintemahl uns durch den Heiligen Geist mitgetheilet die Kundschafft so wohl des Wesens als des Willens GOTTes; aus beyden leuchtet Gnade, Güte, Wohlwollen und Liebe hervor; aber auch aus beyden leuchtet Heiligkeit, Gerechtigkeit und göttlicher Eyfer hervor. Die Heiligkeit ist Ursache, daß GOtt der sich selbst aufs vollenkommenste liebet, alles das liebet was ihm und seinen Absichten und Willen ähnlich ist; aber auch alles das hasset und verwirfft, für Greuel und Schnöde rechnet, was seinem Willen und Absichten nicht ähnlich siehet. Wenn nun solche Heiligkeit GOttes der Mensch erkennet, so setzet der Geist GOttes hinzu das Wort des HErren: Ihr solt heilig seyn, denn ich bin heilig, der HErr euer GOtt. Lev. 19, 2. Solte nicht dis Wort ein Donnerschlag seyn in dem Hertzen des Menschen? Um so vielmehr als ihm schon bewust ist, daß bey ihm Dichten und Trachten böse ist von Jugend auf und immerdar. Wie will er für GOtt stehen, dem sein Gewissen Zeugniß giebet daß er unrein sey? Wie kan der Sünder sich getrauen zu GOtt zu nahen, der die grösseste Ursache hat zu sagen, was Jesaias sprach, da er im Gesichte GOttes ansichtig wurde, Es. 6, 5. Weh mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen, und wohne unter

(d) *Conversio transitiva, in sensu specialissimo Holl. Ex. P. III. S. I. C. 6. qu. 5.*

unter einem Volck von unreinen Lippen. Denn ich habe den König, den HErrn Zebaoth gesehen. Soll er glauben, GOtt werde es ja so genau mit ihm nicht nehmen, so stehet GOttes Gerechtigkeit ihm entgegen, welche die Sünden ungestrafft (e) nicht hingehen lässet, und die Wahrheit GOttes, die nicht gewohnt ist, so wenig Verheissungen als Drohungen umzuziehen, rufft ihm zu Exod. 32, 33. Ich will den aus meinem Buch tilgen, der an mir sündiget. Soll er es aufs leugnen legen, und anfangen sein Thun für GOtt zu entschuldigen? Auch dis hintertreibet der Eyfer GOttes mit denen Fluch-Worten, wehe denen, die verborgen seyn wollen, ihr Fürnehmen zu verheelen, und ihr Thun im finstern halten. Esa. 29, 15. Soll er sich gegen GOtt sträuben, und versuchen ob er ihm den Kopff binden könne. Was spricht GOtt dazu: Wer bist du, der du mich trotzen wilt, wohlan, trotzest du mich, so will ich dir eilend und bald wieder vergelten auf deinen Kopff. Joel. 3, 9. Solches alles, solcher Ernst GOttes, solche Gerechtigkeit und Heiligkeit GOttes, solche unsre uns wohl bewuste Boßheit, was solten die wohl an dem Menschen wircken? Sie sind der Hammer der das Felsen-Hertz

(e) *Contra Socinianos asserentes: Deum posse de jure suo remittere peccata, adeoque expiatione Christi & satisfactione opus non esse; defendimus quod nullum peccatum Deus dimittat & remittat sine satisfactione. In Christo omnium hominum peccata punivit, & qui non credit, atque hanc praestitam satisfactionem debita fide ad se non applicat, ob incredulitatem damnatur.*

Hertz der Menschen zerschlägt, sie sind der Zaum und Zügel dadurch der Geist GOttes dem Menschen Einhalt thut in seinem Sünden-Lauff, sie sind das Feuer, daß das Eisen-feste und harte, unempfindliche Hertz des Menschen, heiß, glüend, schmeltzend und zerfliessend macht. Diese Gnade des werthen Heiligen Geistes, soll vom Schlaff der Sicherheit den Menschen erwecken, und zur willigen und würdigen Annehmung des Glaubens denselbigen bereiten.

§. 17.

Sothane theure Gnade GOttes ist denn nun auch kräfftig und fruchtbar (f) in dem Menschen, der sich dem Geiste GOttes nicht freventlich widersetzet. Das erstere was bey der natürlichen Leibes-Bildung mercklich war, war dieses, daß die zur Erzeugung des Menschen nunmehr gesegnete Materie verändert wird, und eine gantz andere Gestalt annimmt, welche ob sie gleich noch keinem Menschen in den ersten Tagen gleich siehet, dennoch also nothwendig sich zutragen muß, wo eine Menschen-Frucht gebohren werden soll. Wie dünckt dich denn mein Christ, solte wohl nicht die bereits erörterte Gnade der Bekehrung so viel wircken, daß der Mensch nicht mehr die vorige Schlangengleiche Gestalt an sich habe, sondern verändert werde an seinem Sinn? Wann dem Anklopffen des Heil. Geistes der Mensch Gehör giebet, (g) wann im

(f) *Ad conversionem intransitivam, quæ & passiva, dicitur.*

(g) *Si ad Spiritus Sancti gratiam operatricem respicimus*

im Spiegel des Gesetzes er sich beschauet, (h) für seinem scheußlichen Anblick, von Seelen-Grunde erschricket, sich um seiner Sünde willen hasset und hertzlich gramm ist, für GOtt reuend, zerknickt, demüthig und wehmüthig sich niederwirfft, (i) und mit schüchternen Gewissen fraget: Wo soll ich hingehen für deinem Geiste, wo soll ich hinfliehen für deinem Angesicht? Ich weiß wohl, alles was hierzu in dem Menschen wircket ist nicht seine, sondern GOttes Krafft; aber dieselbige ist von GOtt dem Menschen geschencket, also daß ihm angemuthet wird, er solle Busse thun. Und die daher bey dem Menschen entstehende Veränderung ist so groß, daß er von ihm sagen kan, was David spricht Ps. 38, 9. Es ist mit mir gar anders, ich bin sehr zustossen, ich heule für Unruhe meines Hertzens. Was ist denn dis für eine andere Gestalt? Ist es schon die Gestalt JEsu? Nein diese giebt der Glaube erstlich; und wie wohl die gäntzliche Bekehrung des Menschen durch die Busse, nicht ohne Glauben seyn kan, so betrachten wir hier allererst den Zustand des reuenden Hertzens. Ob also gleich die Gestalt, darin das Hertze des Menschen neu erscheinet, noch nicht diejenige ist, darin es GOtt angenehm und wohlgefällig seyn kan und soll, so ist doch schon

cimus, hic effectus dicitur gratiæ præparantis, quæ refrenat resistentiam.

(h) *Effectus gratiæ operantis, quæ confert vires peccatum ex lege agnoscendi.*

(i) *Effectus gratiæ excitantis, quæ ad compunctionem ob admissa peccata instigat, & ad credendum hominem cupidum & pronum reddit.*

schon eine Aenderung da, und das Hertze siehet dem Bilde des Drachen nicht mehr also gleich wie vorhin. Vorhin hatte der Mensch ein unverschämtes Angesicht, mit welchem er trotzig dem höchsten GOtt entgegen sahe; siehe nun den, der mit Esra cap. 9, 6. spricht: Mein GOtt, ich schäme mich, und scheue mich, meine Augen aufzuheben zu dir, mein GOtt; denn meine Missethat ist über mein Haupt gewachsen, und meine Schuld ist groß biß in den Himmel. Das Hertze war vor dem ohne alle Furcht vor GOtt achtete der Straffe GOttes nicht; ja hielte sich selbst, wo nicht besser und mächtiger als GOtt, dennoch den erhabenen Richter der Todten und Lebendigen für seines gleichen. Daher hörete der Mensch auf GOttes Verbot und Warnung nicht, und die Drohung GOttes glaubete er, und besorgte ihre Erfüllung nicht, ließ sich es nicht zu viel dünncken auf List und Ränncke und Betrügerey zu dencken, dadurch er, o einfältiger Wahn, heuchelnde GOtt etwas einzubilden gedachte. Siehe ihn jetzo an, es ist mit ihm gar anders. Die Schreckniſſe GOttes sind auf ihm gefallen, und dessen Grimm säufft aus seinen Geist. Ihn schreckt der Blitz des Eyfers GOttes, und aus Angst der Seelen fühlet er gleichsam die Flamme der Höllen. Nun erkennet er daß er sich gegen GOTT nicht rechnen dürffe, nun mercket er daß er GOTT nicht teuschen könne, daß er der Hand GOttes nicht entfliehen könne. Er beschuldigt sich, er legt es aufs Flehen, und die bisher verachtete Gedult GOttes, ist noch das eintzige was er zum himmlischen Trost bey sich hat. Mit was bebenden Hertzen und erstarreten Lippen lernet er nun beten, Ps. 6, 1. Ach HErr, straff

mich

mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. Warum rufft er HErr? weil er sich wohl entsinnet ein Knecht zu seyn, der doppelter Streiche werth ist. Warum ach HErr? weil die Angst groß ist, und sein ihm obschwebend Unglück in seinen Augen genug ist. Er will nicht gestrafft seyn; siehe so erkennet er daß ers hart verbrochen habe; er will nicht gezüchtiget seyn, so weiß er ja, daß er thürecht ausgeübet habe. Nun fasset er andere Gedancken und wird klüger, denn der Schaden seiner eignen Seelen witziget ihn. Dis nennet die Schrifft mit dem eigentlichen Nahmen μετάνοια die Witzigung des Hertzens, das Klüger werden, die Veränderung des Sinnes und der vorhin gehabten Meynungen. Dem Sünder dünckte es vorhin eine Kleinigkeit zu seyn daß er GOtt beleidigte, denn er merckte nicht daß er Schaden davon, hatte; wie dünckt ihm nun doch so gar anders, nemlich daß Sündigen eine Last, und Ubertreten ein Unglück seiner Seelen sey. Nun wacht das Gewissen, und erzehlet ihm von seiner Jugend an viele viele Sünden, die ihm längst vergessen, die er für einen Muthwillen zwar wohl, aber nicht für einen Fallstrick seiner Seelen geachtet. Wohin er sich wendet, da findet er es also arg, daß er nicht weiß welches das Aergeste ist. Nun stincken ihm seine Wunden zu, deren er sich pflegte zu rühmen. Nun will er ersticken in dem Koth seiner Laster, darin er sich pflegte mit Lust herum zu weltzen. Nun tritt der Gifft zum Hertzen, den er mit so süsser Empfindung eingetruncken. Wäre es möglich daß durch Thränen und Weinen, Leyde tragen und kläglich thun, er solches Schmertzens loß werden könte, und von der Furcht

befreyet werden, und für die Versöhnung seiner Seelen etwas geben könte, so wäre Blut und Leben ihm nicht zu lieb dazu. Er nimmt sich wohl für nicht ferner ihm solche Angst zu machen, aber das hebt dem Zorn GOttes nicht auf. Mit Thränen und Blut läst sich die Schuld des Hertzens nicht abwaschen. Der Haß den der Mensch gegen ihm selbst hat, macht noch nicht daß GOtt aufhöre ihn zu hassen. Fasten und Casteyen und was zur Zucht des Leibes erdacht werden mag, wendet die Straffe GOttes nicht ab, macht noch keinen gnädigen GOtt. Hab ich gesündiget, was soll ich dir thun, o du Menschen-Hüter. So spricht Hiob in seiner Angst, cap. 7, 20. So ängstlich redet der reuende Sünder für GOtt, Missethat läugnet er nicht; Genugthuung hat er nicht, und sein Schmertze lindert sich nicht. Was soll er thun daß er selig werde, wohin soll er sich wenden? Ich wiederhohle hiebey was ich allbereit gesaget, nehmlich, daß wie die Grösse der Reue die Sünde nicht versöhnet, also auch in derselben nicht bey allen eine gleiche Masse sich finde. Allein dieses muß bey allen büssenden Sündern seyn, daß sie mit Ernst für GOtt sich fürchten, die Sünde hassen, und keinen Wohlgefallen mehr, sondern einen Schmertz darin finden daß sie GOtt beleidiget haben. Wie groß und hefftig aber solcher Schmertz, kan nicht abgemessen werden, wenn er nur also groß, daß für der Sünde der Mensch Scheu und Reue empfindet, denn die Zerknirschung und Demüthigung des Hertzens, die will und beschaffet der Heilige Geist, durch diese seine Würckung. Woraus denn fliesset, daß bey denen keine Busse sey, die obwohl mit dem Munde die

Sün-

Sünde hassen, aber in der That sie lieben und nicht verlassen wollen. Dis ist die andere Gestalt, da aus dem Menschen, der ein Bild der höllischen Schlangen des trotzigen giftigen Drachen war, und ein elender Wurm, der sich im Staub für GOtt krümmet, geworden ist. Allein wie gesagt, in dieser Gestalt kan er denen heiligen Augen GOttes noch nicht gefallen, er muß noch anders geschaffen seyn, nehmlich nach dem Bilde des, der ihn geschaffen hat, nach dem Bilde JEsu, oder vielmehr in der Gleichheit JEsu. Mercke nun weiter wie dazu die Gnade des Geistes ihm behülfflich ist.

§. 18.

Nachdem in der leiblichen Bildung des unter mütterlichen Hertzen rührenden Kindes, die Allmachts-Hand GOttes in so ferne sich bewiesen, daß in denen ersten Tagen nach der Empfängniß diese zarte Leibes-Frucht schon eine, wiewohl noch unkennbare Gestalt angenommen; so fähret dieselbe ferner fort die Vollendung des Menschen zu beschaffen. Dannenhero, weil eine vernünfftige unsterbliche Seele allbereit mit der empfangenen Frucht verbunden war, wie oben angeregt; so wird nunmehr die Seele zwar nicht von neuen gegeben, aber der seiner Gestalt nach immer weiter und weiter ausgebildete Leib wird immer mehr und mehr so zu sagen beseelet. Ich will dis damit sagen, die Allmachts-Hand GOttes schencket nun von Stunde zu Stunde immer mehr und mehr der Seelen, welche seiner Segens-reichen Ordnung nach, den menschlichen Leib bewohnen und regieren soll. Die Herrschafft über solchen Leib, und die Gegenwart der Seelen wird nun in dem Leben, Bewe-

gungen und Handlungen des Kindes immer mehr und mehr mercklich. Und weil die Herrschafft der Seelen über den Leib nicht so füglich kan in der Natur geschehen, als wann der Leib die Bildung und Stellung der Gliedmassen und Theile hat die wir an einem jeden Menschen zu befinden gewohnt sind, so bildet GOTT wo nicht durch diese Herrschafft der Seele, dennoch zu ihrer desto besseren Ausübung den Leib in kennbare ordentliche schöne Glieder. Sind diese gleich nicht im Anfange so starck, so feste, so brauchbar, wie bey andern an die Welt gebohrnen Menschen, so sind sie dennoch menschlich und in ihrer Art vollkommen. Zur Darstellung eines Menschen wird weiter nichts als ein mit menschlicher vernünfftiger Seelen begabter Leib erfordert. Dis sind die zwey Theile die einen Menschen machen. Kein Natur-Verständiger aber kan dem Irrthum oder Frevel beystimmen, nach welchen einige ein annoch ungebohrnes Kind, etwa zu Beschönigung einer verfluchten Mord-Lust, nur eine blosse Hoffnung eines Menschen, das ist, ein etwas, daraus dereinst ein Mensch werden soll, haben nennen wollen. Wie solte eine Menschen-Frucht darum unwerth seyn, ein Mensch genannt zu werden, weil die Leibes-Glieder noch nicht standfest und harte, oder groß genug, oder noch nicht an die Lufft gebracht sind? Es ist genug der Mensch ist vollkommen der alle wesentliche Theile hat und besitzet. Wäre es unstreitig zu beweisen was einige Natur-Verständige muthmassen daß die Seele den Leib, vermöge ihrer über denselben habenden Herrschafft selbst bildet, welches dennoch wir bishero uns noch nicht bereden können, so wäre die Fürbildung

des-

dessen was nach dem Reichthum der Gnade GOttes an uns in der Wiedergebuhrt geschicht um etwas deutlicher. Indessen haben wir hier besonders nur auf dis zu achten, daß die Seele den Leib zu beherrschen nunmehro anfange, und solche Herrschafft die fernerweitige Ausbildung der Leibes-Glieder nach der Segens-Ordnung GOttes veranlasse, also daß ein wahrhaffter Mensch, ein wahres lebendiges Menschen-Kind unter mütterlichen Hertzen sey, welches gleich anderen Menschen dereinst der Aufferstehung von den Todten theilhafftig seyn wird, wann gleich es in Mutter-Leibe stirbet, und nie das Tages-Licht erblicket.

§. 19.

Was die Seele ist bey dem natürlichen Menschen, das ist der Glaube bey dem neuen Menschen. Jene ist das hauptsächlichste, warum ein Mensch ein Mensch ist. Dieser ist das eintzige wodurch ein Mensch ein Christ und Kind GOttes ist. Die Seele hat die Herrschafft über den menschlichen Leib und was an demselben zu seiner Erzeugung geschiehet, geschiehet theils durch dieselbe, theils um ihrent willen, damit sie den Leib zu lebhafften und vernünfftigen Handlungen regieren könne. Der Glaube ist dasjenige dadurch die Wiedergebuhrt vollendet wird, (k) und zwar nicht die würckende Ursach von dem alles beschaffet wird, dennoch aber theils das Mittel wodurch, theils die Absicht warum GOtt das an uns thut was er thut. Durch den Glauben erhält der

(k) *Quintus & ultimus gradus gratiæ convertentis est perficiens gratia, quæ ipsum fidei actum in homine perficit.*

Mensch die Gestalt JEsu, darin er GOtt wohlgefället; durch den Glauben also, den GOTT zwar nicht aufs neue giebet, doch vermehret und nun in uns herrschen lässet, wird der Mensch in der Gleichheit JEsu, GOtt zur Begnadigung und Rechtfertigung, zur Kindschafft und Annahme, zur Geheimniß-vollen Vereinigung und allem dem, was GOttes Kinder haben, und dessen sie sich erfreuen, dargestellet. Solch groß und mächtig Ding, spricht Lutherus, T. II. Alt. p. 401. a. ist der Glaube, worin GOtt, wenn er ihn in den Menschen schaffet, ja ein so groß Werck thut, als wenn er Himmel und Erden erschaffet. Wie mögen wir dann das Geheimniß der Wiedergebuhrt recht behertzigen, ohne daß wir den Glauben zuförderst recht kennen lernen, und darnach was er zu unser Wiedergebuhrt beytrage, eins nach dem andern betrachten?

§. 20.

Glauben ist ein Wort, das der Mund leicht ausspricht, aber bey sehr vielen die es nennen, dem Hertzen unbekannt ist. Glauben meynet ein jeder zu können oder zu haben, allein wie viele sind nicht die am Glauben Schiffbruch leiden. So muß also der Glaube etwas seyn, das niemand ihm selbst geben kan, und ein etwas, dazu der Mensch aus eignen Kräfften nicht kommen kan, ja in dessen Beurtheilung ein unfürsichtiges Hertz sich leicht irren und betrügen kan. Und freylich ist dem also: Es ist der Glaube nicht jedermanns Ding, 2. Thess. 3, 2. sondern eine Gnaden-Gabe des allerhöchsten GOttes, die der werthe Heilige Geist durch Wort und Sacramenten in uns würcket. Und wie alle Gnaden-

Wer-

Wercke GOttes an uns der hochgelobten Dreyeinigkeit zuzuschreiben sind, so ist auch allhier keine Person der Gottheit, welcher wir nicht dieses theuren Schatzes halber zu demüthigsten Preise verbunden sind. Unser seligster Erlöser redet selbst also zu seinen Jüngern, Joh. 6, 29. Das ist GOttes Werck daß ihr gläubet an den, den er gesand hat. Ist aber der Glaube GOttes Werck und nicht unseres, so mercken wir leicht wie eine theure Gnade uns dadurch wiederfahre, von GOtt auch dieses, wie alles was gut ist anfänget und vollendet. Der Geist GOttes wird eben aus dieser Ursache genannt ein Geist des Glaubens, 2. Cor. 4, 13. Welcher denen Christen den Glauben giebet und in ihnen würcket; eben wie er heist ein Geist der Gnaden und des Gebets, weil er Gnade ausspindet, und das Gebet in uns würcket. Darum, wer da gläubet, dem ists gegeben, weil Fleisch und Blut dis nicht kan offenbahren, Matth. 10, 17. Die Worte Pauli sind Sonnenklar, Phil. 1, 29. Es ist auch gegeben um Christus Willen zu thun, daß ihr nicht allein an ihm gläubet, sondern auch um seinet Willen leidet. Gleicherweise wie er auch spricht, Coloss. 2, 12. Durch den Glauben, welchen GOTT würcket, seyd ihr mit Christo auferstanden. Ja da unser Seligmacher, Hebr. 12, 2. genannt wird der Anfänger und Vollender unsers Glaubens, was begehren wir weiter für Zeugnisse, die uns die Ohnmacht unsers eignen Hertzens zu Herfürbringung des Glaubens, und die eintzig uns dazu von Nöthen seyende GOttes Krafft bezeugen sollen.

§. 21.

Ich hätte dieses anzuführen können überhoben seyn, weil ein vor allemahl schon erwiesen daß zu Beschaffung unsrer Wiedergebuhrt nichts taugliches an uns zu finden sey, und unsre Natur oder Krafft an allem Guten Mangel hat, wann es GOtt nicht in uns würcket; allein weil eben hieraus ein Kennzeichen des Glaubens kan hergenommen werden, ob er rechter oder falscher Art sey, habe ich den Geber dieser Gabe und das Mittel der Schenckung benennen müssen. Angesehen auch Christus sein Gebet erstrecket über diejenigen, die durch der Apostel Wort an ihn gläuben, das ist die im Glauben stehen, welchen GOtt durch das Wort in ihnen würcket, Joh. 17, 20. Kein Gnaden-Werck GOttes ist so heilig, theuer und werth, welches nicht der Satan bey denen Kindern seines Reiches suchet nachzuäffen um dadurch, wo nicht den Ruhm der Gnaden GOttes zu schmählern, dennoch ein Blendwerck zu machen, und durch Betrügerey seine Sclaven immer härter zu verstricken. Der allergrösseste und listigste Fallstrick, damit er die meisten Menschen fähet, ist dieser Zustand der Sicherheit, darin sie sich einbilden in dem Glauben zustehen, und durch den Glauben selig zu seyn, wenn sie doch mit GOtt in keiner Gemeinschafft stehen, den Geist GOttes nicht wollen in sich würcken, noch sich von ihm straffen lassen. Bey diesen Menschen erhält er leichtlich, daß sie in seinen Fesseln mit Lust und Vergnügen einher gehen, weil sie, wie sie meynen, die Seligkeit gewiß haben, und dabey doch die zeitliche Ergötzungen der Sünden zugleich mit geniessen können. Von solcher Art sind die-

diejenigen, welche das Glauben nennen, wann sie sich ihres Zustandes und dessen Gefährlichkeit halber gar keine Gedancken machen, sondern vermuthen, es habe alles seine Richtigkeit. Einen wahrhafften Grund warum sie also dencken, haben sie nicht, sondern sie gehen in der gewohnten Schläffrichkeit dahin, und lassen ihnen keinen Kummer einfallen. Von solchen spricht der Geist GOttes durch Jeremiam cap. 8, 6. Ich sehe und höre daß sie nichts rechtes lehren, keiner ist dem seine Boßheit leyd wäre, und spreche: Was mache ich doch! sie lauffen alle ihren Lauff, wie ein grimmiger Hengst im Streit. Werden diese eines Menschen gewahr der eine Seelen-Sorge träget, so nennen sie solches melancholische Gedancken, tadeln daß man so kleingläubig, so mißmüthig sey. Siehe bey dieser Art Menschen heist Glaube was eigentlich Leichtgläubigkeit, Fahrläßigkeit, Sicherheit, solte genannt werden. Mich dünckt, daß diese in ihrem vermeynten Wandel auf dem Wege des Lebens, nicht unfüglich mit denen Reisenden mögen verglichen werden, die auf unbekannter Strassen, ohne nachzufragen, mit schläffrigen Augen, im Dunckeln immer fort wandeln, und sich daß sie etwa verfehlen möchten, keine Sorge machen, bis der Ausgang weiset, daß sie des Weges verfehlet, und gegen ihnen selbst viel zu leichtgläubig gewesen.

§. 22.

Nicht minder betrügen sich durch ihre Einbildung vom Glauben, die nicht alles was zum Glauben gehöret, bey sich haben, sondern dessen nothwendig zusammen verknüpffte Theile trennen, und,

obgleich kein Theil des wahren seligmachenden Glaubens, so ferne der Glaube aus denenselben bestehen muß, ohne denen anderen bey jemanden seyn kan, (1) dennoch mit einem solchen Zustande ihres Hertzens, darin dem Schein nach ein Stück des wahren Glaubens ist, wohl zu frieden sind. Wir werden nachhero beweisen, daß der wahre seligmachende Glaube drey Stücke unumgänglich erfordert, nehmlich ein von GOttes Geist gelehrete Erkänntniß, einen von GOttes Gnade gewirckten Beyfall, und eine von eben derselben Gnade geschencktes Vertrauen. Indessen ist hier nur nöthig dis zu sagen: Daß einige eine etwanige Erkänntniß von GOtt ohne Beyfall und Vertrauen, andere einen etwanigen Beyfall und Erkänntniß ohne Vertrauen, andere ein etwaniges Vertrauen ohne Erkänntniß und Beyfall bey, sich für den wahren seligmachenden Glauben, dadurch sie unfehlbar zu GOtt kommen, ansehen, und also elendiglich betrogen werden. Die Ersteren zwar meynen schon es heisse Glauben, wann sie von GOtt

oder

(1) *Hoc volumus: Fides habet tres partes, quarum unio ad constituendam fidem requiritur. Fac adesse alteram in homine vero, sed reliquæ desint, hæc pars non est pars fidei. Pariter ac pœnitentia, habet duas partes contritionem & fidem. Fac adesse contritionem, sed non fidem, contritio quidem contritio, sed non pars pœnitentiæ est. Partes enim & totum, relata, adeoque natura simul sunt, & extra totum, ac unionem cum reliquis compartibus pars, proprie loquendo totius pars non est.*

oder dessen Befehl an uns, oder auch von JEsu, daß er der Mittler sey, was er gethan, was er gelitten habe, u. s. f. zu sagen wissen. Diese obgleich dasjenige was sie von GOtt wissen und sagen, nicht selbst erdichtet, sondern wahrhafftig und aus GOttes Wort erlernet, und durch dessen erleuchtende Krafft in ihnen gewircket ist, auch andere zu überzeugen und zu überführen fähig und geschickt ist, ja auch, wann sie sich dem Geschäffte GOttes des wehrten Heil. Geistes überliessen, bey ihnen selbst zur weiteren Frucht kommen könnte; so ist es dennoch nicht der Glaube, den GOtt zu einem Mittel dadurch wir die Seligkeit annehmen sollen, geordnet hat, sondern ein blosses Wissen, welches, wann es allein bleibet, nicht gnugsam ist. Wie wenig Vortheil von dem Erkänntniß allein, daß vom Beyfall und Zuversicht getrennet wird, die Seele habe, ist zu sehen aus den Worten Pauli, Rom. 2, 17. Siehe zu, du heissest ein Jude, und verlässest dich aufs Gesetz, und rühmest dich GOttes, v. 18. und weissest seinen Willen, und weil du aus dem Gesetz unterrichtet bist, prüfest du was das beste zu thun sey, v. 21. Nun lehrest du andere, und lehrest dich selber nicht. So auch giebet der Mund der Wahrheit selbst den Ausspruch wie es am jüngsten Gericht gehen werde, Matth. 7, 21. Es werden nicht alle die zu mir sagen, HErr, HErr in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. v. 22. Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage, HErr, HErr haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget. v. 23. Denn werde ich ihnen bekennen, ich habe euch noch

nie erkannt. Siehe wie die abgewiesen werden, die doch in JEsus Nahmen geweissaget, das ist gelehret, den Willen GOttes anderen verkündiget, und fürgetragen zu haben, sich gar wohl entsinnen, folglich die wahre Erkänntniß von GOtt gehabt, und anderen beygebracht. Mercken wir nur die angenommen werden, die den Willen des Vaters im Himmel thun. Welches ist derselbe? Christus entscheidet die Frage Joh. 6, 40. Dis ist aber der Wille des der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet und gläubet an ihn, habe das ewige Leben. Darum heist Wissen ohne Beyfall ohne Vertrauen, noch kein Glaube.

§. 23.

Gleicherweise betrügen sich durch ihren eitlen Wahn, welche Beyfall der Erkänntniß von GOtt zwar beyzulegen meynen, aber diese beyde Stücke von dem Vertrauen absondern. Hierunter werden diejenigen begriffen, die entweder kein gegründetes Erkänntniß besitzen, und dennoch sich gefallen lassen keinem Stück, was andern, die in einer Religion mit ihnen stehen, annehmen, zu wiedersprechen, sondern das glauben, was die Kirche glaubet, (m) und die Verantwortung ob es wahr oder un-

(m) *Fides Romanensium implicita, quam eo usque extendunt Pontificii, ut ad fidem notitiam non pertinere dicant. Ita non Bellarminus de justificatione cap. 7. Mysteria fidei, quæ rationem superant, credimus, non intelligimus, ac per hæc fides distinguitur contra scientiam, & melius per ignorantiam quam per notitiam definitur. contra quem dispu-*

unwahr, gegründet oder ungegründet sey, anderen heimstellen. Oder auch diejenigen, welche einen solchen Beyfall denen göttlichen Wahrheiten geben, der nicht auf die unwandelbahre Wahrheit des göttlichen Zeugnisses in Heil. Schrifft gegründet, und mit Gefangennehmung der Vernunfft unter dem Gehorsam des Glaubens verbunden ist; sondern der sich auf diesen Grund steuret, weil es ihnen also dünckt, weil es vernünfftig also ist, weil es von angesehenen Männern also gelehret wird. (n) Dieser Beyfall der mit keiner Uberzeugung des Hertzens durch den Heil. Geist verbunden, ist nichts mehr wehrt als ein Beyfall, da man jemand der etwas redet oder schreibet, nicht entgegen spricht, sondern es so lange für Wahrheit hält, bis man das Gegentheil erfähret, welches aber, wie leicht zu erkennen, in eigentlichen Verstande, kein Beyfall ist, oder genennet werden kan. Dis ists was man den menschlichen Beyfall oder Glauben nennet, welcher mit das Mittel zur Seligkeit genannt werden kan, (o) indem er mit dem Vertrauen

disputat Gerhardus in L. L. Theol. de just. Sect. II. p. 1039.

(n) *Fides humana, quam non satis recte Buddeus appellat historicam Th. Dogm. L. IV. C. III. §. 15.*

(o) *Ne videamur alicui negare, quod fides historica fidem salvificam ut pars ingrediatur, notamus nos non sequi h. l. de adsensu vero propriaque tali, quem Spiritum S. interveniente verbo, etiam in impiis operari in confesso nobis est, sed de imaginario tantum, æquivoce ac improprie dicto assensu, qui*

trauen nicht verknüpffet ist, um so mehr, weil auch wohl ein von dem Heil. Geist durch das Wort gewirckter Beyfall bey den Gottlosen, ohne zuversichtliches Vertrauen, das ist, ohne gerecht und seligmachenden Glauben kan seyn, ja gar keine Gemeinschafft hat. Ich füge zu diesen noch hinzu diejenigen die ihrer Meynung nach ein gut vertraulich Hertz zu GOtt haben, Arges von ihm sich nicht befürchten, und den Stand ihrer Sicherheit so weit treiben, daß sie durch eine blinde Hertzhafftigkeit, ich weiß nicht was für eine Freudigkeit bey sich haben, welche sie dahin bringt, mit dem Munde Blut und Leben und alles auszubieten für die Gewißheit ihrer Seligkeit, da doch kein Erkänntniß noch Beyfall sich bey ihnen findet, sondern ihr Erkänntniß nach ihrem eignen Gehirn eingerichtet ist. Solcher Gattung Menschen giebt es trefflich viel, welche niemahlen getroster und hertzhaffter, andächtiger und freudiger sind als zu der Zeit, wann etwa ein überflüßig genommener Trunck, sie mit allerhand süssen Träumen belustiget, und die überflüßigen Feuchtigkeiten aus den Augen heraus treibet. Wie kläglich diese Menschen sich selbst betriegen, die nicht Natur und Gnade von ein ander unterscheiden, ist also deutlich, daß ich keinen Beweiß davon anzuführen, nöthig zu seyn erachte. Zumahl der Gegen-Satz, nehmlich die Beschreibung, was der seligmachende Glaube sey, den Ausschlag von selbst geben wird.

§. 24.

qui mera est fides humana, quæ alia nisi probabilis tantum & semper fluctuans esse nequit.

§. 24.

Dis ist aber die Beschaffenheit des wahren seligmachenden Glaubens: Er ist eine Gnaden-Gabe GOttes des wehrten Heil. Geistes, der durch Wort und Sacramenta bey allen denen, die da der Heyls-Mittel theilhafftig werden, und sich der Ordnung GOttes unterwerffen, und nicht muthwillig wiederstreben, den gantzen Menschen am Verstande so wohl als dem Willen verändert. (p) Er bringet den menschlichen Verstand durch die Erleuchtung, zur wahrhafft fruchtbaren, und ihm zur Seligkeit gereichenden (q) Erkänntniß; also, daß er wisse wer sein GOtt, sein Erbarmer, sein Mittler, sein Helffer sey, und wie er gegen dem durch

(p) *Ita beatus Gerhardus in Locis Theologicis de justif. p. 1035. Fides salvifica, respectu notitiæ & assensus, refertur ad intellectum, atque objecti loco habet omne & solum Dei verbum in scripturis propheticis & apostolicis nobis revelatum, respectu fiduciæ refertur ad cor sive voluntatem, atque objecti loco habet promissiones evangelicas de Christo mediatore.*

(q) *Notitia est semper salutaris 1) respectu intentionis divinæ & finis præstituti, qui est ut homo a Deo avulsus Deo reuniatur. 2) ratione ἐνεργείας, quæ est quod possit hominem non reluctantem ad finem præstitutum perducere. Sed effectus non apud omnes impetratur, ut nimirum vere perducantur ad illum finem. Causa quare non obtinetur finis, est ipse homo supprimens eandem & propediens, quo minus, quod utique potest, in ipso perficiat.*

durch Christum JEsum mit GOtt versöhneten Menschen gesinnet sey. Er lehret ihm sich selbst und sein verderbtes, dem Fluch GOttes und der Verdammniß von Rechts wegen unterworffenes, der Erbarmung GOttes in Christo hochbedürfftiges Hertze, kennen. Er leget ihm für Augen und ans Hertze den Gnaden-Willen GOttes gegen ihm, und die angebothene kräfftige Gnaden-Mittel, zusammt denen liebreichen und auf Christi Blut und Todt sich gründenden Gnaden-Verheissungen, welche mit recht die allertheuresten von Petro 1. Ep. 1, 4. genennet werden. Durch diese Erkänntniß (r) überzeuget die kräfftige Wirckung GOttes des wehrten Heiligen Geistes, das Hertze von der zuverläßigen-sicheren und ungezweiffelten Wahrheit, alles dessen was wir aus dem Worte GOttes gelernet haben, dergestalt, daß unser Hertze niemahlen GOtt und seinem Worte mißtrauet oder dasselbige tadelt, Lügen straffet, und nach eigenem Wahn kehret und drehet, sondern mit göttlicher

(r) *Calixtus in notis ad Concil. Trident. Sess. 6. Can. 12. Fidem per solum assensum & fiduciam definit, & cognitionem præcedere fidem ait, & distinguit cognitionem ab agnitione quam ad esse largitur. Sed cum ipsi agnitio idem sit quod assensus alteræ parte fidem privat. Num paulo magis sit excusandus, quam Bellarminus nondum satis liquet, quia videtur ludere in re seria. Christoph. Wittichius a Calixto paululum recedit, deficiens fidem per famem & sitim justitiæ & acquiescentiam in Deo. Sed hic effectum fidei pro fide ipsa arripit. conf. Schomerus. C. R. C. p. 152.*

cher Gewißheit, wann Fleisch und Blut, wann Vernunfts-Klugheit, wann alle Welt, unsre Eigen-Liebe, Wichtigkeit, Furchtsamkeit, Zweiffelmuth, und was es immer mehr seyn kan, auch noch so viel entgegen reden oder einwenden, dennoch dem allen wiederspricht, und GOtt mehr als ihm selbst Ehre giebet, weil der wahrhafftig und treu ist, der Verheissung gegeben hat. Der Zustand einiger Christen, die um ihres Glaubens desto besserer Prüfung willen in den Stand der Anfechtung von GOtt gesetzet werden, also daß sie mit wiedersprechenden, zweiffelnden Gedancken sich quälen müssen, und keine Festigkeit in ihrer Erkänntniß haben können, wie sie in der Stunde der Anfechtung meynen, muß uns hier nicht irren. Denn wie bey diesen ist ein Glaubens-Kampff, so erfolget auch nach dem der Sieg. Allein der Unwille und die Betrübniß wie die Angefochtene bey sich selbst über ihre irrige und wanckelhaffte Gedancken bey sich wahrnehmen können, zeiget deutlich, daß die göttliche Gewißheit bey ihnen wahrhafftig sey, und in Uberwindung der feindseligen Gedancken beschäfftiget sey. Durch diesen göttlich in uns gewirckten Beyfall wird denn nun auch der Wille des Menschen mit gerühret und einstimmig gemacht, daß wir mit einem durch GOtt in uns gewürckten Vertrauen alles, was in dem Worte von der Gnade GOttes gegen uns in Christo enthalten (s) als uns gesaget, annehmen, die göttlichen Gnaden-Verheissungen,

Gna-

(s) *Commune est Remonstrantibus cum Socinianis, quod fidem non minus respicere comminationes quam promissiones dicant.*

Gnaden-Mittel und Siegel, uns ins besondere zuzueignen und darauf getrost verlassen. Und weil JEsus und seine Gnugthuung und sein Verdienst der Grund ist aller GOttes Gnade und der Versöhnung des Menschen mit GOtt, so rechnet das Hertze ihm solchen Heyland als seinen eignen für ihm in den Todt gegebenen, für ihm alles alles verdienenden, für ihm alles bezahlenden, auf ihn alles verwendenden Seligmacher, zu; und fasset zu dem versöhnten GOtt das hertzhaffte Vertrauen, (t) er werde wie er versprochen, daß er wolle, und wie JEsus so gebeten als verdienet, daß er um sein selbst willen müsse unsre Gnaden-bedürfftige und begierige, hungrige Seele mit väterlicher Liebe, Gnade, Trost, Friede und Freude erfüllen, und also uns die wir Kinder sind, darum weil wir Kinder GOttes sind zu Erben GOttes, zu Mit-Erben JEsu Christi, das ist zu Erben und Besitzer alles dessen was JEsus hat, machen und bestätigen, Rom. 8, 17. Siehe da Erkänntniß, Beyfall und Zuversicht in ihrer gehörigen Vereinigung beysammen.

§. 10.

Wundere dich aber dessen nicht mein Christ, daß ich mit Luthero droben gesaget: Solcher Glaube sey ein groß und mächtig Ding, in dessen Erschaffung GOtt eben also grosses thut, als wenn er Himmel und Erden erschaffet. Du solt, worin des Glaubens

(t) *Describimus fidem omni parrhesia instructam. Notamus tamen quod vera recumbentia cordis in meritum Christi non ex parrhesia debeat dijudicari. Sunt enim tentati vere credentes & tamen* πληροφορία *non gaudentes.*

bens Macht bestehe, bald mit mehrern vernehmen. Siehe nur hier wie ein groß Ding es ist zu sagen, Joh. 9, 38. Ja HErr, ich gläube. Wir haben von dem ersten Stück des Glaubens, nehmlich der Erkänntniß allbereit geredet, da wir die Erleuchtung des werthen Heiligen Geistes betrachtet. Und also wird aus dem, was dort angeführet worden, schon bekannt seyn, wie ein grosses Ding es ist, daß unser schwaches Auge GOtt in seinem Worte und Verheissungen, und besonders in dem Angesichte JESU Christi mit einer göttlichen Klarheit 2. Cor. 3, 9. ansiehet; Sintemahl kein eigener Fleiß, Verstand oder Witz dieses ausrichten und bewerckstelligen kan. Nimm zu Hülffe was wir oben beschrieben haben, nehmlich den Nutzen, welchen aus der Erleuchtung unsre Seele empfindet, wann sie in der Deutung auf sich selbst, solches Erkänntniß GOttes gebrauchet, und zu ihrem selbst eignen Leben anwendet, so wirst du sehen mit was Recht und Nachdruck unser Heyland gesaget, Joh. 17, 3. Das ist das ewige Leben, daß sie dich Vater, der du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast JEsum Christum erkennen. Denn durch das Erkänntniß GOttes und unsers HErrn JEsu Christi, giebet GOtt viel Gnade und Friede. Durch solch Erkänntniß wird uns geschencket allerley göttliche Krafft, und wann solches reichlich bey uns ist, wird es uns nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen, wie solches Petrus seinen Gläubigen also fürstellet, 2. Petr. 1, 2, 3. 8. Doch da von dieser Sache schon genug erwehnet worden, so ist hauptsächlich hier der Beyfall in Betrachtung zu ziehen. Dazu kan der Mensch leicht kommen, daß er die göttlichen

Wahrheiten der heiligen Schrifft eben nicht wiederleget, sondern seinethalben es immerhin wahr seyn lässet, was das Wort GOttes saget. Allein das ist nicht derjenige göttlich gewürckte Beyfall, davon wir reden. Dieser ist warlich etwas Grosses und wichtiges. Wann der Mensch von allem was das Wort GOttes spricht, nur dis eintzige bedenckt, daß es von ihm und zu ihm gesagt sey, so weiset es sich wie es mit seinem Beyfall beschaffen sey. Gesetzt, es wäre eine Kleinigkeit mit einer Hertzens-Gewißheit denen göttlichen Wahrheiten beyzupflichten, in so ferne sie als allgemein angesehen werden, so wird es doch keine Kleinigkeit zu nennen seyn, eben denenselben von gantzen Hertzen beyzupflichten, wann sie auf uns gedeutet und appliciret werden. (u) Läst sichs leicht bejahen daß GOtt gerecht sey, daß er mächtig sey die Sünde zu straffen, daß er ein Feind der Sünden sey, daß er ein eifriger GOtt sey, daß er keine Person ansehe, daß er ein Richter der Gedancken sey, daß er nicht unrecht mit den Menschen handelet, daß alle seine Wege und Schickfaale lauter Gutes, lauter Weißheit und Treue sind; wie dünckt dich dann mein Christ, so du alles dis auf dich deutest, wann du mit willigen guten Hertzen bejahest, daß der gerechte GOtt Macht habe dich deiner Sünden wegen zu straffen; daß er in Ansehung deiner Sünden dein Feind sey; daß er strenge nach Recht mit dir handeln könne; daß er nicht nöthig habe dir das aller geringste

(u) *Repetimus ex Gerhardo jam allegato: quod notitia habeat pro objecto omne verbum Dei. Assensus pariter. Fiducia vero solas promissiones evangelicas.*

ste zu gut zu halten; daß seine Allwissenheit an dir nichts als böses, straff und fluchwürdiges erkenne; daß alle Züchtigung die du leidest, du wohl verdienet; daß GOtt noch lange nicht harte genug, in Absicht deiner Sünden mit dir handele; daß sein Gericht an dir, und seine Führung über dir, wie hart sie auch scheine, voll sey von Weißheit, Treue und Gnade; wann zu allen diesem dein Hertz ja saget, nicht sich entschuldigt, nicht GOtt beschuldigt, nicht weichlich, nicht trotzig, nicht verzagt, nicht unwillig ist; meynest du daß das jemand könne, den GOttes Geist nicht lehret? Traun, wer denen göttlichen Wahrheiten nur mit einem menschlichen Beyfall beypflichtet, und nur einen Historischen Glauben hat, wird, wenn er gleich insgemein alles zu giebet, dennoch wann er merckt, daß es ihn selbst gelte, gleich eine Ausflucht suchen. Er glaubet wohl daß Menschen Sünder sind, aber daß eben er und alles was er thut sträfflich sey, wird er nicht erkennen. Er glaubet wohl daß die Sünde des Fluchs und der Verdammniß wehrt sey; aber daß eben er um dessen willen was er thut verflucht sey, wird er sich nicht bereden. Wie bald wir er sein Thun entschuldigen, wie leicht wird er seine Meynung die eben so böse nicht ist anführen; wie gerne wird er an sich das, wo nicht loben, doch auch nicht straffen, was er an andern tadelt. Ist er im Bedruck und unter der Zucht-Ruthe GOttes, er wird denen Wegen GOttes leicht einen Tadel wissen, daß ihm zu nahe geschehe, gerne gedencken. Die Allwissenheit GOttes die er bekennet, wird er in der Application auf sich, wo nicht leugnen, doch wohl betrügen zu können sich bereden, und hinter der Heucheley sich suchen zu

verstecken. Und also gehets auch in denen übrigen Wahrheiten des göttlichen Wortes. Wie ein grosser Unterscheid ist nicht hier zwischen göttlichen Beyfall und Historischen Glauben. Ein gleicher Unterscheid findet sich auch wann man die Gnaden-Verheissungen GOttes beleuchten wolte. Ein gantz anderes ist es mit göttlicher Gewißheit denen Heyls-Ordnungen und Mitteln beypflichten die der Vernunfft des Fleisches lächerlich, thörigt, ja ärgerlich sind; und um dieses Beyfalls willen lieber die Weißheit dieser Welt verwerffen, ja ein Narr werden um Christus willen, wie Paulus spricht 1. Cor. 4, 10. cap. 1, 23. ein gantz anders: Das Ding so mittmachen, und es drauf ankommen lassen, was draus werden will, heimlich aber in seinem Hertzen verachten, was sich um der bürgerlichen Gesellschafft willen nicht füglich öffentlich zu verwerffen schicket. Siehe wie ein grosses ist es seine eigene Vernunfft darum, weil sie verderbet ist, gefangen nehmen unter dem Gehorsam Christi, 2. Corinth. 10, 5. Um der göttlichen Weißheit willen für der Welt ein Thor zu werden. 1. Cor. 1, 27. Mit Fleisch und Blut sich nicht besprechen, Gal. 1, 16. Und wie mit dem Munde sagen also auch mit dem Hertzen gläuben. Dieses können allein die, die da haben den Geist aus GOtt, daß sie wissen können, was ihnen von GOtt gegeben ist. 1. Cor. 2, 12.

§. 26.

Ferner wann wir uns einlassen in die Betrachtung des zuversichtlichen Vertrauens, welches in dem Willen des Menschen, zu denen Gnaden-Verheissungen GOttes, die uns in Christo JEsu gegeben sind,

sind, der Heil. Geist wircket, so erscheinet am allerdeutlichsten, daß GOtt ein unbegreifflich Grosses an uns thue, wann er den Glauben in uns schaffet. Zwar daß ein Mensch mit GOttes Gnade sich gerne tröstet, ist aus dem Exempel derer Ruchlosen und Sicheren, die GOttes Gnade auf Muthwillen ziehen, und in dem Wahn stehen, GOtt sey gnädig, GOtt sey versöhnet, GOtt werde sie nicht straffen, immer muthwillig sündigen, leider bekannt genug. Und so die Zuversicht anders nichts wäre, so wäre es nichts sonderliches. Allein daß ein Mensch, der durch die Erleuchtung sich selbst kennet, der die Rache GOttes und seine Gerechtigkeit auch ins besondere gegen ihm und seine Sünden lebhafft betrachtet, der seine Unwürdigkeit mit GOttes Hoheit gegen einander zu stellen und zu vergleichen gelernet hat, der zu allen Drohungen GOttes, zu allem Fluch des Gesetzes, Ja und Amen sagen muß und wahrhafftig saget, und sich selbst des Todes schuldig in seinem eigenen Gewissen erkläret, der eben daher sich fürchtet für GOttes Wort, und eines zerknirschten, zerschlagenen, gedemüthigten Geistes ist, daß solcher Mensch ein Hertze zu GOtt fasset, vertraulich zu ihm trit, JEsum und sein Verdienst ihm zueignet, für dem Zorn GOttes sich also nicht mehr fürchtet, ihn in Christo einen versöhneten Vater nennet, und an der Gnade GOttes, an der Genugthuung Christi, sich hertzlich tröstet, seine Seele beruhiget, mit Hochachtung der theuren Gnade GOttes entzündet wird, und nunmehr nichts erquicklichers, nichts trostreichers, nichts erfreulichers weiß und hat als GOtt und sein Angesicht, daß er mit innigem Troste und Freuden

der Seelen anschauet; das ist was unbegreiflich grosses. Ist dis nicht wieder alle Natur, daß der Missethäter von selbst mit willigem vergnügten Hertzen dem Richter unter Augen trit? Ists nicht über alle Menschen Krafft, daß der Sünder vor GOtt nicht fleucht, sondern zu ihm sich nahet? Siehe wie Israel für GOtt fleucht am Berge Sinai, Exod. 20, 18. Und Moses allein steiget zu Gott hinauf ins Dunckle, darein GOtt war. v. 21. Hier aber gehet der Sünder hinauf zu GOtt, weil Christus der Mittler fürangegangen, denn durch denselben haben wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, durch den Glauben an ihm. Ephes. 3, 12. Das schaffet GOtt, und warlich er schaffet ein groß und herrlich Werck, da er den Glauben schaffet.

§. 27.

Was ist denn aber die Macht des Glaubens? Diese; daß der Glaube die Wiedergebuhrt vollendet, und den Menschen in der Gestalt JESU Christi vor GOtt darstellet. Wir haben bisher gesehen wie die hertzliche Reue als das erste Stück der Busse dem Sünder zwar wohl schon eine andere Gestalt giebet, welche aber dennoch nicht dieselbe ist die er geben soll, und darin er GOtt gefallen kan. Wie er durch die Zerknirschung des Hertzens, aus einem Bilde des Höllischen Drachen in so weit verändert, daß er nur ein elender Wurm zu nennen, der sich im Staube für GOtt krümmet, der von Hertzen gedemüthiget und geniedriget ist; so muß er, damit er ein Kind GOttes werde, die Gleichheit JEsu haben, denn er muß seyn nach dem

Bilde

Bilde des der ihn geschaffen hat, Coloss. 3, 10. so wie ein Menschen Kind auch Menschen ähnlich siehet. Diese Gleichheit JEsu giebet allein der Glaube; oder vielmehr der Glaube stellet uns in der Gestalt JEsu für GOtt. Die Zueignung des Mittlers, die Zuversicht zu seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, zu seinem vollkommenen Gehorsam, zu seinem Verdienste, Leyden, Blut und Todt, wircket durch die gnädige Verheissung des grossen GOttes dis, daß GOtt an uns nichts siehet noch erkennet, als JEsum seinen Sohn, und also alles, was er gethan und gelitten also annimmt, als ob wir es gethan und gelitten, als ob wir ihm vollkommenen Gehorsam geleistet, als ob wir so heilig, so gerecht, so unschuldig, so liebenswerth wären, wie sein eingebohrnes Kind JEsus ist. Denn da JEsus alles um unsert, und nicht um sein selbst willen gethan und gelitten, und der ewige Rath GOttes von unsrer Seligkeit denselben eben dazu in die Welt gesandt, daß wer den Sohn siehet und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, Joh. 6, 40. und aber Christus JEsus allen denen, die an seinem Nahmen glauben, Macht gegeben hat, GOttes Kinder zu werden, so ists unstreitig, der Mensch der für GOtt im Glauben kommt, und durch sein zuverläßig Vertrauen zu JEsu beweiset, daß er der sey, der den Sohn für den bestätigten Gnaden-Stuhl ansiehet, daß er der sey für dem JEsus gelitten, für welchen er gestorben, der an den Nahmen JEsu gläubet; so muß ihm eben dadurch die Macht, von nun an ein Kind GOTTES zu heissen, zu kommen, und die Seligkeit kan ihm niemand neh-

men. (x) Die heilige Schrifft drucket mannigfaltig aus, und auf vielerley Weise, daß der Glaube uns allerdings JEsu ähnlich, und in seiner Gestalt für GOtt darstelle. Bald nennet sie die uns durch den Glauben zu Theil werdende Gerechtigkeit Christi ein Kleid und Schmuck, darin wir denen Augen GOttes wohlgefallen, Ps. 45, 10. In deinem Schmuck, o Meßia, gehen der Könige Töchter, die Braut (die gläubige Seele) stehet in lauter köstlichem Golde. Wessen ist der Schmuck? es ist JEsus Schmuck, seine Gerechtigkeit, Heiligkeit und Verdienst, dieser aber wird von GOtt dem Glauben zugerechnet, Rom. 4, 6. und in demselben stehet die Seele für GOtt. Gleiches Inhalts ist das Freuden-Wort der Seelen, Es. 61, 10. Der HErr hat mich angezogen mit Kleidern des Heyls, und mit den Rock der Gerechtigkeit umgürtet, welche beyde schon beweisen, daß nicht GOtt in uns eine Heiligkeit, Gerechtigkeit, Weißheit, Vollkommen-

(x) *Non incongrue negotium fidei ad modum Syllogismi concipitur. Majorem constituunt promissiones Dei: Quisquis Jesum Christum mediatorem cognoverit & crediderit sua peccata expiasse, & ea propter gratiam Dei reconciliati amplexus fuerit, justus erit. Minorem constituit fides, ubi peccator de se ipso subsumit, quod certo Christum sui mediatorem & expiatorem agnoscat & solum velit, ut per Christum reconciliatus Deus, nomine peccatoris in hoc Christi merito acquiescat & gratiam restituat. Concludit sententia judicis. Ergo Tu credens justus eris.*

menheit würcke, dadurch wir ihm gefallen, (y) sondern daß er die Gestalt JEsu an uns suche und erkenne, und also mit uns, die wir glauben, als mit seinen lieben Söhnen und Töchtern handele. Weil gleich wie er ist, so sind auch wir, vermöge dessen, was uns von seinem Verdienste zu Theil wird. In dem 1. Briefe Pauli an die Corinthier cap. 15, 49. beschreibet Paulus den Zustand des Gläubigen, also daß er trage das Bild des Himmlischen, sagende: Wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, das heist so wie wir von Natur unsern ersten Vater Adam ähnlich sind; so werden wir auch tragen, oder wie in der heiligen Sprache es nachdrücklicher klinget, so lasset uns auch tragen das Bild des Himmlischen. (z) Darum auch Chri-

(y) *Præter Pontificios opera nostra ad justificationem requirentes inepte, hic notamus, venit Weigelius cum asseclis, qui vitam Christi in nobis & unionem essentialem hic urgent, & imputatam justitiam Christi ut Antichristicum dogma explodunt. Arminiani non ipsam justitiam Christi, sed ejus fructum nobis imputari ajunt. Sociniani tandem qui ad exemplum Christi nobis præcunctis, nos compositos dijudicari nugantur. Hos inter notatos negligendus non est, qui cum furore magis quam fervore dogma de imputatione impugnat & diabolicum vocat, Socinizius Dippelius.*

(z) *Sunt magni nominis Theologi, qui de glorificatione corporum nostrorum in æterna vita dictum interpretantur. Sunt qui de renovatione hic agi meditantur. Nos ipsis controversiam non movemus, ad justificationem illud accommodantes.*

stus genannt wird der andere Adam, und das gläuben an JEsum ein Anziehen des neuen Menschen. Wie denn Rom. 13, 14. Paulus spricht: Ziehet an dem HErren JEsum Christ. Und am allerdeutlichsten Gal. 3, 27. Ihr seyd alle GOttes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu. Denn wie viel euer getauffet sind, die haben Christum angezogen. Aus dieser angebrachten Ursach sind wir GOttes Kinder, weil wir Christum angezogen haben. Wer mag den Nachdruck dieses Worts recht ausdrücken, ist es doch schier so viel als ob der Gläubige könnte in der Person JEsu hinein gehen, (a) um nur zu weisen, wie die Gestalt JEsu, die GOtt an uns erkennet, indem wir durch den Glauben dem, den er zum Heyl und Leben verordnet hat, für alle die, die nur wollen, für uns zu eigen nehmen. In seine Seite, in seinem Blute, in seinem Hertzen Raum suchen, in seiner Gestalt, in und mit ihm für GOtt kommen, das eintzige sey warum er uns für seine Kinder erkenne. Eins muß ich noch hinzu setzen, nehmlich daß ich glaube vielleicht nicht zu irren wann ich die Worte Davids, die er zu GOtt betet als ihm die Verheissung vom Meßia geschehen 1. Chron. 18, 17. hieher ziehe. Denn so spricht David:

(a) *Placent verba Augustini Serm. 61. in Joh. Credere in Deum est credendo amare*, credendo in eum ire, *credendo ei adhærere, & ejus membris incorporari; Per hanc fidem justificatus impius, ut deinde fides ipsa incipiat per dilectionem operari. Quæ tamen ad mentem Augustini sunt recte interpretanda, ne simul sibi quis fidem in amore ex mente Augustini consistere.*

vid: Du HErr hast angesehen mich in der Gestalt eines Menschen, der GOtt der HErr in der Höhe ist. Davids Meynung war freylich wohl die Verheissungen, o GOtt, die du von dem Reiche meines Sohnes giebest, sind für einen sterblichen Menschen zu viel; doch du redest von deinem eignen Sohn, von dem Meßia, und sprichst mit mir, und siehest mich darauf an, als ob ich derselbe wäre, der Mensch, der GOtt der HErr in der Höhe ist; aber siehe so hält sichs mit dem Glauben, was er von GOtt fordert, fordert er im Nahmen JEsu, was ihm GOtt giebet, giebt er im Nahmen JEsu, und GOtt siehet den Menschen darauf an, als ob er wäre JEsus sein geliebter Sohn, der HErr siehet uns an in der Gestalt des Menschen, der in der Höhe GOTT der HErr ist. Dis ist die Gleichheit JEsu die der Glaube giebet.

§. 28.

Aus allen diesem ist deutlich genug zu sehen, daß wir uns von dem Glauben nichts anmassen können, und daß der Glaube so ferne er eine Handlung ist, die wir im Verstande und Willen fürnehmen, nicht die Krafft hat das auszurichten, was er ausrichtet; sondern allein in so ferne er eine Gnaden-Gabe GOttes ist, und von GOtt zu einem Mittel von unsrer Seiten geordnet und benennet ist, dadurch wir die uns geschenckte Gnade annehmen sollen; von GOttes Seiten aber eine Bedingung und Ordnung ist nach deren Maßgebung er uns will Gnade wiederfahren lassen. (b) Darum haben

(b) *Arminiani notantur merito quod fidem negent esse*

haben wir schon vorhin gesagt: Der Glaube sey die wirckende Ursach, (c) von welcher unsre Wiedergebuhrt beschaffet wird, sondern er sey theils das Mittel, dadurch theils die Absicht warum GOtt dasjenige an uns thut, was er thut. Da aber nun GOtt den Glauben jedermann fürhält, und von jedermann der zu ihm kommen will fordert, so bleibt es auch in Absicht des Glaubens dabey, daß nichts wir zu unsrer Wiedergebuhrt beytragen. Der Glaube, welchen GOtt selbst gegeben, hat diese grosse Krafft und Würdigkeit bloß daher, weil ihn GOtt gegeben, und er JEsum Christum, das allertheuerste Geschenck GOttes fasset. Wie unbegreifflich dieses für den Augen der Welt, so wahrhafftig ists doch, denn in allen Stücken unserer Seligkeit heist es Matth. 9, 22. Dein Glaube hat dir geholffen. §. 29.

esse instrumentum, quo remissio peccatorum accipitur, & velut esse fidem conditionem, qua præstita Deus peccata remittat. Quanquam enim verum sit quod fides sit conditio ex parte Dei gratiam dispensantis, quam in omnibus justificandis requirit; falsum tamen est quod conditione hac expleta postulare remissionem peccatorum possimus. Ita enim per fidem tanquam per opus nostrum justificaremur. Cum tamen scriptura doceat, quod gratuito nobis remittantur peccata.

(c) *Neque efficiens, neque promerens, neque movens causa. Sed medium* ληπτικον *Imo Musæo vertitur vitio quod fidem dicat: Causam justificationis impulsivam instrumentalem. Vis enim movendi fidei, non in ipsius actu, sed unice in ejus objecto quod amplectitur Christo, quærenda est.*

§. 29.

Was solte nun fehlen an der Wiedergebuhrt; oder was solte hindern daß wir nicht in diesem Zustande wahrhaffte Kinder GOttes genennet werden? Meyneſt du etwa du findeſt hier noch keinen Beweiß unſers geiſtlichen Lebens in denen Wercken und Früchten des Glaubens, du ſieheſt hier noch nicht daß der Menſch lebe, weil noch an ihm keine lebhafften Handlungen des Chriſtenthums in der Liebe gegen GOtt und gegen den Nächſten angeführet ſind. (d) So habe das zur Antwort, was wir von der leiblichen Gebuhrt und Erzeugung geredet haben, nehmlich, daß obwohl bey einem Kinde, daß unter mütterlichen Hertzen ruhet, noch keine Lebens-Handlungen und Wercke geſpühret werden, dennoch es für einen Menſchen könne und müſſe gerechnet werden. Es iſt freylich wahr, es kan bey einem leiblich-erzeugeten Menſchen nicht allezeit ſo bleiben, ſondern das Leben muß ſich lebendig äuſern, und die Seele, welche die Herrſchafft über den Leib führet, muß mit der Zeit anfangen zu würcken, und den Leib durch menſchliche Handlungen zu regieren. Doch beweiſet der Mangel ſolcher verſpührter Würckungen nicht, daß der Menſch unter mütterlichen Hertzen noch kein Menſch ſey. Eben alſo iſts wahr, es muß der Glaube, welcher die Seele des wiedergebohrnen Menſchen iſt, ſich allerdings mit der Zeit thätig in denen Pflichten der Liebe beweiſen; es muß und kan der Glaube nicht anders

(d) *Ita reſpondemus ad quæſtionem num fides operoſa juſtificet, num in quantum operoſa juſtificet, num adſit fidei in juſtificatione facultas bene operandi.*

ders als über den Wiedergebohrnen herrschen, und ihn zu allen geheiligten Würckungen treiben, reitzen und tüchtig machen; allein diese Würckungen machens nicht aus, daß um ihrent willen, wann sie noch nicht gespühret werden, der Mensch solte noch kein Kind GOttes seyn. Denn wie die Gegenwart der Seele in einem menschlichen Leibe den Menschen ausmachet, so machet die Gegenwart des Glaubens in dem Menschen den Christen aus. Denn also lehret uns GOttes Wort, Gal. 3, 26. Ihr seyd alle GOttes Kinder durch den Glauben. Marc. 16, 16. Wer da gläubet und getaufft wird, der wird selig werden, wer aber nicht gläubt, der wird verdammet werden. Die Wercke aber der Kinder GOttes sind Früchte ihres Glaubens, und Folgerungen der Kindschafft, wie Paulus zeuget, Eph. 5, 1. Seyd GOttes Nachfolger als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe. und Petrus, 1. Pet. 1, 17. Sintemahl ihr den zum Vater anruffet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines iglichen Werck, so führet euren Wandel, so lang ihr hin wallet mit Furchten, und wisset daß ihr von euren eitlen Wandel erlöset seyd mit dem theuren Blute Christi. Wann GOtt nichts als den Glauben nennet, wenn er von der Wiedergebuhrt spricht: Warum setzest du den Glauben die Liebe zur Seite? GOtt wird doch auffer Zweiffel am besten wissen, was dazu nöthig sey, daß wir seine Kinder werden.

§. 30.

Nach der Ordnung und nach dem Willen GOttes, die uns in allen diesen die Richtschnur seyn muß, fehlet dem, der da gläubet nichts mehr zur Wiedergebuhrt. Was wir bisher benannt, Busse und Glauben,

ben, darin bestehet das gantze Werck. Von Stund an hebt GOtt auf allen Zorn den er über den Menschen hatte, als über ein ungerathenes und verlohrnes Kind, von Stund an rechnet, hält und liebet er den Menschen als sein wiedergebohrnes Kind. Alle Seligkeit bestehet und hänget in und an der Vergebung der Sünden; zu folge Pauli und Davids Worten, Rom. 4, 7. Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben ist, und welchen ihre Sünde bedecket ist, selig ist der Mann, welchem GOTT keine Sünde zurechnet. Wem aber werden die Sünden vergeben, Rom. 4, 5. Dem der nicht mit Wercken umgehet, (e) gläubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Nach welcher Weise auch David saget: Daß die Seligkeit sey allein des Menschen, welchem GOtt zugerechnet die Gerechtigkeit, ohne Zuthun der Wercke. Ehe wir GOtt als Vater ansehen und ansprechen dürffen, haben wir ihn allein als unsern Richter anzusehen, der in seinem Gerichte über uns, ob wir seiner Gnaden oder seiner Straffen theilhafft werden sollen, das Urtheil spricht. (f) Von dieser Sentenz und Urtheil muß der Mensch erwarten ob er sich für ein Kind Gottes rechnen soll oder nicht. Wann aber nun mit dem Glauben an JEsum CHrist, und also in der Gleichheit Christi der arme Sünder für solchen Richterstuhl GOttes tritt, wie kan das Urtheil anders ausfallen, als nach dem Inhalt, Hos. 1, 10. Zu dir, zu welchem man

(e) *Contra Pontificios.*

(f) *Per actionem forensem Theologi nostri totum negotium justificationis explicant.*

man sprach, du bist nicht mein Kind, soll man hinfort sprechen, o du Kind des lebendigen GOttes. Was kan GOtt an dem armen Sünder hassen? Seine viele grosse mannigfaltige Sünden? Seine vorige Blindheit, Boßheit, verkehrtes Wesen? Siehe dis alles bedecket und verdecket die Gnugthuung, das Verdienst, das Kleid der Gerechtigkeit JEsu. Darum wird ihm solche Missethat, obwohl er sie begangen, nicht zugerechnet. (g) Darum wird das Auge GOttes solches nicht an uns aufdecken und ins Licht für seinem Angesichte stellen. Dahingegen zeiget sich an dem Sünder die Gestalt JEsu, und GOtt siehet denselben an in der Gestalt seines Sohnes, und darum seinet Willen JEsus ist gehorsam worden bis zum Tode am Creutz, so siehet GOtt nichts an ihm als JEsus vollkommenen Gehorsam. Dahero rechnet GOTT dem Sünder seine Sünden nicht zu, er rechnet ihm aber zu die Gerechtigkeit CHristi, und spricht ihn loß von aller Schuld, von aller Straffe, und spricht ihm zu die Gnade GOttes die ewige Seligkeit. Denn also zeugen alle Propheten daß in JEsus Nahmen, alle die an ihm gläuben Vergebung der Sünden empfahen, Act. 10, 43. Darum sey es kund, (durch Urtheil und Recht GOttes) allen Brüdern Christi, daß ihnen verkündiget wird Vergebung der Sünde durch diesen Heyland, denn wer an diesen

(g) *Hermannus Witsius & Melchior Leideckerus propugnant quæstionem, num in justificatione non solum præterita & præsentia, sed & futura peccata remittantur. vide contra illos disputantem Grapium in Theol. r. c. quam inscribit absolutam, sive P. III. disp. III. Q. 1.*

sen gläubet der ist gerecht, Act. 18, 38. 39. Es hat GOTT gereiniget das sündliche Hertze durch den Glauben, Act. 15, 9. Darum ist nichts verdammliches, oder warum GOtt uns verdammen könte, an denen die in Christo JEsu sind, Rom. 8, 1. Denn GOtt hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit die für GOtt gilt. Das ist aber die Gerechtigkeit die für ihm gilt, die er in dem Glauben an JEsus Blut darbietet, Rom. 3, 25. Denn die Gerechtigkeit muß kommen durch den Glauben, auf daß sie sey aus Gnaden, Rom. 4, 16. Und die Verheissung GOttes muß fest bleiben, in welcher er gesagt: Ich tilge deine Ubertretung um meinet Willen, und gedencke deiner Sünden nicht. Im Gerichte GOttes ist nichts mehr wieder uns, sondern alles für uns. Die Handschrifft die uns entgegen war, das Gesetze und dessen Anklage gilt nicht mehr, Col. 2, 12. GOtt hat uns mit CHristo lebendig gemacht, da wir todt waren in Sünden, und hat uns geschencket alle Sünde, und ausgetilget die Handschrifft die wieder uns war, welche durch Satzungen entstund, und uns zugegen war, und hat sie aus dem Mittel gethan und ans Creutz gehefftet. Unsre Verkläger, Satan und sein Heer werden nicht mehr gehöret, weil der verworffen ist, der uns verklaget Tag und Nacht für GOTT, und wir ihn überwunden haben durch des Lammes Blut, Apoc. 12, 10. Denn er selbst Christus hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, und hat sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst. Wo sind denn nun unsre Verkläger? Den Richter

selbst hält kein privat-Haß gegen uns ab, daß er uns nicht solte richten nach unsrer Gerechtigkeit, das ist, nach der Gerechtigkeit Christi, (h) deren wir theilhafftig worden sind, und die wir allerdings die unsre nennen: Denn der vorigen Beleidigung ist vergessen, und durch Christum ist alles versöhnet worden, damit daß er Frieden gemacht, durch das Blut an seinem Creutze, durch sich selbst, Coloss. 1, 20. Zudem haben wir einen solchen Advocaten und Fürsprecher in diesem Gerichte GOttes, daß wir unmöglich unsere Sache verliehren können, denn unser Fürsprecher bey dem Vater ist gerecht, und es ist eben derselbe der die Versöhnung für unsere Sünde worden ist, 1. Joh. 2, 2. Und also fället dis Urtheil GOttes also aus: Sey getrost, mein Kind, deine Sünde sind dir vergeben, Matth. 9, 2.

§. 31.

Wann durch diese Rechtfertigung des armen Sünders für GOtt, alles das weggenommen und abgethan, warum der Mensch sich nicht für ein Kind GOttes achten konte, und ihm hingegen zugerechnet und gegeben worden das vollgültige Verdienst des eingebohrnen Sohnes GOttes, so muß nothwendig die Gnade und das Natur-Hertze GOttes mit grosser Huld und Liebe dem Sünder zugeneiget, und er von GOtt für ein Kind auf- und angenommen werden. Denn also verhält es sich mit der Gnaden-Kindschafft, daß wie JESUS ist der eingebohrne Sohn des Vaters aus seinem Wesen gezeuget, also die

(h) *Justitia Christi non essentialis, sed evangelica, id est obedientia Christi activa vel passiva in quantum imputabilis est, hic intelligitur.*

die gläubigen Kinder GOttes sind und heissen aus der Gnade gezeuget. (i) Sintemahl er uns verordnet hat zur Kindschafft gegen ihm selbst durch JEsum Christ. Eph. 1, 5. Wir bleiben deßwegen doch wohl Menschen und auch sündige Menschen, wir nehmen nicht ein anderes göttliches Wesen an, wie schon vorhin angereget worden; aber wir werden nicht mehr gerechnet für Fremde, die an GOTT keinen Antheil haben, sondern wir werden gerechnet für Kinder und Hausgenossen GOttes, und Bürger der Stadt GOttes. Wir haben durch die Kindschafft die Freyheit und das Recht, GOtt unsern gnädigen liebreichen Vater zu nennen, JEsum unsern Bluts-Freund und Bruder zu nennen; wir haben Recht und Antheil an denen Gaben unsers Vaters, nehmlich seinen Heiligen Geist. Der Geist der Kindschafft der uns eben darum gegeben wird, weil wir Kinder sind, der auch Zeugniß giebet unsern Geist daß wir GOttes Kinder sind, Rom. 8, 16. und der in unsern Hertzen unabläßig ruffet: Abba! lieber Vater! Gal. 4, 6. Wir haben durch diese Kindschafft Recht und Antheil an dem Frieden GOttes, der Hertz und Sinn bewahret in Christo JEsu, Phil. 4, 7. Antheil an

(i) *Adoptio vocatur a Theologis, quando filii Dei per fidem constituimur. Filii ergo dicimur adoptivi, non naturales. Hæc vero Weigelio minus placent, qui naturales filios fideles fingit per substantialem unionem. Hinc regenerationem per novam Creationem explicat. Sed quod vox κτίσις non substantiam recens productam semper & necessario significet, evictum plane dederant Theologi nostrates.*

allem Trost, Fülle, Reichthum und Gnade GOttes; Antheil an dem ewigen Leben, denn wir erben mit Christo, und unser ist die Erbschafft und das Reich unsers Vaters im Himmel. Die Kindschafft macht es daß wir nichts vergeblich von GOtt bitten, sondern nach seinem Willen erhöret werden. Denn so unter leiblichen Vätern niemand seinem Kinde, was es zu seinem wahren Besten bittet versaget: Wie solte nicht der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen die ihn bitten, Matth. 7, 11. Was wir den Vater bitten in seines eingebohrnen Sohnes Nahmen das wird er uns geben, Joh. 14, 13. 14. cap. 16, 23. Siehe welch eine grosse Glückseligkeit uns durch den Glauben zu Theil werde; Siehe welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget daß wir GOttes Kinder sollen heissen, 1. Joh. 3, 1. (k) HErr was ist der Mensch daß du sein gedenckest, und das Menschen Kind, daß du ihn so hoch achtest.

§. 32.

Nachdem nun aus bisher angeführten zu ersehen, in was Ordnung etwa das grosse Geheimniß unserer Wiedergebuhrt von GOtt beschaffet werde; und die Umstände der natürlichen Zeugung uns Anlaß gegeben an die Gnaden-Geschäfften GOttes des werthen Heiligen Geistes zu gedencken, und also zu erkennen

(k) *Inest huic dicto Emphasis ad probandum, quod non substantialis nos inter & DEum unio sit, 1) quia dicit Johannes, nos appellari & renunciari liberos, quod est adoptionis, 2) quia differentiam inter filiationem hujus & æternæ vitæ indicat. Hæc vero si substantia nobis esset divina, plane non quadrarent.*

nen wie grosses GOtt an uns gethan, so ist noch übrig daß wir ein und andere Umstände, welche die Natur ferner in der Zeugung zu bemercken darleget, auch einigermassen in Betrachtung ziehen, um aus dem Zustande des unter mütterlichen Hertzen ruhenden Menschen, den Zustand, darin die Gnade GOttes den wiedergebohrnen Christen setzet, kennen zu lernen. Eine der vollkommensten Merckwürdigkeiten ist die allergenaueste Vereinigung des Kindes mit der Mutter. In der Mutter Leibe lieget die Frucht bedecket und eingeschlossen, und zwischen dem Leben der Mutter und dem Leben des Kindes, der Mutter Blut und des Kindes Blut ist eine solche Gemeinschafft, daß in diesen zweyen nur ein Leben, eine Bewegung und Trieb des Geblütes gleichsam ist. So wie der Trieb des Lebens in dem Geblüte der Mutter beschaffen, so wird er auch dem Kinde mitgetheilet, also gar daß auch von denen Affecten so bey der schwangeren Mutter entstehen, als Schrecken, Angst, Freude, Zorn, und die den Circul des Geblütes in etwas verändern, eine öffters gar deutliche Spuhr in dem Kinde und an dessen Leibe wahrgenommen werden kan. Durch diesen Zufluß und der Gemeinschafft des mütterlichen Blutes und aus dessen nahrhafften Theilen, nimt das Kind seine Nahrung, daß es von Tage zu Tage stärcker und völliger wird. Nun bekommt es immer mehr und mehr Vermögen sich zu regen und zu bewegen, und die Seele des Kindes richtet solche Bewegung zum besten des Kindes ein. Wann ich aber von der Sorgfalt, von der Liebe, von der Freude, die eine Mutter über die Frucht ihres Leibes hat, nicht erwehnen will, wann ich nicht gedencken will, wie sie sich selbst

beqvemet um ihrer Leibes-Frucht in allen zu helffen, für allen Schaden sie nach ihren besten Vermögen zu bewahren; so muß ich dennoch dieses sagen, daß es ungeachtet aller Pflege, aller Sorge, dennoch leichtlich erkrancken und gefähret werden kan, weil bey ihm selbst das Kind viele unreine, und wann sie Uberhand gewinnen, auch dem Leben nachtheilige Theile und Materie enthält. Indessen ist auch in dem Blute der Mutter die Lebens-Krafft also mächtig, daß sie die der Frucht zustossende Kranckheiten vertreiben, und dem Kind die Gesundheit wieder herstellen kan. Bis endlich nach der von GOTT bestimmten Zeit der Mensch ans Tages-Licht gebohren werde, uud dann nun ferner aus eigner Lebens-Krafft lebe, würcke und handele.

§. 33.

Ich hätte hier Gelegenheit den Zustand eines wiedergebohrnen Christen, von der Zeit seiner Wiedergebuhrt an bis an seinen seligen Todt, oder der Gebuhrt zum ewigen Leben, da er in der himmlischen Vollkommenheit durch das wieder hergestellete Ebenbild GOttes mit GOtt, der ihm zum geistlichen Leben hier in der Zeit wiedergebohren hat, (l) ewig

(l) *Regeneratio ad vitam spiritualem est hujus seculi, renascentia ad vitam gloriosam est alterius seculi & fit per resurrectionem a morte naturali. Finis prioris est hæc posterior. Occurrit hic commentum Hobbesii in Leviath. cap. 41. p. 228. vocari prædicationem evangelii regenerationem, quia est præparatio ad immortalitatem. Est enim primum falsum Hobbesii hoc: Christum nihil nisi immortali-*

ewig leben soll, umständlich zu betrachten, allein ich will meine Gedancken nicht bis dahin erweitern, indem ich gegenwärtig nur von der geistlichen Gebuhrt zu reden, mir fürgenommen. Es sey also das was wir von diesen angeführten natürlichen Umständen auf das Geistliche deuten wollen, folgendes, was nothwendig noch hier angeführet werden muß. Es war der Mensch im Stande der Unschuld, in Krafft des anerschaffenen Ebenbildes GOttes aufs innigste mit GOtt vereiniget, und GOtt hatte grosse Lust bey und an denen Menschen, Prov. 8, 31. Allein da die Sünde uns und unsern GOtt von einander getrennet, so können wir uns der Gemeinschafft mit GOtt nicht rühmen, zufolge Johannis Worten, 1. Ep. 1, 6. So wir sagen, daß wir Gemeinschafft mit ihm haben, und wandeln im Finsterniß, so lügen wir und thun nicht die Wahrheit. Ja was noch kläglicher, durch die Sünde stunden wir in der Gemeinschafft mit dem Satan, welcher sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens, Ephes. 2, 2. So lange solcher Zustand daurete, konnte der Mensch der Wiedervereinigung mit GOtt nicht fähig werden, sintemahl das Licht mit der Finsterniß keine Gemeinschafft hat. 2. Cor. 6, 14. 15. 16. Nachdem aber JEsus der Welt Heyland die menschliche Natur so hoch gewürdiget, daß er sie in die Persönlichkeit des Sohnes GOttes aufgenommen, so hat er hiemit den Grund geleget (m) dazu, daß der Mensch der da

talitatem nobis acquisiviſſe. Confutat hanc hypotheſin Temples in idea Leviath. p. m. 342.

(m) *Blaſphemus ſermo eſt Quaikerorum & inter eos*

an ihm gläubet, und durch den Glauben an ihm gerecht worden ist, nicht mehr unwürdig oder unfähig der geistlichen Geheimniß-vollen Vereinigung mit GOtt geschätzet würde. (n) Dannenhero ist es eine Frucht der Rechtfertigung des armen Sünders, daß GOtt, der ihn nunmehro in Christo JEsu hertzlich liebet, und um der Schönheit JEsu willen, die der Mensch durch den Glauben an sich träget, ein grosses Wohlgefallen an dis sein wiedergebohrnes Kind hat und träget, sich mit demselben nicht zu einem Wesen, noch zu einer Person, doch Gnaden-voll, Geheimniß-voll, Wunder-voll vereini-

Joh. Higgii, William Erberii, aliorumque: quod Christus eodem modo cum fidelibus uniatur, quo cum humana sua natura unitus fuit. vid. Schelqvigii Quaikerismus confutatus p. 111. Art. 16. Dicimus unionem hypostaticam fundamentum esse unionis mysticæ, non formam, aut imaginem in qua & consistat, & ad quam fiat.

(n) *Quæstio inter Britannos ventilata ab Antinomis & Neonomis, num unio mystica fuit ante fidem. Hanc Hermannus Witsius in animadvers. iren. c. 6. ita vult decisam, quod in æterno Dei decreto unione confœderationis æternæ vera & reali, passiva tamen, ante fidem homines cum DEO uniantur, quando Spiritus Christi eos primum occupat & novæ vitæ principium infundit. At vero quia S S. Christum per fidem in nobis habitare dicit. Ephes. 3, 17. Galat. 2, 20. cap. 3, 16. magis inverti statum controversiæ quam responderi ad quæstionem a Wilsio apparet. vid. Grapii Theol. pec. contr. De just. Q. 6.*

einiget, und also genau verbindet, daß wir diese grosse Herrlichkeit nicht zu erreichen oder zu begreiffen vermögen. Ist in der leiblichen Zeugung zwischen Mutter und Kind eine sehr genaue Vereinigung, so ist sie zwischen GOtt und der gläubigen Seelen eben eine also genaue und innige Vereinigung. Daher kommen die so mannigfalte Nahmen und Gleichnisse, die solche grosse Gnade GOttes uns etwas deutlich machen sollen. Christus spricht von ihm und der hochgelobten Drey-Einigkeit, wir wollen zu ihm kommen und Wohnung bey ihm machen. Joh. 14, 23. Eben also heist es 2. Cor. 6, 16. Ihr seyd der Tempel des lebendigen GOttes, wie denn GOtt spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volck seyn. So uns aber etwa düncken möchte, es wäre die Vereinigung zwischen GOtt und uns noch nicht innig genug, wann wir von GOtt nur für sein Wohn-Hauß und Tempel gehalten werden, so giebet unser liebreicher Vater noch andere Nahmen nnd Gleichnisse, damit wirs ja glauben mögen, daß wir hoch begnadiget, hoch gewürdiget werden. Er nennet JEsum den Eckstein auf welchen wir erbauet werden. 1. Cor. 10, 4. Er nennet uns die Reben an ihm selbst dem Weinstock Joh. 15, 1. sq. die aus ihm wachsen, die aus ihm Nahrung und Krafft ziehen. Er nennet uns Glieder seines Leibes, daran er das Haupt ist. Ephes. 1, 22. 4, 15. Und so alles dieses noch nicht gnug wäre, so vergleicht er sich mit dem Brodt, das wir essen und dadurch wir uns unterhalten. Joh. 6, 35. Ja er spricht mit deutlichen

Worten, daß wir also mit ihm vereinigt sind, wie ein Kind im Mutter-Leibe mit seiner Mutter vereinigt ist, Jes. 46, 3. Höret, spricht er, ihr die ihr von mir im Leibe getragen werdet, die ihr mir in der Mutter lieget, ich will euch tragen bis ins Alter, bis ihr grau werdet, ich wills thun, ich will heben und tragen und erretten. Was kan die Seele liebreichers, was kan sie ihr selbst tröstlichers, nutzbarers und würdigeres wünschen. Siehe eine leibliche Mutter verschleust und träget ihr Kind unter ihren Hertzen; GOtt verschleust und träget die gläubigen Kinder GOttes in seinem Hertzen. Bald spricht der Geist GOttes, daß GOTT in denen Gläubigen sey, bald daß die Gläubigen in GOtt sind, Joh. 17, 23. Redet unser Hoher-Priester also von und für uns zu seinem himmlischen Vater: Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seyn in eines, v. 21. Ich bitte, daß sie alle eines seyn, gleich wie du Vater in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eins seyn. (o) Daraus soll kund seyn, daß Vater, Sohn und Heiliger Geist nach ihrem Wesen auf eine Geheimniß-volle und Gnaden-reiche kräfftige Weise mit den Gläubigen sich vereinigen. O unbegreiffliches Geheimniß, o unschätzbare Glückseligkeit.

§. 34.

(o) *Urget hæc dicta Barclajus in vindiciis veritat: Sed vero ex iisdem veritas unionis, nequaquam vero identitas cum unione Patris & Filii in una eademque essentia, evinci potest. Est enim nostra cum Deo unio per gratiam & fidem. Et quanquam approximationem essentiæ divinæ admittimus, unionem tamen essentialem admittere non possumus.*

§. 34.

Ist die Vereinigung GOttes mit dem Menschen also genau, wie genau, wie vertraulich, wie selig wird nicht die daraus entspringende Gemeinschafft seyn. Ein Leben ist es was natürlicher Weise Mutter und Kind zugleich belebet; einerley Trieb des Geblütes bey Mutter und Kind, denn das Blut der Mutter ist die Quelle daraus die Ströhme des Blutes bey dem Kinde entspringen, und darin sie wieder zurück fliessen. Einerley Leidenschafften bey Mutter und Kind. Was die Mutter ernehret, ernehret auch das Kind, denn durch und aus dem Blute derselben nimmt das Kind alle Nahrung her, dadurch hat es allen Wachsthum daß es stärcker und völliger wird. So grosses, ja weit grössers ist in der Gemeinschafft der Gläubigen mit GOtt anzutreffen. Was die Fülle JEsu Christi hat, muß uns erfüllen, weil wir in Christo sind. Siehe Christus lebt, und nicht allein um seinet willen, sondern auch durch sein Leben lebet das Kind GOttes. Ich lebe, spricht Paulus, aber doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir, und wie das Othemholen der Mutter den Lauff des Geblütes in ungestöhrter Bewegung erhält, so wohl in ihr selbst als ihrem Kinde, also auch im Geistlichen. Der Othem des Allmächtigen hat uns das Leben gegeben. Hiob 33, 4. Darum heist Christus unser Leben, in dem wir hier in der Gnaden-Zeit leben, und mit dem wir dereinst sollen ewig leben. Findest du an den Gläubigen etwas lebhafftes, Handlungen nehmlich die vom Leben zeugen, eine Liebe zu GOtt, eine Liebe zu dem Nechsten, ein hertzliches Gebet zu

GOtt,

GOtt, einen Haß gegen die Sünde, einem Fleiß GOTT wohl zu gefallen, eine Beständigkeit in Trübsal, eine Demuth im Glück, eine Freude in GOtt, einen Frieden des Gewissens, ein getrostes Hertze wieder Satan und Hölle; das alles kanst du von dem Leben JEsu nicht absondern. Dis alles wircket derselbige einige Geist, der Othem des Allmächtigen, der da heist ein Geist Christi. Denn daran mercken wir, daß wir in ihm bleiben, daß er uns von seinem Geist gegeben hat. Dis Leben JEsu in uns macht, daß wir die Gemüths-Art unsers HErrn JEsu annehmen. Denn da sein Geist in uns ist, so treibet derselbe uns an, und machet in uns die Kräffte, die aus dem Blute JEsu herrühren, daraus alles kommt, und darin wir alles wieder zurück führen, weil es von demselbigen seine Gültigkeit haben muß, lebendig und würckend. Denn welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder. Darum der Geist der Weißheit, der Erkänntniß und der Furcht des HErren, würcket in uns Weißheit, Erkänntniß und Furcht des HErren. Der Sinn Christi und unser Sinn muß nun einerley seyn. Paulus spricht 1. Cor. 2, 16. wir haben Christus Sinn. Wohin gehet derselbe. Christus Sinn ist dieser, daß das Reich des Teufels ausgerottet werde, das ist auch der Sinn der Wiedergebohrnen. Sie müssen herrschen über die Sünde. 1. Joh. 3, 5. Ihr wisset daß er ist erschienen, auf daß er unsre Sünde wegnehme, und ist keine Sünde in ihm. Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht. Christi Sinn ist, daß die Welt überwunden werde. Darum ist dis auch der Wie-

der-

dergebohrnen Sinn und Absicht. Seyd frölich und getrost, spricht er Joh. 16, 33. ich habe die Welt überwunden. Von den Kindern GOttes stehet eben dasselbe, 1. Joh. 4, 4. Kindlein ihr seyd von GOtt, und habt jene überwunden, denn der in euch ist, ist grösser als der in der Welt ist. 1. Joh. 5, 4. Alles was von GOtt gebohren ist, überwindet die Welt, und der Glaube ist der Sieg der die Welt überwunden hat. JEsus Sinn war dieser daß er thue den Willen seines Vaters, bey den Gläubigen ist es ein Zeichen, ob sie in Christo sind, daß sie sein Wort halten. 1. Joh. 2, 5. Wer da saget, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln wie er gewandelt hat. v. 6. So auch ferner, wann JEsus ein Menschen-Freund ist, und uns hertzlich liebet, so wird man auch daran erkennen, ob wir seine Jünger sind, so wir Liebe untereinander haben. Denn wer in ihm bleibet, der bringet viele Früchte. Siehe wie das Leben JEsu die Gläubigen lebend machet. Sein Blut giebt Nahrung unsrer Seelen, daß wir immer völliger werden. 1. Thessal. 4, 1. Daß wir starck werden am Geist, nach dem inwendigen Menschen, und durch die Liebe eingewurtzelt und gegründet werden. Ephes. 3, 16. 17.

§. 35.

Die unzählichen Wohlthaten GOttes, so uns um dieser Gemeinschafft willen wiederfahren, will ich hier nicht erklären. Sonst gebe das in uns sich befindende Reich GOttes, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiste gnugsame Gelegenheit. Aber kein Mensch ist vermögend die Grösse der Liebe GOttes auszudrücken, so

wenig

wenig als zu begreiffen. Die gantze Zeit des Lebens ist voller unwiedersprechlicher Zeugnisse, wie GOtt sichs lässet angelegen seyn, uns zu trösten, zu stärcken, zu bewahren, zu bereichern, zu erquicken, zu züchtigen, zu lieben, und seine Kinder-Zucht, die so voll Weißheit als Gnade, so voll Macht als Liebe ist, einzurichten. Wie schonet er nicht, wie übersiehet er nicht unsre Fehler, mit was Gedult, Langmuth und Güte trägt er uns nicht. Es kan kein Weib ihres Kindes vergessen, und wann sie gleich dessen vergesse, will GOtt unser doch nicht vergessen. Es. 49, 15. Es kan keine Mutter ihr Kind also pflegen und warten, als GOtt uns pfleget, die er für seinen Aug-Apffel rechnet. Man kan sichs leicht vorstellen. Sind wir GOttes Tempel, wie solte seine Herrlichkeit uns nicht erfüllen? Sind wir das Eigenthum GOttes, wie solte er uns nicht als ein Kleinod bewahren wieder alle die uns beleidigen wollen? Sind wir Glieder des Leibes Christi, solte er unser Leyden nicht mit empfinden? Solte er nicht was zu seiner Glieder Stärckung und Wachsthum gereichen kan, reichlich mittheilen? Sind wir die verlobte Braut JEsu, solte er nicht das Siegel seiner Treue, das Pfand seiner Liebe, den wehrten Heiligen Geist in unsern Hertzen lassen. Ist er das Brodt des Lebens, das uns sättigen will, solte unsre Seele wohl können verschmachten? Sind wir die Reben an ihm den Weinstock, solte er seinen zarten Fesern nicht Safft genug verschaffen? Sind wir seine Kinder, solte er nicht väterlich gegen uns gesinnet seyn? Solte er uns nicht reichlich sättigen mit seinem Wort? Solte er nicht seine Sacramen-

menten in uns kräfftig seyn lassen, uns mit göttlichen Kräfften auszurüsten. Ist GOtt für uns wer mag wieder uns seyn? welcher auch seines eingebohrnen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken. Rom. 8, 32. Ach aber das eine ists was wir beklagen, nehmlich daß dennoch Sünde an uns bleibet, die uns wieder von GOtt trennen kan. Möglich ists, daß aus aller der Gnade der Mensch wieder zurücke falle, eben wie es möglich ist, daß ein Kind, wann seine unreine schädliche Theile überhand nehmen, das Tages-Licht nie erblicket. Aber das soll einen Christen nicht blöde machen. Uberhand muß die Sünde nicht nehmen; so wir aber aus Schwachheit sündigen, solches aber erkennen und bereuen, so ist er treu und gerecht daß er uns die Sünde vergiebet, und heilet uns von aller unsrer Untugend, 1. Joh. 1, 9. Und so wir durch muthwillige Sünden, welche keinen Kinde GOttes geziemen, die Kindschafft wieder verschertzen, so ist uns doch der Weg zur Wiederkehr nicht verschlossen. Der Mutter Blut hat eine Krafft die Kranckheiten des Kindes zu heilen, wann sie selbst mit Artzeney sich stärckt. Unser JEsus ist Artzt und Artzeney; sein Blut machet rein von allen Sünden; Sein Blut kan auch Todten wieder auferwecken, und also beweisen, daß allen die da Busse thun und gläuben das Vater-Hertze offen stehe. Dennoch aber soll ein Kind GOttes, obwohl behutsam wandeln, daß da er entflohen ist dem Unflath der Welt, durch die Erkänntniß JEsu Christi unsres Heylandes, er nicht

wieder

wieder geflochten werde in das ungöttliche Wesen, damit nicht seiner Seelen grosse Gefahr zustosse; dennoch für der Sünde sich nicht fürchten. (p) Denn wir sind gewiß, Rom. 8, 38 39. daß weder Todt noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünfftiges, weder Hohes noch Tieffes, noch keine andre Creatur uns scheiden mag von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist unsrem HErrn.

(p) *Perseverantia finalis pariter ac fides ipsa donum Dei est, Arminiani ad mandata Dei & officia nostra pertinere ajunt. Pontificii certum de salute sua fidelem esse posse negant v. Schomerus Coll. nov. Contr. p. 139. §. 11.*

Erinnerung an den geneigten Leser.

ES ist dieser Tractat auswärtig abgedruckt, und hat also das Unglück gehabt in den Händen eines Correctoris zu gerathen, welcher ihn gar zu sehr durch seinen Unfleiß verstellet hat, indem er den Abdruck ungemein reich von Fehlern gemacht. Es hat auf solche Weise der teutsche Text ziemlich Schaden genommen; Doch sind die lateinische Noten am allermeisten mißgehandelt worden, indem durch Versetzung derer Commatum und Punctorum, ungereimter Veränderung derer (je zuweilen mit Abbreviaturen geschriebenen) Wörter esse in etiam oder enim, est in non, enim in non, der Verstand derer Noten zuweilen gar verdorben, auch wol ein contrairer Sensus ausgedrucket worden. Doch, er hat es auch im Teutschen also gemacht, wovon als Haupt-Proben nur diese wenige schier lästerlich klingende Redens-Arten beweiß geben: p. 34. es sey unweißlich aus heiliger Schrifft darzuthun. p. 319. der Menschliche Glaube sey mit das Mittel zur Seeligkeit. p. 342. das natur Hertze GOttes: an statt das Vater-Hertze GOttes. p. 336. der Glaube sey die wirckende Ursach der Seeligkeit; und solche schöne Ideen noch mehrere. Was er sich hiebey für Freyheit genommen seinen Ideen mehr als dem Manuscript zu folgen, ist unter andern daraus zu sehen, daß, wenn im teutschen Texte das hörbare und sichtbare Wort GOttes zu unterschiedenen mahlen gegeneinander gesetzet worden ist, der Corrector, weil ihm die Redens-Art unbekand, solche Ausdruckung in ehrbar, hoch und höchst, wie es ihm eingefallen, verwandelt. Ob nun gleich der Verfasser, nach dem er die Verstümmelung dieses Buchs mit Verdruß gesehen, durch einen accuraten Indicem errorum dem Leser zu Hülff zu kommen gesuchet; so hat er doch nicht thunlich gefunden andere Fehler, als die den Verstand der Worte hindern oder verkehren, zu excerpiren. Theils, weil diejenigen, die allein wieder die Orthographiam anlauffen, in solcher Menge vorhanden sind, daß man

)(einen

einen gar zu grossen Catalogum machen müste; Theils, weil mancher Fehler, als seinem für seinen, den für dem, dem für den, den für dann, (als welche gar offte vorkommen) von dem Leser leicht übersehen werden. Der geneigte Leser wird daher verbindlichst gebeten, dem Verfasser und Verleger in diesen Stücken nichts beyzumessen, als welche das Buch nicht eher, als bis es fertig, zu Gesicht bekommen; übrigens aber seine Geneigtheit für den Verfasser und Verleger zu conserviren.

Rostock, den 21. Maji 1733.

Verzeichniß derer Fehler,
die in dem teutschen Texte anstößig seyn können.

Pag.	Lin.	anstatt.	liese.
6.	- 1.	Geschaffte	Geschäffte
7.	- 17.	man	eine
23. §. 4.	- 1.	solchem	solchen
-	- ult.	Umstand	und Unstand
26.	- ult.	ausrechnen	ausnehmen
31. §. 10.	- 4.	in dem Wercken	in den Wercken
34. §. 13.	- 6.	unweißlich	erweißlich
35. §. 14.	- 23.	das der	dessen der
37.	- 2.	neue	eine
-	- 8.	befreuete	befreyete
-	- 20.	müssete	äusserte
39.	- 5.	übertreffen	übertroffen
41.	- 9.	getragen	war
-	- 31.	erfordert,	erfordert werden, etwas Grosses verliehen worden,
42. §. 18.	- 13.	vor GOtt	von GOtt
-	-	anerschaffene	anerschaffenen
43.	- 7.	Wunsch	Mensch
45.	- 4.	als daß	also daß
46.	- 7.	ablegten	ab Seyten
55.	- 15.	alles	als welches
56. §. 3.	-	Zunahmens	zunehmens
58.	- 6.	als	also
62. §. 6.	- 15.	Freudigkeit ausser	Freudigkeit; ausser JEsu

64.

Pag.	Lin.	an statt.	lieſe.
64.	- ult.	nicht eigentlich,	: nicht; eigentlich,
67.	- 3.	wiedergebohren	: wiedergebehren
72.	- 3.	blaſſen	: bloſſen
80.	- 16.	verſchmähenden	: verſchmäheten
83. §. 2.	- 2.	ſey, daß	: ſey das, darum
86.	- 13.	ſeiner	: ſeinem
91.	- 7.	erkehret	: erklehret
100.	- 11.	geſtieffelten	: geſtiffteten
101. §. 13.	-	wegen der	: Wercke der
102. §. 1.	- 15.	GOtt ſelbſt aus	: GOtt ſelbſt. Aus ſeinen Umbſtänden alſo kan
103.	- 4.	und wir	: und wie
107. §. 5.	- 7.	nicht geringe, mit	: nicht geringe. Mit wenigen
109.	- 6.	Chriſten ſeine	: Chriſten. Seine
-	- 22.	aufgemacht	: ausgemacht
110.	- 13.	der an ſeiner	: der ſeiner
-	- 20.	und GOtt	: und GOttes
117.	- 7.	Minen	: Neigung
123.	- 7.	und Worte	: vom Worte
125. §. 17.	- 2.	dem an ihm	: dem ihm
127.	- 17.	Liebes-Handlung	: Leibes Handlung
128.	- 10.	Beten	: Boten
130. §. 1.	- 9.	arbeitet	: arbeiten
140.	- 2.	verwirfft.	: verweiſet
142.	- 1.	ehrbaren	: höhrbaren
144.	- 13.	wie wir jetzt	: wie wan jetzt,
151. §. 12.	- 8.	werden. Sehr viel	: werden, ſehr viel. Iſt es
155.	- 3.	von der	: vor der
-	- 4.	der Oberſten	: den Oberſten
-	- 20.	betrügeriſche Menſchen!	: betrügeriſch. Menſchen! hütet
158.	- ult.	nutzt aber	: nicht aber
162.	- 5.	mehrern	: mehrere
163.	- 4.	hoben	: höhrbaren NB. Dieſer Fehler kommt noch unterſchiedene mahl
167.	- 7.	ausgearbeiteten	: ausgebreiteten

Pag.	Lin.	anstatt.	liese.
167.	- 27.	gewircket	gewincket
177.	- 8.	Dinge, ausser ihre Erkentnis	Dinge ausser ihm, Erkentnis
185.	- 3. a fine	So wechselt	So wächset
188.	§. 25. -	Mangel	Mensch
191.	§. 2. - 20.	untrügliche	untaugliche
194.	§. 4. - 5.	einen zarten	
-	- 7.	doch hinan	dahinan
198.	- 8.	Wercke	Worte
-	- 23.	davon	daran
200.	§. 8. - 13.	hohen	höhrbaren
-	- 14.	Vertrag	Vortrag
	penult.	Hafen	Hefen
201.	- 8.	und trügliche	untrügliche
-	- 20	sahen	sehen
205.	§. 11. - 7.	dem Gerechten	dem geregten
209.	- 8.	in gebrachten	in Regung gebrachten
212.	- 9.	die Sünde	dir Sünde
213.	- 16.	ihren	ihnen
219.	- 2.	wer ist es	war ist es
-	- 13.	solte aber	solte er aber
222	- 4. a fin.	denn er wil	darin er wil
245	- 1.	gebüsset	gebessert
256.	- 5. a fin.	höhe	höhrbare
260.	- 20.	in denen	die denen
264.	§. 2. - 2.	bir	ihr
275	- 3.	daß habe	daß es habe
276	- 12.	dem auch	den auch
283.	§. 10. - 3.	verspricht	verspühret
284.	- 9.	ohn Anfang aller Dinge, im Anfang	ohn Anfang, im Anfang aller Dinge.
-	- 13.	ohndessen	ehedessen
303.	- 17.	Kopffbinden	Kopff bieten
305.	- 4.	zerknickt	zerknirscht
306.	- 3. a fine	himmlischen	heimlichen
307.	- 6.	genug	gewiß genug
-	- 8.	thörigt	Torheit
309.	- 4.	und ein	nun ein

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1841206288/phys_0372
DFG

Pag.	Lin.	an statt.	lieſe.
309.	§. 18.	- 2. rührenden	ruhenden
313.	-	10. von GOtt auch	wenn GOtt auch
-	-	16. ausſpindet	ausſpendet
316.	-	17. bey, ſich für	Beyfall, bey ſich für
318.	-	6. mercken wir nur	mercke wie nur
-	§. 23.	- 7. andern	andere
319.	-	penult. mit das	nicht das
323.	-	3. Wichtigkeit	Weichlichkeit
327.	-	22. wie bald wir er	wie bald wird er
330.	§. 27.	- 11. nur ein	nun ein
336.	-	1. ſey die wirckende	ſey nicht die wirckende
-	-	4. Mittel, dadurch	Mittel dadurch,
342.	§. 31.	7. Natur-Hertze	Vater-Hertze
345.	-	8. vollkommenſten	vorkommenden

Verzeichniß derer Fehler,
die in denen Lateiniſchen Noten zu verbeſſern.

Pag.	Not.	Lin.	an ſtatt.	lieſe.
3.	a.	3.	*affectus* -	effectus
4.	d.	1.	*αἰνίγματε* -	*αἰνίγματι*
-	-	3.	*non cupiendum enim* -	non capiendum eſt ita,
-	-	7.	*denotare non* -	denotare enim
16.	e.	2.	*hoc manifeſtatione* -	hac
19.	c.	4.	*quæ talis* -	qua talis
27.	e.	3.	*Vaetii diſp. Ib.* -	Voetii diſp. Th.
33.	h.	3.	*repugnare* -	repugnaret
34.	i.	3.	*vel Chriſt.* -	Relig. Chriſt
-	k.	1.	*dicunt* -	dicuntur
-	-	4.	*eclypa* -	ectypa
36.	l.	2.	*in hoc vita* -	in hac vita
-	-	4.		fluentibus, ſequeretur
37.	m.	3.	*eo quod primarum* -	eo, quod primorum
-	-	7.	*ignôras* -	ignaros
-	n.	1.	*cognitio non rerum* -	cognitio rerum naturalium,

Pag.	Not.	Lin.	an statt.	lieſe.
39.	q.	2.	*negamus non ut* -	negamus, non enim
-	-	3.	*ita cauſa* -	quia cauſa
40.	r.	8.	*quaerendo* -	quaerenda
-	s.	5.	*P. quisquis* -	ſive quisquis
44.	z.	3.	*ſeductos* -	ſeductionis
46.	a.	8.	*affectis, diffudit* -	affectus, diffidet
48.	b.	7.	כאחד ממנו -	ממנו כאחד
51.	d.	5.	*Chaucinus* -	Chauuinus
52.	e.	5.	*ledimur* -	laedimur
-	f.	1.	*Whity* -	Withby
-	-	5.	*non tanquam, coetera nempe, generatur* -	non tam, quam coetera, nempe generatim
-	-	7.	*incledientiam* -	inobedientiam
63.	b.	1.	*ubique* -	utique
-	-	3.	*aneceſſitate* -	a neceſſitate
64.	b.	3.	*tum in* -	tam in
71.	i.	4.	*Particularid.* -	Particulariſt
76.	b.	6.	*ad par. I & orig.* -	adparat ad orig
92.	b.	14.	ἐπίγνωσει, *imo tandem* -	ἐπιγνώσει, imo eandem
-	-	ult.	*fallex* -	fallax
94.	c.	1.	*& regenerationem* -	regenerationem &
103.	a.	1.	παλιγγενησίαν -	παλιγγενεσίαν
108.	a.	penult.	*& humana* -	ab humana
114.	a.	2.	*qua effectu* -	qua effectum
116.	b.	1.	*iVde* -	Vide
139.	b.	1.	*ſunt inter qui* -	ſunt inter eruditos qui
143.	g.	3.	*conuerſionem ſed* -	conuerſionem; ſed quis
-	h.	1.	*periculoſa orta ſit* -	periculoſa controuerſia orta ſit
144.	h.	-	*contrana* -	contraria,

Pag.	Not.	Lin.	an statt.	lieſe.
146.	a.	3.	*per quam* -	per, quae
-	-	5.	*fideles* -	fidelis
-	-	7.	λογο -	λόγῳ
147.	b.	1.	*mediam materialem* -	mediam, materialem, *ſignalem* - finalem,
154.	h.	7.	*ſecus enim teſtatur* -	ſecus eſt teſtatus
-	-	10.	*ſive* -	ſine
155.	h.	1.	*adde*:	Judaicae, quanquam aliquando Reſpublica Judaica
161.	b.	2.	*quae extenuat* -	qui extenuat,
163.	c.	13.	*hoc* -	hoc loco
164.	d.	1.	*tanquam mediam DEO electa efficax eſt, S. S.* -	tanquam media, a DEO electa, efficax eſt Sp. S.
176.	f.	4.	*deſcribent* -	deſcribant
177.	g.	ult.		haec: generationem DEorum, crimina DEorum,
178.	i.	3.	*Aſtrotheologia* -	Aſtrotheologiae.
189.	a.	2.	*eundemque* -	eandemque,
193.	d.	ult.	*Brückneri* -	Prückneri
196.	e.	2.	ἀποθεωσεως -	ἀποθεώσεως
-	f.	3.	*eſſe divina* -	eſſentia divina
197.	g.	4.	*eadem qua* -	eadem qui
-	-	6.	*explicatione* -	applicatione
-	-	ult.	*ſcopticiſmi* -	ſcepticiſmo
201.	h.	3.	*fuerit, homo hanc vero neglexit*, -	fuerit homo, hanc vero neglexerit
208.	l.	5.	*Qua aducta* -	Qua adaucta
-	m.	6.	*affectis* -	aſſeclis
210.	o.	3.	*non uteris* -	non ureris
212.	q.	3.	*praemerendem* -	promerendam
214.	r.	6.	2) *liberare prior enim* -	2) liberare; prior eſt huius loci, quia
-	-	9.	*eſſet libera* -	eſſet; libera

Pag.	Not.	Lin.	an statt.	lieſe.
214.	-	10.	*nequitur. Erat non*	- nequit. Erat enim
215.	t.	7.	*confugiendum enim*	- confugiendum eſſe
222.	y.	7.	*porro*	- pars
224.	a.	3.	*Ad eaque*	- Adeoque
245.	l.	4.	*non poſſunt crepare*	- non poſſunt, crepare
254.	m.	6.	*ſtatuendi, perſuadere*	- ſtatuendi poteſtas, perſuadere
256.	o.	1.	*ſyllage*	- ſylloge
272.	d.	8.	*4) eius poſſeſſio debet eſſe per ſe & propter ſe ipſum expetendum*	- 4) eius poſſeſſio debet eſſe perennis 5) ſummum bonum eſt per ſe & propter ſe ipſum expetendum
291.	s.	4.	*varios a prave*	- varias a prave
293.	z.	ult.	ἰδωποιησις	- ἰδιωποίησις
394.	a.	3.	*utraque nomina*	- utraque natura
295.	b.	ult.	*hypoſtaſia*	- hypoſtaſin
316.	l.	3.	*homine vero*	- homine verè
318.	m.	3.	*Ita non*	- Ita enim
319.	o	3.	*non ſequi h. l. de adſenſu vero propriaque tali*	- non loqui h. l. de adſenſu vero proprieque tali
321.	q.	penult.	*propediens*	- praepediens
322.	r.	9.	*deficiens*	- definiens
333.	y.	2.	*notamus, venit*	- notandus venit
-	-	8.	*præcunctis*	- praeeuntis
-	-	ult.	*ſocinizius*	- ſocinizans
334.	a.	4.	*iuſtificatus*	- iuſtificatur
-	-	ult.	*conſiſtere*	- conſiſtere concipiat
336.	-	2.	*& velut*	- & velint
347.	-	2.	*Temples*	- Templer
-	-	1.	*Quaikerorum*	- Quackerorum
348.	m.	4.	*Schelquigii Quaikerismus*	- Schelguigii Quackerismus
-	n.	2.	*fuit*	- fiat

):(o):(

eten Theilichen bestehet.
Weise, ein natürlich Le-
ndet, aus welcher durch
tes ein Mensch in seiner
, so findet sich schon eine
the Seele mit solcher le-
Denn es hat die schöpf-
ordnet, daß eine Seele
ht, daß ein lebendiger
ele; sondern daß beyde
nen Menschen ausma-
der Seelen ist in allen
den Menschen, daß sie
, und über einige Be-
ieten habe; also ist die
Seelen bey dieser zwar
ereit lebenden Materie
mehr hat sie ihre, wie-
e eben in das Leben, und
uhenden Veränderung
ß wenn keine Seele mit
Materie verbunden
natürlich Leben heissen
z eines Menschen dienen
e Frucht, die man Mo-
müste. Denn GOtt
en verbunden, und wo
ist, kan auch kein Le-
obgleich andere Thiere
st nun das Leben nicht
ohne Seele, weil aus
stehen soll.

§. 5.

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
4.5 5.0 5.6 6.3
the scale towards document
Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1841206288/phys_0381
DFG